HOUSE NOT HOUSE – Jesse Rose, Rekids, Whitest Boy Alive / **ICH IM WEB** – Identität statt Spitznamen, Facebook statt MySpace / **THE PRODIGY** – Druff bleibt druff / **HARMONIC 313** – Mark Pritchards Stilblüten / **JOSH WINK** – House-Legende gegen Genre-Pedanten / **MÜLL** – Die Trash-Ära auf Halde, im Pop und in Daten / **MINIMAL-HISTORIE** – Dixon, Âme und Henrik Schwarz mixen das Großvater-Paradox / **MUSIKTECHNIK** – Korgs Nanos, Steinbergs Cubase 5, M-Tron Pro

ELEKTRONISCHE LEBENSASPEKTE. MAGAZIN FÜR MUSIK, MEDIEN, KULTUR, SELBSTBEHERRSCHUNG.

DE:BUG 130 MÄRZ'09

D 3,80 €
AUT 3,80 €
CH 7,90 SFR
B 4,20 €
LUX 4,20 €
E 4,90 €
P (CONT) 4,90 €

4 194931 103803 03

DE:BUG ELEKTRONISCHE LEBENSASPEKTE

VON STEVE REICH BIS ROB HOOD

Das Minimal-Paradox

Henrik Schwarz, Âme & Dixon mixen Musikgeschichte neu

BILD: BROX / ILLU: DROPSOMBRA

db130_cover.indd 1 16.02.2009 13:00:13 Uhr

CHELONIS R JONES
GLAMOUR, SCHLEMMER, HOUSE

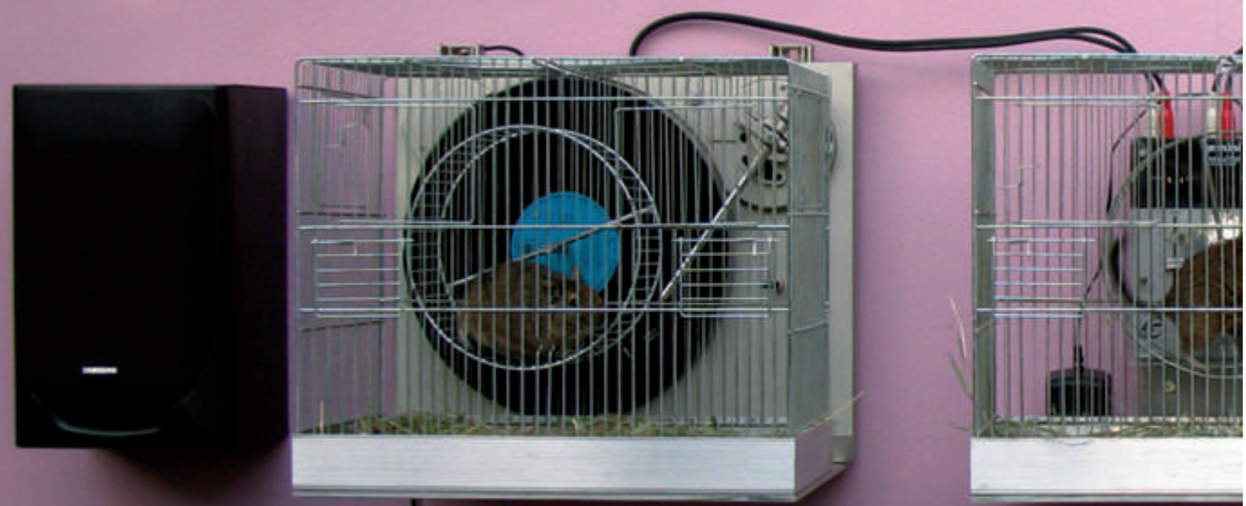
Der Apfel der Versuchung ist zum Lutscher mutiert und der metrosexuelle Mann hat sich zum "kosmosexuellen" Androgynen gewandelt. Alles gesehen, alles probiert, allem den Rücken gekehrt – nur dem kosmischen Spirit nicht, und der kennt kein Geschlecht. Chelonis R Jones besetzt die Glamour-Drama-Rolle von Sylvester, der großen Disco-Queen aus dem San Francisco der späten 70er. Er hat den weltlichen Gospel mit dem gleichen hellen Flehen drauf wie Sylvester, und genauso sucht er nach einer elektronischen Musik, die seine überbordende Sehnsucht auf die passende Dance-Schiene setzt. Sylvester verließ sich auf Harvey Fuqua und Patrick Cowley. Chelonis verlässt sich beim Produzieren hauptsächlich auf sich selbst, teilt die Regler aber auch gerne mit Edwin James aka Corrugated Tunnel und Marc Romboy. Allem, dem er seine Stimme leiht, möchte man sofort das Attribut "klassisch" attestieren. Ob's an den lutscherweichen Stimmbändern liegt?

Chelonis R Jones, Chatterton, erscheint am 24.04.09 auf Systematic/Intergroove.

dbg130_pinup.indd 3 13.02.2009 15:54:02 Uhr

HAMSTER STYLE REVISITED

Der Hamster Style ist beim Turntablism bekannterweise jene Technik, in welcher der Crossfader verkehrtrum gepolt ist. Heißt also, dass die Cuts nicht vom Daumen, sondern von Mittel-und oder Zeigefinger ausgehen. DJ Quest ist der Urheber dieser Technik und mittlerweile werden alle Battle-Mixer mit einem Hamster Switch ausgestattet. Der Pariser Künstler Stéphane Vigny, der in den letzten Jahren viele surreale Skulpturen aus Alltagsgegenständen herstellte und so Ding und Idee gerne aus den immanenten Zwängen von konventionellen Gebrauchswerten löste, schuf mit Octodon's Mix eine klassische DJ-Peripherie, die aber mit Hamsterrädern angetrieben wird. Nur winden sich hier keine Hamster, sondern Octodons (Degus) in den Käfigen. Links und rechts werden die Turntable je nach Bewegungsrichtung zum Erklingen gebracht, der mittlere Degu steuert den Crossfader. Damit dies funktioniert, musste die Technik senkrecht angebracht werden. Octogon's Mix ist Klanginstallation, Technikkritik und eine Reminiszenz an jene Kleinnager, die Namenspate für eine der technischen Grundlagen in der DJ-Kultur gewesen sind.
stephanevigny.free.fr

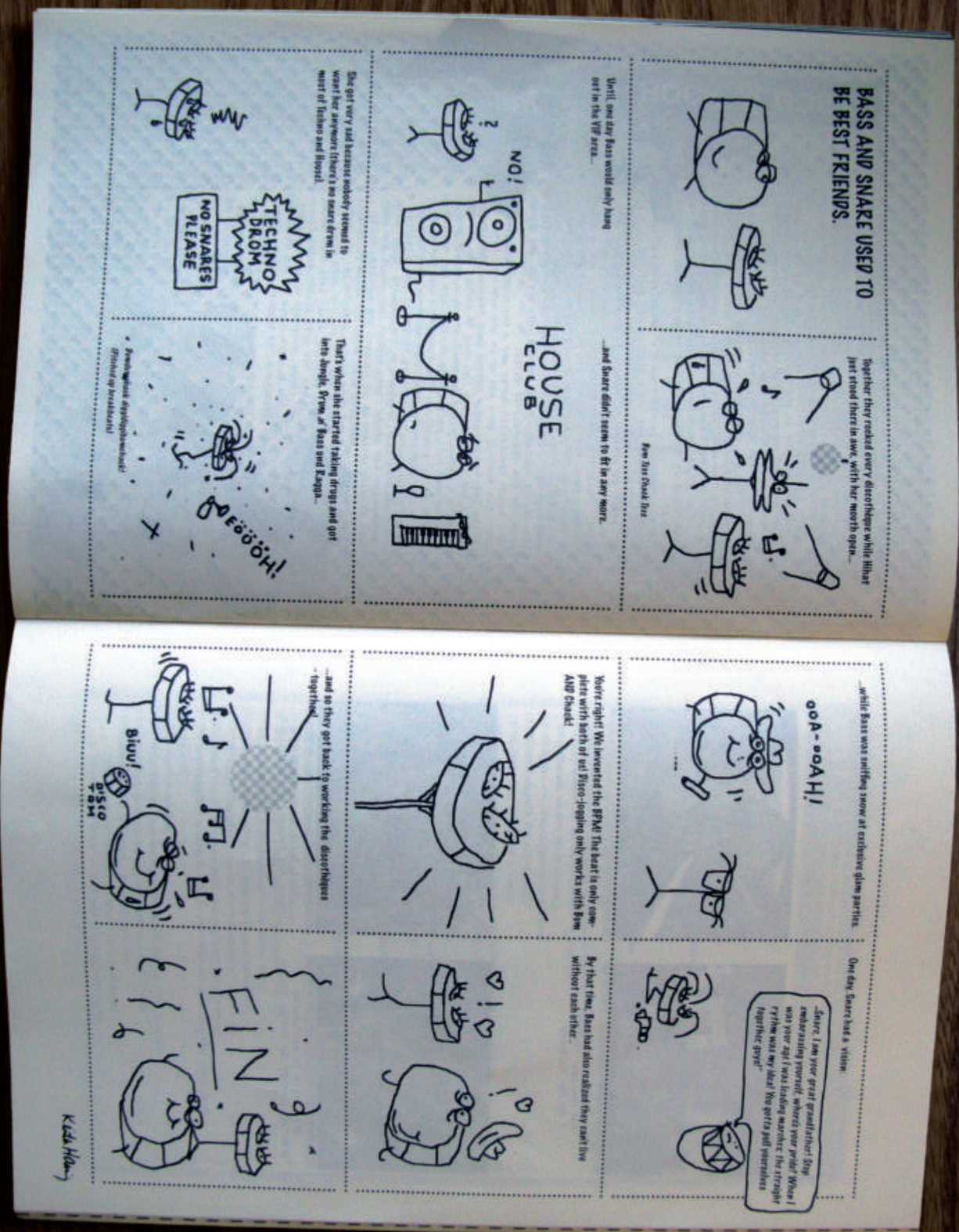


dbg130_spektrum.indd 4 13.02.2009 12:41:05 Uhr

dbg130_spektrum.indd 5 13.02.2009 12:41:28 Uhr

DSICO: A DISCO FANZINE

Disco-Nerds gelten gelegentlich als ebenso funky wie Linux-Administratoren. Sammler, Jäger, Lodenjackenträger mit Pailletten, Bartmuftis mit Fundamentalkoteletten, die Vorurteile kennt jeder. Disco-Leichengräberei kann aber auch funky sein, das zeigt DSICO. Im klassischen Fanzineformat (nur siebgedruckt) rast das Ding durch scheinbar photokopierte Seiten mit YouTube-Pixeln, Google-Talk-Konversationen, MySpace-Profile, Beat-Analysen, Genreschaubildern, Comics, Geschichten, Quartettspielen mit Divenfaktor und natürlich Anleitungen zum Basteln einer Discokugel. Für Geschichtswahnsinnige, Querköpfe und sonstige Disco-Randfiguren in spe.
www.dsico-fanzine.com



dbg130_spektrum.indd 6 13.02.2009 12:42:55 Uhr

BEN KLOCK: ONE
Techno war früher schmutzig, fand in ausgedienten Lagerräumen, abgeschalteten Elektrizitätswerken und ähnlichen Relikten verheißungsvoller Industriezeiten statt. Ben Klock, Berghain-Resident seit der ersten Stunde, haben diese Zeiten im wiedervereinten Berlin nachhaltig geprägt. Mit diversen 12"s und Co-Produktionen (unter anderem auf dem eigenen Label Klockworks) gewährte er uns bereits Einblicke in seine unzähligen DJ-Nächte. Mit seinem Debüt-Album "One" auf Ostgut Ton wagt Ben Klock sich nun auch einen Schritt fort vom Dancefloor und lässt neben düster treibenden Berghain-Tracks ambient pulsierende Klanggebilde entstehen. In zwei Tracks spielt er mit der Stimme von Elif Bicer, der wir zuletzt auf Prosumer & Murat Tepelis Album "Serenity" begegneten. Die Rhythmen niemals ausartend ekstatisch, bisweilen sogar gebrochen und retadierend, minimal. Eine Momentaufnahme Berlins, der bisweilen noch der Schmutz aus Detroit anhaftet.

Ben Klock, One, ist auf Ostgut Ton erschienen, www.ostgut.de/ton

dbg130_spektrum.indd 7 13.02.2009 12:45:45 Uhr

ZEITMASCHINE: TEKKKNO BERLIN
Seit einigen Wochen führt in Clubkreisen ausgerechnet eine Facebook-Site die Gesprächscharts in der Kategorie "Hast du schon gehört?" an. Dabei ist die "Zeitmaschine" des früheren Frontpage-Fotografen Tilman Brembs alles andere als eine typische Facebook-Site, hier sind nämlich nur Fotoalben zu sehen. Die inzwischen wohl mehrere Hundert Bilder umfassende Sammlung zeigt das Berliner Nachtleben Anfang der 90er Jahre zwischen Tresor, E-Werk und Walfisch. Diese Ära galt bis zum Aufpoppen der "Zeitmaschine" als äußerst mager dokumentiert, denn '91 wollte und durfte fast niemand Club-Fotos machen. In den Alben zu stöbern, ist dementsprechend spannend und das nicht nur wegen der Promis im Jungsspundalter. Frappierend ist vor allem, wie naiv und uncool diese Raver daherkommen. Ganz offensichtlich haben Techno-Klischees vom Ende des Jahrzehnts die Erinnerungen an diese ungelenken Anfänge vollständig verdrängt und überlagert. Das Foto auf dieser Seite zeigt mit DJ Tanith (rechts außen) eine zentrale Figur der Berliner Tekkkno-Phase.
de-de.facebook.com/pages/zeitmaschine/114726840170

dbg130_spektrum.indd 8 13.02.2009 12:47:28 Uhr

DAS BESTE ZUM ANFANG
DE:BUG VERLOST ZWEI "T-MOBILE G1"
MIT SECHSMONATIGER KOMPLETT-FLATRATE.

Das G1 von T-Mobile ist nicht nur das erste Handy mit Googles Android-Betriebssystem, es ist auch der perfekte Multimedia-Begleiter für alle Gelegenheiten. WWW, IM, Google Maps, Mail, im G1 ist alles schon drin. Der Internet-Spezialist birgt nicht nur eine gut zu bedienende QWERTZ-Tastatur unter seinem amtlichen Touchscreen, er lässt sich auch mit zahlreichen Programmen aus dem Android Market aufwerten. Wir verlosen gleich zwei der ultraschnellen Handys und zwar mit Flatrate für sechs Monate: Telefonie, Internet-Dienste, SMS, MMS ... nach Aktivierung der im Paket enthaltenen SIM-Karte ist für sechs Monate alles gedeckelt.

Nach Ablauf der sechs Monate wird die SIM-Karte deaktiviert. Die Gewinner können sich dann entscheiden, ob und wie (sprich: in welchem Tarif) sie das G1 bei T-Mobile weiter nutzen wollen. Ein ausführlicher Testbericht zum G1 findet sich auf Seite 66. Zum Mitmachen einfach eine Postkarte mit dem Stichwort "G1" an die Redaktionsadresse schicken und folgende Frage beantworten: Welcher Handy-Hersteller hat das G1 für T-Mobile gebaut? Einsendeschluss ist der 11. März, der Rechtsweg ist ausgeschlossen.
www.t-mobile.de/g1

dbg130_spektrum.indd 9 13.02.2009 12:48:34 Uhr

MINIMAL-GESCHICHTE

THE GRANDFATHER PARADOX

Mit ihrer Compilation "The Grandfather Paradox" bringt das Quartett **Âme, Henrik Schwarz und Dixon** die Minimal-Dogmatiker in Wallungen. Wieso maßen sich diese **House-Gralshüter** an, die **Minimal-Definition** umzustoßen? Die vier Musikfanatiker haben gute Gründe, wie sie im Interview erklären. (ab Seite 12).

MÜLL

DIE TRASH-GESELLSCHAFT

Müll ist Problem und eigenes System. Dabei gibt es kaum noch realen Müll, weil die echte **Müllkippe** vermeintlich zum Rohstofflager wird. Gleichzeitig türmen sich an anderer Stelle Müllberge neuartiger Konsistenz, dem **Datenmüll** ist jedenfalls mit hergebrachten Kategorien nicht beizukommen. Zuletzt sträubt sich die Metapher "Müll" standhaft dagegen, endlich abgewrackt zu werden. Trash bleibt trotz aller ideologischen Zerrissenheit **ein zentraler Begriff im Pop-Diskurs**. (ab Seite 28)

INHALT 130

STARTUP
03 – PinUp des Monats // Chelonis R. Jones
04 – Spektrum // Elektronische Lebensaspekte im Bild
10 – Inhalt & Impressum

HOUSE NOT HOUSE
12 – The Grandfather Paradox // Dixon, Âme und Henrik Schwarz
16 – Jesse Rose // Was Haus, wenn nicht Haus?
20 – Rekids // Matt Edwards über Leben, Label und Radio Slave
23 – Serge Santiago // Synthie-Disco Italiano
24 – The Whitest Boy Alive // Die beste House-Band der Welt

MÜLL
28 – Problem und System // Einleitung
30 – Müll-Geschichte // Interview mit Heike Weber
33 – Pop, Trash, Müll // Eckhard Schumacher erklärt im Gespräch
36 – Daten-Müll // Trash-Bits als Fluch und Segen

LEGENDEN
38 – Harmonic 313 // Neue Stilblüten von Mark Pritchards
42 – The Prodigy // Druff bleibt druff, da helfen keine Pillen
44 – Josh Wink // ...präsentiert neue Bananen

SELBSTBEHERRSCHUNG
48 – Durch die Nacht // ...mit dem Türsteher

MODE & MEDIEN
50 – Adriano Sack // Spitzfindig über Mode
53 – Bilderkritiken // Bombay Taj & CCTV Fire

DE:BUG Elektronische Lebensaspekte
Schwedter Straße 9a, 10119 Berlin
Email Redaktion: debug@de-bug.de
Tel: 030.28384458
Fax: 030.28384459

V.i.S.d.P:
Robert Stadler (robert.stadler@de-bug.de)

Redaktion:
Thaddeus Herrmann (thaddeus.herrmann@de-bug.de), Jan Joswig (jan.joswig@de-bug.de), Ji-Hun Kim (ji-hun.kim@de-bug.de), Sascha Kösch (sascha.koesch@de-bug.de), Robert Stadler (robert.stadler@de-bug.de)

Chef- & Bildredakteur:
Anton Waldt (anton.waldt@de-bug.de)

Redaktions-Praktikanten:
Henning Pyritz (henningpyritz@web.de)

Review-Lektorat:
Tilman Beilfuss

Redaktion Games:
Florian Brauer (budjonny@de-bug.de), Nils Dittbrenner (nils@pingipung.de)

Texte: Jan Joswig (jan.joswig@de-bug.de), Ji-Hun Kim (ji-hun.kim@de-bug.de), Thaddeus Herrmann (thaddeus.herrmann@de-bug.de), Sven von Thülen (sven@de-bug.de), Sascha Kösch (sascha.koesch@de-bug.de), Hendrik Lakeberg (hendrik@de-bug.de), Stefan Heidenreich (sh@suchbilder.de), Anton Waldt (waldt@lebensaspekte.de), Christoph Jacke (christoph.jacke@uni-paderborn.de), Benjamin Weiss (nerk@de-bug.de), Julian Jochmaring (julian_jochmaring@web.de), Nikolaj Belzer (nikolaj.belzer@gmail.com), Georg Lauteren (glow@zero-inch.com), Bastian Thüne (bthuene@gmx.de), Henning Pyritz (henningpyritz@web.de), Ludwig Coenen (ludwig@lebensaspetkte.de), Harald Peters (xxx)

Fotos:
Mary Scherpe, Sofia Garza, Brox +1

Illustrationen: Nir Rackotch, Harthorst, H-Illu, Jan-Kristof Lipp

Reviews: Sascha Kösch as bleed, Thaddeus Herrmann as thaddi, Jan Joswig as jeep, Sven von Thülen as sven.vt, Ji-Hun Kim as ji-hun, Finn Johannsen as finn, Andreas Brüning as asb, Christoph Jacke as cj, Tobi

dbg130_Inhalt.indd 10 13.02.2009 16:34:14 Uhr

ICH IM WEB
54 – Identität 2.0 // Das Ende der zwei Welten
60 – Facebook // Diplomatisches Parkett
61 – MySpace // Wir waren jung und es war bunt
WARENKORB
62 – DVDs // Welcome To Macintosh, Advanced Beauty, Cinema 16
63 – Bücher // State of Emergency, Harri Peccinotti, Mike Mills
64 – Mode // Nike Romanelli-Swoosh, Sabrina Dehoff Brillenkette
65 – Gadgets // Nokia 5800 Xpress Music, Hercules Netbook
66 – Themenwelt: Armbanduhren // Rückkehr des Ziffernblattes
67 – Smartphone // Online mit dem G1
68 – Bücher // Dreißig Gespräche, Soziologie der Städte
69 – DVD // Totally Wired - Schneiders Büro im Film

MUSIKTECHNIK
70 – Synthesizer // Spectrasonics Omnisphere
71 – Software // Sugar Bytes Consequence
72 – Controller // Korgs Nanos
74 – Digital Audio Workstation // Steinberg Cubase 5
75 – PlugIn // SPLs Transient Designer und EQ Ranger Series
76 – PlugIn // M-Audios M-Tron Pro

SERVICES & REVIEWS
78 – Präsentationen // Time Warp, Soundframe, Märzmusik
86 – Harry Axt/Daniel Steinberg // Friede, Freude, Techno
90 – Millions of Moments // Erfrischungskur für Styrax
92 – Meerestief // Labelportrait
95 – Abo-CDs & Vorschau 131
96 – Musik hören mit // Andrew Weatherall
98 – A Better Tommorrow // Der Don'no und das Bisschen

Kirsch as tobi, Multipara as multipara, Erik Benndorf as ed, René Josquin as m.path.iq, Christian Blumberg as blumberg, Henning Pyritz as henning

Artdirektion:
Jan Rikus Hillmann (hillmann@de-bug.de)

Ultra Beauty Operator:
Dea Dantas Vögler (i.dea@web.de),
Jan-Kristof Lipp (jkl@whitelovesyou.com),
Lars Hammerschmidt (lars.hammerschmidt@de-bug.de)

Vertrieb:
ASV Vertriebs GmbH, Süderstraße 77, 20097 Hamburg, Tel: 040.34724042,
Fax: 040.34723549

Druck:
Humburg GmbH & Co. KG, 28325 Bremen

Eigenvertrieb (Plattenläden):
Tel: 030.28388891

Marketing, Anzeigenleitung: Mari Lippok, marketing@de-bug.de, Tel: 030.28384457
Andreas Ernst, andreas.ernst@de-bug.de, Tel: 030.28388892

Es gilt die in den Mediadaten 2009 ausgewiesene Anzeigenpreisliste.

Aboservice:
Sven von Thülen:
Tel.: 030.28384458
email: abo@de-bug.de

Website: www.de-bug.de

Herausgeber:
De:Bug Verlags GmbH, Schwedter Str. 9a, 10119 Berlin, Tel. 030.28388891,
Fax: 030.28384459

Geschäftsführer:
Jan-Rikus Hillmann (hillmann@de-bug.de),
Sascha Kösch (sascha.koesch@de-bug.de)
Debug Verlags Gesellschaft mit beschränkter Haftung
HRB 65041 B, AG Charlottenburg, Berlin
Gerichtsstand Berlin
UStID Nr.: DE190887749

Dank an:
Typefoundry binnenland für den Font T-Star Pro zu beziehen unter binnenland.ch. ,
Typefoundry Lineto für den Font Akkurat zu beziehen unter www.lineto.com

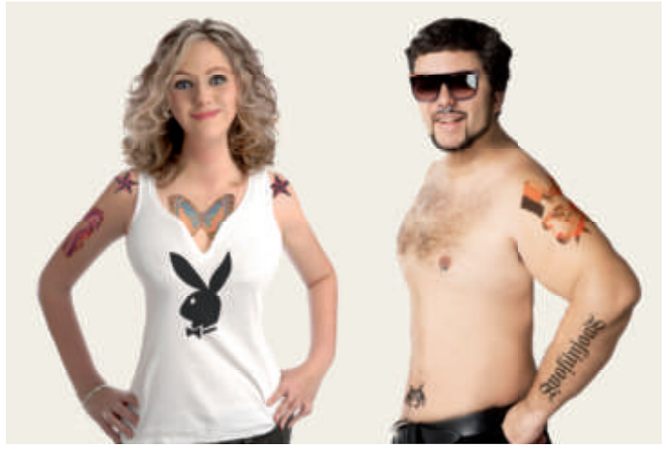
LEGENDEN

PRODIGY, JOSH WINK, HARMONIC 313

Einige der wichtigsten Wegbereiter der elektronischen Musik stehen wieder auf der Piste. **Prodigy** sind noch immer wild, ekstatisch und originell, so geben sie zumindest vor. **Josh Wink** will 20 Jahre nach Acid lieber Bananen, und **Mark Pritchard** (Global Communication, Jedi Knights) spaced mit seinem **Projekt Harmonic 313** voll in die Lücke zwischen Dubstep, Electro und IDM. Alte Meister wieder da. (ab Seite 38)

ICH IM WEB

IDENTITÄTSWECHSEL



Unaufhaltsam verschmelzen digitales und "wirkliches" Leben und damit schwinden auch die Grenzen zwischen **anonymem Online** und **realem Offline**. Das neue Pseudonym ist der alte, fast vergessene Geburtsname. Oberflächlich spiegelt sich die Entwicklung in der Wanderung von **MySpace zu Facebook**, aber im Hintergrund läuft längst eine mächtige **Identitäts-Programmierung**. Der theoretische Ausblick und zwei praktische Einblicke von Facebook- und MySpace-Usern. (ab Seite 54)

dbg130_Inhalt.indd 11 13.02.2009 16:34:32 Uhr

ÅME – DIXON – HENRIK SCHWARZ

IN DER ZEITMASCHINE

Mit ihrer Compilation "The Grandfather Paradox" bringt das Quartett aus Åme, Henrik Schwarz und Dixon die Minimal-Dogmatiker in Wallungen. Wieso maßen sich diese House-Gralshüter an, die Minimal-Definition umzustoßen? Die vier Musikfanatiker haben gute Gründe, wie sie im Interview erklären.

Von Hendrik Lakeberg (Text), Brox+l (Photo), Dropsombra (Illu)

Ame, Henrik Schwarz, Dixon

dbg130_grand.indd 12 16.02.2009 10:43:35 Uhr

Versteh uns nicht falsch: Wir wollen keine Oberlehrer sein! Die Platte ist ein Angebot oder ein Hinweis, dass man tiefer in der Musikgeschichte graben kann, dass Minimal Techno viele spannende Großväter hat, die aber leider kaum mehr in Bezug zu der Musik gesetzt werden.

Schnee fällt auf den ehemaligen Berliner Mauerstreifen. Dann läuft Rainald Goetz an uns vorbei. In den Neunzigern hatte er enthusiastisch über die ravende Gesellschaft geschrieben und ist mit Westbam um die Welt gezogen. Heute trägt er, ganz bürgerlich, einen schön gewickelten Schal zu dunklem Mantel. Wir winken. Er lacht und winkt freundlich zurück. Wir warten auf Frank Wiedemann und Kristian Beyer (zusammen Âme), Henrik Schwarz und Dixon. Die vier haben in der Nacht zuvor als Innervisions Orchestra gespielt. Es war ein unfassbar schöner Abend, wird Henrik Schwarz später erzählen. Einer, der ihm wieder deutlich gemacht hat, wie toll das alles eigentlich ist ... die Musik, die Leute, das Zusammensein.

Mit ihrem Label "Innervisions" setzten die vier in den letzten zwei Jahren immer wieder musikalische Standards. Sie haben mit ihren Veröffentlichungen den Sound auf den Tanzflächen wieder in Richtung House gedreht, weg vom sturen Minimal Techno. "Reij" von Âme war dabei eines der wichtigsten Stücke elektronischer Tanzmusik der letzten vier Jahre, wegweisend in der perfekten Zusammenführung von klassischen Techno-Sounds mit den feinen emotionalen Schwingungen von House. Und ob es Henrik Schwarz mit dem grandiosen Remix des Coldcut House-Klassikers "Walk a mile in my shoes", seinem Beitrag zur DJ-Kicks Reihe oder dem wegweisenden Live-Album oder Dixons Kompetenzen als ewig stilvoller, deeper DJ-Dandy sind, die vier Männer von Innervisions veröffentlichen nicht einfach nur Platten, sie prägen und formen elektronische Musik gerade entscheidend.

Um das umzusetzen, muss man Musik ernst nehmen. Sie wissen, dass Musik nicht einfach nur eine Frage von Sound, Rhythmus und Melodie ist, sondern immer auch eine der Haltung. Es geht um Verantwortung, Würde und die Verpflichtung, elektronische Musik weiterzudenken und so lebendig wie möglich zu halten. Diese Aufgabe vernachlässigen viele ihrer Kollegen. Sie geben sich früh zufrieden, ruhen sich auf standardisierten Sounds aus, kopieren sich gegenseitig bis zur Schamlosigkeit, veröffentlichen Platten im Stundentakt. Raushauen, was das Zeug hält, in den Neunzigern war das eine nachvollziehbare Strategie, die Musik, die so aufregend neu aus den Maschinen strömte, war es tatsächlich: neu und aufregend. Das ist elektronische Musik immer noch, aber sie muss sich keine Anerkennung mehr erkämpfen. Das sollte man verinnerlicht haben, wenn man sich heute als Produzent, Hörer und Labelbetreiber in dieses Erbe einreiht. Battery-Presets in Ableton zusammenzimmern, reicht einfach nicht mehr. Man muss als Musiker doch denken, dass man etwas Besonderes macht, mit dem man eine Lücke schließt oder einen Sound weiterentwickelt. Die Musik und das Talent reifen lassen, stärker auf Originalität achten. Âme benötigen gerne mal ein gutes Jahr für eine neue Platte. Sie hätten ihren Hit "Reij" wiederholen können und dadurch noch mehr Platten verkauft. Sie wollten es nicht. Es fühlte sich für Frank und Kristian nicht richtig an.

Diese Haltung setzen sie mit ihrer neuen CD fort. Den Mix "The Grandfather Paradox" kann man als eine Hommage an die minimalistische Musik der letzten 50 (!) Jahre lesen. Stücke des klassischen Minimal-Komponisten Steve Reich, der Elektroniker von ToRococoRot, des Detroit-Techno-Produzenten Robert Hood und des Ethno-Jazzers Yusef Lateef verweben sie mit neuen eigenen Beats. "Drei Laptops, ein Riesenmixer, sechs Hände am Keyboard, vier Hirne, die denken, und das alles in Echtzeit", sagt Henrik. "Es ging uns in erster Linie um die Freude an der Musik, wie sich die Musikgeschichte da plötzlich zusammenfügt, diesen DJ-Moment."

Der Mix klingt nicht bildungshuberisch oder konzeptionell bemüht. Dennoch steckt in der Musik ein Anliegen: Was heute Minimal Techno genannt wird und trotz House-Revival immer noch die Tanzfläche beherrscht, passt den Herren von Innervisions überhaupt nicht. Ihnen fehlt bei vielen Kollegen und Clubbesuchern das Bewusstsein über die reiche Geschichte der minimalen Musik, die weiter zurückreicht, als der zeitgenössische Minimal Techno uns glauben lässt. Ein Bewusstsein, dass im Techno auf so selbstverständliche Art musikalische Pop- und Hochkultur, afroamerikanische Musiktradition und deutscher Synthesizer-Futurismus zusammenfanden, dass dieses Massenphänomen Techno auf einmal im Einklang mit der Avantgarde, ja, die Avantgarde selber war. Musikalität bedeutet heute, mit eben dieser Vergangen-

PLATTENTALK

Achtzehn Tracks von vier Compilern. Was hat die Jungs bei der Auswahl zu "The Grandfather Paradox" wohl geritten? Wir haben sie einzeln um Kommentare zu ihren Lieblingstracks gebeten:

Henrik zu Raymon Scott:
Der spielt ganz freaky mit den Maschinen, fast schon wie ein Kind, aber auf eine sympathische Art.

Kristian zu Steve Reich
Auf Steve Reich stößt man einfach, wenn man sich mit Techno-Musik befasst, allein schon, weil damals Robert Hood und Carl Craig in Interviews immer von Steve Reich gesprochen haben. Und wenn man sich "Music For 18 Musicians" anhört, dann ist das wie Techno, nur ohne Beat.

Kristian zu Robert Hood
Meine erste gekaufte Techno-Platte war wirklich "Internal Empire" von Robert Hood und "Minus" war mein Lieblingsstück davon. Ich dachte lustigerweise, dass es auf 33 rpm läuft, und hatte wilde Diskussionen über die Jahre, ob es auf 33 oder 45 läuft. In der CD-Version habe ich dann gemerkt, dass sie im Original auf 45 läuft. Aber für mich läuft es auf 33, deswegen haben wir es auf der "Grandfather Paradox" auch auf 33 aufgenommen. Auf 45 ist es ein ganz schnelles Techno-Stück und auf 33 ist es so n slo-mo Psycho-Techno-Stück. Hat so ein bisschen was von Theo Parrish, den es damals aber noch gar nicht gab.
Henrik: Einer der ganz großen Einflüsse für mich, weil er neben Jeff Mills derjenige war, der mir aus der Acid Jazz/HipHop-Richtung, aus der ich komme, die Tür zur Elektronik überhaupt erst geöffnet hat. Ich hatte anfangs große Schwierigkeiten mit elektronischer Musik. Durch ihn (und Jeff Mills) habe ich elektronische Musik überhaupt erst verstanden.

Henrik zu Young Marble Giants:
Die hatte ich schon lange in den Fingern. Das war damals lange eine der außergewöhnlichsten Platten in meinem Schrank.

Kristian zu Pyrolator:
Über die Jahre bin ich dann in das Techno-Ding reingekommen und von da aus wieder zurückgegangen zu den Anfängen, so D.A.F.. Und über Kurt Dahlke, der war ja bei der ersten D.A.F.-Platte noch mit dabei, habe ich mir dann die ganzen Pyrolator-Platten gekauft über all die Jahre und wollte unbedingt, dass ein Kurt-Dahlke-Platte draufkommt. Ich hatte früher lustigerweise ganz viele Scheiben von Ata Tak wie Holger Hiller und Der Plan, aber Pyrolator fand ich immer irgendwie strange.
Aber über die Techno-Sozialisation bin ich irgendwie wieder beim Pyrolator gelandet und heute finde ich eigentlich den Pyrolator neben Holger Hiller den interessantesten Act auf Ata Tak.

Frank zu Raymond Scott
Der war in den 50ern eigentlich Radiotechniker, der elektronische Musik zu einer Zeit gemacht hat, als man sich noch alles selber bauen musste. Und ich war unglaublich fasziniert davon, was der sich ohne Vorgaben damals schon alles gebaut hat und wie aktuell das heute teilweise noch klingt.

Weiter auf S.23

FF PLATTENTALK

dbg130_grand.indd 13 16.02.2009 10:38:17 Uhr

”Wo ist der 18-jährige, der uns vom Hocker haut? Der auf alles scheißt, der sich für Tradition nicht interessiert, der sich eine gecrackte Ableton-Version aus dem Netz zieht und uns alle wegpustet. Den wünschen wir uns doch seit Jahren.“

heit produktiv umzugehen, im Sinne einer Intuition, die aus dieser gelernten, gelebten und verstandenen Musikgeschichte schöpft.

Der Titel ”The Grandfather Paradox“ ist angelehnt an ein Stück von X-102, ein frühes Projekt der Detroit-Legenden Jeff Mills, Mike Banks und eben Minimal-Urvater Robert Hood. Das so genannte Großvater-Paradox beschreibt aber auch ein Problem der Physik: Wenn man in der Zeit zurückreist und seinen Großvater umbringen würde, dann würde man nicht existieren. Man kann also die Vergangenheit nicht ändern, wäre die Schlussfolgerung, und Zeitreisen sind im Grunde nicht möglich. Aber auch: Man kann seiner Geschichte nicht entkommen. Überträgt man das alles also auf die Platte von Henrik, Kristian, Frank und Dixon, so könnte man sie so verstehen: Nur mit einem Bewusstsein über die Vergangenheit geht es in eine bessere Zukunft.

Henrik Schwarz trifft in seinem schweren BMW-Kombi als erstes zum Termin ein. Er wirkt trotz der letzten Nacht frisch, schließlich musste er sich am Morgen schon um seine kleine Tochter kümmern. Die anderen folgen kurze Zeit später per Taxi. Nach dem Fotoshooting sitzen wir endlich in der warmen Wohnung gleich um die Ecke und reden. Es sollte ein langer Nachmittag werden.

Ist die Tanzfläche noch der Maßstab der Dinge für euch oder wird der musikalische Wert an sich für euch wichtiger?

Dixon: ”The Grandfather Paradox“ ist nicht im klassischen Sinne Clubmusik, es ist eine Platte über Clubmusik.

Henrik: Wir suchen darauf nach einer Musik, die musikalischer ist als vieles, was gerade im Techno produziert wird.

Dixon: Aber es geht nicht um Musikalität im Sinne von Live-Instrumenten. Wenn Künstler, die eigentlich aus der elektronischen Musik kommen, auf einmal in ihren Live-Sets ein Saxophon, einen Percussion-Spieler oder einen Bassisten einsetzen, kann das sehr bemüht wirken. Man verleugnet damit seine musikalische Herkunft. Techno ist seinem Wesen nach Computer- und Sample-basierte Musik.

Was ist das Minimal in Techno für euch?

Henrik: Ein Stück von Robert Hood zum Beispiel besteht eben wirklich nur aus vier changierenden Elementen. Mit diesen extrem begrenzten musikalischen Mitteln hat er fantastische Musik geschaffen. Heute reiten viele Produzenten auf einer schablonenhaften Soundästhetik rum, ohne die zu hinterfragen oder weiterzudenken.

Eure Minimal-Begeisterung wundert mich fast ein wenig. Man denkt immer, ihr bezieht euch in erster Linie auf House.

Kristian: Aber da kommen wir her! Die erste Platte, die ich mir gekauft habe, war ”Internal Empire“ von Robert Hood.

Henrik: Versteh uns nicht falsch: Wir wollen keine Oberlehrer sein! Die Platte ist ein Angebot oder ein Hinweis, dass man tiefer in der Musikgeschichte graben kann, dass Minimal Techno viele spannende Großväter hat. Außerdem steht auf der Platte ja auch ”minimalistic“ und nicht ”minimal“. Die Unterscheidung ist extrem wichtig.

Inwiefern?

Henrik: Für mich ist das wie der Unterschied zwischen modernem R‘n‘B und Rhythm and Blues. Zu Robert Hoods Zeiten gab es den Stilbegriff noch nicht, da war das alles einfach Detroit Techno.

Das Konzept minimalistischer Musik hält sich extrem lange. Warum ist das so?

Frank: Weil man als Hörer im Rhythmus, in den Harmonien immer wieder neue Details entdecken kann. Man ist aktiv an der Musik beteiligt, gerade weil sie so offen ist. Das Robert-Hood-Stück, das sich auf der Platte befindet, läuft auf 45 und nicht auf 33. Ich habe es aber mein Leben lang auf 33 gehört, und es hat trotzdem wunderbar funktioniert.

Henrik: Minimalistische Musik spannt Riesenräume auf, und je spartanischer ein Stück ist, desto mehr Projektionsfläche entsteht. Das Genre ist meiner Meinung nach längst nicht ausgeschöpft.

Kristian: Minimal Music, wie die von Steve Reich, war für mich immer eine coole Form der Hochkultur.

Henrik: Genau. Aber das gilt nicht nur für Steve Reich, sondern auch für Techno. Der Club ist für mich ein Schmelztiegel, in dem alles zusammenkommt. Hoch- und Popkultur. Im Club zu stehen, hat für mich immer bedeutet, an der absoluten Frontkante der Avantgarde zu sein. Du kannst durchgeknalltesten Scheiß machen und die Bassdrum holt es auf den Boden. Musikalität im Club bedeutet für mich genau das, ein Öffnen von neuen Räumen, theoretische, aber auch ganz unmittelbar sinnliche.

Kristian: Musikalität bedeutet aber nicht Virtuosität. Das Genie ist doch schon lange abgeschafft.

Henrik: Nein, um Himmels Willen. Es geht nicht um Handwerk. Virtuosität im Spiel ist irrelevant. Soli sind immer noch der Feind. Ich meine damit eine gedankliche Perspektive. Vielleicht ist unsere Sicht auch mittlerweile verstellt, weil sehr viele Leute heute in der Lage sind, Musik zu machen. Dadurch entsteht eben auch mehr Unfug.

Man kann ja auch sagen, das Potential ist vorher nicht ausgeschöpft worden. Das passiert aber jetzt, weil der Zugang zu Produktionstools viel zu einfach geworden ist.

Dixon: Ich weiß nicht. Heute gibt es vielleicht vier richtig gute Künstler anstatt zwei, aber dafür steigt ja auch die Zahl der Veröffentlichungen. Es ist dadurch viel schwerer, das Gute zu finden. Die Risikobereitschaft geht im Techno zunehmend verloren. Du kannst den Leuten auch mal etwas Schräges, Unerwartetes anbieten. Etwas riskieren.

Nach 15 Jahren im Clubkontext schleichen sich unweigerlich Routinen ein. Man bewegt sich in einem Feld, das mehr oder weniger ausdefiniert ist, das man vielleicht selber mitdefiniert hat. Wie geht ihr damit um?

Henrik: Es gibt immer wieder so Momente wie gestern Abend. Es war so toll. Die Stimmung total positiv. In diesen Momenten entfaltet die Musik für mich wieder eine enorme Inspirationskraft. Das ist doch wie beim Fußball, man muss sich zwanzig schlechte Spiele anschauen, um ein richtig gutes zu sehen. Aber wegen dieses einen Spiels schaut man doch überhaupt Fußball. Man muss arbeiten, sich noch mehr Mühe geben, um aus der Masse herauszustechen. Irgendwann wird man schon belohnt. Das spornt einen doch auch an!

Frank: Es kann aber auch nicht darum gehen, das Rad ständig völlig neu zu erfinden. Wenn man in die Kunstgeschichte schaut, dann ist es natürlich so, dass man das Gefühl hat, die Schritte, die wir gerade machen, werden immer kleiner und unbedeutender. Aber trotzdem sind es eben Schritte. Die beschleunigte Wahrnehmung durch die Medien und vor allem das Internet führen dazu, dass man denkt, es gäbe

dbg130_grand.indd 14 16.02.2009 10:44:02 Uhr

Kristian zu Arthur Russell

Arthur Russel ist quasi die gemeinsame Schnittmenge von uns allen.

Kristian zu Conrad Schnitzler

Irgenwann habe ich meine Leidenschaft für Krautrock entdeckt. Über D.A.F.. Platten von Conrad Schnitzler sind immer rar und sehr schwer zu bekommen. Das Stück, was da drauf ist, habe ich mir zum Beispiel gekauft, als ich das erste Mal in Japan war. Und unser japanischer Promoter hat sich auch schon darüber lustig gemacht, dass ich in Japan immer deutsche Platten kaufe. Manuel Göttsching wird in Japan als Held verehrt. Der steht im Wachsfigurenkabinett, direkt neben dem Ratzinger!

Kristian zu Can

"Sunday Jam" ist eines meiner absoluten Lieblingsstücke von Can, obwohl es fast schon ein bisschen Santana-mäßig ist. Aber gerade weil es so ungewöhnlich für Can ist und so eingängig, ist es eigentlich mein Lieblingsstück von ihnen.

Frank zu Patrick Moraz

Das finde ich eine ganz krasse Nummer. Im Original geht die 16 Minuten lang. Da ist alles drin. Das könnte schon eine frühe Carl-Craig-Live-Nummer sein. Da passiert so dermaßen viel in dem Stück und die Beats sind so auf den Punkt – wenn da einfach noch eine gerade Bassdrum drunter wäre, die durchstampft, dann würde das heutzutage als Clubtrack funktionieren.

Frank zu John Carpenter

Ich bin ein geheimer Fan der John-Carpenter-Filme, deswegen bin ich darüber auch zu seiner Musik gekommen. Der Titel ist von dem Soundtrack zu "Die Klapperschlange". Er ist einer der wenigen Regisseure, die viel Musik zu ihren Filmen selber machen, weil er ganz genaue Vorstellungen davon hatte. Meistens zwar mit relativ überschaubaren Synthi-Mitteln, aber die passen dann besonders genau dazu. Es war schon immer ein Traum, auf dieser Professionalitätsebene alte Stücke nicht einfach nur zu samplen, sondern aus der Kombination – und vielleicht mit ein paar Sounds – etwas Neues zu schaffen.

eine Stagnation.

Kristian: Die Zeit ist kein Filter mehr. Wir sind bei Paul Virilio, dem Geschwindigkeitsphilosophen! Merkt ihr's? (lacht) Virilio sagt, die Geschwindigkeit führt zur Apokalypse, weil wir uns selbst überholen. Wir kommen nicht mehr hinterher und verlieren den Halt. Die Persönlichkeit, die Seele bleibt auf der Strecke, weil die Welt immer schneller wird.

Dixon: Ganz konkret gesagt: Früher hat es drei Jahre gedauert, bis etwas aus London zu uns rübergeschwappt ist, heute braucht es nur einen Wimpernschlag.

Ist es eine Entwertung des Kulturproduktes, dass man weniger dafür tun muss, sich nicht mehr so intensiv darum bemühen muss?

Dixon: Des Produktes nicht, aber des Prozesses. Man bekommt vieles sofort vors Auge gehalten. Man kann es nicht mehr richtig erschließen, ist gar nicht in der Lage, es richtig zu verstehen, weil man kurze Zeit später mit dem nächsten vermeintlich Neuen konfrontiert ist.

Wie kriege ich die Hörer dazu, sich die Zeit zu nehmen?

Henrik: Wir reisen kreuz und quer durch die Welt und begegnen trotzdem immer wieder denselben Gesichtern. Einige Leute beschäftigen sich intensiv mit unserer Musik und schränken ihren Horizont ganz bewusst ein. Ich glaube, die Mühe, die man heute aufwenden muss, ist, an den Ort zu reisen, an dem etwas passiert. In einen Club, zu einer ganz bestimmten Zeit. Man überhöht diesen Moment, zelebriert ihn, macht was ganz Großes daraus. So ähnlich war das bei mir damals auch. Ich bin extra nach London gefahren, um mir eine ganz bestimmte Pressung einer Sun-Ra-Platte zu kaufen, für die ich dann 150 Euro auf den Tisch gelegt habe. Heute klingt das fast lächerlich, denn du hast die gesamte Sun-Ra-Diskografie in einer viertel Stunde auf dem Rechner. Aber den Moment im Club, den musst du erleben, den kann man sich nicht runterladen.

Kristian: Natürlich steckt auch in der Technik eine Philosophie, eine Magie. Irgendwas, das einen berühren kann. Nur was? Und wie wird das dann in Zukunft funktionieren, frage ich mich?

Henrik: Wo ist der 18-Jährige, der uns vom Hocker haut? Der auf alles scheißt, der sich für Tradition nicht interessiert, der sich eine gecrackte Ableton-Version aus dem Netz zieht und uns alle wegpustet. Den wünschen wir uns doch seit Jahren.

Aber müsste es nicht eigentlich jemand sein, der uns empört. Über den wir sagen, dass das, was er macht, eigentlich keine Musik ist.

Henrik: New Rave hatte da Potential. Das nervte ziemlich.

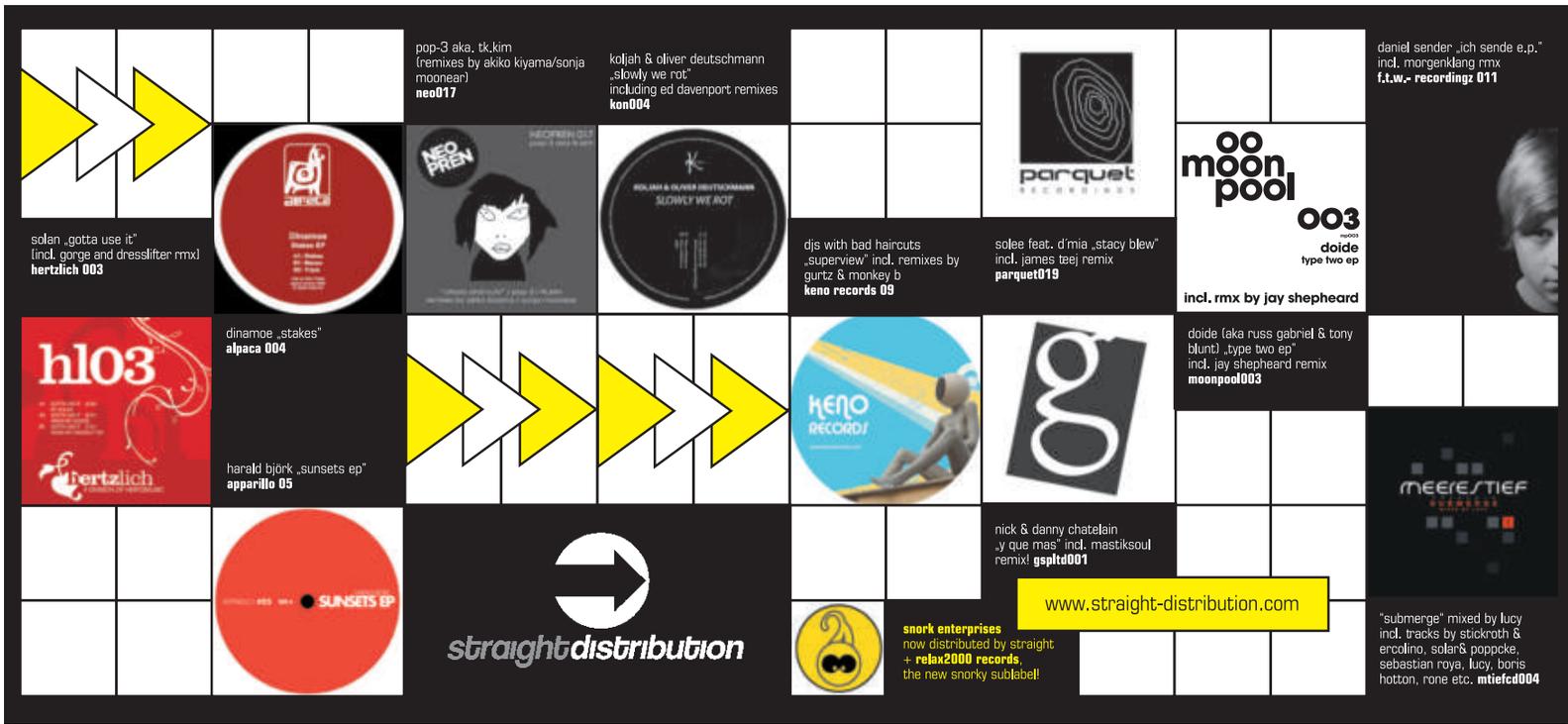
Dixon: Nein, New Rave war wirklich schrecklich, musikalisch viel zu kalkuliert. Ich glaube, wir würden das Potential dieses Typen erkennen und ihn mit offenen Armen empfangen. Aber als junger Musikbegeisterter hat man es heute auch nicht leicht. Man muss mit MySpace und Facebook klarkommen und dem riesigen Musik-Archiv, das auf einen einstürzt. Man hat kaum mehr Geld für Platten. Denn das braucht man für das Handy, den Computer, die Playstation.

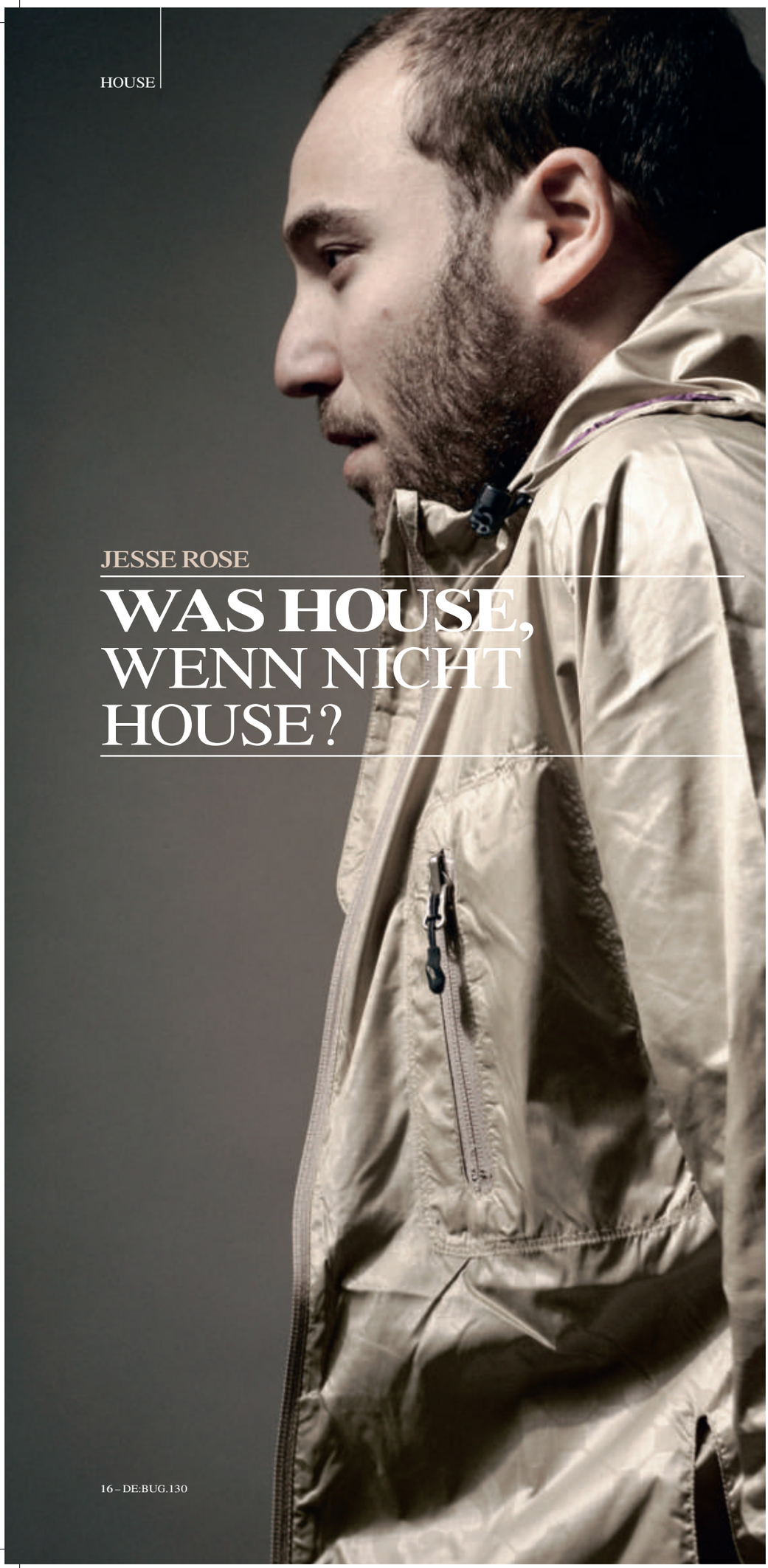
Kristian: Wir haben uns früher He-Man-Figuren gekauft.

Frank: Hast du wirklich?

Kristian: Na klar, Masters of the Universe. Ich habe das kombiniert mit Lego und Playmobil. Der He-Man hat in der Lego-Ritterburg gewohnt. Vielleicht ist das Handy der neue He-Man.

"THE GRANDFATHER PARADOX"
ist auf BBE/Alive erschienen





JESSE ROSE

WAS HOUSE, WENN NICHT HOUSE?

Jesse Rose repräsentiert unverblümten House. Mit seiner abgebrühten Methodik zwischen britischer Rauhbeinigkeit und frivoler Slickness ist nun endlich sein Album auf Dubsided erschienen, das den Wink zum glitzernden Pop genauso wenig scheut, wie den Stil konsequent weiterzuentwickeln, der vor ein paar Jahren Fidget genannt wurde. Im Interview parliert Jesse Rose über Pioniertum, Britney Spears und Optimismus als Erfolgszweck. Von Ji-Hun Kim

Froh zu sein bedarf es wenig und wer froh ist, der ist König. Natürlich kennt Jesse Rose diesen Kinderreim von August Mühling nicht, aber nichts scheint die Art, Lebensüberzeugung und Erscheinung des Engländers besser zu treffen. Jesse Rose ist einer der veritabelsten Multitasker der Szene. Die Art und Weise, wie er House produziert, die Schnittstellen zwischen Peak und Deep nonchalant auslotet und dabei den sprichwörtlichen britischen Humor direkt in seine Sounds einarbeitet, ist einzigartig. Wäre er nicht Musiker, dann wäre er wahrscheinlich Optimismus-Coach geworden. Einnehmend in seiner Sicht der Dinge, erhellend in der Auffassung, dass Musik mehr ist als understates Cool-Getue oder chauvinistisches Besserwissertum. Nein, Musik ist Ekstase, darf vor den Kopf stoßen, schocken und Pop so sedimentieren und clever zerclashen wie die zahllosen von ihm auseinander genommenen Dancefloors dieses Planeten.

ONCE AGAIN

Sein nun erschienenes Album "What do you do if you don't?" wird schon seit Jahren angekündigt, aber der Release immer wieder verschoben. Eigentlich hätte es bereits zu Zeiten erscheinen sollen, als die schmierige Schublade Fidget gerade einen Spalt breit offen stand, noch bevor die allgemeine Musikpresse sich darüber hermachte wie seinerzeit über den Liebing'schen Schranz. "Ich hatte bereits ein fertiges Album, aber Switch (Dave Taylor/Solid Groove) von Dubsided hat zu lange gebraucht, um es zu veröffentlichen. Als ich das Album ein zweites Mal gemacht habe, war es sehr tricky. Aber dann sah ich, dass eine Menge Kids das gleiche Zeug machen wollten, und hatte das Gefühl, es wäre nicht mehr sonderlich originell. Beim dritten Versuch bin ich ins Studio gegangen und wollte House Music machen, Musik, die für mich nicht alt wird, der Sound, den ich mochte, als ich 14 war. Ich

dbg130_JesseRose.indd 16 11.02.2009 13:19:14 Uhr

wollte etwas, wo die Tricks im Hintergrund sind und soulful Samples und ähnliche Ideen in den Vordergrund rücken. Klar wäre es mir lieber gewesen, wenn das Album deutlich früher erschienen wäre, aber im Moment bin ich sehr glücklich damit, wie es passiert ist", erklärt Rose in seiner Berliner Wohnung. Die Musik war aber nicht der ausschlaggebende Grund für seinen Umzug von London an die Spree: "Ich wollte ein entspannteres Leben führen. Ich wollte um drei Uhr morgens durch die Straßen gehen können, ohne von irgendwelchen Crackheads und Gangs angemacht zu werden, und ich wollte mir ein Sandwich holen können, ohne permanent das Gefühl zu haben, dich will jemand verarschen und dir irgendeinen Scheiß draufschmieren."

HOUSE

Seine Auslegung von House war schon immer weiter gefasst, als nur über stereotype Sounds wie Claps oder Chords zu funktionieren. Das manifestiert "What do you do if you don't?" auch mit Variabilität und einem sehr popkonzeptuellen Ansatz. Da kreischen die Ringmodulatoren und Blaskapellen humpen im Bierzelt auf ADHD. Da zählen die Vocal-Features der Digi-Rumpelpop-Überflieger Hot Chip genauso dazu wie die Einbindung der "Incredible Beatbox Band" aus Japan, deren Album er im vergangenen Jahr produzierte. Jesse Rose probiert vieles aus und immer scheint er ein Händchen dafür zu haben, was gut funktioniert. So wie das aktuelle Liveprojekt mit Henrik Schwarz namens "Black Rose", das im Januar Weltpremiere hatte und diesen Sommer auf einigen Festivals zu sehen sein wird. Dabei ist gerade Black Rose aus einem "Zufall" heraus entstanden. "Wir haben auf einer Party improvisiert, er am Rechner, ich an den Plattenspielern. Am nächsten Tag riefen dann Leute bei uns an und wollten Black Rose buchen. Wir meinten nur: Wer? Und sie antworteten: Black Rose! Henrik Schwarz und Jesse Rose. Gut, dachten wir, dann machen wir das auch." Wenn auch der Projektname so improvisiert scheint wie das Konzept, kommen kaum Zweifel auf, dass nicht auch diese Idee erfolgreich sein wird. Wenn Jesse davon erzählt, wirkt er wie ein gut gelaunter Danny de Vito, ganz wie seine Tracks, die immer ein serotonisches Grinsen hervorrufen und selbst in den hintersten HiHats Funk versteckt halten. Rose schenkt derweil in englischer Manier schwarzen Tee aus, während draußen der Hauptstadttransit nervös und ruppig auf sich aufmerksam macht.

Inwiefern ist deine Platte für dich auch ein Popalbum geworden?

Normalerweise macht man einen Track, der bis zu zehn Minuten lang ist, und kürzt den dann auf vier Minuten runter. Aber hier war es wirklich umgekehrt. Das war auch für mich ein neuer Ansatz. Es hat sich herauskristallisiert, dass ein kommerzieller Fokus nicht falsch ist, nicht im Sinne von cheesy, aber Tracks einfach größer zu denken. Lustigerweise haben dadurch erst die Leute vom NME und Clash Magazine diesen Release spitz gekriegt, OK, vielleicht auch wegen der Hot-Chip-Geschichte. Es war aber definitiv kein Kalkül dahinter.

Warum Berlin? Ich will mir ein Sandwich holen, ohne permanent das Gefühl zu haben, dass mir jemand irgendeinen Scheiß draufschmieren will.

Wenn du vom NME sprichst ... was für einen Bezug hast du zu diesem Pop-Ding und könntest du dir vorstellen, als reiner Pop-Producer zu arbeiten?

Absolut. Auch wenn man vom Underground kommt, rufen plötzlich bekanntere Leute an und wollen was gemeinsam machen. Wenn jetzt Britney Spears käme und von mir ihr nächstes Album produziert haben möchte, mache ich das sofort. Es geht doch nicht um Overground oder Underground. Ich mag Cécille genauso wie Cameo.

Du hattest schon immer eine Menge Projekte und bist mit Dubsided, Front Room und Made To Play in vielen Labels involviert. Viele Leute haben genug damit zu tun, ein Label zu betreiben, gerade in heutigen Zeiten des Vertriebssterbens und der Musikkrise.

Ich bin in London großgeworden, dort muss man eine Million Sachen parallel machen, um zu überleben. Zur allgemeinen Lage denke ich, dass es schwierig ist, gerade jetzt mit was ganz Neuem zu beginnen, sei es als DJ oder als Produzent oder mit einem Label. Es ist ein schwieriger Markt. Glücklicherweise habe ich vor einiger Zeit angefangen und da sind wir nicht wirklich von der Krise betroffen. Klar, wenn ein Vertrieb Pleite geht, tut es uns auch weh. Wir sind an dem Punkt, wo man mit einem gewissen Namen konstant weiterarbeiten und auch gut verkaufen kann. Andererseits, hätte ich zehn Jahre vorher angefangen, wäre ich vielleicht ganz woanders gelandet. Alle Freunde, die zehn Jahre älter sind als ich, haben sich Ferraris gekauft und besitzen dicke Villen, und das nur als DJs! Dave Angel zum Beispiel. Er hat ein riesiges Haus in Swinden und mehrere Sportkarossen in seiner Garage stehen. Vielleicht sähe das alles anders aus, wenn ich ein paar Jahre vorher dagewesen wäre. (lacht)

Kommt da kein Neid auf?

Ach was. Ich bin superglücklich. Ich sehe so viele unglaubliche DJs, wenn ich reise. Residents, die technisch brillant sind, eine hervorragende Selection haben und man weiß nicht, ob sie je die Stadt verlassen werden.

Druck oder Pessimismus scheinen ja gänzlich an dir vorbeizugehen.

Ich bin sehr optimistisch. Ich habe mich nie gefragt, was ich in zwei Jahren machen würde. Natürlich hatte ich Platten, die mal erfolgreicher waren als andere. Aber ich finde auch, dass es im Moment viel gute Musik gibt, worum es mir ja immer ging. Diejenigen Leute, die aus Geldgründen ins Business gegangen sind, sind jetzt nicht mehr am Start. Eigentlich muss man das positiv sehen, weil wir durch den Crash auch eine Menge Schrott losgeworden sind. Eigentlich ist es doch sehr positiv, wie es gerade läuft.

Als du nach Berlin gekommen bist, war Minimal ziemlich präsent, zu einer Zeit, wo du gerade für einen gänzlich anderen Entwurf von Dance standest ...

Das war heftig. Egal wo ich war, lief Minimal: beim Zahnarzt, in jeder Rezeption, im Café, überall. An den absurdesten Orten lief Minimal.

Ich wäre ja immer davon ausgegangen, dass euer House-Sound potentiell die Minimal-Wachablöse hätte sein können.

Worüber wir reden, ist ja relativ Berlin-fixiert. Was wir damals mit unserer Definition von Musik angefangen haben, hat ja international durchaus Wellen geschlagen. Die ganzen Ed-Banger-Leute kamen irgendwann und meinten: Was wir machen, ist total durch euren Sound beeinflusst. Oder den ganzen House- und Danceboom in den USA gibt es doch deshalb, weil das gewissermaßen daraus entstanden ist. Ich würde jetzt nicht behaupten, dass das allein auf meinem Mist gewachsen wäre. Aber die Sachen, die jetzt in den USA berühmt sind, wie die Crookers und MSTRKRFT, kommen doch genau aus dieser Richtung. Es hat also schon eine größere Auswirkung gehabt, auch wenn das auf den ersten Blick gar nicht so scheint. Die ganzen Indie-Kids haben vorher nie Dancemusic gehört. Als wir anfingen, House auseinander zu hacken, hat das die damalige Formel abgelöst, wo- ➔

dbg130_JesseRose.indd 17 11.02.2009 13:19:37 Uhr

Eigentlich muss man den Crash positiv sehen, weil wir dadurch eine Menge Scheiße in der elektronischen Musikszene losgeworden sind.

raufhin einige Kids angefangen haben, solche Sounds selber zu machen. Da haben sich für die ganz neue Möglichkeiten ergeben: Du kannst die Kickdrum nehmen, aber den Rest kannst du gestalten, wie du willst. Gewissermaßen könnte man sagen, dass unsere Idee Dancemusic maßgeblich mitverändert hat. Ausschlaggebend für mich war einfach, dass ich nicht immer wieder den gleichen Track machen wollte.

Aber magst du persönlich die Sachen? Diesen Neon-Sound aus Frankreich oder den USA?

Ganz ehrlich: Am Anfang war ich kein Fan davon. Als die Ed-Banger-Geschichte losging, habe ich ja schon einige Jahre zuvor Spuren gecuttet, zerhackt und eine verzerrte Bassline druntergelegt. Daher habe ich wieder angefangen, mehr zu den Roots zurückzukehren und groovebasierter zu arbeiten. Da alle Leute CutUp-Platten machten, war ich halt ein bisschen davon gelangweilt. Als ich die Sachen von Ed Banger hörte, dachte ich zwar: Ach kommt, das ist doch eine Spur zu sehr over the top. Aber dann merkte ich, dass es auf mich gewirkt hat. Seitdem kann ich in den USA Festivals spielen, weil die Kids jetzt Dance hören und das ein Stück weit auch besser verstehen. Ich kann das schon wertschätzen, was Justice und Pedro dort aufgebaut haben. Das hat Dancemusic dort immens weitergebracht und auch wenn du ein Techno-DJ bist, bekommst du dort mittlerweile viel mehr Anerkennung für das, was du tust.

Deiner Meinung nach hatte dieser Ed Banger/Kitsuné-Boom also eine große Auswirkung auf Amerika?

Gewaltig! Bevor Justice oder Daft Punk kürzlich in den USA getourt sind, gab es keine große Danceszene dort. Aber jetzt ist das Interesse immens.

Die Wahrnehmung deiner Person hat sich dadurch auch verändert?

Absolut. Ich war ja schon in Amerika, bevor das alles passiert ist, aber jetzt bekommen wir eine komplett andere Wertschätzung, genauso in Australien. In Amerika gab es nur Rock im Radio, jetzt ist das alles danciger geworden. Schau dir Timbaland an, der Trance-Elemente im HipHop verarbeitet. Genauso Pharrell, der hat sich genau angeguckt, was in Frankreich passiert ist. Manchmal brauchen die Leute halt so ein Phänomen, um einen Einblick in das große Bild zu bekommen. Und ehrlich: Eigentlich hilft es jedem, der elektronische Musik macht.

Wenn man jahrelang etwas aufbaut, einen Sound etabliert und nun amerikanische Teenies mit ihrem Laptop billige, verzerrte, aber dennoch erfolgreiche Tracks bauen und das Geld damit machen, all die Drogen und die ganzen Mädchen abbekommen ...

Zum Glück brauche ich die Drogen nicht – aber die Mädchen bekomme ich noch immer (lacht). Nein im Ernst, ich verstehe, was du meinst, aber Fair Play, Mann! Justice haben die Platten gemacht, nicht ich habe die größten Fidget-Platten gemacht, Crookers haben sie produziert. Wenn ich deprimiert wäre, arm oder in der Klapse, würde ich vielleicht anders argumentieren. Das, was ich für mich geschafft habe, ist das Größte, was man mit House Music erreichen kann. Es gibt Leute wie Trevor Loveys, die den Sound nach vorne gebracht haben, und andere Leute bekommen die Props dafür, weil er nicht so geschäftstüchtig ist und lieber eine Platte macht und danach für ein paar Monate abhängt. Er wohnt auch lieber in Bournemouth als in London. Da denke ich natürlich, dass er das Recht dazu hätte, es besser zu haben, weil er nicht auf den Magazincovern ist und nicht derjenige ist, der die großen Acts remixt. Aber der scheißt doch genauso drauf (lacht).

Noch mal zurück nach Europa. Wie siehst du das aktuelle Deephouse-Revival? Da hat man doch den Eindruck, dass das alles sehr formelhaft verläuft: Ich habe den gleichen Beat, aber bringe einfach ein paar Chords dazu ...

... oder ich benutze Claps anstatt einer Snare und eine alte Kickdrum statt einer 808-Kick. Wenn ich jetzt 26 wäre, würde unser Gespräch wohl anders ausfallen. Damals wäre ich da direkt drauf angesprungen. Gerne würde ich sagen: Kommt, macht doch lieber das, was ihr ohnehin schon gemacht habt. Fickt euch und lasst House in Ruhe. Was ich aber sagen kann: Ich mag die Sachen, die gerade passieren, da werden große Tracks gemacht. Als ich Sascha Dive und Johnny D gehört habe, musste ich zugestehen, dass sie einwandfreien House machen. Die Produktionen sind gut, ich würde sogar behaupten, dass selbst Masters at Work diese Platten spielen würden. Das ist nicht so wie bei Tech House, wo zu viele billige Scheiben gemacht wurden. Wenn Minimalproduzenten jetzt House-Platten machen, um im Spiel zu bleiben, muss man sehen, dass sie Platten verkaufen wollen. Aber man merkt, dass sie nicht den Funk oder den Groove haben, den es braucht. Im Moment hört man viele Scheiben, wo man sofort merkt: Das ist ein Techno-Produzent und er hat keine Ahnung, wie man einen House-Track macht. Da ist kein Groove. Da ist der Groove auf der Drei und sie haben keine Ahnung, wie man Synkopen macht oder was eine Synkope überhaupt ist.

Es ist doch aber auch so, dass Techno und House immer mehr verwachsen und die Grenzen kaum noch auszumachen sind. Die Geschwindigkeiten haben sich ja auch immer mehr angepasst.

Total, aber für mich ist das super. Als ich 16 war, war ich in London oft im Laden Plastic People. Da lief damals Deephouse und es gab diesen speziellen Groove, der über acht Stunden lief, und alle waren auf Ecstacy und haben irgendwann den Groove gefangen. Das wollte ich immer haben, bekam aber die Platten nicht. Jetzt gibt es genau diese Platten, nach denen ich damals gesucht hatte. Natürlich ist es langweilig, wenn ich zwei Stunden lang auf dem gleichen Conga-Beat reite. Wenn man House nicht versteht, kann das sehr langweilig sein. Man muss über drei, vier Platten den Groove aufbauen und dann in den Tune wechseln. Und ehrlich, ich habe eher das Problem meine Tasche zu packen, weil ich zu viel mitnehmen will. (lacht) Wie lange das jedoch gut geht, kann ich natürlich auch nicht sagen. Klar kann sich das schnell abnutzen, aber dann ist es Zeit sich weiterzuentwickeln.

Was macht deine Auffassung von House dann aus?

Es hat keinen Sinn, einen Style vorzutäuschen, in dem man nicht tatsächlich tief drinsteckt. HipHop-Produzenten können House machen, weil sie wissen, was dazu gehört, weil da der Rhythmus drin ist. Es gibt erst mal die Kickdrum. Aber die Kick kann soft sein, wie bei einer Pépé-Bradock-Scheibe oder aber auch so hart wie bei einer Switch-Platte. Für mich braucht House einen Bezug zur Black Music. Man muss nicht schwarz sein, um die Musik zu machen. Da sind die Einflüsse viel wichtiger. Isolée hat den Funk – auch wenn er nicht schwarz ist. Und ohne etwas über seinen Background zu wissen, ist er extrem funky. Ich bin in West London geboren, habe die ganzen Soundsystems mitgekriegt, Piratenradios und Drum and Bass. Aber selbst wenn du in Heidelberg aufwächst und Miles Davis hörst, kannst du genauso den Zugang zu House bekommen.

Meinst du damit Move D?

Nein, eigentlich eine meiner Ex-Freundinnen. (lacht)

JESSE ROSE , WHAT DO YOU DO IF YOU DON'T?
ist auf Dubsided erschienen

ANSTEHENDE GIGS:
14.03: Panorama Bar, Berlin
10.04: Douala, Ravensburg
17.04: Registratur, München

dbg130_JesseRose.indd 18 11.02.2009 13:20:59 Uhr

time warp MANNHEIM²

INTERNATIONALES FESTIVAL FÜR JETZTMUSIK UND MEDIENKUNST

28. MÄRZ BIS 4. APRIL 2009, MANNHEIM

EINE WOCHE KONZERTE, WORKSHOPS, FILMSCREENINGS, MEDIENKUNST UND VIELES MEHR IN DIVERSEN LOCATIONS!

KOSTENLOSES WORKSHOPPROGRAMM

TIME WARP LAB

Workshops, Seminare, Vorträge und Panels in der Popakademie Baden-Württemberg und dem Musikpark Mannheim. Time Warp lab macht die facettenreiche Welt der elektronischen Musik einem Labor gleich erforschbar! Ist diese doch seit Jahren ein fester Bestandteil der Jugendkultur, ein Beschäftigungsfeld und Wirtschaftsfaktor gleichermaßen. Bei lab werden Produkte und technologisches Know-how in einem authentischen Umfeld vermittelt – mit dem Ziel, junge musikschaffende Menschen qualifiziert weiterzubilden. Für die Teilnehmer ist das Programm kostenlos, jedoch anmeldepflichtig.

WATCH OUT FOR THE DE:BUG WORKSHOP AT WWW.TIME-WARP.DE/LAB

LOCATION: . . . . . Musikpark Mannheim, Hafenstr. 49, Mannheim und
. . . . . Popakademie Baden-Württemberg, Hafenstr. 33, Mannheim
DATUM/EINTRITT: . . . . . FR 3.4 & SA 4.4./ kostenlos (Anmeldung erforderlich)
ANMELDUNGEN: . . . . . www.time-warp.de/lab

CINEMIX

Auch in diesem Jahr wird es wieder eine Weltpremiere in der Time Warp Festivalwoche geben, auf die ihr schon gespannt sein könnt. Genau wie im letzten Jahr in Form eines „Cinemix“, die Neuvertonung eines Stummfilmklassikers. Dieses Mal ist es der Film „Faust“ von Friedrich Murnau aus dem Jahre 1926, der am 31.03.09 von dem kanadischen Künstler Mathew Jonson mit elektronischer Musik im Atlantis Kino neu interpretiert wird. Unterstützt wird Mathew Jonson an diesem Abend von den Musikern Tyger Dhula, Danueal Tate von Cobblestone Jazz und Hrdvsion. Der Cinemix bietet eine völlig neue, eindrucksvolle und vor allem sehr moderne Sichtweise auf Goethes literarisches Meisterwerk.

LOCATION: . . . . . Atlantis-Kino, K2,32, Mannheim
DATUM/EINTRITT: . . . . . Dienstag, 31. März 2009, 20:00 Uhr / 12 EUR (nur AK)
KÜNSTLER: . . . . . Mathew Jonson, Tyger Dhula, Danueal Tate und Hrdvsion

Das Bild zeigt Ricardo Villalobos, Max Loderbauer und Moritz von Oswald beim Cinemix 2008

15 JAHRE TIME WARP

Rhythmus und treibender Bass. Pure Emotionen und spontane Begegnungen. Einzigartige Augenblicke und unvergessene Erlebnisse. Dies sind nur einige Eindrücke aus den letzten 15 Jahren Time Warp, aus der Geschichte einer der wohl intensivsten Parties der Welt. Am 4. April 2009 treffen die Stars aus 15 Jahren Time Warp auf die heißesten Nachwuchskünstler in der legendären Maimarkthalle Mannheim. Von den Time Warp Wegbereitern Sven Väth, Richie Hawtin, Laurent Garnier über Carl Cox hin zu den jungen Wilden wie Nick Curly, Barem oder Sis, sie alle wissen ihre ganz eigene und besondere musikalische Geschichte in dieser Nacht zu erzählen. Zum Jubiläum erwartet Euch zudem das bisher beste Time Warp Live-Erlebnis: Für jeden Floor haben wir ganz spezielle technische Überraschungen und atemberaubende Bühnenshows konzipieren lassen. Ein Grund mehr dem Jubiläumsevent einen Besuch abzustatten.

LOCATION: . . . . . Maimarkthalle, Mannheim
DATUM/EINTRITT: . . . . . Samstag 4.4., ab 19.30 Uhr/ VVK 45 EUR (plus Gebühr), AK 55 EUR
MUSIK: . . . . . Sven Väth, Carl Cox, Richie Hawtin, Laurent Garnier, Ricardo Villalobos, Dave Clarke, Anthony Rother (live), Mathew Jonson (live), Chris Liebing, Turntablerocker, Luciano, Magda, Loco Dice, u.v.m.,
WEB: . . . . . www.time-warp.de

cosmopop · WARSTEINER MIXES · WARSTEINER · Jägermeister · storm H₂O + COFFEIN · MANNHEIM² · präsentiert von sunshine live wir sind unter euch · Music1 Pure Music TV · bigFM

deebug anzeige.indd 1 11.02.2009 16:41:38

REKIDS/MATT EDWARDS

ZWISCHEN TÜR UND ANGEL

Von Brighton nach Berlin, von der **Resignation zur Revolution**. Für Matt Edwards alias **Radio Slave** ging es in den letzten Monaten rund. In seinem neuen Heim in Kreuzberg findet er nun Zeit, Zukunftspläne für sich und sein mitbetriebenes Label Rekids zu schmieden. Und das Eisen ist heiß. Eine groß angelegte Compilation zieht jetzt Bilanz.
Von Sven von Thülen

Matt Edwards (Radio Slave) links, Labelkumpel James Masters (der aus der Radlagerfabrik), rechts

Matt Edwards sieht müde aus. Der Regen peitscht ihm ins Gesicht, während er die letzten Kisten, Kästen und Leisten aus dem VW-Transporter wuchtet und sich aufmacht, die ganze Fuhre zu einem Lastenaufzug im zweiten Hinterhof zu ziehen. Gemeinsam mit Robbie, einem Freund aus London, ist er vor nicht ganz zehn Stunden in Berlin angekommen. Mit besagtem Transporter, den sie – ohne groß Pausen zu machen – in einem Rutsch von Brighton nach Berlin gefahren haben, vollgeladen mit Tausenden von Platten und Matts restlichem Hausstand, der noch in Brighton in seiner alten Wohnung lagerte. Als sie früh morgens in Berlin ankamen, waren die beiden vom Schlafentzug so aufgekratzt, dass sie direkt zu IKEA fuhren, um schnell noch Regale und was man sonst noch so braucht einzukaufen. Danach in diverse Baumärkte. (Robbie, Matts Freund aus London, der eigentlich Lehrer ist, outet sich später als begeisterter Heimwerker. Und wenn man ihm glaubt, dann bilden deutsche Baumarkt-Ketten wie OBI oder Hornbach die Belle Etage des internationalen Heimwerker-Himmels.) Das volle Programm.

Matts Wohnung quillt über vor Platten, Plattenkisten, unaufgehängten Pop-Art-Bildern und einer ganzen Heerschar an Spiel- und Action-Figuren. "Mein Vater und Großvater waren auch Sammler. ich glaube, ich hab' es in den Genen, Dinge zu kaufen und zu sammeln", erklärt Matt mit einem Grinsen und zeigt mir seine neuesten Fundstücke – zwei etwa dreißig Zentimeter große "Fix und Foxi"-Figuren aus den Fünfzigern oder Sechzigern.

Hausmusik

Seit gut anderthalb Jahren wohnt Matt Edwards aka Radio Slave in Berlin. Zuerst gemeinsam mit Jesse Rose in Prenzlauer Berg und jetzt, seit einem knappen halben Jahr, in einer geräumigen Fabriketage in Kreuzberg. Länger als ein, zwei Wochen am Stück hat er bis jetzt weder in der einen noch der anderen Wohnung verbracht. Zu viel ist er als DJ unterwegs. Trotzdem stellt seine neue Wohnung, die er in den letzten fünf Monaten hat um- und ausbauen lassen, so etwas wie einen Neunanfang dar. So langsam kommt er in Berlin an. "In meiner alten Wohnung, in der ich

dbg130_rekids.indd 20 12.02.2009 17:46:40 Uhr

Wenn ich Rekids nicht mit James machen würde, wäre nach der Amato-Pleite Schluss mit dem Label gewesen, so viel Geld haben wir verloren.

mit Jesse gewohnt habe, konnte ich keine Musik machen. Fürchterliche Nachbarn. Ein junges Paar, Indie-Kids, aber so was von nervig. Die haben wegen jedem Kram Stress gemacht. Jetzt fühle ich mich wohl, im Sommer baut der Vermieter noch eine Terrasse an. Und ich kann so laut sein, wie ich will. Mein Nachbar nebenan macht auch Musik, HipHop und Afro-Kubanische-Sachen. Es ist perfekt. In England hatte ich mein Studio auch zu Hause. Ich mag es, zwischendrin zu kochen, die Musik sich setzen lassen und dann weiterzuarbeiten. Die Vorstellung, dass ich ins Studio fahren müsste, macht mich gar nicht an. Alleine schon weil ich die Beobachtung gemacht habe, dass man nicht zum Arbeiten kommt, wenn man irgendwo sein Studio hat, wo es noch mehrere andere Studios gibt. Man quatscht viel, dann kommt jemand mit ‚nem Drink oder einem Joint vorbei und am Ende hat man nichts geschafft."

Mit Terror zum Erfolg

2008 war ein turbulentes Jahr für Matt und sein gemeinsam mit seinem Freund James Masters betriebenes Label Rekids. Erst meldete ihr Vertrieb Amato Insolvenz an und brachte sie an den Rand der Aufgabe und dann, kein halbes Jahr später, landeten sie mit PIAS als neuem Vertrieb dank Dubfires "Planet Terror"-Remix von Matts Track "Grindhouse Tool" einen der Konsens-Hits des Jahres. Laut Matt die bestverkaufte Vinylveröffentlichung von PIAS im letzten Jahr. 2009, so viel ist klar, soll der Erfolg von Rekids trotz sinkender Vinyl-Verkäufe und generellem Umbruch in der Musikindustrie fortgesetzt werden.

"Wenn ich Rekids nicht mit James machen würde, wäre nach der Amato-Pleite Schluss mit dem Label gewesen, so viel Geld haben wir verloren. Aber nach allem, was wir erreicht hatten, wollten wir unbedingt weiter machen. James hat sich wirklich reingehängt, das Label wieder fit zu kriegen. Er hat einen toughen Business-Hintergrund und vor Rekids jahrelang für einen der weltgrößten Radlager-Hersteller gearbeitet. Muss ein stressiger Bürojob gewesen sein. Aber die Erfahrung, die er aus der Zeit mitgebracht hat, kommt uns jetzt zu Gute. Er hat auch Crosstown Rebels geholfen, nach der Amato-Pleite wieder auf die Beine zu kommen."

Matt und James trafen sich Anfang der Neunziger in Wales, wo James zur Uni ging und, nachdem er, das SubPop-Indie-Kid, dank einer Freundin mit Chicago-House in Berührung kam, nebenbei Partys veranstaltete. Irgendwann buchte er Matt, der zu der Zeit Resident-DJ im Londoner Ministry Of Sound war, es machte klick und die beiden wurden Freunde. "Wir hatten viel Spaß damals. Es gab noch viele illegale Open-Air-Raves in den Bergen, wir waren viel feiern und haben den Rest der Neunziger damit verbracht, wie besessen Relief- und DJ-Sneak-Platten zu hören", erinnert sich Matt schmunzelnd.

Re-Edits, Rekids, Revolution

Rekids wurde vor drei Jahren als Nachfolger von Matts erstem Label Rekid, auf dem er seine Re-Edits und Mash-Ups von Pop-Größen wie Kylie Minogue, Jay Z oder 50 Cent veröffentlicht hatte, ins Leben gerufen. Das Edit-Ding hatte sich abgenutzt und ein neues Label musste her. Als Matt James fragte, ob er sein Labelmanager werden wollte, zögerte der keine Sekunde und hängte seinen Bürojob an den Nagel. Seitdem haben die beiden Rekids dank einer fast schon beängstigenden Konstanz langsam aber sicher zu einem der einflussreichsten britischen Dance-Label entwickelt. Auf der gerade erschienenen Label-Compilation "Rekids Revolution", die auf drei CDs die wichtigsten Rekids-Momente des Labels zusammenfasst und mit einigen exklusiven Tracks einen Vorgeschmack auf das gibt, was noch kommen soll, kann man diese Entwicklung noch einmal sehr schön nachvollziehen. Obwohl Rekids-Tracks sich auch in einem kleinen, dunklen Club pudelwohl fühlen, verströmen sie immer dieses gewisse Großraum-Feeling. Hinter der spröde-loopigen Repetition lauert die große Rave-Geste. Tracks wie Matt O'Briens Mentasm-Heuler "Serotonine" oder Radio Slaves "Grindhouse Tool" sind die besten Beispiele für einen Sound, der die Dynamik der Dancefloor-Euphorie perfekt durchdekliniert, sich dabei aber Zeit lässt und den Höhepunkt gezielt vor sich herschiebt. Dass er irgendwann kommt, darüber kann man sich bei Rekids sicher sein.

Aber man würde dem Label nicht gerecht werden, wenn man es auf diese funktionalen Dancefloor-Momente beschränkt. Die mu-

SPENCER PARKER

Wie Matt machte sich Spencer Parker neben dem Auflegen als erstes durch Re-Edits einen Namen. Vor allem auf der Insel. Die Idee, eigene Tracks zu produzieren, kam zwar immer mal auf, aber wurde von ihm mangels eigenem Studio regelmäßig wieder verworfen. Dank Ableton Live änderte sich das vor knapp vier Jahren. Zur gleichen Zeit fing Matt an, die ersten Rekids-Pläne zu schmieden, und da die beiden schon seit einer Weile befreundet waren, war Spencer neben Mr. G der erste Künstler, den Matt und James an Bord holten. Nach einigen EPs für Rekids, Buzzin Fly und Tsuba steuerte Spencer für die gerade erschienene Label-Compilation "Rekids Revolution" neben dem exklusiven Track "Yogoto" die dritte CD, einen Mix seiner Lieblings-Rekids-Tracks, bei. Für 2009 stehen weitere Veröffentlichungen auf Rekids an, wie zum Beispiel der House-Track "My Heart". Ein klassischer, hypnotischer Rekids-Track. Wie Matt hat auch Spencer neben der Musik ein Faible für Design und Kunst. Eine Tatsache, die sich auch auf das Arbeitsverhältnis auswirkt. "Was ich besonders an Matt und Rekids schätze, ist, dass wir an jedem Aspekt einer Platte zusammenarbeiten. Es ist eine Kollaboration. Du findest zum Beispiel kaum Labels, die den Künstler das Coverartwork aussuchen lassen. Falls sie überhaupt noch Cover drucken. Aber Matt ist dieser Aspekt genauso wichtig wie mir." Über Spencer kam auch ein weiterer Künstler zu Rekids: Toby Tobias: "Ich bin mit Toby aufs College gegangen. Ein kleines Kunst-College in Hampshire. Toby und ich haben damals schon aufgelegt und uns auf Parties kennen gelernt, uns aber nach dem Collge aus den Augen verloren. Einige Jahre später traf ich ihn zufällig in der U-Bahn in London und er erzählte mir, dass er angefangen hätte zu produzieren. Als ich ihn fragte, wie seine Sachen klingen würden, meinte er: ‚Ein bisschen wie Quiet Village.' Und ich: ‚Hey, mein Freund Matt ist eine Hälfte von Quiet Village. Schick mir doch mal eine CD von dir. Matt hat gerade sein Label gestartet und vielleicht mag er deine Sachen ja.' Und offensichtlich mochte Matt, was er hörte."

dbg130_rekids.indd 21 12.02.2009 17:40:01 Uhr

Es muss nicht immer elektronisch sein, ich würde auch gerne eine Band auf Rekids entwickeln. Warp ist da mein großes Vorbild. Sie haben bewiesen, dass man in jedem Genre aufregende Musik finden und sie unter einem Dach veröffentlichen kann.

sikalische Klammer ist viel weiter gefasst. Toby Tobias' organische Disco-Exkursionen finden hier genauso ihren Platz wie Jiak Hogans Electro-Hop oder Luke Solomons spleenigtechige House-Tracks. In Zukunft sollen noch mehr Soundfacetten dazukommen.

"Ich bin ein Musik-Enthusiast und -Fan. Ich hab' mich schon immer in Musik verloren", erklärt Matt und wie um die Aussage zu unterstreichen fängt er an, von den vielen jungen Produzenten, mit denen er im Laufe des letzten Jahres in Kontakt gekommen ist, zu schwärmen und von den unzähligen Plänen, die er und James haben, zu erzählen. Und derer sind da viele. Krise hin, Krise her. Nach der gerade erschienenen Label-Compilation "Rekids Revolution" stehen für 2009 schon jetzt nicht weniger als 15 Maxis und diverse Alben (u.a. von Toby Tobias, Luke Solomon, Boola und Jiak Hogan) an. Ein Digital-Label, das auf den Namen Rek'd hören wird, steht auch in den Startlöchern. Ganz zu schweigen von dem nächsten, drei CDs umfassenden Großprojekt "Radio Slave Works", einer Compilation von Matts zahlreichen Remixen. "Wir wollen in Zukunft noch Künstler-orientierter arbeiten, mehr Alben herausbringen. Es muss nicht immer elektronisch sein, ich würde auch gerne eine Band auf Rekids entwickeln. Warp ist da mein großes Vorbild. Sie haben bewiesen, dass man in jedem Genre aufregende Musik finden und sie unter einem Dach veröffentlichen kann. Aber das braucht alles Zeit."

Rave-Gadgets

Zwischen diversen Kisten fummelt Matt einen kleinen schwarzen Plastik-Burger mit USB-Stecker hervor. Wie sich herausstellt, ein gar nicht mal so schlecht klingender Mini-Monitor. Ein weiteres Feld, auf dem sich Rekids in diesem Jahr austoben wollen: Gadgets. "Wir arbeiten gerade mit den japanischen Designern von Tofy Toys zusammen, sie sollen für Jiak Hogan Characters entwickeln, aus denen wir dann wahrscheinlich auch Figuren machen lassen werden." Matt, der eigentlich gelernter Grafik-Designer ist und schon mit 16 in Soho als Assistent in Galerien arbeitete, sagt, dass er sich mit diesen Spielereien einen Traum erfüllt, nämlich mit den Designern und Künstlern zusammenzuarbeiten, deren Arbeit er seit Jahren verfolgt und sammelt. "Wir wollen mehr Projekte machen, wo sich Musik und Design/Kunst verschränken. Es wird in Japan spezielle Rekids-T-Shirts geben und wir werden für unser Cover-Artwork mit unterschiedlichen Designern zusammenarbeiten. Mir ist das wichtig. Auch wenn es teuer ist, werden wir so hart kämpfen, wie wir können, um Vierfarb-Cover für unsere Platten beizubehalten. Wenn es einen Weg gibt, die Musik, die du liebst, zu pushen, sie zu etwas Besonderem zu machen, dann musst du es tun. Und es gibt so viel zu tun. Man muss neue Wege gehen." Matt hält kurz inne und fügt dann mit entschlossener Stimme an: "Ich glaube, dieses Jahr werde ich mich mehr auf das Label konzentrieren und weniger auf Radio Slave."

www.rekids.com

Die Compilation, REKIDS REVOLUTION, ist auf Rekids/PIAS erschienen. Die Compilation, RADIO SLAVE WORKS, erscheint voraussichtlich im Mai genauso wie das neue Album von Toby Tobias.

TOBY TOBIAS

Wie klingt ein im All durchgeführtes wissenschaftliches Experiment von Gino Soccio und Sly und Robbie? Na? Ganz klar, wie Toby Tobias, dem discoiden Ausbrecher auf Rekids. Zumindest beschreibt er seinen synthielastigen, ätherischen Sound selber so. Im Gegensatz zu seinem College-Kumpel Spencer Parker setzte er sich schon früh hinter diverse Synthesizer und versuchte sich als Produzent. Sein erstes Demo war trotzdem erst 2002 fertig. Steve Kotey, ein Drittel von Chicken Lips und Betreiber des "Bear Funk"-Labels, war von Tobys Disco-Exkursionen so begeistert, dass er ihn direkt anrief, um einen Track von ihm zu signen. Der dann allerdings aus unterschiedlichen Gründen nie veröffentlicht wurde. Dafür dann ein Remix von Toby für Steve Koteys Projekt Akwaaba. 2005 traf Toby Spencer in der U-Bahn und kam so mit Matt in Kontakt, der von Tobys Musik sofort angetan war. Wie Matt ist auch Toby ein leidenschaftlicher Platten-Sammler, ein Crate-Digger. Immer auf der Suche nach vergessenen Schätzen. "Vor allem Leftfiled Disco. Italo Disco. Krautrock. Michael Rother. Peter Green, der Gitarrist von Fleetwood Mac, um ein paar zu nennen. Als ich zum ersten Mal bei Matt zu Hause war, habe ich die meiste Zeit damit verbracht, mich durch seine Plattensammlung zu wühlen und immer wieder zu rufen 'Oh, die hab ich auch'." Jeden Sonntag setzt er sich in sein Studio, das er bei sich zu Hause in Brixton hat, und fängt einen neuen Track an. Meist beginnt das Ganze, indem er irgendwas samplet. Wenn es nach ihm geht, stammt ein Großteil der besten Musik, die je gemacht wurde, aus den Jahren 1978 bis 1983. "Meine Lieblingsstücke von früher sind die, die auf ihre Art schon Techno-Stücke waren. Proto-Techno. Sie hören sich wie Techno-Stücke an, aber es steckt eine Band dahinter, und das meiste ist live eingespielt. Also zum Beispiel eine Synth-Melodie und eine Bassline, die live zu einem Groove eingespielt werden. Das ist Acid House, nur in den späten Siebzigern aufgenommen. Allerdings sind diese Sequenzen meist relativ kurz, eine Minute oder so, und dann verwandelt sich as Ganze in einen fürchterlichen Track. Deswegen mache ich so gerne Edits. Du nimmst diesen großartigen Part und bastelst dir daraus einen neuen Track. Ein gutes Beispiel ist auch Eddy Grants 'Time Warp'. Das ist für mich ein Proto-Techno-Song, der heute immer noch perfekt funktioniert." Sein Debüt-Album "Space Shuffle", das im letzten Sommer herauskam, arbeitete sich an dem weiten Leftfield-Disco-Feld zwischen Cosmic, Indie-Dance und Balearic-Einflüssen ab und bekam auch durch den zeitgleich ausbrechenden Nu-Disco-Hype recht ordentlich Rückenwind. Für 2009 steht ein neues Album an. Und ein eigenes Label, das auf den Namen Late Night Audio hören soll.

dbg130_rekids.indd 22 12.02.2009 17:41:55 Uhr

SERGE SANTIAGO

PROPHET IM FREMDEN LAND

Der ehemalige Buddy von Radioslave Matt Edwards hat sich voll und ganz **Italodisco** verschrieben, auch wenn ihm diese Bezeichnung übel aufstößt. Gut angezogenes **Geschichtsbewusstsein** macht den Weg frei für das Paradies, nur ein bisschen entschlacken muss man die alten Tracks.
Von Jan Joswig

WWW.MYSPACE.COM/SERGESANTIAGO

Bob Marleys Reggae-Songs wurden in den 70ern für den UK-Markt mit einer Leadgitarre aufgerüstet – der Hörgewohnheiten wegen. Serge Santiago speckt die originalen Italo-Disco-Tracks aus den 80ern um die wirren Synthieexzesse ab – der Hörgewohnheiten wegen. Ein Mittler zwischen den Welten, das möchte der englische DJ und Produzent sein. Auf einer Autotour vor sechs Jahren von seinem damaligen Radio-Slave-Partner Matt Edwards angefixt durch "Feel the Drive" von Doctor's Cat, wollte ihn der Drive von Synth-Disco und Italo nicht mehr loslassen.

Schon vor Radioslave hatte er mit seiner ersten Produktion ein Händchen dafür bewiesen, aus Radio-Hits integre Dance-Hits zu machen. Sein 1999er-Track "Push it" remixte den Salt'n'Pepa-Hit zu einem stampfenden und zerrenden Monster, mit dem man Justice-Dumpfköpfe beglücken könnte. Heute mag er allerdings weder seinen Track noch Justice. Die nutzen die teuerste Distortion, die es für Geld gibt. Mehr ist da nicht.

Bis 2006 gab Serge zusammen mit Matt Edwards Tracks von Schwergewichtern wie Kylie Minogue, White Stripes oder Britney Spears den Vier-Uhr-morgens-Vibe.

Mit seinem Label Arcobaleno will er dem analogen Synthie-Geist von Patrick Cowley, Giorgio Moroder, Gino Soccio oder Rinder & Lewis in farbigem Vinyl nachspüren, zeitaktuell aufbereitet, natürlich.

Für das kommende Album als Retro/Grade gibt er Gino Soccios "There's a woman" eine 1A Carl-Craig-Behandlung, skelettiert den Schlager "Comanchero" bis auf seinen Schnarrbass oder lässt einen Italo-Groove in Lil'Louis' "French Kiss"-Manier einschlafen. Davon verspricht er sich einen Meilenstein wie Daft Punks "Homework".

Debug: Italo galt jahrelang als die billigste und scheußlichste Musik. Wann hast du dich dafür interessiert?

Serge Santiago: Das Label Italo wurde mir von außen aufgepappt. Ich spreche lieber von Disco mit Synthesizern. Allerdings hat ein Italo-Track

Wir erhalten den Ursprungsgeist der alten Stücke. Nie würden wir da HiHats draufknallen.

meine Begeisterung für Synthie-Disco ausgelöst: "Feel the Drive" von Doctor's Cat, das Italo-Anthem schlechthin.

Aber du fühlst dich trotzdem für Italo verantwortlich. Immerhin planst du neben dem Retro/Grade-Album eine 3-CD-Box zum Thema. Ich möchte eine Geschichtslücke schließen. Außer uns Geeks weiß doch niemand, wo Italo historisch hingehört. Ich plane, all die alten Helden zu interviewen.
Wie Tony Carrasco?

Oder Alexander Robotnik. Wenn sie in meiner Nähe spielen, schnappe ich sie mir für ein paar Minuten und quetsche sie aus. Die erste CD der Box wird aus alten Italo-Originalen bestehen, die zweite aus meinen Edits und das Dritte wird eine DVD mit den Interviews sein.

Das Projekt liegt aber auf Eis.

Mein Album mit Tom Neville als Retro/Grade geht vor. Wir nehmen uns unsere liebsten Italo- und Synthiedisco-Tracks vor, spielen sie komplett nach und strukturieren sie um. Alles auf den alten Instrumenten, keine Samples. Eine Sauarbeit, aber viel mehr kreative Freiheit als bei Samples. Wenn ich als DJ einen der Album-Tracks spiele, drehen die Leute durch: "Was ist das?" Das ist die Zukunft! "Coda" von Amin Peck haben wir zum Beispiel sauber nachgebaut. Den originalen Synthie rauszuhören, war eine Schweinearbeit. In der Mitte von "Coda" setzt ein wirrer Part ein, den begreift kein moderner Hörer. Also haben wie ihn rausgeschmissen. Wir erhalten aber den Ursprungsgeist. Nie würden wir HiHats draufknallen.

Du bist zwar Engländer, hast aber viel in Italien aufgelegt.

Ich habe mit Tom ein Edit von Kanos "It's a War" gemacht. Wir haben den Sänger eliminiert. Dafür haben sie mich in Italien geliebt. Keine Ahnung, warum. Aber es hat sich auch gezeigt, dass die Italiener keine Ahnung von mir hatten. Ich kam um zwei Uhr nachts in einen Club. Der Laden war gepackt voll. Aber absolute Stille. Ich gucke den Manager an. Was geht? Er sagt: Die Leute warten auf dich! Die ganze Zeit starren sie mich an, wie ich hinter die DJ-Kanzel klettere, meine CDs raushole, den Kopfhörer aufsetze, die erste CD einlege. Und dann tanzen sie wie auf Kommando los. Tausend oder zweitausend Leute. Aber nach ein paar Tracks gehen die Arme auf halbe Höhe und sie machen alle so ein Handzeichen in meine Richtung, so ähnlich wie "Kopf ab". Es war ihnen nicht cheesy genug, sie wollten volle Kanone Karnevals-House vorgesetzt bekommen, keine Edits aus ihrer eigenen Musikgeschichte ...

dbg130_rekids.indd 23 12.02.2009 17:45:01 Uhr

WHITEST BOY ALIVE

DIE BESTE HOUSE-BAND DER WELT

Mit "Rules" schenken uns Whitest Boy Alive ihr zweites Album, auf dem das Quartett um Sänger Erlend Øye die Logik von House im reinen Popgewand fortführt und zeigt, dass das House-Ding noch lange nicht zu Ende gebracht ist.
Von Jan Joswig (Text) & Sofia Garza (Bild)

dbg130_twba.indd 24 11.02.2009 13:37:20 Uhr

Niemand verzichtet so konsequent auf jegliche Exzess-Rhetorik aus der Rockmusik wie das Quartett Whitest Boy Alive. Keine Verzerrungen, kein Riff-Gedresche, kein Refrain-Geschmetter. Dennoch sind sie absolut mitreißend. Die Tüftler Steely Dan behaupteten von sich Ende der Siebziger: "Wir sind die beste Funk-Band der Welt." Whitest Boy Alive könnten mit Fug und Recht dagegenhalten: "Wir sind die beste House-Band der Welt." Die Chemie aus der Folk-Sensibilität von Erlend Øye, auch eine Hälfte der Kings of Convenience, und der House-Sensibilität vom ehemaligen DJ Marcin Oz und den Produzenten Sebastian Maschat und Daniel Nentwig führt zu einem reduzierten Groove-Pop, der die Rettung vor allen jahrmarktschreierischen Krakeelern wie Justice ist, aber dennoch nichts an Nachdruck und Prägnanz einbüßt. Popper mit Charakter. Aber das mag die Band um Marcin in Martin-Margiela-Hose plus Comme-des-Garcons-Strickjacke plus Kim-Jones-Schal und Daniel mit blondem Schnäuzer zu blondem Seitenscheitel gar nicht hören.

Wenn man sich die Gesamtheit der Musik anguckt, durchs Radio schaltet, dann muss ich sagen: Mit Musik kann ich eigentlich nichts anfangen.

THE WHITEST BOY ALIVE, RULES.
ist auf Bubbles/Groove Attack erschienen.
www.whitestboyalive.com

In ihrem Studio an der Pazifikküste Mexikos haben sie für das neue Album "Rules" ihrem Groove-Händchen etwas mehr den freien Lauf gelassen als beim Vorgänger "Dreams". Aber die geputzte Sanftheit ihres Sounds, die sie so einmalig macht, kultivieren sie weiterhin in aller gebührenden Nonchalance.

Für eure beiden Alben gilt: Es gibt keinen Lärm, keine Verzerrungen, dafür saubere Einzeltöne. Könnt ihr so was wie Justice überhaupt ertragen?

Martin: Ertragen schwer. Aber Justice sind extrem wichtig für uns. Es bringt uns in eine Balance. In unserem Verständnis stehen wir auf der anderen Seite vom Hebel. Justice machen das absolut Maximale. Wir versuchen uns so weit runterzustrippen, zu limitieren wie möglich.

Sebastian: Obwohl sich Justice bei ihren Live-Shows auch extrem limitieren ...

Marcin: Da sind wir wieder auf der gleichen Linie. Kreuz an- und ausschalten ...

Daniel: Wenn man sich die Gesamtheit der Musik anguckt, durchs Radio schaltet, dann muss ich sagen: Mit Musik kann ich eigentlich nichts anfangen. Selbst spielen ist aber eh immer schöner als zuzuhören.

Hausmusikabende – wie sehr vermisse ich die. Würdet ihr euch als Pullunderpopband bezeichnen?

Daniel: Nein.

Sebastian: Definitiv nicht.

Marcin: Nächste Frage.

Nicht wohl erzogen ...

Marcin: Dadurch, dass wir keinen Krach und keine Distortion machen, denken viele, wir sind die gut erzogenen Schwiegersöhne. Das ist eine komische Projektion.

Denkt ihr immer noch in einer Housemusic-Logik?

Sebastian: Es läuft schon sehr nach dem Vier-Bar-Konzept. Vier Takte, dann die nächsten, danach mal ein Break.

Marcin: Du spielst ja auch Drumpattern, wie du sie auf einer MPC programmieren würdest. Ich spiele Basslines, wie ich sie im Computer arrangieren würde. Wenn Erlend darüber singt und Gitarrenchords und Soli spielt, macht es das erst anders als klassische Housemusic.

Daniel: House-typisch denken, ja. Aber wir machen ja keine Tracks, sondern recht normal strukturierte Songs.

Ich dachte auch genauso an die Soundästhetik wie an die Struktur. Kings of Convenience, die andere Band von Erlend, bringt man mit Bandgeschichte in Zusammenhang, ganz plump angefangen bei Simon & Garfunkel. Whitest Boy Alive würde ich immer mit Dance-Projekten verbinden, so etwas wie Arthur Russell zum Beispiel.

Daniel: Wir haben das House-Ding noch lange nicht zu Ende gebracht. Es gibt viele Stilrichtungen im House – Acidhouse –, an denen wir bis jetzt nur gekratzt haben. Es gibt einen Song auf dem Album mit einem seeeehr langen Drumroll, das aus einer bestimmten Ära kommt, in der jeder Track einen super langen Break mit einem Drumroll haben musste, nach dem es mit 180 Prozent weiterging. Es gibt noch sehr viele Elemente, die wir in Zukunft vielleicht aufgreifen werden. House ist nicht nur immer mellow und warm.

Marcin: Aber wir stehen alle auf Deephouse im Verständnis von Theo Parrish und Moodyman. Nicht Deephouse mit tierischen Vocals, nicht der New-York-Deephouse.

Aber so was wie Hercules and Love Affair?

Sebastian: Die sind schon sehr volle-Sockemäßig drauf. Wir waren mit ihnen in Australien auf Tour. Das sind ganz nette New Yorker Jungs und Girls. Aber alles läuft immer auf 111 oder 113 Prozent, es geht die ganze Zeit tierisch durch. Die Bassdrum könnte ruhig mal eine Pause machen.

Marcin: Es war nicht so dynamisch. Sie hatten ein sehr angenehmes Level. Aber das wurde von der ersten bis zur letzten Minute gehalten. Kein schnellerer Song, kein langsamerer. Das wäre auch nicht gegangen, weil sie gesynct zum Klick spielen.

Sebastian: Musikalisch waren sie richtig Disco, sie hatten ihre Synthesizer-Sequenzen dabei, die derbe mit dem Roland SH-101 von 1981 gemacht wurden. Sie spielten eine geile Mischung aus Disco Mitte der 70er, ein bisschen elektronisch angehaucht von heute.

Marcin: Es gibt ein paar aktuelle Bands, von denen wir denken, sie machen was Ähnliches, Housemusic mit Instrumenten, bringen Housemusic live auf die Bühne: Rapture, LCD Soundsystem oder eben Hercules and Love Affair. Ich fühle mich wohl in dem Umfeld. Aber den Hauptunterschied sehe ich darin, dass wir ohne Backingtracks, ohne Sync zum Klick frei sind. Das ist was Besonderes heutzutage.

dbg130_twba.indd 25 11.02.2009 13:37:48 Uhr

Aber nur so entsteht natürliche Dynamik. Sonst ist man Slave to the Klick. Die Klaxons waren auch in Australien mit auf Tour. Die spielen eine Wahnsinnsshow. Ich fand es großartig. Sie haben erzählt, sie haben ein Jahr an der perfekten Setlist gearbeitet, die spielen sie jedes Mal von A bis Z genauso durch. Das ist auch eine Arbeitsweise ... Wenn man sie das erste Mal hört, ist man garantiert total geflasht. Aber beim zweiten oder dritten Mal ... Das ist eine Band, die kann man sich nur einmal angucken.

Elton John spielt auch seit Jahren die identische Las-Vegas-Show. Und über Matthias Schaffhäuser gibt es die uralte Anekdote, dass er nicht weiter auflegen konnte, als sein DJ-Koffer umkippte und die Platten aus der festgelegten Reihenfolge durcheinander rutschten.

Daniel: Aber wir jammen auch nicht blöd drauf los. Etwas Neues entsteht auf der Bühne, weil einer von uns sich einen neuen Loop aus seinem Fundus rausholt, der gerade zu dem, was die anderen machen, passt. Live orientieren wir uns an einer Bibliothek von Loops, die wir alle schon mal gespielt oder gehört haben. Das ist der Rahmen.

Habt ihr weiterhin Coverversionen im Programm?

Daniel: Massiv.

Marcin: Es gibt so viele tolle Housetracks. Bei Dixon im Club hat man oft ein Aha-Erlebnis. Er spielt längst vergessene House Classics, die ich mir für Whitest Boy Alive merke. Wenn man dann zwanzig Minuten Soundcheck hat, arrangiert man kurzerhand die Nummer und spielt sie am Abend.

Erlend: Und zwei Jahre später kenne ich dann auch endlich die Lyrics. In Australien haben wir dauernd "Show me love" von Robin S. gespielt. Sebastian monierte, dass er den Song schlechter und schlechter spielen würde, wir sollten damit aufhören – und ich hatte gerade zum allerersten Mal die zweite Strophe richtig gesungen ...

Marcin: Ich war begeistert.

Euer Album bietet sich genauso für pubertierende Romantik-Mädchen wie abgeklärte Steely-Dan-Hörer an. Ende der Siebziger posaunten Steely Dan: Wir sind die beste Funkband around.

Erlend: Ihre Alben sind perfekt gemacht. Steely Dan ist die Band, mit der ich uns am ehesten vergleichen würde. Sie benutzten keine anderen Hilfsmittel als wir. Später konnte man Drummachines einsetzen, den Kick per Synthesizer fetter machen, all diese Dinge, die direkt nach Steely Dan aufkamen.

Aber Steely Dan benutzten Musiker, wie andere Maschinen einsetzten.

Marcin: Genau. Und es ist absolut überproduziert.

Erlend: Aber es bewegt sich in dem Klang-Rahmen, der für uns selbst erreichbar wäre. Michael Jackson dagegen: nein.

Quincy Jones' Arbeit für Michael Jackson ist außerirdisch?

Erlend: Der Sound ist nie wieder erreichbar. Damals verkaufte man so viele Platten, hatte so ein riesiges Budget, so viel Know-how, dass man Platten mit maximalem Sound machen konnte.

Marcin: Sie benutzten das Bestmögliche, um das Bestmögliche zu erreichen. Das passierte nie wieder.

Daniel: So ein großer Unterschied ist es nun auch nicht. Ich habe in Australien Michael Jacksons "Off the Wall" gekauft, damit ich im Auto was zu hören hatte. Da ist ein Bonustrack drauf, die Demo-Version zu "Don't stop till you get enough". Er, sein Bruder Jermaine und Janet Jackson an der Percussion. Drums, Bass, Rhodes, Percussion und Vocals, völlig runtergestrippt. Und das funktioniert genauso wie in der Studioversion.

Auch die vertrackte Polyrhythmik?

Daniel: Die ist schon da Teil des Songs.

Marcin: Janet Jackson!

Euer erstes Album hieß "Dreams", das jetzige "Rules". Das klingt nach einer Disziplinierung.

Marcin: Wir haben keinen Katalog von Regeln aufgestellt.

we choose whatpeopleplay...

whatpeopleplay, all new starting may 2009
beta test us now - together with tiefschwarz
and receive their "original" (carl craig mix) for free*

the new tiefschwarz singles
"simple, maybe" part 1 & 2
out now on 12" and digital

* get to know whatpeopleplay-beta now
and receive free tiefschwarz downloads!
for details visit: www.whatpeopleplay.com/choosetiefschwarz

whatpeopleplay.com

Wir haben das House-Ding noch lange nicht zu Ende gebracht.

Erlend: Mit Träumen ist es das Gleiche wie mit Regeln. Du denkst nicht darüber nach, aber sie sind da.

Sebastian: Wir hatten auch keinen Katalog an Träumen.

Außer dem, das Album in Mexiko aufzunehmen.

Sebastian: Das war eine Regel.

Marcin: Wir wollten unbedingt in einem warmen Land aufnehmen. Das hat super gepasst. Die Woche über konnten wir im Studio arbeiten und am Wochenende in Mexiko die tollen Konzerte spielen. Wir sind nach Puerto Vallarta und von dort nach Monterrey, nach Guadalajara, nach Mexico City oder Mérida geflogen und haben Shows gespielt.

Daniel: Wir wohnten am Strand. Es gab nur Surfen, frische Kokosnüsse trinken und in Badehose ins Studio gehen.

Erlend: Auf "Keep a secret" hört man ein bisschen den Einfluss Mexikos.

Sebastian: Es ist der einzige Cumbia-beeinflusste Song.

Habt ihr mitbekommen, was musikalisch in Mexiko passiert?

Marcin: Alle wollen wie Interpol klingen ...

Daniel: Aber Cumbia ist auch groß.

Marcin: Ghetto-Underground-Cumbia ist vergleichbar mit Baile Funk in Brasilien. Es ist eine sehr regionale Musik, die nie über die Grenzen von Mexiko schwappen wird – außer vielleicht mit der Hilfe von Daniel Haaksman ... Es ist so Underground, dass man es nicht einmal auf Platten oder CDs findet. Echte Gangster spielen live. Da schlurfen düstere Typen mit Kippe und in Lederjacke auf die Bühne, holen ihre Tubas raus – und die Musik ist so was von unglaublich, wir bekamen unsere Münder nicht mehr zu.

Sebastian: Zehn, zwölf Jahre alte Kids an den Drums, eine Bassdrum, Becken, Percussion, mehr nicht.

Daniel: Neben der Hardcore-Gangster-Cumbia gibt es auch die traditionelle Variante. Eine Masse an Fernsehsendern spielt Cumbia rauf und runter, in der Country-and-Western-Version, Mariachi-mäßig ...

Marcin: Die traditionellen Bands mit Sombreros wie aus der McDonalds-Werbung kannst du an jeder Ecke mieten für Hochzeiten oder Schäferstündchen. Aber uns hat fasziniert, dass diese Gangster-Bands einen Scheiß auf nichts zu geben scheinen.

Erlend: Sie sehen aus wie Rapper mit baggy Jeans, spielen aber die traditionellen Instrumente, und zwar höllisch gut. Und sie haben keinerlei Interesse, sich international anzubiedern.

Marcin: Es gibt große mexikanische Acts wie Chikita Violenta oder Zoé. Aber die kopieren die USA-Vorbilder. Wir waren auch gerade in Indonesien auf Tour. Man tritt dort vor Einheimischen auf, kaum Ausländern oder Touristen. Wir spielen die gleiche Musik wie in Europa, und es gefällt 2.500 Indonesiern.

Merkt man den weltweit gleichgeschalteten Indie-Style?

Sebastian: Total.

Marcin: Sowohl in Mexiko als auch in Indonesien ist Indie das Größte.

Daniel: Es ist furchtbar, die ganze Welt ist gleich. Man freut sich ja schon über einen Japaner, der aussieht wie aus einem Manga oder Computerspiel, weil man solche Leute hier noch nicht alltäglich auf der Straße sieht.

Marcin: Aber es ist natürlich toll, wenn die Kids auch in Mexiko und Indonesien zu Whitest Boy Alive tanzen ...

Warp new for 2009

Tim Exile -
Listening Tree
CD/2LP+CD/Download
(Out April 3rd)
Debut album on Warp from electronic maverick Tim Exile, electro pop with a dark edge.
"Was für ein alberner Hit. So wird Tim Exile der Neue David Bowie. Wäre schön. Wäre zu wünschen." - DE:BUG

Harmonic 313 - When Machines Exceed Human Intelligence
CD/2LP+CD/Download
(Out Now)
Mark Pritchard's years of production experience (Global Communication, Reload and more) are applied to making killer bass heavy tracks drawing from his love of Hip-Hop, Detroit Techno, Dubstep and other variants of UK bass music.

Clark -
Growl's Garden EP
CD/12"/Download
(Out March 27th)
"Clark has forged his best record EVER. This is a massive bin busting distorted stomper which sounds like Tricky teaming up his darkest thrash with Modeselektor's alchemy of sub bass." - CLASH

Prefuse 73 - Everything She Touched Turned Ampexian
CD/2LP+CD/Download
(Out April 24th)
Guillermo Scott Herren continues his musical and sonic explorations with a new full length album that owes as much to hip hop as it does to avant rock and global psychedelia.

OUT NOW: DJ MUJAVA Township Funk Remixes, HUDSON MOHAWKE Polyfolk Dance EP, GANG GANG DANCE Saint Dymphna
COMING SOON: NEW ALBUMS BY GRIZZLY BEAR, MAXIMO PARK, DIAMOND WATCH WRISTS and more.

ROUGH TRADE

TRASH-ÄRA

DIE LETZTE MÜLLABFUHR

Mit der **Rohstoffkrise** hat sich endgültig die Erkenntnis durchgesetzt, dass wir uns nicht leisten können, weiterhin so viel oder überhaupt Müll zu produzieren. Damit ist die **Ära des Mülls** beendet - jedenfalls auf der Erkenntnisebene, die natürlich der Wirklichkeit arg hinterherhinkt, in der eher immer noch mehr als weniger Müll erzeugt wird. Von Anton Waldt (Text) & Mr. Kern (Illustration)

dbg130_muell_start.indd 28 16.02.2009 12:19:36 Uhr

INHALT

Geschichte, Definition und das Problemfeld Müll mit Heike Weber, Technikhistorikerin an der TU Berlin – Seite 30

Eckhard Schumacher, Literatur- und Medientheoretiker in München, erläutert das Verhältnis von Trash und Popkultur. – Seite 33

Michael Horn vom Chaos Computer Club (CCC) geht dem Phänomen Datenmüll auf den Grund. – Seite 36

Mr. Kern "Un Amour Impossible"
Auf den folgenden Seiten zeigen wir den Entstehungsprozess des Bildes "Un amour impossible" des großartigen französischen Illustrators und Malers Mr. Kern, der seine Arbeit wie folgt becshreibt: "Das Ziel meiner kreativen Arbeit ist es, eine möglichst absurde Vorstellung in eine Darstellung zu übertragen, die ich als "grotesk semirealistisch" bezeichnen würde, egal auf welchem Format, aber auf die bestmögliche und präziseste/detaillierteste Art. Für das Projekt "Un amour impossible" versuchten wir, eine Persiflage auf die großen historischen Gemälde zu machen, indem wir eine sehr alberne Auseinandersetzung zwischen zwei Möchtegern-Superhelden mit akademischem Stil gemalt haben. Mein Freund Landroid Munoz und ich haben Roboteranzüge für uns entworfen und uns dann in den Straßen von Bordeaux fotografiert. Danach haben wir diese absurde Gestaltung in meinem Wohnzimmer (ab)gemalt ..." mrkern.com

Angetrieben von steigenden Rohstoffpreisen und dank neuester technischer Durchbrüche scheinen die Tage des Mülls endgültig gezählt. So ist ein kaputtes Handy schon längst nicht mehr ein Giftmüllentsorgungsproblem, sondern ein Fall für den "oberirdischen Bergbau". So bezeichnen Recycling-Unternehmen die Gewinnung von Rohstoffen aus den Müllbergen der Konsumgesellschaft. Dabei gibt das Handy ein besonders plastisches Beispiel ab, denn ein durchschnittliches Modell enthält für rund einen Dollar Gold und dazu Spuren zahlreicher anderer Edelmetalle. Angesichts dieses Goldschatzes hat die Recycling-Branche begonnen, Rocket Science zu finanzieren, um den Schatz zu heben. Und auch wenn die Kosten-Nutzen-Kalkulation meist nicht so klar auf der Hand liegt wie beim Handy, sind ähnliche Entwicklungen auch in anderen Segmenten der Abfallwirtschaft zu beobachten.

Wenn aber die Ära des Mülls ihrem Ende entgegeneilt, stellt sich natürlich die Frage, was danach kommt. Was passiert etwa in der Popkultur, in der "trashig" ein wichtiger Fix- und Angelpunkt ist? Wird "trashig" in 50 Jahren als Kategorie und Anweisung der formelhaften Popmusikdarbietung gelten, wie heute "fortissimo" bei einem klassischen Orchesterwerk? Und was wird aus dem recht jungen Datenmüll? Wird der Datenmüll, den wir heute so arglos produzieren wie in den 60er Jahren Wohlstandsabfälle, in einer Zukunft, in der nur noch sinnvoll strukturierte Daten produziert werden, zum neuen Erdöl?

Und ähnlich verwirrend wie die Müll-lose Zukunft scheint der Blick zurück in die Müllgeschichte: Denn auch wenn sich in den letzten Jahrzehnten mühsam in das Bewusstsein der Konsumgesellschaft eingepflanzt hat, dass Müll uns alle etwas angeht, scheint der Begriff immer noch merkwürdig unscharf. Worum handelt es sich eigentlich, wenn man gemeinhin über Müll spricht? Wie sieht das Phänomen wirklich aus? Ist Müll nicht nur Problem, sondern auch ein Verhältnis, das weitaus mehr über unsere Welt verrät als allgemein vermutet? Wenn man über Müll spricht, dann ist eine Definition im Regelfall genauso heterogen und nicht klassifiziert wie das Dinge-Chaos auf der Deponie oder in unserem Mülleimer.

Dazu kommt, dass Müll einerseits ein erstaunlich junges Phänomen ist und andererseits nur in den Wohlstandszonen unseres Planeten auftritt. Sogar der Begriff "Müll" taucht überraschend spät auf. Erst seit Ende des 19. Jahrhunderts ist hierzulande die Rede von Müll. Etymologisch geht das Wort auf das Mittelalter zurück, wo Müll beziehungsweise Mull so viel wie "Zerriebenes, Zerbröckeltes, lockere Erde, Staub" bedeutete. Jahrhundertelang von derselben Semantik, spalteten sich die Bedeutungen von Müll und Mull. Unter Mull versteht heute man den nährstoffreichen Torfmull. Müll ist der Unrat, der in der vor allem städtischen Gesellschaft anfällt und organisiert entsorgt werden muss. Dass der Begriff nur in den reichen Ländern eine Rolle spielt, liegt daran, dass in armen Ländern keine Mülldeponien, sondern nur Resteverwertungshalden entstehen: Denn von Indien über Ägypten bis nach Brasilien gibt es ausgeklügelte Müllverwertungssysteme, die extrem effizient sind. Den Preis für diese Effizienz bezahlen allerdings die besonders armen Menschen, die in der Müllbranche ihr kärgliches Auskommen finden. Abgesehen davon wird natürlich die Umwelt geschädigt, wenn mit mittelalterlichen Werkzeugen die Produkte unserer High-Tech-Industrie recycelt werden.

Auf den folgenden Seiten nähern wir uns dem Phänomen von mehreren Seiten. Und auch wenn wir dabei längst nicht alle aufgeworfenen Fragen beantworten können, machen wir uns wenigstens schon einmal mit dem Terrain vertraut. Wir durchleuchten die Geschichte, Definition und das Problemfeld Müll mit Heike Weber, Technikhistorikerin an der TU Berlin (**Seite 30**). Eckhard Schumacher, Literatur- Medientheoretiker in München, erläutert das Verhältnis von Trash und Popkultur (**Seite 33**). Und abschließend gehen wir zusammen mit Michael Horn vom Chaos Computer Club (CCC) dem Phänomen Datenmüll auf den Grund (**Seite 36**). Was ist es genau? Und, erfordert die Masse an digitaler Daten- und Informationsmüll-Produktion auch ein spezifisches Bewusstsein?

dbg130_muell_start.indd 29 16.02.2009 12:20:25 Uhr

MÜLLWERDUNG

KONSUM TRASH

Müll ist eine Errungenschaft des industriellen Zeitalters. Der Begriff wurde Ende des 19. Jahrhunderts geprägt und beschrieb ein Phänomen, das erst im Schatten der Konsumgesellschaft entstehen konnte. Wir haben mit der Technikhistorikerin Heike Weber über den Consumer Citizen und seine Abhängigkeit vom Müll gesprochen. Von Ji-Hun Kim (Text) & Mr. Kern (Bild)

Müll scheint überall, wo wir Menschen uns befinden. Dabei ist Müll an erster Stelle Problem, aber auch Kehrseite der Medaille, wenn wir über unsere Welt reden, und formt somit in einer konsumistischen Gesellschaft ihr negatives Abbild beziehungsweise ihre Schattenwelt. Konsum funktioniert nicht ohne die Produktion von Müll. Das Bild, das man aber landläufig von diesem Begriff hat, ist so durchwachsen und durcheinander wie die Müllhalden selbst: eine undurchsichtige Masse, weder differenziert noch kategorisiert. Dabei fällt der Begriff Müll erst vor relativ kurzer Zeit. Genau genommen findet das Wort erst 1895 zum ersten Mal Erwähnung in Meyers Konversations-Lexikon, was zeigt, dass Müll erst mit der Urbanisierung und den aufkommenden Umständen als Phänomen in Erscheinung tritt. Inwiefern eine diskursive Auseinandersetzung mit der Thematik des Mülls auch Aufschlussreiches über die Geschichte unserer Gesellschaft zutage bringen kann, versucht Heike Weber in ihrem aktuellen Forschungsprojekt zu ergründen. Sie ist Technikhistorikerin an der Technischen Universität Berlin. Kürzlich ist ihr Buch "Das Versprechen mobiler Freiheit: Zur Kultur- und Technikgeschichte von Kofferradio, Walkman und Handy" erschienen, wo sie sich mit den Vorläufern der heutigen Konsumelektronik/Gadget-Kultur auseinander setzt. Nachdem sie sich mit den Produkten des Konsums beschäftigte, schien es also nahe liegend, sich der anderen Seite zuzuwenden. Ein Gespräch über die Kultur des Mülls, das Scheitern der Kreislaufwirtschaft, Müllarchäologie und wie Müll doch mehr aussagt, als man gemeinhin denkt.

Was macht den Reiz aus, sich mit dem Thema Müll auseinander zu setzen, sozusagen im Dreck der Gesellschaft zu stöbern?

Heike Weber: Man merkt auf jeden Fall, dass das Feld sehr weit ist. An erster Stelle steht der Konsum, der damit eng in Verbindung steht, und auch dass von unterschiedlichsten wissenschaftlichen Aspekten heraus das Thema in Angriff genommen werden kann. Da ist Michael Thompson mit der "Theorie des Abfalls" aus den 70er Jahren zu nennen, der erstmals untersucht hat, wie etwas überhaupt wertlos werden kann und umgekehrt wieder Wert erlangen? Das beste Beispiel hierfür sind Second Hand Märkte oder Antiquariate.

Bei mir geht es eher um das Problem Müll. Das beginnt zu Ende des 19. Jahrhunderts, wo überhaupt die Rede von Müll entsteht. Man sprach bis dahin von Unrat, Straßenkehricht, Dreck.

dbg130_muell.indd 30 16.02.2009 10:54:54 Uhr

Müll ist über die Jahrzehnte viel komplizierter geworden. Vor 100 Jahren bestand er aus Küchenresten, Asche, Leder, Papier und Glas. In den 50ern kam Plastik hinzu, und heute stellen wir High-Tech-Produkte her, die den Müll wahnsinnig komplex machen.

Aber es gibt noch nicht das Wort Müll und das, was wir uns heute darunter vorstellen. Ich gucke mir die historische Entstehung des Mülls an und wie sich dann entsprechende Entsorgungsstrukturen herausgebildet haben. Und damit auch veränderte Umgangsweisen. Stichworte sind unter anderem die Wegwerfgesellschaft, die mit den 70er Jahren konnotiert wird, auch wenn sie historisch noch weiter zurückreicht, aber die Tendenz zu Einwegprodukten entstand Ende des 19. Jahrhunderts.

Kann man das System und die Organisation um den Müll auch als eine Art Schattenwelt der Konsumgesellschaft umschreiben? Also als zwei Systeme, die voneinander abhängig sind.

Auf jeden Fall ist das eine auf das andere angewiesen. Schattenwelt trifft insofern zu, weil die Leute, die sich mit der Beseitigung von Müll beschaffen, häufig zwielichtige Gestalten sind. Kleine Einzelhändler, die sammeln, arme Frauen, die nach großen Veranstaltungen in Berlin Papierreste aufsammeln und sie weiterverkaufen. Schattenwelt ist daher auch ein passender Begriff, weil alles unsichtbar geschehen soll. Es ist ekelig, man will es loswerden. Die Müllabfuhr arbeitet zu Zeiten, zu denen man sie am besten nicht sieht. Andererseits, wenn man Schattenwelt sagt, kaufen wir uns auch damit ein und helfen dabei, dass es ein unsichtbares Thema bleibt. Müll ist ein genaues Spiegelbild von dem, was konsumiert wird. Umgekehrt funktioniert das Konsumieren ohne Müllproduktion nicht. Kontinuierlicher Konsum erfordert kontinuierliches Wegwerfen.

Müllarchäologie

Wie sieht es denn mit wissenschaftlichen Phänomenen der Müllarchäologie aus, wo ähnlich wie bei Erdbohrungen historische Rückschlüsse gezogen werden sollen? Ist das eine Kapriole der Wissenschaft oder gibt es da ernsthafte Ergebnisse?

Die Müllarchäologie untergräbt ja gewissermaßen das, was man mit dem Müll will, nämlich ihn zum Verschwinden bringen. Im Normalfall hat eine Gesellschaft bestimmte Quellen für Historiker, die man tradieren und weiter pflegen will. Müll gehört da nun gar nicht dazu, weil man den am liebsten loswerden möchte. Dann gab es auf einmal in den USA Menschen, die auf Müllkippen faktisch nachgebohrt haben, was die 50er Jahre so konsumiert haben. Das ist schon eine neuere Erscheinung, die das stete Selbstüberdenken der Gesellschaft und der Vergangenheit mit sich zieht. Dazu gehört aber auch, dass wir nicht mehr den Fortschrittsoptimismus wie früher haben und mehr und mehr zurückschauen.

Zum einen mag das ein Zeitphänomen sein, dennoch denke ich, dass da auch eine reale Dimension zu finden ist. Da gibt es das Vorbild in der echten Archäologie, wo schon immer geschaut wurde, was in der Abortgrube gelandet ist, und so historische Aussagen getroffen werden konnten. Das große Beispiel dafür ist Martin Luther, wo man in der Abortgrube Sachen gefunden hat, die darauf zurückschließen lassen konnten, dass er eben doch einen bestimmten Lebensstil hatte und nicht so arm war wie zunächst angenommen.

Lassen sich anhand der Geschichte des Mülls in unterschiedlichen Ländern auch kulturelle Unterschiede ablesen? Gibt es da Vorreiter?

Das ist ein Feld, das noch viel zu wenig erforscht und sehr spannend ist. Wenn man zurückgeht, muss man zum Beispiel sagen, dass die USA die Vorreiter der Mülltrennung sind. Die USA haben in ihren Städten – sie waren somit auch Vorbild für Europa – eine sehr effektive Mülltrennung gehabt, weil sie alle organischen Reste weiterverwertet haben. Und zwar nicht so sehr durch kleine Händler oder den individuellen Landwirt, sondern großindustriell. Man hat in New York und anderen Großstädten die organischen Reste in riesigen Anlagen weiterverarbeitet und daraus Fett und Dünger hergestellt. Teils hat man auch diese Reste als Futter für die Züchtung in Form von Massentierhaltung weiterverarbeitet. Das Spannende daran ist, dass zeitgleich auch das Bild der USA als Wegwerfgesellschaft herrscht, die von den 20er Jahren an einen hohen Konsum hatte. Aber selbst in Europa findet man große Unterschiede. Allein, dass es sehr unterschiedliche Auffassungen von Hygiene gibt. Das ist gesellschaftlich und kulturell zu sehen. Ich untersuche jetzt Deutschland und Frankreich. Da gibt es Unterschiede, wie zum Beispiel, dass Muscheln und Austern in Frankreich als besondere Müllkategorie gesehen werden. Da die Essgewohnheiten dort andere sind, haben die Schalen dort als Düngemittel wegen des Kalks einen besonderen Stellenwert.

Man könnte anhand der Nachrichten davon ausgehen, dass das Problem Müll intensiver auftaucht. Die Rede ist von mafiösen Strukturen, die Schrottplätze ausrauben, um an Metall zu gelangen. Dann ist die Rede, dass Müll kein Müll mehr ist, sondern mehr zum Rohstoff wird. Kann man behaupten, dass eine Verknappung der natürlich zugänglichen Rohstoffressourcen damit zu tun hat? Gibt es dadurch eine andere Wertigkeit des Mülls selber?

Nazi-Sorgen um Ressourcen

Es gibt schon eine Zäsur, dass Müll anders angeschaut wird, aber es ist nicht erstmalig. Müll wurde in der Vergangenheit immer durch verschiedene Brillen angeguckt. Seit den 80er, 90er Jahren ist das die Brille der Umweltgefahr oder Umweltproblematik. Seit ein paar Jahren ist das die Perspektive der Kreislaufwirtschaft. Seitdem gucken wir in Deutschland mit der Brille Rohstoff. Es baut auf dem Umweltdiskurs auf und da spielen Begriffe wie Sustainable Development eine entscheidende Rolle. In Deutschland, beim Grünen Punkt, ist der Kreislauf im Icon schon drin. Wenn man aber zurückschaut, da war die Idee, einen Kreislauf zu haben, Müll als Rohstoff, auch schon immer vorhanden. Als das Müllproblem um 1900 auftaucht, gibt es viele Leute, die sagen: Wir können doch nicht diese wertvolle Ressource, die wir mit dem Müll haben, einfach abkippen. Das war eine Fraktion und dann gab es die Fraktion, die Müll vornehmlich unter dem Stichpunkt Hygiene diskutierte. Was damals viele befürworten, ist die Müllverbrennung zum Anfang des 20. Jahrhunderts, weil das Problem ziemlich dezimiert wird, auch wenn ein Drittel etwa noch übrig bleibt. Wovon man dann redet, ist der Brennwert des Mülls. Der hat deshalb einen Wert, weil die Verbrennung Energie erzeugt. Der Rohstoffdiskurs ist daher nicht unbedingt fundamental neu. Die ganzen NS-Bücher zum Thema Rohstoff und Müll haben auch bereits argumentiert, dass uns die Rohstoffe ausgehen würden. Müllkippen sollten damals also schon zu Rohstofflieferanten werden. Aber das waren sie damals nicht und der Grüne Punkt ist es auch heute nicht. Jedes Recycling ist auch ein Downcycling. Weil man mit jeder Umwandlung Verluste hat.

Gibt es im Rahmen ihrer Forschung auch eine Kritik?

Man spricht ja seit längerer Zeit vom Consumer Citizen, womit man in der Geschichtswissenschaft eingestanden hat, dass Leute sich vornehmlich über den Konsum, ob bewusst oder unbewusst, definieren. Man identifiziert sich durch Kleidung und Nahrungsgewohnheiten. Das, was dieser Consumer Citzen nun braucht, ist das Recht zu haben, Müll machen zu dürfen. Die Öffentlichkeit sorgt dafür, dass dieser Müll wegkommt. Aber es ist klar, dass wir nicht ohne Ende Müll produzieren können, weil es Grenzen gibt. Seit den 90ern haben wir die Meinung, dass Materialität immer unwichtiger wird, was natürlich auch nicht stimmt, weil die Dinge,

dbg130_muell.indd 31 16.02.2009 10:55:36 Uhr

die die Leute benutzen, immer zahlreicher werden. Der Durchschnittsbürger besitzt mehrere zehntausend Dinge in seinem Leben. Die heutige Gesellschaft ist demnach alles andere als materialitätslos. Durch den Müll kann man meiner Ansicht nach auf verschiedene Knackpunkte in der Gesellschaft aufmerksam machen. Zum einen Probleme aufzeigen wie auch unschöne Wahrheiten aufklären.

Ist Müll eine ästhetische Kategorie? Second Hand Mode macht das deutlich. In der Kunst ist das genauso Thema.

Eigentlich haben Künstler zuerst darauf hingewiesen, dass Müll eine kulturell gesellschaftliche Definition ist. Wenn Müll aus der Tonne ins Museum gehängt wird, ist das ein Problem: Ist das Müll oder ist das Kunst? Da wurden Denkprozesse in Gang gesetzt. Eine Definition von Mary Douglas sagt: Schmutz ist Materie am falschen Ort. Und jede Gesellschaft hat konkrete Vorstellungen davon, wo welche Gegenstände zu liegen haben. Wenn dies nicht der Fall ist, wird es als Schmutz wahrgenommen. Nur wenn der Schmutz im Museum hängt, ist das erst mal ein gewaltiger Angriff auf die Konsumgesellschaft. Die Idee des Second Hand oder des Antiquariats knüpfen eng an Thompson an. Nicht alles, was alt ist, ist Second Hand. Denn die USA als größter Importeur von Second Hand haben eine riesige Maschinerie, die entscheidet, was nun in die In-Läden nach Tokyo geht oder nach Afrika. Da spielen ganz andere Kategorien eine Rolle. Müll ist an sich eine heterogene Masse verschiedenster Fraktionen, sprich das Gesamte. Wenn man das wieder auseinander sortiert, dann steht das wieder in einem anderen Kontext.

Nach dieser Definition ist Müll nicht hässlich.

Wenn man Mary Douglas wieder referiert, kann man sagen, dass man Materie am falschen Ort hässlich findet. Das T-Shirt ist nicht mehr am falschen Ort, das hat jemand aus der Mülltonne rausgezerrt, dem Müll enteignet, neuen Eigentümern überschrieben und in andere Kanäle reingebracht. In New York hat der Künstler Justin Gignac Müll in einen Glaskubus gestellt, was man wiederum kaufen kann (NYCgarbage.com). Der sortiert den Müll nicht einmal, sondern nimmt den als Ganzes. Oder die Bilder über den Müll von Madonna und Jack Nicholson von Bruno Mouron und Pascal Rostain. Da war die Eigentumsfrage ein gehöriges Problem. Wem gehört nun dieser Müll? Der Künstler sagt, der Müll wäre der Öffentlichkeit überführt, der Prominente sagt, das ist ihr Müll. Müll ist ja immer etwas, was man aus seiner Habitat übergibt. Aber tatsächlich ist die Schwelle privat/öffentlich und die Besitzfrage von Belang, diese Beispiele zeigen, dass es auch nicht ganz eindeutig geklärt werden kann. Viele Menschen überleben ja dadurch, dass sie Flaschen sammeln. Und wenn in Paris auf den öffentlichen Mülleimern propriété de Paris steht, bleibt doch noch immer die Frage, wer verfügt eigentlich darüber?

Eröffnen sich im Rahmen dieser Beschäftigung geisteswissenschaftliche Relevanzen?

Zuerst sind es allgemeine Fragen, wie der Wert der Dinge, die Ästhetik, aber auch das Bewusstsein der Menschen, wie sich Mentalitäten gewandelt haben. Wie ist es zu Zäsuren zwischen Mensch und Umwelt gekommen. Da lässt sich viel an der Geschichte des Mülls ablesen. So wie das 50er-Jahre-Syndrom, wo wir einen massiven Einbruch in der Beziehung Mensch-Umwelt haben. Da wäre natürlich die Frage, wie sich das im Müll widerspiegelt oder setzt das bereits früher ein. Oder ist das gar ein kontinuierlicher Prozess und gar keine Zäsur. Da gibt es Rückschlüsse auf Kultur und Gesellschaft allgemein, weil es um Fragen geht wie: Was ist lebensnotwendig? Was ist Verschwendung? Das, was man naturwissenschaftlich und technisch nicht definieren kann.

Abschließend: Ersticken wir wirklich im Müll? Oder wird das nie passieren? Kreislauf oder Dystopie?

Inwiefern der Müll des 19. Jahrhunderts eine Gefahr darstellt, kann man nicht sagen, und man hat damals sehr widersprüchlich gehandelt und dasselbe tut man heute auch. Bereits da hatte man gefragt, kann man den Müll als Dünger benutzen? Ja oder nein. Der Hygienestandpunkt hat sich aber mehrheitlich durchgesetzt und man sagte mehrheitlich nein. In Frankreich ist man organischem Dünger gegenüber viel aufgeschlossener und hat Müll viel länger benutzt. Das zeigt die kulturellen Unterschiede noch mal. Zeitgleich hatte man entdeckt, dass die Ablageflächen für Müll eine Gefahr fürs Trinkwasser darstellen können. Und was hat man gemacht? Nichts. Es ist also zwiespältig. Der Müllnotstand stammt aus den 70er Jahren. Und noch immer sind wir nicht in den Müllbergen erstickt. Dennoch ist man Dosen sammeln gegangen und hat Recycling in Angriff genommen. Noch sind wir nicht erstickt, aber wir haben massive Probleme. Und wenn wir uns zu sehr in die Kreislaufwirtschaftsethik einstimmen, werden wir auch massive Probleme bekommen. Das Witzige ist ja, dass Müll über die Jahrzehnte viel komplizierter geworden ist. Vor 100 Jahren war Müll ein Drittel Küchenreste, Drittel Asche und ein Drittel Sperrstoffe, das ist Leder, Papier, Glas. In den 50ern kommt Plastik hinzu. In allen Variationen, und das ist per Definition noch immer Müll. Heute sagt man Verbundstoffe zu Windeln oder anderem wie Haushaltsgeräte. Diese Stoffe sind so unglaublich kompliziert geworden und sie werden durch hochkomplizierte Techniken von Seiten der Produktion hergestellt. Und auf Seite der Entsorgung gab es lange Zeit nur das Abkippen, was so gesehen Wahnsinn ist. Heute trennen wir zumindest einige Fraktionen. Wenn auch nicht in der Ausführlichkeit, wie es mal Gang und Gäbe war. Lumpensammler/Chiffonniers hatten bis zu 50 Kategorien, in die sie ihre Lumpen sortiert haben: Stoffart, Farbe, Färbungsart, Wolle, Leinen. Das ist alles mit dem Einheitssystem Mülltonne zusammengefallen. Zwar ist man heute ein bisschen sensibler, aber die Stoffe von heute sind dafür enorm diversifiziert und daher ist der Umgang mit Müll heute alles andere als einfacher geworden.

re:publica'09
shift happens die konferenz 1.– 3. april berlin www.re-publica.de
friedrichstadtpalast/kalkscheune/media-center

LAWRENCE LESSIG GRÜNDER CREATIVE COMMONS
CORY DOCTOROW BOING BOING
ESRA'A AL SHAFEI MIDEAST YOUTH
MARY C. JOYCE DIGIACTIVE/OBAMA FOR AMERICA
ANTHONY VOLODKIN HYPEMACHINE
PETER SCHAAR DATENSCHUTZBEAUFTRAGTER
MOOT 4CHAN
UND VIELE ANDERE

VERANSTALTET VON SPREEBLICK.COM newthinking communications

PARTNER
IBM
AKTION MENSCH
PRIVACY
GEBIT WEBCIETY
VALUE 5
t3n OPEN SOURCE & WEB
galem
DE:BUG WWW.DE-BUG.DE
100.6 MOTOR FM

POPMÜLL

TRASH KULTUR DISKURSIV

Die Metapher "Müll" weigert sich standhaft, auf den Müllplatz des Popdiskurses zu wandern. Ob man mit dem Begriff positiv oder negativ umgeht, ist allerdings Verhandlungssache. Ein Interview mit dem Literaturwissenschaftler Eckhard Schumacher über die ideologische Zerrissenheit eines zentralen Terminus im Pop-Diskurs.

Von Julian Jochmaring (Text) & Mr. Kern (Bild)

Müll ist wichtigstes Lebenselixier als auch größtes Trauma von Pop. Im ewigen Kampf der Popkritiker um die Diskurshoheit über die Popschaffenden gleicht die herablassende Titulierung "Müll" dem Tritt in die Magengrube – wenig subtil und elegant, aber doch immer wieder effizient und gerne angewandt. Aber die sich täglich so tapfer und magengrubentretend in die Schlacht stürzenden Kritiker sind letztlich nur in Windmühlenkämpfe verstrickte Epigonen Don Quijotes, denn was sie mittags per flinken Tastaturfingern auf die Müllhalde befördern, wird am Nachmittag an anderer Stelle schon wieder zum heißesten Scheiß erklärt, während unser Popkritiker nur kurz zum Bäcker um die Ecke geeilt ist, um sich seinen Lieblingskuchen zu besorgen. Ein Schelm, der hinter der semantischen Indifferenz von "Müll" und dem "heißesten Scheiß" Böses vermutet.

Müssen wir also Mitleid haben mit unserem armen Kritiker? Nein, denn schon bald wird er neuen Müll ausgemacht haben, den es zu bekämpfen gilt, und seien es zunächst nur die Kuchenkrümel auf seinem Schreibtisch.

Halten wir also fest: Müll und der heißeste Scheiß, die Sphären der höchsten popkulturellen Wertschätzung wie der tiefsten Verachtung, sind nicht nur semantisch äußerst indifferent. Auch sonst ist zwischen ihnen keine absolute, sondern immer nur eine relationale Unterscheidung möglich. Was heute noch als abstoßend und wertlos bezeichnet worden ist, kann schon morgen zum höchsten ästhetischen Wert erhoben werden und umgekehrt.

Der Reflex, das Fremde und Neuartige erst mal als Müll abzuwerten, zieht sich wie ein roter Faden durch die Pop-Geschichte, von Rock'n'Roll über Punk bis zu Techno. Dabei hat Pop Müll immer auch instrumentalisiert, um ihn gegen bestehende Ordnungen einzusetzen. Die Wurzeln für diese Ästhetisierung des Wertlosen liegen in der Avantgarde-Kunst zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Dadaisten und Konzeptkünstler wendeten sich gegen eine überkommene Vorstellung des "Erhabenen" in der Kunst und setzten dagegen auf das vermeintlich Banale und Oberflächliche. Zwar löste Marcel Duchamps "Fountain" von 1917 auf der hochkulturell geeichten Richterskala der Empörung längst nicht so einen hohen Ausschlag aus wie Elvis' Hüftschwung rund 40 Jahre später, doch wäre Pop ohne die Pionierarbeit der Avantgardisten undenkbar. Bricolage, Zitat und Sampling, das Nutzbarmachen von kulturellem Müll als Ressource wurde zum wichtigsten Antriebsfaktor der Popkultur.

Heute scheint die Hinwendung zum Müll vielleicht nicht so sehr als Produktionsverfahren, viel mehr dagegen als Provokationsmittel ausgedient zu haben. Hat unserer fiktiver Popkritiker vom Anfang sich nicht längst schon eingerichtet in einem Zustand aus Lethargie und Ironie angesichts der so unüberschaubaren wie redundanten Masse an digitalem Datenmüll, der ununterbrochen durch die Kloake des Internets gespült wird? Eine falsche und naive Einschätzung, behauptet Eckhard Schumacher, Literaturwissenschaftler der Universität München und Mitherausgeber der Popliteratur-Anthologie "Pop seit 1964". Wir waren mit ihm zwar nicht Kuchen essen, haben aber in einem Gespräch die lose herumhängenden Diskursstränge aufgegriffen und zusammengeführt.

dbg130_muell.indd 33 16.02.2009 10:56:29 Uhr

Die unzähligen privaten Archive und Sammlungen, die Deponien der Popkultur verlagern sich immer weiter in das digitale Archiv des Internets, das quasi ein Hyper-Archiv, aber auch eine Hyper-Deponie darstellt.

Debug: Warum wurde Pop in seinen Anfängen sofort als Müll bezeichnet?

Schumacher: Wenn man von Popmusik und Müll spricht, muss man zunächst unterscheiden zwischen einer Ästhetik des Hässlichen oder auch einfach nur Banalen, was ja eher eine aus Perspektive der Produzenten geschaffene Kategorie ist, und einer wertenden Zuschreibung von Popmusik als Müll, die aus einer anderen Position getroffen wird. Es passiert natürlich permanent, dass man etwas als "Müll" oder wertlos abstempelt, um etwas anderes aufzuwerten. Interessanterweise ist dabei erst mal ziemlich egal, was als Müll bezeichnet wird.

Debug: Gerade in den 50ern und 60ern war die kategorische Abwertung von Pop in einem sehr breiten gesellschaftlichen Feld Konsens – vom konservativen Feuilletonisten bis hin zu linken Kulturkritikern wie Adorno und Horkheimer. Woran lag das?

Schumacher: Wenn man etwas als Müll bezeichnet, trifft man eine Wertunterscheidung. Die Popmusik trat ja mit einem aggressiven Gestus auf und setzte gegen die vermeintliche Virtuosität und intellektuelle Tiefe der Hochkultur das Brachiale, Oberflächliche und gewissermaßen auch Unreine. Insofern liegt man gar nicht so falsch, Popmusik als Müll abzutun, da das von Anfang an die Idee von Pop war. Pop kümmert sich aber gar nicht darum, sondern besetzt dieses Feld des kulturell Wertlosen, um sich selbst Freiräume zu schaffen.

Muss sich diese für Pop so essentielle Distinktion aber grundsätzlich über die Besetzung der als dreckig, unrein und wertlos angesehen Positionen vollziehen?

Das ist nicht zwingend notwendig. Müll kann auch sehr viel subtiler und unspektakulärer auftreten als in Form des Unreinen und Abstoßenden. Aber darüber werden bestimmte Affekte und Reaktionen am einfachsten provoziert, sodass man Aufmerksamkeit bekommt.

Eine Unterscheidung zwischen Hoch- und Subkultur erscheint aus heutiger Sicht längst überholt. Auch die Bezeichnung Müll ist nur noch als Relation bestimmbar, die je nach Kontext varriert. Gibt es trotzdem eine spezifische, zeitlose Müll-Ästhetik, oder ist alles nur Zuschreibung?

Ich würde tatsächlich das Moment der Zuschreibung hervorheben. Es gibt aber sicherlich eine Konstante bei einer Ästhetik des Hässlichen. Nur muss das Hässliche nicht immer mit Müll gleichgesetzt werden, denn sobald das Hässliche als ästhetischer Wert erkannt wird, ist es ja schon kein Müll mehr und damit ist man wieder beim Relationalen und bei der Zuschreibung.

War die radikale Müll-Affirmation von Punk dann eine Fortsetzung von schon vorher zu beobachtender Tendenzen oder etwas völlig Neues?

Etwas völlig Neues sicherlich nicht, man kann Vorläufer von Punk schon in den 60er Jahren ausmachen. Bands wie MC5 oder die Stooges haben ja auch schon das Dreckige als äshetische Kategorie funktionalisiert, sowohl im Sound als auch in ihrer sonstigen Erscheinung. Punk spitzt das nur noch mal explizit zu. Auch Kunst-Bewegungen wie die Wiener Aktionisten haben sicherlich einen gewissen Einfluss auf Punk gehabt.

Trotzdem würde ich aber eine Unterscheidung machen zwischen dem Banalen und Wertlosen, dass schon bei Marcel Duchamps aufgegriffen wird, und dem Hässlichen und Schmutzigen.

Dieser Unterscheidung würde ich zustimmen, nur geht mein Begriff von Müll über das Hässliche und Schmutzige hinaus. Das ist nur eine Dimension von Müll. Man muss Müll nicht immer pathetisieren, er kann auch einfach das sein, was andere als wertlos und nicht ästhetisch relevant ansehen.

Warum bleibt Punk auch nach über dreißig Jahren noch immer der größte Bezugspunkt, wenn man über Popmusik und Müll spricht?

An Punk kann man am besten studieren, was passiert, wenn man affirmativ auf Müll setzt. Es werden nämlich keine Werthierarchien einfach dadurch umgestürzt oder gar aufgelöst, dass man einfach die andere Seite der Unterscheidung aufwertet. Das führt nur dazu, dass man sich behaglich im Müll einrichtet und Müll als Norm produziert, obwohl man sich doch eigentlich gegen alle Normen gewandt hat. Mit Post-Punk und New Wave kamen dann ordentliche Seitenscheitel und frisch gebügelte Hemden zurück. Davon versteht man aber nur die Hälfte, wenn man nicht begreift, dass das eine Reaktion auf diese Bequemlichkeit von Punk war.

Bei Punk waren akustische und visuelle Codes, die Musik und die Mode, noch völlig deckungsgleich. Warum stellt man danach bewusste Asymmetrien zwischen diesen beiden Polen her?

Wenn alles nur noch Müll ist und völlig gleichgültig wird, wovon das jetzt zu unterscheiden ist, braucht es neue Differenzen und Asymmetrien. Das kann im Kontext von New Wave sein, wo eine bewusste Asymmetrie zwischen visuellem Erscheinungsbild und politischer Radikalität hergestellt wird. Man kann aber auch diese Pop-Euphorie der 80er, Bands wie Haircut 100 und Aztec Camera als Abgrenzung zu einer Auffassung von Punk lesen, die nicht begriffen hatte, das Müll nur so lange interessant ist, wie man damit Differenzen herstellen kann.

Wenden wir uns der Pop-Literatur zu, die ja gerade in den 90er Jahren auch oft als wertlose, banale oder wie Maxim Biller es nannte "Schlappschwanz-Literatur" bezeichnet worden ist. Hier findet man wieder das Phänomen der externen Zuschreibung. Griffen da die gleichen Reflexe wie in den 60ern?

Das sind sicherlich die gleichen Reflexe. Wieder wird von hegemonialen bzw. einflussreichen Positionen etwas Neues nach selbst erhobenen Wertmaßstäben beurteilt und abgewertet. Solche Wertungen sind aber meistens ein Signal dafür, dass etwas passiert, das diese Wertmaßstäbe irritiert und Aufmerksamkeit erregt. Entweder wird das dann interessant oder verschwindet schnell wieder.

Schon in den 80ern, aber vor allem dann in den 90ern kann man meiner Meinung nach zwei verschiedene Formen des Umgangs mit Müll beobachten. Auf der einen Seite Recycling und Sampling, wo das vermeintlich Wertlose als Ressource dient und konstruktiv transformiert wird, auf der anderen Seite einen eher destruktiven Umgang, der sich zwar auch auf Kultur-Müll als Ressource bezieht, aber das Unfertige und Kaputte daran betont oder sogar noch verstärkt. Auf das Beispiel Pop-Literatur bezogen würde ich Thomas Meinecke und Rainald Goetz als stellvertretend für diese beiden Positionen nennen.

dbg130_muell.indd 34 16.02.2009 10:56:50 Uhr

Natürlich gibt es einen Unterschied zwischen Recycling- und Bricolage-Prozessen sowie einer reinen Destruktion. Explizit auf diese beiden Autoren würde ich das aber nicht beziehen, denn auch wenn Goetz oft destruktiv arbeitet, gibt es bei ihm auch immer die Verweismöglichkeiten wie bei Meinecke. Im Kontext der Literatur ist vollkommene Destruktion und das Ende jeglicher Signifikation generell schwer vorstellbar, es sei denn auf der materiellen Ebene der Sprache, also wenn plötzlich keine Buchstaben mehr zur Verfügung stehen würden.

In der Musik ist das einfacher, wenn man an Noiserock, Doom-Metal oder Digital Hardcore denkt. Liegt das daran, dass das Medium der Sprache nur eine untergeordnete bzw. gar keine Rolle spielt?

Man könnte denken, dass das einfacher wäre. Aber selbst die totale Zertrümmerung jeglicher Harmonien, Rhythmen und Strukturen kann ja mittlerweile fast selbst wieder als normatives ästhetisches Programm begriffen werden. Momente der Destruktion werden schon allein dadurch aufgewertet, dass sie aufgezeichnet werden und damit immer wieder kopiert und wiederholt werden können. Das kann man gut finden, aber auch bitter, da die Möglichkeit eines radikalen Bruchs nicht mehr gegeben ist.

Unterdrückt diese "Anything goes"-Haltung nicht auch kreatives Potential, das sich ja immer auch im Überschreiten von Grenzen entfaltet?

Wenn man davon ausgeht, dass Kultur grundsätzlich Unterscheidungen braucht, damit überhaupt Kommunikation stattfinden kann, dann ist ein "Anything goes" sicherlich nicht zu begrüßen. Wenn man sich aber ein wenig davon entfernt, muss man konstatieren, dass ein "Anything goes" unweigerlich implodieren wird, denn wenn es irgendwann keine Unterschiede mehr gibt, also Müll auch nicht mehr als Müll zu erkennen ist, entsteht ein Stillstand, auf den wieder eine neue Reaktion erfolgen würde. Einen Schlusspunkt kann es nicht geben.

Der Begriff Müll wird heute ja oft durch Trash ersetzt. Trash ist interessanterweise eher eine Auszeichnung als eine Abwertung. Viele unter dem Begriff "New Rave" subsumierte Bands bekennen sich offen zu Trash, in jeder Dorfdisco gibt es mittlerweile so genannte "Trash-Parties" ...

Trash ist auch nur eine Option der Umcodierung, die einem gängigen Muster folgt. Dinge genau deswegen gut zu finden, weil sie allgemein als schlecht und wertlos bezeichnet werden. Man kann entweder eine ironische Haltung dazu einnehmen oder einfach Spaß an Produkten haben, die jegliche Standards unterbieten, da man der ewigen ästhetischen Verfeinerung überdrüssig ist. Virtuosität bedeutet ja oft auch Langeweile.

Ist nicht Ironie auch Stillstand, da sie im Kern wieder eine gewisse Borniertheit und Überhöhung der eigenen Position gegenüber dem Gegenstand der ironischen Betrachtung beinhaltet?

Da würde ich zustimmen. Gerade wenn es um Umgang mit Müll geht, ist es meistens interessanter, wenn man das, was als Müll identifiziert wird, ernst nimmt, ohne immer schon vorher zu wissen, dass man eigentlich woanders steht. Ironie ist nur dann spannend, wenn sie keine stabilen Verhältnisse voraussetzt und für Unsicherheit sorgt, den sich ironisch Verhaltenden mit eingeschlossen.

Müll wird immer auch bestimmt durch den Ort, an dem dieser lagert. Die unzähligen privaten Archive und Sammlungen, die Deponien der Popkultur verlagern sich immer weiter in das digitale Archiv des Internets, das quasi ein Hyper-Archiv, aber auch eine Hyper-Deponie darstellt. Wird man irgendwann gar nicht mehr zwischen Müll und Nicht-Müll unterscheiden können?

Ich glaube, es wird immer die Möglichkeit geben zu unterscheiden, weil alles zu Müll werden kann und weil aller Müll auch wieder umcodiert werden kann zu etwas, was nicht Müll ist. Im Internet hat man sowohl die Deponie als auch das Archiv des kulturell Bedeutenden. Interessant ist aber, dass man gar nicht immer genau sagen kann, was eigentlich ein kulturell wertvolles Archiv ist und was eine Mülldeponie ist. Das kann sich durch neue Speichermedien, aber auch neue Geschmacksparameter immer wieder verändern. Der Datenmüll, der auf unseren Festplatten schlummert, könnte in zehn Jahren auch äußerst wertvoll sein, und sei es nur, weil Kunstformen entstehen, die daraus neue ästhetische Werte generieren.

Diagonale 2009

Tickets

Programminfo

www.diagonale.at

dbg130_muell.indd 35 16.02.2009 11:50:57 Uhr

DATENMÜLL

DATENBEWUSSTSEIN

Datenmüll scheint in Zeiten von **billigem Speicherplatz** und allseits verfügbarer Informationen kein Problem zu sein. Dabei könnten schon in naher Zukunft Datenmüll-Desaster kulturelle Werte und die **Privatsphäre verheeren**. Höchste Zeit, um endlich ein richtiges Datenbewusstsein zu entwickeln.

Datenmüll? Ab damit in den Papierkorb, Papierkorb entleeren. Wo ist da bitte das Problem? Wir leben ganz offensichtlich in der Daten-Wegwerfgesellschaft, der jedes Bewusstsein für Datenverschmutzung fehlt. In Analogie zur Entwicklung mit dem echten, dem physischen Müll müsste auf die Phase völliger Sorglosigkeit ein böses Erwachen folgen. Einerseits. Andererseits kann man die Analogie zum realen Müll natürlich grundsätzlich bestreiten, schließlich stinken Datenmüllhalden nicht und es ist auch noch kein Fall von Grundwasserverseuchung durch illegale Datenmüllentsorgung bekannt geworden. Wenn es die Analogie tatsächlich geben sollte, müsste es dann nicht auch eine Entsprechung zum Mülldesaster in Neapel geben? In der brave Bürger der Informationsgesellschaft in ihrem Datenmüll ersticken, weil eine Datenmafia sich ihre Pfründe sichern kann? Wenn man sich dem Begriff des "Datenmülls" nähert, stößt man andauernd auf solche scheinbar völlig blödsinnigen Fragen, während der harmlose Begriff "Datenmüll" gleichzeitig allen Festlegungsversuchen auszuweichen scheint. Denn so gängig der Begriff sein mag, ist eine Definition gelinde gesagt kompliziert.

Was ist also Datenmüll überhaupt? Die Penisverlängerungs-Werbung, die trotz aller Spam-Filter täglich in unseren Postfächern landet? Die Ordner mit unsortierten Fotos der letzten Urlaube, die man sich nie wieder ansehen wird? Die gefälschten Messdaten eines betrügerischen Wissenschaftlers? Die Excel-Dateien, die vom vorletzten Job übrig geblieben sind und sich irgendwie nicht mehr öffnen lassen? Die 20 GB mit der Musiksammlung vom Kumpel, der auf Operetten steht, die man sich mal kopiert hat, um ein paar Alben rauszufischen, die einem doch gefallen könnten? Die Backup-CDs, die dein Ex beim Auszug vergessen hat? Und was ist eigentlich mit den

dbg130_muell.indd 36 16.02.2009 10:57:15 Uhr

Ohne Datenmüll herrscht schnell ein Zuviel an Übersicht. Denn erst der Datenmüll sorgt für Grauzonen, die in liberalen, demokratischen Gesellschaften nötig sind, um die Privatsphäre und die Freiheit des Individuums nachhaltig zu schützen.

Twitter-Feeds, in denen Millionen Menschen täglich ihr langweiliges Leben dokumentieren? Könnte alles Datenmüll sein, muss aber nicht. Denn grundsätzlich gilt: Datenmüll besteht aus Daten, aus denen man keinen Sinn ziehen kann. Und das kann vielfältige Ursachen haben, angefangen von Dateien im unbekannten Format über unsortierte Datensammlungen, in denen man ewig suchen müsste, um etwas Verwertbares zu finden, bis hin zu Daten, deren Inhalt einen schlicht und ergreifend nie im Leben interessieren wird. Nun könnte man natürlich einfach sagen: Datenmüll erkannt, ab in den Papierkorb, aus die Maus! Aber das ist aus einer Vielzahl von Gründen leider keine Lösung. Erstens müsste man den Datenmüll vor dem Wegwerfen sauber von den wertvollen Daten trennen, die man behalten will, was in der Praxis (Urlaubsbilder) oft scheitert. Dazu kommt natürlich, dass Datenmüll nicht nur auf der eigenen Festplatte anfällt, sondern natürlich auch Online und inzwischen sollte es als Binsenweisheit gelten, dass sich Daten aus dem Internet nur schwer und nie sicher entfernen lassen, Zum einen, weil oft die Zugriffsberechtigung fehlt, aber vor allem, weil Daten, die einmal im Netz stehen, zur Vervielfältigung neigen.

Aber sogar wenn man die Datenmülltrennung und das Löschproblem im Internet außen vor lässt, steht die Datenmüllentsorgung vor einem grundsätzlichen Problem: Nur weil man keinen Sinn aus Daten ziehen kann, heißt das ja noch lange nicht, dass nicht vielleicht jemand anderes dies sehr wohl kann. Jedes mal, wenn man Daten löscht, läuft man daher Gefahr, etwas Wertvolles zu vernichten. Noch komplizierter wird es, wenn man auch noch in Betracht zieht, dass in Zukunft Technologien entwickelt werden könnten, die aus dem Datenmüll von heute wertvolle Erkenntnisse ziehen könnten. Und auch wenn es sich zunächst nicht so anhört, handelt es sich dabei nicht um einen theoretischen Einwand. Denn die Tendenz zur Datenerfassung und -auswertung ist eines der mächtigsten Instrumente des Fortschritts und der Wertschöpfung, das uns zur Verfügung steht. Demnach könnte man den Begriff des Datenschutzes radikal erweitern und sagen: Daten sollten prinzipiell erhalten werden, weil man nie weiß, wozu sie in Zukunft noch alles gut sein könnten, daher gehören alle Daten ins Archiv der Menschheit. Um das Phänomen praktisch zu illustrieren, könnt man das Plainspotter-Beispiel anführen: Die Flugzeug-Fanatiker hängen ja bekanntlich auf Flugplätzen rum, um alle Flugzeuge zu fotografieren, die sie vor die Linse bekommen. Für normale Menschen ohne Flugzeugfetisch sind die Fotosammlungen der Plainspotter einfach Datenmüllberge, denn wo sollte der Mehrwert des x-tausendsten Fotos eines Flugzeugmodells aus der Serienproduktion liegen? Aber ohne den scheinbar sinnfreien Fetischismus hätten wir zum Beispiel nie erfahren, dass der BND über eine Tarnfirma eine Falcon vom Typ 900 EX benutzt, um sinistre Deals mit Folterstaaten abzuwickeln. Dem radikalen Datenschutz steht allerdings entgegen, dass Datenmüll die Nutzung von wertvollen Daten erschwert oder verhindert: Die meisten Einträge in Google-Ergebnislisten bestehen ja aus Blödsinn, der uns vom dringend Gesuchten ablenkt. Dazu kommt das Problem des Datenmülls, den wir als fleißige Benutzer des Web 2.0-Budenzaubers täglich hinterlassen: Profile auf unzähligen Plattformen, Kommentare, Fotos und Videos. Diese Form des Datenmülls macht nämlich nicht nur das Auffinden sinnvoller Daten schwieriger, unser heute achtlos weggeworfener Web2.0-Müll kann uns auch eines Tages böse auf den Kopf fallen: Nämlich dann, wenn wie oben erwähnt, zukünftige Technologien Datamining in heute unvorstellbaren Ausmaßen erlauben. Und die Erkenntnisse aus diesem Datamining können natürlich sehr schnell auch gegen uns verwendet werden. Um das Datenmüllproblem endgültig zu komplizieren, muss zuletzt noch erwähnt werden, dass gerade der Web 2.0-Müll, den Millionen von Nutzern täglich erzeugen, natürlich auch den gegenteiligen Effekt haben kann: Ohne Datenmüll herrscht schnell ein Zuviel an Übersicht. Denn erst der Datenmüll sorgt für Grauzonen, die in liberalen, demokratischen Gesellschaften nötig sind, um die Privatsphäre und die Freiheit des Individuums nachhaltig zu schützen.

Datenmüll stellt also ganz offensichtlich nicht nur ein Problem dar, sondern gleich ein ganzes Bündel an Problemen, die sich auch noch munter widersprechen. Um nicht ratlos vor dem Rechner zu verzweifeln, haben wir uns an einen Experten gewandt, und siehe da: Michael Horn vom Chaos Computer Club (CCC) hat zwar auch kein einfaches Rezept, wie man mit Datenmüll umgehen sollte, aber immerhin einige Lösungsansätze: Grundsätzlich ist "alles eine Frage des richtigen Datenbewusstseins". Das hört sich natürlich ziemlich esoterisch an, ist es aber gar nicht:

"Jeder muss seine Antwort auf das Müllproblem finden. Datenbewusstsein heißt dann, dass man sich darüber im Klaren sein sollte, dass sowohl die Herausgabe als auch das Zurückhalten von Daten Konsequenzen hat. Dazu muss man sich natürlich erst einmal der Nützlichkeit der Daten, die man ablegt, bewusst werden. Man muss sich fragen: Welchen Wert haben Daten für mich? Und welchen Wert können sie für jemand anderen haben? Außerdem sollte man sich klar machen, dass das Internet Daten potentiell nicht vergisst, dass aber gleichzeitig alle Daten, die man aus der Hand gibt, verloren gehen können. Damit nützliche Daten auch gefunden werden, sollte man sich zudem die Datensparsamkeit zu Herzen nehmen. Also zum Beispiel nicht ein Dutzend schlecht gepflegter Profile in allen möglichen sozialen Netzwerken anlegen, sondern nur in denen, die mit Daten gut umgehen. Außerdem sollte man dafür sorgen, dass nützliche Daten auch nützlich bleiben. Dazu sollte man darauf achten, dass Daten lesbar bleiben, indem man offene Dateiformate wählt. Die können nämlich auch in Zukunft gelesen werden, weil dokumentiert ist, wie die Daten abgelegt werden. Man sollte daher auch Kopierschutzsysteme meiden: Wenn Microsoft den Server mit den DRM-Schlüsseln für die Musik, die man sich gekauft hat, runterfährt, hat man ja nur noch Datenmüll auf der Platte. Zuletzt sollte man sich darüber klar werden, was die eigenen Daten einem wert sind: Will ich, dass Konzerne wie Google meine Daten auswertet? Wenn nicht, sollte man sich lieber einen Festplattenstapel zwischen Kühlschrank und Spüle stellen und bei Bedarf auch einen eigenen Server betreiben."

dbg130_muell.indd 37 16.02.2009 10:59:35 Uhr

dbg130_Harmonic313.indd 38 11.02.2009 13:22:56 Uhr

MARK PRITCHARD/HARMONIC 313

EINE FRAGE DES TIMINGS

Mark Pritchard ist eine Institution. Zwei Dekaden britischer Musikgeschichte tragen seine Handschrift. Auch wenn er mittlerweile nach Australien gezogen ist, bleibt sein Schaffen unverkennbar mit dem Südwesten Englands verbunden. Als Harmonic 313 wartet Mark Pritchard nun mit neuen Stilblüten auf.
Von Georg Lauteren

Kaum ein Musikstil der britischen Inseln, dem Mark Pritchard in den letzten 20 Jahren nicht seinen Stempel aufgedrückt hätte. Gemeinsam mit Tom Middleton betrieb er das legendäre Label Evolution/Universal Language, entwarf Ambient-Meisterwerke als Global Communication und befeuerte die Electro-Renaissance als Jedi Knights, bevor er sich Ende der 90er zunächst Drum and Bass, dann HipHop und schließlich der Library Music zuwandte. Mit seinem neuen Album als Harmonic 313 schiebt der Neo-Australier nun ein ausgewachsenes Bassmonster Richtung Dancefloor.

In Sydney ist es bereits nach Mitternacht, als Mark Pritchard das Telefon abhebt. Doch der Mann ist guter Dinge. Grime-Star Wiley hat ihn soeben im Studio besucht und fand sein neues Album toll, was ihn freut, aber wenig verwundert. "When Machines Exceed Human Intelligence", Pritchards erstes Album seit vier Jahren, beeindruckt mit wuchtigen Bassläufen, knarzigen 8bit-Samples und synkopiert-metallischen Beats, die bis auf die durchgehend HipHop-kompatible Geschwindigkeit nur wenig mit den schöngeistigen Grooves der letzen Jahre gemeinsam haben.

"Als ich 2005 nach Australien zog, war ich besorgt, dass ich nun nur mehr sonnige Musik produzieren würde. Aber irgendwie ist eher das Gegenteil passiert. Ich hatte schon in England begonnen, elektronischere Tracks zu schreiben, und hier wurde dann bald klar, dass das ein eigenes Projekt werden würde. Das Album ist definitiv von Detroit Techno und New Wave beeinflusst, daher auch das 313 im Namen als Wink Richtung Detroit. Viele Leute hören auch Dubstep durch, aber für mich steht es eher in der Tradition klassischer UK-Clubmusik von Reggae bis Dancehall sowie auch Dubstep und Grime."

Pritchards Umzug nach Australien hat seine geographische Distanz zu den Epizentren der britischen Clubmusik nicht eben verringert. Trotzdem ist "When Machines Exceed Human Intelligence" in gleichem Maße ein Rückgriff auf die industrielle SciFi-Ästhetik aus Pritchards Vergangenheit wie ein aktuelles Statement zur Lage des Dancefloors. Ein Album, in dem sich Dubstep und HipHop, Wonky und Chiptunes, Grime und Elektronika zu einem dichten Amalgam verbinden.

Für die Nähe zu HipHop und Detroit gleichermaßen steht etwa die Beteiligung der Motor City Rapper Elzhi von Slum Village und Phat Kat, die auf "Battlestar" für einen Oldschool-Höhepunkt des Albums sorgen. Heimcomputernerds werden sich hingegen über Pritchards neue Obsession für 80er-Jahre-Gamesounds freuen, etwa wenn er in "Cyclotron C64 SID" Martin Galways "Arkanoid" zitiert.

"When Machines Exceed Human Intelligence" ist in gleichem Maße ein Rückgriff auf die industrielle SciFi-Ästhetik aus Pritchards Vergangenheit wie ein aktuelles Statement zur Lage des Dancefloors.

"Vor ein paar Tagen erst habe ich mich durch hunderte C64-Songs gehört, um davon ein paar für meine DJ Sets zu mastern. Manches davon ist wirklich großartig, und das damals zu programmieren, muss eine richtige Mission gewesen sein. Ich habe auch eine modifizierte Atari-2600-Konsole, von der stammen die Sounds auf dem letzten Track des Albums, 'Quadrant 3'."

Somerset im Herzen

Geographische Isolation ist nichts, was jemanden wie Mark Pritchard beirren könnte. Sein Schaffen ist untrennbar mit dem Südwesten Englands verbunden, von wo aus er die Geschichte der britischen Clubmusik mitgeschrieben hat: Cornwall, Devon, Somerset. Ein beschaulicher Landstrich, neolithische Steinkreise, schroffe Klippen und ehemalige Hippie-Städtchen, die sich von Glastonbury aus westwärts ziehen. Kein offensichtlicher Ort für musikalischen Aufbruch; und doch wurde gerade diese Gegend in den frühen 1990er Jahren zu einem Kulminationspunkt der elektronischen Musik. Wie Detroit für die dystopische Zukunftsvision der krisengeschüttelten Autostadt steht, so ist der britische Südwesten der Rave-Folklore synonym für den Bruch mit musikalischen Konventionen und dem urbanen Clubkontext schlechthin: langhaarige Jungs, die sich auf Open Air Raves die Birne mit Acid vollknallen und in den Garagen ihrer Eltern irre Musik aus kleinen Plastikkisten zaubern. Aphex Twin und Rephlex, Clatterbox und Clear und natürlich Mark Pritchard mit seinem langjährigen Partner Tom Middleton.

"Tom und ich hatten uns 1991 kennen gelernt. Er war gerade nach Taunton in Somerset gezogen, weil er dachte, da sei etwas mehr los als in Cornwall, was sich aber als ziemlicher Irrtum herausstellte. Tom hatte eine Menge Kassetten aus Cornwall mitgebracht – Musik von ihm und einem Typen namens Aphex Twin. Das war, bevor dessen erste Platten erschienen waren, und ich war völlig überwältigt. Ich hatte damals schon die Idee, ein eigenes Label zu starten, und irgendwann dachten wir uns: Wieso machen wir das nicht zusammen? Das war der Beginn von Evolution."

Pritchard hatte zu diesem Zeitpunkt bereits einen Top 10 Hit auf seinem Konto: Die Rave-Version der Titelmusik zum BBC Cartoon "Rubarb and Custard" brachte dem damals 17-Jährigen bis auf Platz 7 der britischen Charts, „Top of the Pops"-Auftritt inklusive. So besaß Pritchard ein eigenes Studio, in dem er unter dem Namen Reload an weit experimentellerem Material für Evolution arbeitete: harte, schwere Acid-Monster mit stolpernden Bassdrums und Breakbeatloops, aber stets angereichert mit dieser atmosphärischen Entrücktheit, die man bald mit dem Wort "intelligent dance music" etikettieren würde.

"Unser erstes Studio war in Crewkerne, im Haus meiner Eltern. Ich hatte mir dort einen schalldichten Raum eingerichtet und Tom kam immer für ein, zwei Wochen runter ➔

dbg130_Harmonic313.indd 39 11.02.2009 13:24:06 Uhr

und schlief auf der Couch. Wir waren ziemlich abgeschnitten von der Welt, aber es war sehr produktiv. Es gab kaum Ablenkung, und wenn man Unterhaltung wollte, musste man eben selbst dafür sorgen. Allerdings musste ich auch manchmal aufpassen, nicht völlig von der Erdoberfläche zu verschwinden. Das war für mich schon recht seltsam: Du siehst lange Zeit keine Menschenseele und stehst dann plötzlich in einem vollen Club. Das hat mich manchmal ziemlich ausgefreakt und ich brauchte eine Weile, da die richtige Balance zu finden."

Das Reload-Material erschien 1992 als "A Collection Of Short Stories" im Albumformat auf Infonet, dem kurzlebigen Techno-Sublabel von Alan McGees legendärer Plattenfirma Creation. Von da an ging es Schlag auf Schlag. Wohl auch durch den Einfluss des klassisch ausgebildeten Pianisten und Cellisten Middleton werden die Kompositionen der beiden ruhiger und melodischer. Unter dem Namen Global Communication zählen sie schnell zu den Vorreitern der aufkeimenden Ambient- und Elektronika-Bewegung.

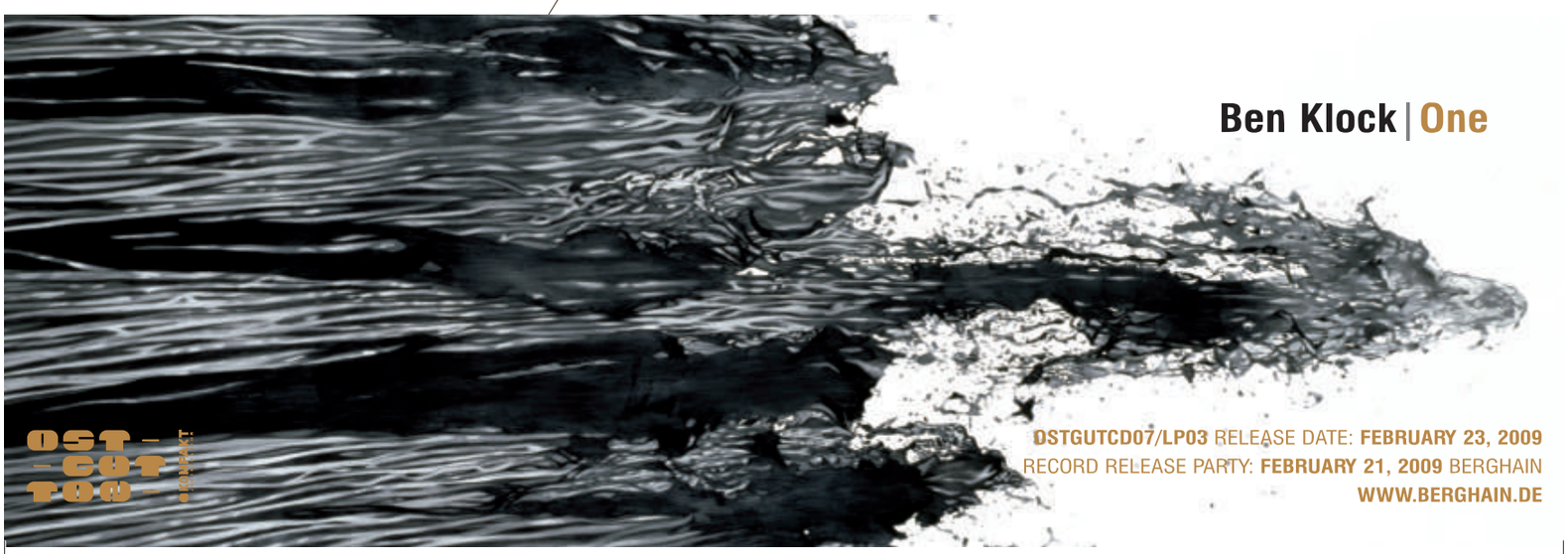
Mit Remix zum Ruhm

"Als erstes Global-Communication-Album erschien eigentlich 'Blood Music: Pentamerous Metamorphosis', ein komplettes Remix-Album für die Indie-Band Chapterhouse. Der Gitarrist der Band war aus Exeter und ein Fan von Aphex Twin, Warp und eben auch Evolution. Sein Konzept war, dass wir ihr ganzes Album dekonstruieren sollten. Eine ziemlich irre Idee für die Zeit. Unglücklicherweise ging für Chapterhouse das Ganze nach hinten los, da unser Album ziemlich gut ankam und ihres nicht. Am Ende wurden wir auf dem Label gesignt und sie gefeuert, was mir sehr leid tat, da es ziemlich coole Jungs waren."

So kam es, dass das erste richtige Global-Communication-Album 1994 auf dem Indie Dedicated erschien, eher bekannt für Shoegaze-Bands wie Spaceman 3. Vielleicht kein schlechter Schachzug, denn "76:14" schaffte mit seinem melodischen Downbeat den Crossover in den Mainstream und gilt bis heute als herausstechendes Werk des Ambient-House-Kanons, vom Guardian gewürdigt und jüngst erst wieder für den Soundtrack von Grand Theft Auto IV lizenziert.

"Mit '76:14' haben wir ein ganz anderes Publikum erreicht, Leute, denen Reload zu industriell und zu hart war. Für mich hat das Album gerade die richtige Balance, um nicht zu seicht und 'easy listening' zu sein. Es konnten mehr Leute etwas damit anfangen, weil es melodischer war. Aber gleichzeitig hatte es genug Spannung und Darkness, um nicht als New Age Music durchzugehen."

Doch anstatt dem Erfolg noch eins draufzulegen und mit Enigma um die Gunst der Afterbusinessloungebesucher zu buhlen, stand Pritchard und Middleton der Sinn nach anderem. So enthielt das Folgealbum "Remotion" lediglich eine Sammlung bereits veröffentlichter Tracks, denn die beiden waren längst auf neuer Mission: als Jedi Knights die Wiedergeburt des P-Funks anzuführen. Die erste EP erschien im Januar 1995 auf Clear: "May The Funk Be With You" lautete die unmissverständliche Botschaft.



Vor ein paar Tagen erst habe ich mich durch hunderte C64 Songs gehört, um davon ein paar für meine DJ Sets zu mastern. Manches davon ist wirklich großartig, und das damals zu programmieren, muss eine richtige Mission gewesen sein. Ich habe auch eine modifizierte Atari 2600 Konsole, von der stammen die Sounds auf dem letzten Track des Albums, 'Quadrant 3'.

Funk für Cartoon-B-Boys

"Wir waren beide schon länger Fans von altem Electro und P-Funk. Um 1994 herum hatten wir das Gefühl, dass der Musik dieser Funk verloren gegangen war. Speziell europäischer Techno war sehr straight und kalt geworden. Das ganze Jedi-Knights-Konzept war also eine Reaktion auf die Musik der Zeit. Zum einen sehr augenzwinkernd mit diesen Sciene-Fiction-B-Boy-Cartoons, aber gleichzeitig versuchten wir ernsthaft, der Musik den Funk zurückzugeben."

Die EP und das ein Jahr später erschienene Album "New School Science" trugen maßgeblich zum Electro-Revival in der zweiten Hälfte der 90er bei und wieder war Cornwall so etwas wie ein Gegenstück zu Detroit: An die Stelle von Drexciyas düsteren Blubberarpeggios und Atlantis-Legenden setzten Pritchard und Middleton selbstironische Funkgitarren und Captain-Future-Ästhetik.

Mit dem Jedi-Knights-Projekt hatten Pritchard und Middleton nicht nur das dritte wegweisende Album innerhalb weniger Jahre veröffentlicht, sondern auch das Prinzip der permanenten Neuerfindung zum Konzept erhoben. Weitere Genres, die in Nebenprojekten abgehandelt wurden: House als NY Connection (Pritchard solo) und Secret Ingredients (mit Tom Middleton), sowie Drum and Bass als The Chameleon, dessen "Links" 1995 auf LTJ Bukems Good-Looking-Label zu einem kleinen Hit wurde. Die chameleonartigen Wandlungen stießen allerdings nicht nur auf Gegenliebe, wie sich Mark Pritchard erinnert.

"Tom und ich mochten beide eine Menge verschiedener Stile und das hat sicher einige Leute verwirrt. Ich kann mich erinnern, dass Leute über das Jedi-Knights-Album gemeckert haben, ebenso über das von Global Communication. Das passiert so ziemlich bei jedem neuen Projekt, aber ich nehme mir das nicht zu Herzen. Es gab auch ein paar komische Kommentare. Als ich etwa den ersten Troubleman-Track aufgenommen hatte, ein Remix für Stereo People, sagte jemand zu mir, das sei das erste Brauchbare, was ich jemals gemacht hätte."

Doch bevor Pritchard erstmals als Troubleman auf den Plan trat, war nochmal Trouble anderer Art angesagt. Evolution Records, das – inzwischen in Universal Language Productions umbenannt – Künstler wie Danny Breaks, Steven Horne (The Horn) oder Matthew Herbert (als Wishmountain) veröffentlicht, schlittert in die Insolvenz. "Wir hätten wohl ein Jahr früher aufhören sollen", meint Pritchard, dem ein Haufen Schulden bleibt und der Trost, "gute Musik herausgebracht" zu haben.

Auch gehen Pritchard und Middleton nun musikalisch immer öfter getrennte Wege. Die Kollaborationen werden rarer und andere Projekte rücken für Pritchard in den Vordergrund: Zum einen Drum-and-Bass- und HipHop-Produktionen, die zusammen mit Dave Brinkworth unter den Namen Use Of Weapons und Harmonic 33 entstehen. Zum anderen das Soloprojekt Troubleman, vielleicht Pritchards persönlichstes Projekt, das sich im 60er-Easy-Listening auf Spurensuche begibt und fragile Meisterwerke wie das 2004 erschienene Album "Time Out Of Mind" hervorbringt. All diesen Projekten gemein ist Pritchards zunehmendes Interesse für organische Sounds und Drumbreaks – konsequent zu Ende gedacht auf "Music For Film, Television And Radio Volume 1", einer Sammlung von Library Music, die 2005 auf Warp erscheint.

„Für Harmonic 33 haben Dave und ich sehr viel mit Samples gearbeitet oder haben versucht, unsere Aufnahmen wie alte Samples klingen zu lassen. An einem Punkt dachten wir uns, wir sollten ein komplettes Album machen, das so klingt wie das Material, das wir sampleten, aber komplett selbst gespielt war. Es war aber auch eine Reaktion auf die Krise der Musikindustrie, die damals offensichtlich wurde. Ich wollte auf keinen Fall Musik machen, die mich nicht interessierte, also probierten wir einfach ein neues Businessmodell aus. Und es funktionierte: Wir wurden etwa in CSI Miami gespielt und verdienten damit vier- bis fünfmal mehr als mit dem Album selbst."

Jetzt also Harmonic 313. Vielleicht doch ein typisches Mark-Pritchard-Album eines Mannes, dem so rasch wie wenigen anderen die Schubladen zu eng werden, der mit derselben Akribie wie zuvor brasilianische Bossanova-Platten nun "hunderte C64-Songs" nach Samples absucht. Und es wäre nicht Mark Pritchard, wenn der nächste Erwartungsbruch lange auf sich warten ließe: Ein gemeinsames Album mit Soulsänger Steve Spacek unter dem Namen Africa Hitech folgt in Kürze bei Warp. Auch ein neues Reload-Album, seit vielen Jahren angekündigt, soll endlich erscheinen: "definitiv 2010". Schließlich plant Pritchard noch, einen zweiten Teil von "Music For Film, Television And Radio" aufzunehmen.

"Dave lebt jetzt in Brasilien und wir haben den netten Plan, das Album in Rio zu machen. Es ist bloß eine Frage des Timings."

HARMONIC 313,
WHEN MACHINES EXCEED
HUMAN INTELLIGENCE,
ist auf Warp/Rough Trade
erschienen

www.warprecords.com

Festival für aktuelle Musik Berlin
MaerzMusik Sonic Arts Lounge 20.–29.3.09
Berliner Festspiele

THE PRODIGY

DRUFF BLEIBT DRUFF

Was machen eigentlich ... könnte man fragen, dabei waren The Prodigy nie wirlich weg vom Fenster. Harald Peters prostet den Breakbeat-Rockern im fortgeschrittenen Alter heftig aus dem Moshpit zu.
Von Harald Peters (Text)

London im Dezember 2008. Die Englandtour von The Prodigy ist fast vorüber, nur zwei Konzerte stehen noch auf dem Programm. Beide Termine in der Brixton Academy sind seit Wochen ausverkauft, vor der Halle drängeln sich liebenswerte Technohools, in der Halle drängelt man sich vor der Bühne. Die Stimmung ist herzlich, man könnte Freundschaften fürs Leben schließen, vor allem Dealer geben sich Mühe, als gute Gastgeber in Erinnerung zu bleiben. Die Bühne sieht aus wie ein Requisitenlager von John Carpenters

dbg130_prodigy.indd 42 11.02.2009 14:45:55 Uhr

”Klapperschlange“, angetäuschtes Mauerwerk, eine Spinne, ein Schlagzeug auf einem Podest.

Daneben wird Liam Howlett bald neben seinen Gerätschaften stehen, Maxim Reality und Keith Flint werden davor herumhüpfen und in die Luft boxen und ein namentlich unbekannter Gitarrist mit tief hängendem Instrument gebückt auf und ab gehen. Es werden Fäuste gereckt werden und Slogans gerufen, so schön, poetisch und herzergreifend sinnfrei wie ”Smack My Bitch Up, Change My Picture“. Keith Flint wird versuchen, seine Augen aus dem Schädel zu pressen, und denselben derart schütteln, dass man meint, der Iro, den er immer noch trägt, wachse ihm schon deswegen rätselhaft schief über den Kopf.

Fanfaren, Breakbeats, Jungle, bekloppte Slogans, Big Beat, gepitchte Vocals und immer druff.

THE PRODIGY, INVADERS MUST DIE, ist auf Universal erschienen. www.theprodigy.com

Und dann, nach vielleicht anderthalb Stunden, in denen Prodigy alle alten Hits und auch die neuen Stücke gespielt haben, Flint seine rot-weiß-gestreifte Jacke, auf der ”My Dogs Will You“ geschrieben steht, längst abgelegt hat, das weiße Make-up von Maxim Reality bereits verlaufen ist und das Publikum zufrieden und nass, wird das Deckenlicht angehen und alle werden denken: War ja genau wie damals, war ja eigentlich mal wieder ganz schön.

Solche Gedanken sollte man vor Prodigy aber lieber nicht äußern. Nachdem sie 1997 ihr Album ”The Fat Of The Land“ veröffentlichten, für wenige Wochen die erfolgreichste Band der Welt waren und in den entscheidenden Musikmärkten auf Platz eins der Charts (England, USA, Deutschland etc.), kam die kreative Krise, was dazu führte, dass sich seit rund zehn Jahren niemand mehr für The Prodigy interessiert. Die Popwelt veränderte sich, und auch Prodigy versuchten sich ein wenig zu ändern, was die Popwelt aber wenig kümmerte. Ihr Album ”Always Outnumbered, Never Outgunned“, das 2004 ohne einen hörbaren Beitrag von Flint und Reality erschien, wurde, wenn überhaupt, nur schulterzuckend zur Kenntnis genommen. Doch jetzt, da The Prodigy ihr neues Werk ”Invaders Must Die“ fertig gestellt haben, scheint die Zeit wieder reif für sie zu sein.

Stirb halt, du Eindringling

”Wir sind aber nicht retro“, gibt Liam Howlett zu bedenken, ”retro mögen wir gar nicht.“ Das mag sein. Doch wenn das Publikum retro ist und Prodigy wieder so sind, wie sie tief im Innersten stets waren, dann dürften Band und Hörerschaft 2009 gut zueinander passen. Tatsächlich klingt ”Invaders Must Die“ wie die Schnittmenge der ersten drei Alben. Fanfaren, Breakbeats, Jungle, bekloppte Slogans, Big Beat, gepitchte Vocals, immer druff. ”Gepitchte Vocals? Wo hast du denn gepitchte Vocals gehört? Auf dem ganzen Album gibt es keine gepitchten Vocals!“, wirft Howlett ein, er ist jetzt ganz aufgebracht. In Sachen gepitchter Vocals ist er sehr empfindlich. Naja, vielleicht waren sie nicht gepitcht. Vielleicht hat da jemand einfach nur ein bisschen schneller als üblich gesungen.

Liam Howlett, mittlerweile 37 Jahre alt, ist im Grunde ein gemütlicher Mensch. Er trägt zu enge Hosen und diese Frisur, wie sie seit Paul Weller jeder britische Popstar trägt, und zwar blondiert. Aus der Entfernung strahlt er eine gewisse Jugendlichkeit aus, gut gehalten denkt man, was sich aus der Nähe und bei Tageslicht aber ändert. Keith Flint, 39, hingegen wirkt heute gesünder als je zuvor. ”Wir sind momentan in der besten Verfassung“, sagt er, ”physisch, musikalisch, geistig und visuell.“ Er trägt einen Rockstarmantel, zu enge Hosen, rote Stiefeletten und Schmuck, Schmuck, Schmuck.

Ja, er funkelt wie ein Weihnachtsbaum und steht überhaupt gern im Mittelpunkt. Wo Prodigy denn die letzten Jahre gewesen sind? ”Wo wir gewesen sind? Wir waren doch überhaupt nicht fort.“ Weil der Mensch nur schwer Urlaub von sich selbst nehmen kann, ist die Frage, wo man denn gewesen sei, natürlich unfair. Für sich selbst ist man ja stets da. ”Die Frage müsste vielleicht eher lauten, warum wir es in den letzten Jahren haben langsamer angehen lassen, als wir die Dinge in Zukunft angehen werden“, formuliert Flint die Frage um, ohne sie aber je zu beantworten. Er denkt, während er redet, redet, während er denkt, wirft die Gedanken hin und her. Gerade geht es darum, was für eine Band sie sind. Eigentlich nämlich keine, jedenfalls keine herkömmliche. Sie machen alles gemeinsam und denn auch wieder nicht, im Grunde machen sie wenig gemeinsam, jedenfalls nicht die Musik. Die macht Liam. Während er und Maxim sich die Musik nur anhören und dann Sachen sagen wie etwa: Super Stück, da würd ich gern draufsingen, oder: Super Stück, da müssen wir aber nicht drauf singen. Es ist also nicht so, dass Prodigy aus einem Produzenten besteht und zwei Sängern, jedenfalls ist das nicht die eigentliche Rollenverteilung, soll heißen, die Sänger müssen nicht immer singen. Jetzt bringt sich Liam ins Spiel: Ja, wir haben da große Freiheiten, darüber sind wir uns im Klaren.

Nein, kein Happy Hardcore

Die schönste Freiheit ist aber, dass sie es sich erlaubt haben, ein Album aufzunehmen, dass so herrlich knallt, dass es eine Freude ist. Klangliche Innovationen? Nö. Interessante neue Ideen? Schwer zu sagen. Hits? Durchaus. Vor allem dieses Happy-Hardcore-Stück ”Take To The Hospital“. ”Happy Hardcore? Ich kann dir schwören, da ist kein Happy Hardcore auf dem Album drauf. Wo willst du denn das gehört haben?“ Liam muss sich schon wieder aufregen. Seit ihrem Durchbruch mit ”Charly“ haben Prodigy zu Happy Hardcore ein gespaltenes Verhältnis. Im Stück hörte man Melodien, die aus dem Kinderfernsehen geklaubt waren, im Video sah man Keith Flint mit einer unvorteilhaften Langhaarfrisur alberne Tänze aufführen. Sie meinen, wegen ”Charly“ nie ernst genommen worden zu sein, ein schrecklicher Schmerz, der immer noch auf ihren verletzten Seelen lastet. Aber sollten Prodigy ernst genommen werden wollen?

Hören Prodigy eigentlich Prodigy selbst? ”Nee, also, nicht wirklich, das kann man ja nur live hören und dann stehen wir ja selbst auf der Bühne.“ Und auf die Bühne, da gehören sie auch hin.

dbg130_prodigy.indd 43 11.02.2009 14:47:59 Uhr

dbg130_JoshWink.indd 44 11.02.2009 13:12:30 Uhr

JOSH WINK

LACH NICHT ÜBER HOUSE

Seit 20 Jahren wandelt der **musikalische Freigeist** Josh Wink zwischen House und Techno. Mit seinem neuen Album "When a Banana was just a Banana" spricht er sich von gegenwärtiger **Genre-Pedanterie** frei und erklärt, warum er sich – zumindest für kurze Zeit – **Amnesie** wünscht. Von Nikolaj Belzer

1988. George Bush Senior wird zum Präsidenten gewählt, Milli Vanilli und Dirty Dancing beherrschen wochenlang die deutschen Charts und Holland gewinnt zu guter Letzt noch die Europameisterschaft - in Deutschland. Auf der anderen Seite des Atlantiks, genauer in Philadelphia, wird derweil Musikgeschichte geschrieben.

"Ich war damals achtzehn. In den Staaten kommt man bekanntlich erst mit einundzwanzig Jahren in die Clubs. Ein Freund hat mich reingeschleust. Der Türsteher war ein Kollege von ihm. Die beiden machten es irgendwie möglich, dass ich durch die Hintertür reinkam. Ich bin dann jede Mittwochnacht dorthin gekommen. Der Club hieß 'The Bank', die Veranstaltung 'Acid House Wednesdays'. Es gab im Prinzip zwei DJs, einer hieß, glaube ich, 'Jet', der andere 'Stephane'. Die haben dort diese Musik gespielt und ich dachte nur: 'Das ist es, jetzt ist alles vorbei, wo kann ich das kriegen?' Ich muss dazu sagen: Ich habe damals schon aufgelegt, aber das war eigentlich das erste Mal, dass ich solche Musik gehört habe. Als Teenager bin ich zu Konzerten von Jazzy Jeff und Cash Money gegangen. Mein Ding war New Wave, Electronic und Rap, im Endeffekt alles durcheinander. Das war zu dem Zeitpunkt so ein Philly-Ding. Als ich dann aber mittwochs diese Musik hörte, sagte ich mir: 'Was geht ab!?' Am nächsten Tag bin ich in den Plattenladen um die Ecke gerannt und habe angefangen alles zu bestellen, was ich aus Chicago und England kriegen konnte. Ich bin mir sicher, hätte es Kraftwerk und Chicago Acid House nicht gegeben, ich würde heute keine Musik machen."

Der kleinste gemeinsame Nenner

Mehr als zwanzig Jahre später ist der Name Josh Wink aus der elektronischen Musik nicht mehr wegzudenken. Hits wie "Higher State of Consciousness" oder "Don't Laugh" haben den Jungen aus Philadelphia weltberühmt gemacht und nicht zuletzt auch Außenstehenden die Tür zur House-Musik einen Spalt weit geöffnet. Denn nur darum geht es. House. Fünf Buchstaben, ein ganzes Universum von Clubmusik, das sich um diesen Fixstern herum entwickelt hat. Wink gehört dabei zu den wenigen, die sich kreativ in alle Richtungen entfalten, aber in ihrer Arbeit nicht müde werden, die Wurzeln des Ganzen, den Ursprung zu betonen. Vom Techno-Akademiker bis zum Easy-Jet-Raver, hier ist einer, auf den sich alle einigen. Wink ist und bleibt der kleinste gemeinsame Nenner in Sachen House.

"Nun, Philadelphia ist die Geburtsstätte von Disco Musik. Ich war zu dem Zeitpunkt natürlich noch viel zu jung, sechs, sieben Jahre. Erst als ich angefangen habe Musik zu sammeln und begann, alle möglichen Genres zu schätzen, ist mir die Bedeutung von Disco klar geworden. Hätte es Disco mit der dazugehörigen Entwicklung einer durchgehenden 4/4-Drum nie gegeben, gäbe es all diese Musik heute nicht. Die Leute haben Disco in den Clubs in New York gespielt, daraus hat sich dann Disco House entwickelt und schließlich Chicago House, alles auf Grund der verdammten geraden Kickdrum."

Es war einfach zu bequem, sich irgendein gecracktes Programm inklusive Softwaresynthesizer zu besorgen. Man benutzte das erste Preset, das sich öffnete, und so waren die meisten Veröffentlichungen aus demselben Soundmaterial zusammengesetzt.

Nicht nur stilistisch, auch beim Thema Kommerz und Kunst vereint der Amerikaner die Gemüter. Ebenso beispiellos wie sein Erfolg ist seine breite Akzeptanz innerhalb der Szene. Das hat vor allem damit zu tun, dass derselbe Typ, der in den späten Neunzigern mit Top-Ten-Hits aufwartete, immer noch Remixe und Singles veröffentlicht, die in puncto Innovation und Funkyness beispiellos sind. Die erste Single-Auskopplung aus dem nun erscheinenden Album "When a Banana was just a Banana" ist da ein gutes Beispiel. "Stay Out All Night" war das Thema der letztjährigen Winter Music Conference in Miami, und selbst drei Monate später tanzte sich die Elektronik-Bohème beim Sónar noch dazu die Flip-Flops wund. Kein Wunder, dass Josh Wink als DJ sowohl die Mayday-Massen als auch die Club-Perlen dieser Welt zum Kochen bringt. Er ist sich völlig bewusst, welche Anforderungen sein Job bereithält und bezeichnet sich entsprechend als "Entertainer, der gerne performt". Denn natürlich liegt dem Connaisseur Wink nichts mehr am Herzen als ein mehrstündiges House-Set mit feinstem Sound in privater Atmosphäre:

"Ich habe im Dezember bei Cassys Geburtstagsparty das erste Mal überhaupt in der Panorama Bar gespielt, zusammen mit Zip, Ricardo und Cassy. Das war unglaublich nett, gerade auch weil ich nicht so oft in Berlin bin. Am nächsten Tag haben mich Freunde angerufen: 'Ich hab's leider nicht geschafft, aber ich hab' gehört, es war ein unglaubliches Set.' Ich konnte dort unheimlich deep auflegen. Angefangen habe ich eher wie Dixon und bin dann Schritt für Schritt in eine technoidere Richtung gegangen. Ich hatte zu keinem Zeitpunkt das Gefühl, irgendwelchen Erwartungshaltungen genügen zu müssen. Ich liebe diesen organischen, deepen Ansatz, egal ob beim Auflegen oder beim Produzieren."

Minimal um die Ecke

Nun hat sich in den letzten Jahren beim Thema House einiges getan, vom Minimal-Zirkus bis zu Fidget-House. Josh Wink mag der Presse gegenüber als verschwiegen gelten, doch insbesondere als Labelboss von Ovum, das er mit seinem Freund King Britt seit 1994 betreibt, beobachtet er sehr genau:

"Um die Jahrtausendwende herum begann Techno sich überall gleich anzuhören. Immer dieselben tribal percussion loops, sehr schnell. Und das bei total kommerzialisiertem House, der nur noch auf Compilations verkauft wurde. Musik, die man auf irgendwelchen ➔

dbg130_JoshWink.indd 45 11.02.2009 13:13:57 Uhr

Hotel-Empfängen zu hören erwartete. Und plötzlich kam Minimal um die Ecke. Es erschuf eine ganz neue Struktur, man könnte sagen: Es war wieder okay House zu spielen. Natürlich war Minimal schon immer präsent, spätestens mit Rob Hood in den frühen Neunzigern in Detroit. Aber das Spannende war, dass es plötzlich neue Türen öffnete und man sich wieder traute langsamere oder organischere Musik aufzulegen. Ich denke ernsthaft, dass Deutschland und insbesondere Berlin sehr wichtig für diese Entwicklung war. Inzwischen ist es eine House Nation, während es früher eine reine Techno Nation war."

Bei aller Minimal-Liebe stellt sich aber die Frage nach der Henne und dem Ei - oder besser nach Reaktion oder Revolte. Den bleibenden Eindruck, den Minimal in den frühen 2000ern in der elektronischen Musik hinterlassen hat, kann man beim besten Willen nicht mehr wegdiskutieren. Das weiß auch Josh Wink, der, wenn auch ganz bewusst unter Pseudonym, seit der Jahrtausendwende schon 12"s bei Labels wie M_nus oder Poker Flat veröffentlicht hat. Nur: Ist der dritte Frühling von House-Musik nicht vielmehr als Kontrapunkt zum steten Reduktionismus denn als dessen Fortsetzung zu begreifen?

"Meine Produktionen haben immer Techno und House kombiniert. Für mich selbst ging es aber stets um House, so dass meine Musik diese Grenze immer schon überschritt, ohne dass mir das groß bewusst war. Minimal machte in diesem Sinn einen eher bewussten Versuch, eine Mischung aus Electronic-Techno mit House, aber ganz nüchtern, ohne jede Staffage. So hat Minimal genauso viele Türen geöffnet wie zugeschlagen. Mit der Minimal-Bewegung kam auch eine Fashion-Szene, es ging nicht mehr nur um die Musik, sondern auch um einen bestimmten Haarschnitt etc. Es war nicht allein Minimal - aber sicher, auch für mich wurde eine bestimmte Art von Musik langweilig. Es wurde zu einem Puzzle, bei dem man genau wusste, wie die Einzelteile zusammenpassen. Es war einfach zu bequem, sich irgendein gecracktes Programm inklusive Softwaresynthesizer zu besorgen. Man benutzte das erste Preset, das sich öffnete, und so waren die meisten Veröffentlichungen aus demselben Soundmaterial zusammengesetzt. Im Großen und Ganzen konnte man ein Nachlassen der Kreativität beobachten. Nun ist aber das Gute an Technik heutzutage, dass so viele Menschen einen Zugang dazu haben. Deswegen gab es wiederum Leute, die ihre ganz eigenen Interpretationen von Minimal entwickelten. Man versuchte, einen organischeren Sound zu entwickeln, Hardware-Synthesizer wurden wieder aus dem Keller geholt, um etwas völlig Neues zu schaffen, das natürlich eine Art Gegenwirkung darstellte."

Ich schätze es sehr, dass so viele junge Typen wie Sascha Dive, Johnny D oder auch Reboot ihr Ding durchziehen.

Kontinuität ja, aber wir haben es in der Musik wie in jeder Kunstform auch nur mit Antizyklen zu tun. Innovation ist vorhanden, möglich, nur bedeutet Neuentwicklung zwangsläufig immer Vergangenheitsbewältigung, Zitieren, Aufarbeiten, Justieren. Selbst wenn gerade in der ach so abstrakten Welt der Musik jeder meint, er müsse das Rad neu erfinden: Von nichts kommt nichts, um das zu wissen, muss man keinen "Dr. Faustus" gelesen haben.

"Genau das liebe ich doch so an Musik, an House, an Techno, oder an Filmen, visueller Kunst im Allgemeinen: Alles definiert sich periodisch neu. Wenn ich mir eine Preisverleihung im Film-Business anschaue, dann sagen die Leute ganz klar, ohne Scorsese oder Gus van Sant wären sie nie da, wo sie heute sind. Das Problem bei Musik ist, dass jeder denkt, alle anderen kopieren den eigenen Mist. Diese Leute müssen aber einsehen, dass wir alle, wenn auch mittelbar und unbewusst, davon beeinflusst werden, welche Musik wir hören und wie wir unser Leben leben. Gerade Musik erfindet sich stetig neu, übernimmt Dinge aus der Vergangenheit und wendet sie auf das Heute an. Als ich an 'Stay Out All Night' gearbeitet habe, ging es mir nicht darum, 90er-House zu kopieren. Ich habe mich vielmehr gefragt: Was waren damals meine Eindrücke, meine Gefühle? Und wie kann ich meinen heutigen Wissensstand beim Produzieren dafür verwenden, diese Eindrücke, konkret House in den Neunzigern in Chicago, in die Gegenwart zu übersetzen?"

Für House-Musik war 2008 sicherlich ein großes Jahr. Man sollte sich aber davor hüten, große Neuentwicklungen zu prognostizieren. Im Gegenteil: Die Klammer schließt sich. Und das ist auch gut so.

"Ich schätze es sehr, dass so viele junge Typen wie Sascha Dive, Johnny D oder auch Reboot ihr Ding durchziehen. Mir gefällt diese Musik. Einiges ähnelt Nu-Groove, insbesondere aber Platten aus den Neunzigern aus New York. Nicht so sehr Chicago. Für mich sind es deren aufgefrischte Versionen von Nineties-House-Music. Nicht jeder Song ist toll, aber es wird ein Haufen Musik produziert und das öffnet Ohren und Augen für verschiedene Ansätze. Allein die Tatsache, dass es in diese Richtung weitergeht, freut mich."

Bananen aus sechs Jahren

Gar nicht Album-like sind die Tracks auf "When a Banana was just a Banana" über einen Zeitraum von fast sechs Jahren entstanden. Gemein ist allen zwölf Tracks, wenn überhaupt, der Sound. Das Rohe, Trockene, ein unheimlich perkussiver Ansatz, der trotzdem melodisch wirkt, Soul hat. Das ist es, was er auch bei Kollegen schätzt:

Eines Tages haut mir einer mit 'nem Kissen auf den Kopf und ich vergesse alles, was ich über Musik weiß. Jemand nimmt mich in den Club mit und ich kann wieder von neuem staunen.

"Ben Klocks neues Album zum Beispiel: Ben übernimmt diesen alten Techno-Sound und verarbeitet ihn zu etwas ganz Gegenwärtigem. Das gefällt mir: Alte Sounds, die quasi aus der Tiefe erneut auftauchen, als ob die Leute ihre alten Drum-Machines wieder auspacken. Techno-House, aber eben nicht Tech-House. Ich denke, was für mich diese rohe Leichtigkeit in House-Musik konkret ausmacht, ist der Shuffle, der Swing. Alle New Yorker House-Produzenten haben entweder mit der MPC oder der SP1200 gearbeitet. Diese Maschinen arbeiten alle mit derselben Quantisierung, einem entsprechenden Shuffle-Rhythmus."

Wink nutzt die Gelegenheit, endlich all die Stücke auf den Markt zu bringen, die seit Jahren auf DAT-Tapes schlummern und bis dato nur bei DJ-Gigs das Licht der Welt erblickten. Es ist eine Art Erleichterung, einfach schöne Musik, die den Leuten gefallen soll, ohne - dem Albumtitel entsprechend - Schubladen, Kategorien oder sonstigen Theorien zu genügen. Nicht zuletzt sind es Tracks, die von Kollegen seit Jahren eingefordert werden. "Minimum 23", zur gleichen Zeit wie "Stay Out All Night" entstanden und trotzdem der vielleicht präsenteste Track des Albums, ist so ein Stück:

"Heute Morgen habe ich eine SMS von meinem Freund D'Julz aus Paris bekommen. Er hat mir geschrieben, dass er gerade im Womb in Tokio aufgelegt hat und der Track der Hit des Abends war. Im Februar 2007 haben wir zusammen aufgelegt und er hat damals unser Set aufgenommen. Ein paar Tage später schickte er mir das Set als MP3 und fragte: 'Sag mal, ist dieser Track auf deinem neuen Album?' Heute kann ich sagen: Ja."

"Everybody to the Sun", wahrscheinlich der hypnotischste Track des Albums, hat er bei einem gemeinsamen Abend mit Paco Osuna und Marco Carola gespielt. Bis heute meldet sich Marco regelmäßig und fragt nach "seinem" Track. Passend bei einem DJ, der im Stile eines Küchenchefs auflegt, im Sitzen nach und nach die Tracks "serviert" mit einem Gesichtsausdruck, der eher nach Schachspiel als nach 130 BPM aussieht.

"Das ist lustig. Jedes Mal, wenn ich mit ihm chatte, kann ich nicht anders, als ihm einen Spruch zu drücken: 'Kollege, du hast da ein Publikum vor dir. Könntest du bitte aufhören, Emails zu checken, und die Leute anschauen!' Oder wenn ich mit Loco Dice auflege, gehe ich mitten im Set zu ihm rüber und frage: 'Hey, hey, äh ... ist es okay, wenn ich kurz meine Mail checke?'"

Wink selbst legt nur noch mit CDs auf. Zum einen aus technischen Gründen: kein Soundcheck, kein Verkabeln, kein Skippen, keine verloren gegangenen Cases, keine Limitierung auf 100 Vinyls. Vor allem aber aus Gründen der Kreativität. Digitales Auflegen konditioniert auf Wahllosigkeit, zumindest ihn persönlich:

"Ich war in der glücklichen Position, zusammen mit Richie und John Acquaviva einer der Ersten zu sein, die Final Scratch benutzen durften. Ich habe vor sieben Jahren damit angefangen, drei Jahre später aber wieder aufgehört. Einfach weil es mir selbst nicht gefiel, wie ich aufgelegt habe, wie viele Klassiker ich auf einmal spielte, nur weil sie in dem Moment verfügbar waren."

Das ist überhaupt das größte Problem für den DJ, den Musiker, den Künstler Josh Wink. Der Verlust der Unschuld beim ästhetischen Urteil. Oder um es mit einem Pharcyde-Zitat zu sagen: "Even my conditioning has been conditioned."

Mit 'nem Kissen auf den Kopf

"Da haben wir es. Amnesie für kurze Zeit, das ist so ein Wunsch von mir. Eines Tages haut mir einer mit 'nem Kissen auf den Kopf und ich vergesse alles, was ich über Musik weiß. Jemand nimmt mich in den Club mit und ich kann wieder von neuem staunen: Oh mein Gott, was ist das für Musik? Unglaublich! Heutzutage sind wir alle zu kritisch: Wir denken zu viel, wir reden zu viel, wir urteilen zu viel und wir hassen zu viel. Wie wunderbar wäre es, Musik zu hören oder einen Film zu sehen, ohne die Ohren oder Augen von jemandem, der das seit Jahren lebt? Darum geht es auch beim Albumtitel: diese Sehnsucht nach Unschuld, Musik mit jungfräulichen und frischen Ohren hören zu können."

Entsprechend versucht Josh Wink als DJ und Produzent zu arbeiten. In seinem Case befinden sich immer genau 128 CDs - in konstanter Rotation. Denn nichtsdestotrotz geht er immer noch Vinyl kaufen. Den Tee im Plattenladen, das Gespräch und plötzlich ein neuer Track im Hintergrund, dafür lebt er. Er reist stets ohne Laptop, produziert nur im Studio. Wenn ihm unterwegs Ideen kommen, schreibt er sie auf und hofft, sie im Studio daheim neu aufleben lassen zu können. Leben und Kunst sind wie gesagt eng verwoben, in ständigem Austausch. Es ist diese Tatsache, die den künstlerischen Prozess auch nach zwanzig Jahren so spannend macht.

"Ich gehe ins Studio und sage mir: Ein Großteil meines Lebens in den letzen zwölf Monaten war von Ambient geprägt, Brian Eno zum Beispiel. Musik, bei der du gar nicht realisierst, dass sie da ist, aber sie schafft trotzdem einen Soundtrack für deinen Tag. Also versuche ich so etwas zu kreieren. Eine Woche später komme ich raus und habe etwas komplett anderes geschaffen: einen TripHop-Track oder einen Techno-Track. Das ist das Schöne: Es gibt keine Regeln und trotzdem vertraue ich auf meine Erfahrungen aus dem letzten Jahr, das zu sein, was ich bin, um das zu schaffen, was ich schaffe, als Album oder was auch immer."

Denn auch wenn der Künstler Josh Wink manchmal ein bisschen schmollt, weil er keiner Szene so richtig angehört, weil er sowohl Louie Vega als auch Jeff Mills oder "Sven" zu seinen Freunden zählt, weil seine Musik sowohl von Hell und Villalobos als auch von Eric Morillo und Roger Sanchez gespielt wird: Im Endeffekt geht es um den Menschen. Wichtig ist, wer du bist, nicht was du tust.

JOSH WINK,
WHEN A BANANA
WAS JUST A BANANA,
ist auf Ovum/Rough Trade
erschienen

www.ovum-rec.com

Telefon Tel Aviv *"Immolate yourself"* BPC 188
AGF / Delay *"Symptoms"* BPC 193 *march 2009*

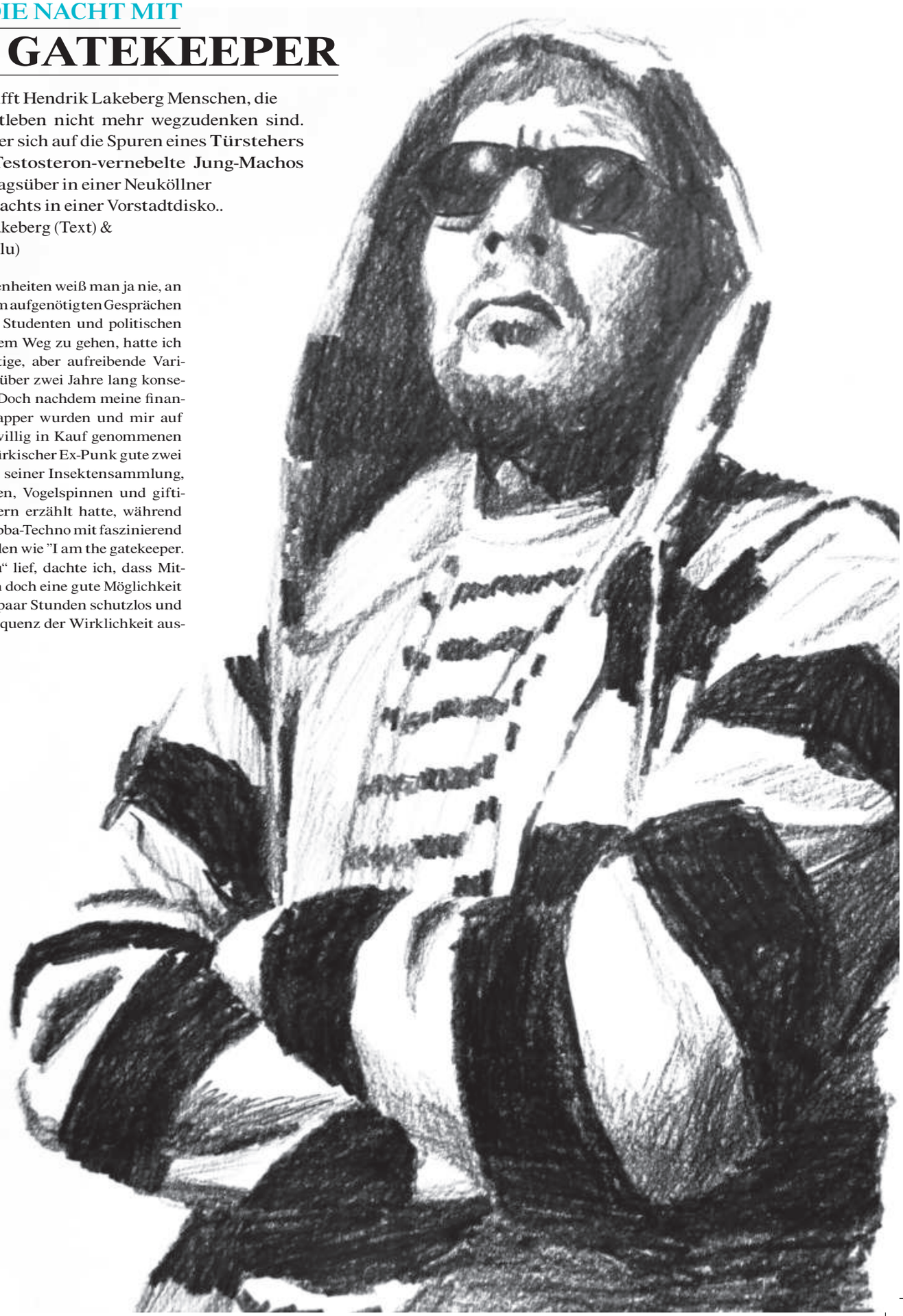
DURCH DIE NACHT MIT

DEM GATEKEEPER

Jeden Monat trifft Hendrik Lakeberg Menschen, die aus dem Nachtleben nicht mehr wegzudenken sind. Dieses Mal hat er sich auf die Spuren eines Türstehers begeben, der Testosteron-vernebelte Jung-Machos im Zaun hält: tagsüber in einer Neuköllner Hauptschule, nachts in einer Vorstadtdisko..

Von Hendrik Lakeberg (Text) &
Nir Rackotch (Illu)

Bei Mitfahrgelegenheiten weiß man ja nie, an wen man gerät. Um aufgenötigten Gesprächen mit langweiligen Studenten und politischen Hardlinern aus dem Weg zu gehen, hatte ich diese zwar günstige, aber aufreibende Variante des Reisens über zwei Jahre lang konsequent gemieden. Doch nachdem meine finanziellen Mittel knapper wurden und mir auf der ersten widerwillig in Kauf genommenen Fahrt ein netter türkischer Ex-Punk gute zwei Stunden lang von seiner Insektensammlung, schwarzen Witwen, Vogelspinnen und giftigen Hundertfüßlern erzählt hatte, während dabei brutaler Gabba-Techno mit faszinierend stumpfen Textzeilen wie "I am the gatekeeper. I will destroy you" lief, dachte ich, dass Mitfahrgelegenheiten doch eine gute Möglichkeit sind, sich für ein paar Stunden schutzlos und mit ganzer Konsequenz der Wirklichkeit aus-



dbg128_durchdienacht.indd 48 16.02.2009 11:31:03 Uhr

Wir sitzen da mit unseren Brillen, APC-Hemden und Parkas und gehen fest davon aus, dass wir heute Abend mindestens zweimal verprügelt werden.

zusetzen. Das eigene Umfeld aus Freunden, Bekannten und Arbeitskollegen ist ja eigentlich nichts anderes als ein Spiegelkabinett, in Berlin Mitte sowieso. Also: raus aus dem Dorf, rein in die Welt.

Auf der zweiten Fahrt sitze ich mit Mahmud und Astrid im Auto, einem jungen Berliner Paar, auf dem Heimweg von einem Nerven aufreibenden Elternbesuch. Ihre 6 Monate alte Tochter ist hörbar schlecht gelaunt. Vielleicht weil zwischen den beiden Eltern ein Streit schwelt, der nur deshalb nicht offen zum Ausbruch kommt, da ich als Fremder im Auto sitze. Astrid, eine gelernte Ergotherapeutin, arbeitet als Tagesmutter bei snobistischen mittelalten Müttern am Zionskirchplatz, Mahmud für einen Sicherheitsdienst in einer Neuköllner Hauptschule und als Türsteher der Diskothek "Odeon" im Berliner Stadtteil Lichterfelde. Im Iran hatte er eine Ausbildung als Personenschützer absolviert, bekam aber keinen Job und muss sich nun mit Testosteron-vernebelten Jung-Machos und prügelnden Mädchengangs beschäftigen. Seine Jobs, vor allem der als Türsteher, interessierten mich brennend. Denn Türsteher sind im Nachtleben wie der "Gatekeeper" im Endgegner-Techno-Geballere des Insektensammlers. An ihnen zu scheitern, kann ein Trauma auslösen, am Selbstbewusstsein nagen und sogar zu Hass-Attacken führen, gegen den Club, in den man nicht reingelassen wird, und vor allem gegen dieses arrogante Arschloch, das einem gerade den Weg zu einem netten und sorglosen Abend, einem "intelligenten Vollrausch"(Kid P) versperrt. DJ Hell zum Beispiel hat sich geschworen, nachdem er Ende der Achtziger mehrmals nicht ins P1 gelassen wurde, dort niemals aufzulegen. Er hat das tatsächlich jahrelang durchgehalten. Erst als er 2003 vom GQ-Magazin die Auszeichnung als Mann des Jahres in der Kategorie "Musik" erhielt, spielte er auf der Aftershow Party der Verleihung. Es war seine Genugtuung. Es gibt tausend gute Gründe, das P1 nicht zu mögen, aber wenn man in einem Berliner Club schon sinnlos mit einer Türsteherin diskutiert hat, während 20-Jährige Mediendesignstudentinnen reihenweise und scheinbar völlig mühelos an einem vorbeiziehen, kann man DJ Hell absolut verstehen.

Leider wurde die Unterhaltung mit Mahmud über Prügeleien und rassistische Pöbel-Attacken zwischen türkisch-, russisch- und deutschstämmigen Machos vor dem Odeon irgendwann immer häufiger lautstark durch seine Tochter unterbrochen. Schließlich schwiegen wir den Rest der Fahrt. Erst das zeigte Wirkung. Die Kleine schlief zwar nicht, aber sie weinte auch nicht mehr. In aller Stille beschloss ich ins Odeon zu gehen, also ins Herz von Disko-Deutschland. Denn Clubs wie das "Odeon" sind in diesem Land die Normalität, dachte ich. Im Gegensatz zu den wenigen einschlägigen Berliner, Hamburger und Münchner Clubs, in die ich ab und an gehe.

Die S-Bahn fährt eine gute halbe Stunde Richtung Lichterfelde, dem Berliner Stadtteil, der für eine kurze Zeit in popmusikalischer Hinsicht berühmt und berüchtigt war. Denn hier landeten "Seyfu & Harris feat. Bruto Brutaloz" mit dem Stück "Dopingbusiness" einen kleinen Youtube-Hit und erfanden das kurzlebige Genre des Anabolika-Rap. Sie reimten Textzeilen wie "Nennt mich Seyfu Anabolika/ Jungunternehmer/ denn in Sachen Anabolika kennt mich einfach jeder/ ich bin einfach zu schlau/ denn ich verkauf wie die Sau". Eine hiesige Stadtzeitung jubelte und erkannte in "Dopingbusiness" den authentischen Spiegel unserer gedopten Gesellschaft. In Lichterfelde Süd steige ich in den Bus, der mich schließlich direkt zum "Odeon" führen sollte. Im oberen Stockwerk des Busses trampeln die zugestiegenen Anabolika-Rap-Kids auf dem Boden herum und lassen eine Flasche Vodka mit Zitronenlimonade kreisen. Ich bin besorgt um die Fahrgäste, die einsteigen und ahnungslos die Treppe nach oben hinaufklettern. Ich und ein Freund, der mich freundlicher Weise begleitet, sitzen da mit unseren Brillen, APC-Hemden und Parkas und gehen in diesem Moment fest davon aus, dass wir heute Abend mindestens zweimal verprügelt werden.

Vor dem Club sind die Kids aber plötzlich lammfromm. Einige können ihr Glück kaum fassen, als sie an den drei bulligen Türstehern vorbeikommen. Der ganze Laden steht voll mit Sicherheitspersonal. Jeder, der hier aufmuckt, wird sofort hinausgeworfen. Hier passiert uns heute Abend überhaupt nichts, denken wir fast ein wenig enttäuscht. Einer der Sicherheitstypen verfolgt uns eine zeitlang. Wir sind nicht sicher, ob er in uns eine Bedrohung sieht oder Drogen verkaufen will. Am Tresen sehen wir einen Typen, der eine schwere silberne Kette um den Hals trägt, seine Haare GI-mäßig geschnitten, die Muskeln gestählt. Wir sind uns sicher, das ist der Rapper Seyfu. Die meisten hier im Laden sind viel jünger als er. Höchstens achtzehn. Auf der Tanzfläche läuft knalliger Handtaschen-House, dann "Remmidemmi" von Deichkind. Der Sänger singt "Habt ihr nichts zu fressen hier?", der DJ dreht die Lautstärke runter, die Kids grölen: "Ich will Pizza!" Ruckzuck geht das, einen Hit nach dem anderen, Remixe von alten Trance-Gassenhauern, dann "3 Tage wach" von Lützenkirchen, was aber nicht so gut ankommt, zu langsam, zu melancholisch, zu minimal. Es ist zwölf Uhr, der Laden noch relativ leer, nur die Tanzfläche brechend voll. Hier wird nicht lange gefackelt. Für eine halbe Stunde finden auch wir die wuchtige Druckbeschallung effektiv. Wir bestellen Vodka und Bier. Der Vodka schwappt über meine Hand. Er brennt in einer Schnittwunde am Zeigefinger, die ich zuvor gar nicht bemerkt hatte. Hinter uns steht ein Mann um die 40 in sauber gebügeltem Oberhemd. Er bleibt allein, den ganzen Abend lang, und schaut nach Mädchen. Er sollte sich mit der einsamen gleichaltrigen Frau mit den Augenringen am Tresen zusammentun, die den kleinen Jungs zuzwinkert. Um die Tanzfläche befinden sich Sitzecken. In einer sitzen noch zwei von diesen Anabolika-Rap-Typen (die sehen alle gleich aus) mit zwei Teenager-Mädchen. Ein Sektkühler steht auf dem Tisch. Die Mädchen sind heute Abend im Partnerlook unterwegs, beide tragen ein rotes, kurzes Kleid mit roten Pumps dazu. Irgendwann fährt die eine der anderen langsam mit der Zunge über den Rücken und schielt dabei Richtung ihrer männlichen Begleitung. Wir schauen verlegen weg. Um uns herum wuselt eine Bedienung, die uns hier mitten im Club ernsthaft anbietet, Getränke an unseren Tisch zu servieren. Sie wischt mit dem Lappen den Aschenbecher aus. Hinter der Bar läuft auf einem Flatscreen ein Motocross-Rennen. Die DVD ist plötzlich zu Ende, so dass nur das blaue Menü auf dem Bildschirm flackert. Ich mache das Barpersonal darauf aufmerksam. Ein Mann mit Schnurbart und leicht gelockten Haaren, den wir für den Besitzer halten, startet den DVD-Player neu. Wir fragen uns, ob ihm auch der Gebrauchtautohandel direkt neben dem Club gehört. Nach einer guten Stunde schlägt unsere Stimmung um. Es gibt nichts mehr zu sehen. Wir werden still. Es ist so traurig hier. Wir verlassen den Laden, fahren raus aus Disko-Deutschland und zurück nach Berlin Mitte. Mit intelligentem Vollrausch stehen wir schließlich erleichtert im "Picknick" zwischen Mediendesignstudenten. Der Rest des Abends war amüsant, lächerlich und zeitvertreibend. Er ging noch eine Weile gut.

dbg128_durchdienacht.indd 49 16.02.2009 11:38:15 Uhr

ADRIANO SACK

MODE ZWISCHEN BLOG & MAG

Wie wird sich der Modejournalismus zwischen Teenieblogs und Magazin-Krise behaupten? Qvest- und Ilikemystyle-Konzepter Adriano Sack sondiert das Feld. Von Jan Joswig (Text) & Mary Scherpe (Bild)

Adriano Sack entstammt einem Professoren-Haushalt, wurde vom Macher-Gen geküsst und hat sich auf dem langen Weg von „The Real World“ über ”Welt am Sonntag“ bis ”Vanity Fair“ einen hellen Kopf bewahrt. Die Narzissten-Plattform ”Ilikemystyle“ hat er mitinitiiert. Gerade knobelt er daran, wie man den sehr anständigen Lifestyle-Titel ”Qvest“ zu einer unverzichtbaren Mode-Bibel umgestalten kann. Darüber vergisst er schon mal, sich zu rasieren. Das steht dem Mann, der was auf ”Social Grace“ gibt, gut. In seiner spitzfindigen Stil-Kolumne auf welt.de vergleicht er Äpfel mit Birnen. Deshalb ist sie so lesenswert.
Als ein Konzepter für Online wie Print, der weder Berührungsängste noch falsche (aber richtige) Eitelkeiten kennt, ist der ”digitale Opportunist“ der perfekte Gesprächspartner, um zu sondieren, wie sich Modejournalismus in Zukunft zwischen Teenagerselbstporträts im Spiegel und Hintergrundreportagen über die Farbe Orange aufstellen wird.

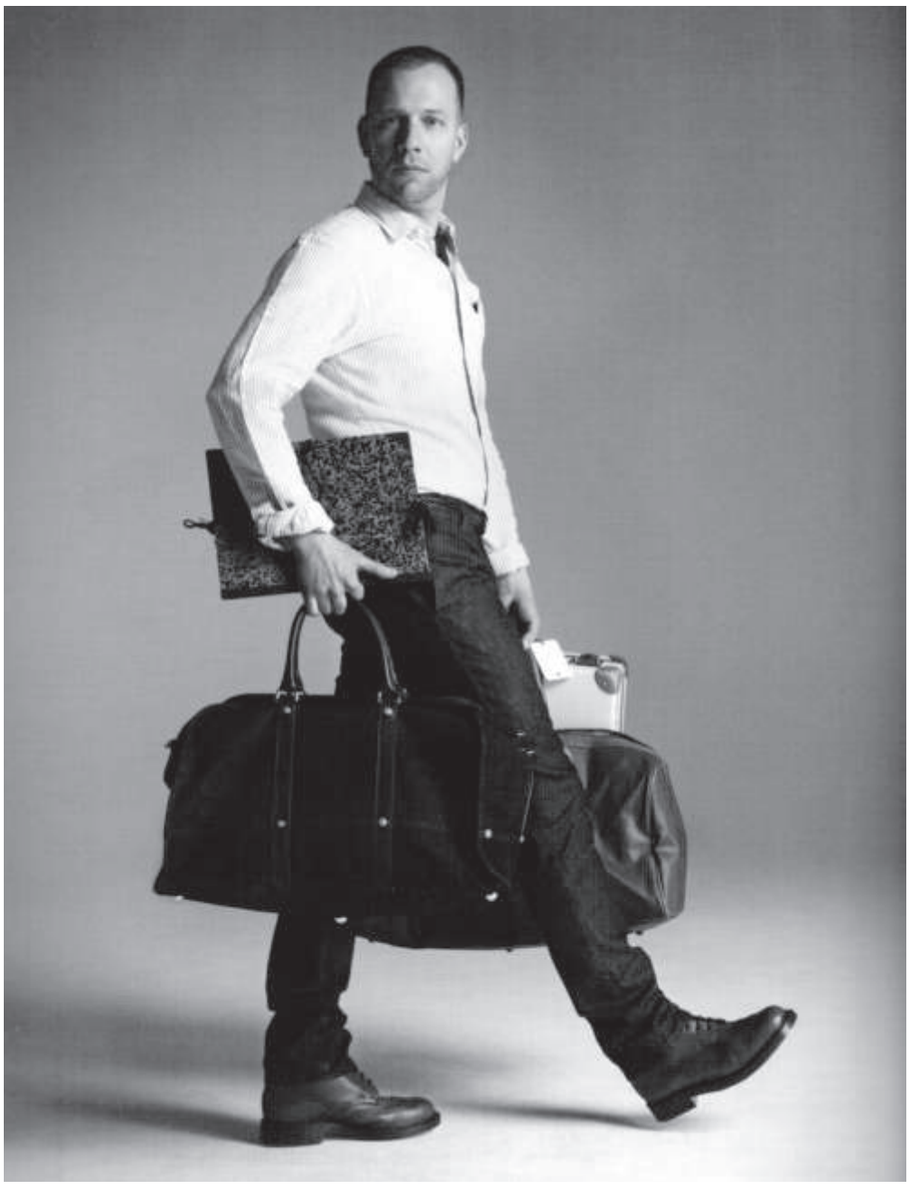
Debug: Was liest du regelmäßig an Modemagazinen und Mode-Websites?

Adriano Sack: Bei Magazinen ist es ein weites Feld. 032c, Liebling, Achtung, Zoo, deutsche Vogue gucke ich mal rein, GQ. International i-D, Pop, Purple, französische und italienische Vogue, Männer-Vogue, Arena Homme Plus, W, V ...

... und Fantastic Man?

Das ist natürlich die neue Bibel. Da bin ich zu nah dran, weil ich mir mit ihnen in New York ein Büro teile. Fantastic Man hat mich sicher mehr ermutigt als alles, was in den letzten Jahren erschienen ist. Man kann dort sehen, wie man mit sehr überschaubarem Aufwand, aber gerader Haltung und einer sympathischen Ernsthaftigkeit über Mode berichten kann. Viele Magazine produzieren schöne Bilder. Aber dieser calvinistische Ansatz bei Fantastic Man hat einen neuen Aspekt aufgezeigt. Viele dachten, das wäre gar nicht möglich, weil Modejournalismus per

dbg130_adriano_sack.indd 50 12.02.2009 16:19:24 Uhr



Der Umgang mit Eitelkeit ist ein anderer ... z.B. bei Jop van Bennekom von Fantastic Man (Foto oben links: Andreas Larsson, Fantastic Man No.7) ... bei Olivier Zahm von Purple (Foto oben rechts: Jürgen Teller, Fantastic Man No. 4) und bei ... Bryanboy (Foto: Bryanboy, www.bryanboy.com)

Es wird nicht egal sein, ob eine Nachricht von jemandem verfasst wird, der wenig weiß, nicht richtig formulieren kann, oder von jemandem, der eine größere Kompetenz hat. Nur Kulturpessimisten glauben, da etwas verteidigen zu müssen.

se so abhängigkeitsgetrieben ist, dass es eh nur gegenseitige Gefallentuerei ist. Fantastic Man ist auch von wirtschaftlichen Zwängen nicht frei. Sie machen es aber erheblich smarter und moderner.

Es wirkt immer so, als würden sie ihr halbprivates Umfeld porträtieren, auf Personen und nicht Produkte setzen.

Sie tun eher so, als wäre es ihr privates Umfeld. Zu ihrem Umfeld gehören nicht David Bailey, Claude Montana, André Balazs. Sie nehmen sich die Freiheit der Subjektivität und folgen einem ureigenen Interesse an Menschen, die man im weiteren Sinne mit Mode oder Stil in Verbindung bringen kann. Es sind nicht alles ihre Freunde, aber es hat die bestechende Aura von: "Die interessieren uns halt gerade." Dieses Kriterium traut sich sonst kein Magazin zu. Auch bei guten Modemagazinen herrscht ein viel zu leicht berechenbarer Cool-Kanon. Jetzt Dash Snow zu fotografieren, ist ein so genannter No-Brainer, weil sich auf den jeder einigen kann. Dash Snow und Terence Koh sind die Kruder & Dorfmeister von heute. Fantastic Man ist da ein bisschen origineller.

Die Haltung, "Das interessiert mich eben einfach", nimmt sich auch das "Purple Magazin" raus.

Purple funktioniert noch mal anders. Da baut sich ein Mensch, Olivier Zahm, seine eigene Bühne. Es ist ein dionysisches Prinzip, im Grunde wie bei Terry Richardson. Eine Orgie aus Leuten, mit denen man sich umgibt und einen großen Referenzspaß anzettelt. Der Umgang mit Eitelkeit ist ein anderer. Und Purple findet immer noch in einem seit vielen Jahren bestehenden System von Hipness statt. Es ist Teil der Industrie, der überraschendere Teil, aber immer noch französisches Modesystem.

Bei Fantastic Man war spannend, dass am Anfang völlig unklar war, in welchem Genre es letztlich landen wollte – Schwulenheft, Männermagazin, Parodie eines Männermagazins ...

dbg130_adriano_sack.indd 51 12.02.2009 16:19:43 Uhr

Das macht es sympathisch. Du hast nicht einen Verlag, der 40, 50 oder 80 Millionen investiert, um etwas auf den Markt zu pressen, und es vorher siebenmal durch die Marktforschung schleift. Da wird mit wenig Aufwand etwas versucht und beim Machen des Magazins nachjustiert. Die Genese fühlt sich ganz modern an. Es wird nicht erst mal ein riesiger Posten Kosten aufgebaut und dadurch ein Wahnsinnsdruck produziert.

Das wäre die Parallele zu vielen Internet-Projekten.

Es ist definitiv eine Parallele zu unserem Internetversuch "Ilikemystyle", weil es ohne Investoren funktioniert, ohne Zwang, in zwei Jahren den Break Even schaffen zu müssen. Man muss kein Papier kaufen, muss es nicht bedrucken und verschicken. Das spart einen Großteil der Kosten. In Wirklichkeit sind es ja nicht die Menschen, die so teuer sind, sondern das Medium selbst.

Guckst du dir Websites mit einem anderen Blickwinkel an als gedruckte Magazine?

Ich lese kein Magazin mehr in der Hoffnung, da Neues zu erfahren. Von neuen Designern erfährst du nicht aus dem „W", sondern weil dir jemand eine Mail schickt oder du es online siehst. Shows, auf denen du selber nicht warst, guckst du online, Nachrichten auch. Ein Magazin kann immer nur eine Interpretation der Welt bieten, keine Neuigkeiten.

Im Modejournalismus ist Haltung wichtiger als Information?

Nein, überhaupt nicht. Im Journalismus allgemein tun sich die Leute zu leicht damit, auf dem Weg zur Haltung die Information zu überspringen. Das halte ich für einen Fehler. Bei Qvest werden wir versuchen, das anders zu machen. Jeder kann eine Meinung zu Orange haben. Aber vielleicht ist erst mal interessant, wer hat das gemacht, was für ein Orange ist das? Je mehr du weißt, desto definierter ist deine Haltung dazu.

Online-Salon Ilikemystyle

"Ilikemystyle" hatte ich als Online-Versuch verstanden, so etwas wie einen Salon aufzubauen, bei dem sich die Mitglieder durch den Tonfall von selbst selektieren. Das hat sich mittlerweile verwässert.

Uns war von Anfang an klar, dass es nur zwei Wege gibt. Entweder kannst du eine Community gründen, die auf Einladung und Exklusivität beruht, wo sich Gleichgesinnte miteinander austauschen. Oder du machst es sperrangelweit auf und versuchst über die Benutzerführung, die Ansprache, den Tonfall, den du vorschlägst, eine Vorselektion vorzunehmen. Aber letztlich machen die Leute in einem Social Network, was sie wollen. Wenn das Fotos von sich vor dem Spiegel sind und "Du siehst ja süß aus"-Kommentare, dann kann ich mir das interessanter vorstellen, es liegt aber nicht an mir, das zu verurteilen. Und es tauchen immer mal wieder Bilder und Leute auf, von denen ich überrascht und gerührt bin.

Idealerweise müsste die Seite ein kompletteres Angebot sein, auf der Leute, die nur ein Foto von sich posten wollen, genauso einen Platz finden wie Leute, die sich intensiver mit Mode beschäftigen. Dafür musst du mehr Zeit in Programmierung und Konzeption, insgesamt viel mehr Arbeit investieren. Das war bisher nicht möglich.

Moderation halte ich für wichtig. "Thesartorialist" ist das beste Beispiel, dass es so aus dem Wald herausschallt, wie man hineinruft. Die Kommentare sind zum Teil hoch kompetent.

"Thesartorialist" ist auch eine der Seiten, die ich mir neben "Hint Mag", Nick Knights "Showstudio" oder Diane Pernets "A Shaded View On Fashion" regelmäßig angucke. Das ist ein unglaublich erfolgreiches Modell, aber etwas komplett anderes als "Ilikemystyle". Es ist ein tolles Modemagazin. Es gibt einen Redakteur, einen sehr guten Redakteur, ein klares Konzept. Die Qualität, die dort angeboten wird, ist sehr hoch und provoziert entsprechende Reaktionen. Den Einfluss von Scott Schuman kann man gar nicht hoch genug einschätzen. Aber wenn du auf User-generated-Seiten siehst, was für Leute präsentieren sich selbst wie, das ist eine andere Geschichte. Du findest Teenager, die noch zu Hause wohnen, und siehst den Fotos an, wie dringend sie da raus wollen. Es ist wie Luftgitarre vor dem Spiegel zu spielen. Es ist ein unfassbares Zeugnis davon, dass Leute mehr wollen als das, was sie gerade haben.

Wie stehst du generell zu der Interaktivität im Netz, zur Gleichsetzung von Profis und Amateuren?

Da findet eine interessante Neusortierung statt. Das Schlimmste, was dir passieren kann, ist Nichtbeachtung. Selbst der banalste Kommentar ist eine Resonanz. Wenn jemand etwas zu sagen hat, wird das Widerhall finden. Die Beiträge der Leute, die nur stumpf was von sich geben, werden verpuffen.

Die neuen interaktiven Medien bedeuten eine Bereicherung der Informationsmenge, eine Demokratisierung der Information. Es wird aber nicht egal sein, ob eine Nachricht von jemandem verfasst wird, der wenig weiß, nicht richtig formulieren kann, oder von jemandem, der eine größere Kompetenz hat. Nur Kulturpessimisten glauben, da etwas verteidigen zu müssen.

Bildsprache im Umbruch

Modemagazine leben davon, dass sie über Bilder komplexe Imagewelten aufbauen. Das passiert im Netz nicht.

Am ehesten bei Nick Knight. Das Produzieren dieser Bilder ist bis heute ein sehr aufwändiger Prozess, weil viel Menschenarbeit dabei ist. Eine Fotoproduktion braucht Studio, Fotografen, Haare, MakeUp, Styling, Models etc. Das geht nur, wenn das Geld dafür irgendwo herkommt. Bei Zeitschriften kommt es über Anzeigen rein. Bei den Netz-Modellen hat sich das nicht etabliert, weil Online-Werbung noch nicht so weit ist. Außerdem stellt sich die Frage, ob so etwas Medium-adäquat ist, ob klassische Modefotografie nicht das bedruckte Papier braucht. Natürlich werden viele Strecken nachträglich auch im Netz gezeigt und man freut sich darüber. Aber man empfände es als Verschwendung, wenn sie nur fürs Netz produziert worden wären.

Aber es hätte sich auch eine neue Bildsprache herausbilden können. Wie bei Punk-Fanzines damals oder der Straight-Up-Fotografie aus dem i-D.

"Thesartorialist" ist nur die Spitze des Streetblog-Eisbergs. Dort wird auf eine unglaublich sophisticatete Weise über Mode berichtet, indem gezeigt wird, wie sie getragen wird. Es ist erheblich billiger, wenn du dein Ticket nach Mailand kaufst und die Leute vor eine Betonmauer stellst. Das ist schon eine neue Ästhetik.

Aber die hat noch keine Fotografenstars hervorgebracht.

Nimm Ivan von "Facehunter". Oder der tolle "Bryanboy" aus Manila, der lebt nur davon, dass er sich selbst fotografiert. Es ist eine Art Diary, eine Dokusoap. Er schreibt über Sex und seine Mode-Obsession. Marc Jacobs ist ein Riesenfan. Bryanboy ist ein Fashion Victim, aber 150 Prozent. Er inszeniert sich so schamlos, dass man nur drüber lachen kann. Wie eine Parodie auf Modeverrücktheit, gleichzeitig aber total gelebt. Das ist netztaugliche Bildsprache und netztauglicher Content. Als Zeitschrift von den Philippinen aus hätte er es nicht produzieren können. Aber im Netz hatte es den ganz klassischen viralen Effekt. Jetzt ist es ein kleines, aber weltweites Phänomen.

Zurück zu Qvest, wo möchtest du das Heft positionieren?

Es gibt die Berliner Tendenz, sich für das Allerwichtigste der Welt zu halten. Man soll spüren, dass das Heft von Deutschen gemacht wird, aber ein Nabel-Heft will man auch nicht machen. Wenn man das Gefühl hat, es wird nur über Freunde berichtet, dann müssen es schon sehr, sehr tolle Freunde sein. Man will mit einer Zeitschrift ja auch neue Freunde finden.

Auf welchen Bereich Mode konzentriert ihr euch?

Auf alles, was die Leute anziehen. Ich glaube überhaupt nicht an eine Einteilung von Mode in billig und reich, Labels und Second Hand. Für Leute, die sich wirklich für Mode interessieren, war es schon immer der Mix. Wie gehe ich mit Diamanten von Van Cleef & Arpels um, ist genauso wichtig wie die Frage, welches Teil hole ich mir jetzt aus dem Humana-Laden. Man muss die ganze Welt betrachten.

Dann geht es auch um die J-Rock-Kids am Berliner Alexanderplatz?

Natürlich. Aber die waren schon im Hedi-Slimane-Buch vor drei Jahren. Man will 1.000 Augen und 500 Körper haben, um überall zu sein und alles zu sehen. Man weiß ja nie, in welchem Kinderzimmer oder in welchem Club jemand einem ganz neuen Gefühl – oder einem alten Gefühl neu gedreht – seinen Ausdruck gibt.

dbg130_adriano_sack.indd 52 12.02.2009 16:19:56 Uhr

Bilder

Zwischen den Zeilen sehen mit Stefan Heidenreich

CCTV Fire 9.2.2009 / Bombay Taj, 27.11.2008

Dass Häuser fürs Bild gebaut werden, dass sie zu Ikonen werden, nicht nur und unbedingt Architektur sind, sondern visuelle Monumente, ist eine offenbar zirkuläre Theorie. Zirkulär in dem Sinn: eine Theorie, die mal gilt und mal wieder geht, jeweils in die Rhetorik ihrer Zeit verpackt. Und es ist eine Theorie, die gebaut wird. Manche Häuser sehen wie unverwechselbare Bildhintergründe aus, andere sträuben sich gegen die Effekte der Wiedererkennbarkeit. Die Theorie zeigt sich im Gewicht des Ornaments oder in dessen Ablehnung. Oder in der Ignoranz der Funktion gegenüber ihrer Dominanz. Touristen werden mit der gebauten Kulisse glücklich. Sie fahren an den verbauten Ort und lichten sich vor den bekannten Mauern, Säulen, Hallen oder Straßenzügen ab. Architektur als volkstümliches bildgebendes Verfahren. Aber mehr und mehr werden auch die populären Bilder beweglich. Und für die bewegliche Welt der medialen Bilder genügt das einfache Bauwerk nicht mehr. An Stelle der beständigen Architektur werden Ereignisse nachgefragt. Man war nicht mehr einfach wo, sondern man war dort zu einem bestimmten Zeitpunkt, man hat einen Punkt in der Raumzeit besetzt. Ein Ereignis. Das stürzt das stillstehende Gebäude und damit die ikonische Architektur in eine visuelle Krise. Das Haus muss sich als Schauspiel oder Spektakel zeigen, um in der Welt der Videos wirklich ikonische Bedeutung zu behaupten.

Das gebaute Ereignis. Ein paar Jahre werden wir wohl noch warten müssen, bis Häuser großflächig mit Leuchtelementen verkleidet und damit selbst zum Video werden. Bis dahin bleibt das ultimative häusliche Ereignis das Aufgehen des Hauses in Flammen. In einem ganz steinzeitlichen Sinn als vom Feuer verzehrter Stein.

So wie Architektur zum Ikon der Fotografie geworden sind, wird das brennende Haus für eine Weile zum ultimativen Ikon des Videos. (Ich weiß nicht warum, aber beim Betrachten und Bedenken der brennenden Häuser ist's mir auf einmal so recht Virilio'sch zumut geworden, um's ein wenig romantisch auszudrücken.)

Und weiter: Das brennende Haus gibt es in verschiedenen Ausführungen. Und zwar recht unabhängig von seinem Aussehen. Das Feuer verschlingt die Architektur. Es inspiziert das Haus in seiner Funktion, in seinem Gebrauch, in seiner Situation oder in seinem Kontext. Daher haben wir auf der einen Seite reine Spektakel der Zerstörung und auf der anderen Menetekel eher politischer Art. Manche Flammen produzieren Bedeutung, andere nur Wärme. Manche Brände werden gestiftet - eigentlich ein schönes Wort für den Zusammenhang. Andere brechen aus.
Der Brand im Hotel neben dem CCTV-Tower ist ausgebrochen. Und zwar wegen eines illegalen Feuerwerks zum chinesischen neuen Jahr. Aber das Haus verglüht nicht ganz bedeutungslos. Es wirft sein Licht auf eine Ikone der Architektur. Aber die Ikone spricht nicht zu uns. Anders das Taj-Hotel in Bombay. Der Brand nach dem Anschlag ruft zur Vergeltung. Und er ruft uns in Erinnerung, das brennende Häuser schon zu mehr als einem unsinnigen Krieg geführt haben. Vorsicht vor der Architektur als Ereignis.

dbg130_bilderkritik.indd 53 13.02.2009 15:44:42 Uhr

ANONYMITÄT & IDENTITÄT

DAS ENDE DER ZWEI WELTEN

Meike und Peter auf MySpace

Unaufhaltsam verschmelzen digitales und "wirkliches" Leben und damit schwinden auch die Grenzen zwischen anonymem Online und realem Offline. Das neue Pseudonym ist der alte, fast vergessene Geburtsname. Oberflächlich spiegelt sich die Entwicklung in der Wanderung von MySpace zu Facebook, aber im Hintergrund läuft längst eine mächtige Identitäts-Programmierung.

Von Sascha Kösch

Seit Internet-Gedenken haben wir uns daran gewöhnt, dass es zwei Ordnungen gibt. Die des täglichen Lebens, in dem wir mit einem unverwechselbaren Gesicht und an einem bestimmten Ort auftreten. Wir haben sogar angefangen, Steuer- und Rechnungsnummern zu verteilen, als wäre Identität endlich doch zählbar, und selbst ein Pass mit Chip hat uns nicht weiter erschreckt. Daneben gab es die andere Ordnung im Internet, in dem wir mal so, mal so sein konnten. Hier konnte man verstecken spielen, schnell mal ein neues Handle für ein Forum oder Chats erfinden und endlos andere Identitätsspirenzchen treiben. Das erzeugte nicht nur eine gewisse Sicherheit, sondern auch ein Spiel, mit dem man sich schnell anfreunden konnte. Wer man ist, war wandelbar, wo man ist, sowieso. Die Verortung der Identitäten im Internet war immer ein Plural. Genderbending, Identitätspolitiken, ja sogar die Party; das alles waren Dinge, die man im Internet gleichsam mit digitalem Glorienschein wiederfinden konnte. Man konnte aussteigen, ein anderes Leben führen, stellenweise vielleicht ein sogar wirklicheres. All das drückt sich auch in den Mythen aus, die ums Netz ranken: Hacker, Kinderschänder, Masken, Unsichtbarkeiten und im gleichen Maße auch Freiheiten. Es war eine andere Welt, die stellenweise so skurril schien, dass man sich gerne einen Spaß daraus gemacht hat, das Unverständnis des Netzes in den verschiedensten Phantasmen darüber aufzudecken. Der virtuelle Raum, der Cyberspace, selbst noch die Wolke, all das hatte seine Ästhetik, seine Charaktere, eine eigene Folklore und immer neue Spielwiesen. Auf theoretischer Seite war das ein Glücksfall. Man hatte eh zu wenig Widerstand. Bis hin zum gähnenden Topos der Gleichmacherei war das Internet noch als Gegen-

dbg130_Indentitäten_Teil1.indd 54 12.02.2009 16:21:57 Uhr

Klar ist aber hier schon jetzt, dass das politische Thema im Netz dieses Jahr "Identität" heißt und dass der Fokus nicht auf ein Spiel damit, sondern auf eine klare Bestimmbarkeit hinausläuft.

pol, als Gegenwirklichkeit zu gebrauchen. Es reichte, eine flüchtige Nummer, unsere IP-Adresse, zwischen dem Alltäglichen und dem Digitalen einzurichten und schon war genug Anonymität da, um ganze Wirtschaftszweige zu Fall zu bringen.

Mythos Doppelleben

Doch die Mythen der getrennten Welten bröckeln. Das wuselige Getümmel an den Grenzen der Ordnungen kommt in Bedrängnis. Die Verschmelzung des digitalen und des ehemals "wirklichen" Lebens ist unaufhaltsam. Und eines der ersten Opfer dieser Verschmelzung ist der lieb gewonnene Gegenpol von Anonymität und Identität. Man spürt diesen Wandel an den kleinsten Dingen, zum Beispiel in E-Mail-Adressen: Diese haben wie eine zweite Visitenkarte funktioniert, wie ein Aushängeschild, das man entweder sorgsam gewählt hatte oder das einem zufällig in die Hände fiel und mit der Zeit identitätsstiftend wurde. Man mag sich als Stefanie eine Weile lang gewundert haben, dass stefanie@hotmail.com nicht mehr frei ist, aber irgendwann klang stefanie2311 auch gut. Besser natürlich der Künstler- oder Spitzname. Und wenn man eine eigene Domain bekommen konnte, dann war die erste Frage: Welche E-Mail möchtest du denn haben? Gebt mir stef@kryptische.domain. Mittlerweile hat man sich daran gewöhnt, vorname.nachname@tollefirma.bla zu benutzen. Gutbürgerlich, was man noch als Modeerscheinung abtun könnte.

Soziale Restgeräusche

Dann kamen die sozialen Netzwerke, wo das Spiel erst einmal ungebrochen weiterging. Unter meinen tausend MySpace-Freunden hat ein verschwindend geringer Teil seinen bürgerlichen Namen auf MySpace. Wozu auch? Man ist, was man selber aus sich macht. Freundschaft, das ist ein geschlossener Kreis von Geheimwissen, so die Ausgangsbasis, in der das Wissen um den wirklicheren Namen, das Pseudonym, viel wichtiger ist als der Blick auf den Pass. Aber auch in den sozialen Netzwerken ist der Wandel spätestens mit der Massenauswanderung zu Facebook unübersehbar. Obwohl oder vielleicht gerade weil Facebook eine wesentlich geschlossenere Gesellschaft ist oder zumindest diesen Anschein erweckt, tragen auf einmal alle ihren bürgerlichen Namen. Selbst modifizierte Vornamen, die lange als Künstlernamen gedient haben, kehren wieder zu ihrem Ursprung zurück, zur Schreibweise in der Geburtsurkunde. Gelegentlich verwirrend, weil man viele Leute nicht mehr mit ihrem "echten" Vornamen kennt. Das neue Pseudonym ist - nach einem langen Weg in die Welt der selbst erfundenen Identitäten - der alte, fast vergessene Geburtsname. Das kauzige Ich, das noch von den Eltern auf den Weg geschickt wurde. Aber vielleicht redet man sich das auch nur ein, weil man noch an der alten Weltordnung hängt.

Meine Fresse

Aber der Umschwung, der sich in dem Wechsel von MySpace zu Facebook manifestiert, ist viel grundlegender. MySpace ist ein Kind des Repräsentationszeitalters, in dem Pop noch ein Bild war, ein Mythos, ein Phantasma, das erzeugt werden wollte. Auf MySpace gibt es dafür das Backend. Den Ort der Verwaltung, Erzeugung einer Gestalt, die das Profil abbilden will. Und dieses Backend ist ganz anders. Mal abgesehen von der fast albernen Art der zusammengestoppelten Programmierung ist bei MySpace hinten ganz klar hinten. Da wo man eingeloggt ist, schaltet und waltet. Vorne ist dagegen, wo die bunten Bildchen, die Filme, die Musik, die Hintergründe und Layout-Irrnisse den Ton angeben. Frontend und Backend, öffentliche Darstellung und der Raum des eigentlichen Handelns, sind sauber getrennt. Wie eine Bühne und der Raum für die Fans. Die Softwarestruktur von MySpace ist genau in diesem Sinn psychologische Politik. Da will Pop produziert werden. Nach einem Vorbild, das so alt ist wie Cultural Studies. Selbst das Bemühen, langsam Friendfeeds einzuführen, hat daran nicht viel geändert. Ganz anders Facebook. Unisono in bajuvarischem Blau-Weiß gehalten, ist vorne genauso gut wie hinten. Stellenweise ist es fast verwirrend, wo man hier was eingibt. Home und Profile, das ist kein Unterschied mehr wie Backstage und Bühne. Das Konzept der Psychopolitik auf Facebook lautet: Du bist, wer du bist, gib dir keine Mühe, dich zu verstecken. Und die User verstehen und danken es mit Statusmeldungen, die nicht selten die Hosen runterlassen: Gehe mal eben aufs Klo. Man könnte die Identitätspolitik dieser beiden Seiten programmatisch bis ins letzte Detail untersuchen. Oder auch den langsamen Wandel. Von der URL-basierten Identität auf MySpace, die gleichzeitig einen knappen Namespace vorschreibt, im Vergleich zur ID-basierten bei Facebook, in der zig Stefan Kohlmanns nebeneinander dünsten können, so lange sie wollen. Denn hier nehmen andere Marker wie der Ort weitere Identifikationen vor, bis hin zur Software, die bei der Erstellung des sozialen Graphen hilft. Das

dbg130_Indentitäten_Teil1.indd 55 12.02.2009 16:22:13 Uhr

Erst klare Identitäten ermöglichen die Art von Beweglichkeit des sozialen Graphen, die wir dringend brauchen, um im Flickenteppich von Web 2.0 nicht ständig schizoide Migräne zu bekommen.

Meike und Peter auf Facebook

Ergebnis ist überall das gleiche. Facebook produziert eine Identität, MySpace mehrere.

Spampotenziale

Aber die beschriebenen Phänomene sind nur die für den normalen User besonders augenfälligen. Im Hintergrund ist längst eine Identitäts-Programmierung entstanden, die viele Ursachen und noch mehr Folgen hat. In den längst vergessenen Zeiten, in denen man seinen Kram nicht einfach zusammenklicken konnte, sondern Webseiten noch programmieren musste, waren die Seiten extrem unterschiedlich. Nicht, dass man ihnen nicht ihr Entstehungsdatum an den verfügbaren technologischen Mitteln als ästhetische Uhrzeit an der Nasenspitze ablesen konnte, aber wenn es um Logins ging, um die Bereiche, in denen andere mitspielen konnten, war jede Form anders. Mittlerweile gibt es aber eine ziemlich überschaubare Menge an Forum-Software, Blog-Software, sozialen Netzwerken und ähnlichem. Und so, wie E-Mail schnell zu einem Spielball von Spam wurde, weil das Protokoll so einfach und offen ist, stieg im kollaborativen Netz der Anteil an Spammern und Skriptkiddies bis zur Unerträglichkeit an. Ohne Spamfilter kommt eigentlich nichts mehr aus. Und trotzdem gibt es selbst bei den besten Seiten immer wieder Momente, in denen man das Gefühl bekommt, hier ist die Klospülung kaputt und der Dreck läuft über. Klar: Identität, und damit ist eine möglichst überprüfbare gemeint, muss her, denn sonst übernehmen die Werbeautomaten (allen voran die der Porno- und Pharmaindustrie) das Netz bis in den letzten von Google durchleuchteten Winkel. Eine offene Stelle im gängigsten Blogprogramm, Wordpress, erzeugt umgehend einen Spam-Sturm, der die neueste Tramadol-Kaschemme anpreist. Klar, auch Spammer denken, wie jede gute Werbeagentur, in Reichweiten und kennen die Innereien von Google als Potenzmaschine der Potenzindustrie besser als jede SEO (Search Engine Optimization). Wenn Web 2.0 wirklich seine Versprechungen einlösen soll, dann ist Identität nicht nur eine Frage, die man mit der eigenen Psychologie ausmacht: Das Ende der Web-Nomaden, ein kollaboratives Netzwerk von Seiten mit offenen Programmierschnittstellen (APIs), ein Web, das sich zusammenpatchen lässt, ein Flickenteppich von Services, bei dem am Ende nicht ständig irgendwo ungewollte Viagraflüsse aufpoppen, braucht Identitäten. Und daher ist Identität der Knackpunkt, an dem sich

dbg130_Indentitäten_Teil1.indd 56 12.02.2009 16:22:34 Uhr

entscheidet, ob eine ganze Generation von StartUps, eine ganze Industrie wirklich noch das heilige Land der schwarzen Zahlen erreicht.

Wir hatten eine ID

OpenID war so ein Versprechen. Eine Identität, die überall gilt, nicht von einem Anbieter, sondern auf alle möglichen Authentifizierungsstellen verteilt. Mit einem Login überall man selbst sein. Die Unterstützung für OpenID war von Anfang an groß. Wordpress, Yahoo (und damit auch Flickr), AOL, Livejournal, Vox, ja selbst ein französischer Telekom-Anbieter sind eingestiegen und verteilen seither Identitäten. Doch genau so klar wie die Notwendigkeit der Identifizierung war, war auch der Wert. Mittlerweile sind zwar nahezu alle Mächte des Internet in der OpenID-Foundation: Google, Microsoft, IBM, PayPal, VeriSign, seit kurzem auch Facebook. Und MySpace hat im Oktober sogar angekündigt, selbst OpenID-Provider zu werden. Aber schon beginnt das politische Kleinklein über die Vorherrschaft, über die Identitätspolitik im neuen Netz und alle fangen an, ihren Pool von Identitäten auf unterschiedlichste Art und Weise im Netz zu verbreiten.

Die ursprüngliche Idee von OpenID funktionierte so: Du hast einen OpenID-Provider, beispielsweise Wordpress.com, wenn du dort einen Blog hast. Deine OpenID ist dann deine Wordpress.com-URL, die Webadresse deines Blogs. Um dich auf anderen Blogs einzuloggen, brauchst du beim Login nur diese Adresse angeben, wirst einmal dorthin zurückgeleitet, genehmigst dem jeweiligen anderen Blog, dass es deine Identität über Wordpress.com authentifiziert und voilà: immer eingeloggt über deine OpenID, kein lästiges Merken verschiedenster Login-Credentials (wie sie so schön heißen) auf allen möglichen Seiten mehr, keine ständig neuen Passwörter, keine lästigen E-Mail-Bestätigungen und Zusatz-Authentifizierungen mehr im Spamordner suchen, etc. Das ist für den normalen User zwar nicht unbedingt die einfachste Lösung, aber auch kein Usability-Gau. Doch mittlerweile haben Facebook, Google, Yahoo und auch MySpace in Ansätzen ihre eigenen Identitätslösungen angerührt. Etwa Google Friend Connect, das mit diversen einfach zu pastenden Codes eine kleine Google-Enklave auf der eigenen Webseite ermöglicht (mit eigener Wall oder Bildchen von Google-Usern, die auf deiner Webseite waren etc.), aber auch Kollaborationen über Drittanbieter erlaubt (gemeinsam Playlisten zusammenklicken). Das alles wurde zwar auch über OpenID realisiert, aber hier ist nicht mehr die URL der Marker, sondern die E-Mail- bzw. Gmail-Adresse. Aber das ist nur die erste Usability-Verwirrung, denn Friend Connect ist so limitiert, dass es genau das, was man sich davon versprach, als es im Dezember online ging, nicht erfüllt. Login über Google, um ein Blogpost zu kommentieren? Nope.

Identitätspolitik 2.0

Und auch Facebook schert aus der OpenID-Politik aus und veröffentlichte Facebook Connect. Klar, der Hauptwert von Facebook liegt in der Betonung des sozialen Graphen. Wir würden sogar sagen, dass sie das gesamte Gerede darüber erst wirklich in Schwung gebracht haben. Und klar auch, dass der soziale Graph

Home und Profile, das ist kein Unterschied mehr wie Backstage und Bühne.

für eine offene API schon längst in Vorbereitung ist, dass die Fixierung des eigenen Netzwerkes in diversen Seiten nicht länger akzeptabel ist, wenn man Web 2.0 wirklich ernst meint. Aber weil Facebook genau diese beiden Seiten der Medaille gut versteht, ist Facebook Connect auch so ein Zwitter und erst nachdem sie - das stärkt einem auf der Bühne der Identitätspolitiken den Rücken - Facebook Connect veröffentlicht hatten, sind sie der OpenID Foundation Anfang Februar beigetreten und wollen dort für eine bessere "User Experience" und "Security" sorgen. Aber vorerst haben sie Programmierer in die Blogwüste geschickt, um PlugIns zu basteln, die ihre Vorstellung von Identitätsverschmelzung klar machen. Während OpenID-Logins in Blogs normalerweise über das Backend, also den normalen Login-Prozess eines Blogs funktionieren, und Facebook - hätten sie auch OpenID für Facebook Connect genutzt - genau da hätten einsteigen können, nutzen sie lieber das Frontend. Plötzlich tauchen bei diversen Kommentarfeldern auf großen Blogs Logins via Facebook auf, deren Integration tatsächlich um Längen einfacher ist als bei bisherigen OpenID-Methoden. Das gibt ihnen Schlagkraft in den Verhandlungen über die OpenID-Nutzerfreundlichkeit, zerstört aber auch die bislang mühsam erarbeitete Gewöhnung der User an den OpenID Login-Prozess.

Geht auch kompliziert

Noch vor einem Jahr hatten wir uns alles sehr einfach vorgestellt. Auch wenn bei den Internet-Tankern im Boot klar war, dass es ja nur komplex werden kann und der User an letzter Stelle stehen wird. Wir dachten uns, OK, Fitzpatrick wandert von OpenID zu OpenSocial (einem Versuch von Google, die Schnittstellen in sozialen Netzwerken zu öffnen) und dann ist die Allianz von OpenID (auf das damals schon fast alle aufgesprungen waren) und OpenSocial im Kasten und wir haben bald überall einfache Logins, können Funktionen von unseren sozialen Netzwerken gleich mitnehmen und in andere Seiten integrieren. Das war der

dbg130_Indentitäten_Teil1.indd 57 12.02.2009 16:22:47 Uhr

Das Konzept der Psychopolitik auf Facebook lautet: ”Du bist, wer du bist, gib dir keine Mühe, dich zu verstecken.“

Meike und Peter

Traum, der jetzt irgendwo aus der Wolke winkt wie ein lächelnder Jesus mit einem viel zu langen Bart, der sich am Kinn kratzt und an OAuth denkt, das wiederum - verknappt - ohne Weitergabe der Identitätsmerkmale diverse Aktivitäten zwischen Webseiten erlaubt. Mit MySpaceID wurde es im Dezember stattdessen noch einmal komplizierter. MySpace ist ja nicht nur bei OpenID dabei, sondern auch bei OpenSocial und dennoch sagen sie jetzt nicht MySpace OpenID, sondern MySpaceID. Auch hier ist die Betonung auf die Stärke des eigenen Netzwerks unüberhörbar. Die Plattform, die hinter MySpaceID steckt, öffnet sich nicht einfach so jedem, der will, sondern nur speziellen Partnerseiten - nicht selten auch nur One-Way - und kündigt gleichzeitig auch schon mal ”Google Friend Connect“-Unterstützung an. Klar, denn MySpaces größter Feind ist Facebook. Hurra! Und genau das ist auch der Grund, warum wir bislang so wenig von OpenID, aber auch Friend Connect, MySpace ID und den anderen merken. Es ist nicht der Mangel an Willen zu einer neuen Identifizierung von Usern, sondern die Interessen der Akteure im Hintergrund, die so leicht nicht zu vereinbaren sind. Ob sich eine entscheidende Mehrheit auf ein Protokoll oder ein Zusammenspiel von Protokollen einigen wird, um über unsere Identitäten und deren Beweglichkeit im Netz zu entscheiden, dürfte sich vermutlich noch dieses Jahr herausstellen. Klar ist aber hier schon jetzt, dass das politische Thema im Netz dieses Jahr ”Identität“ heißt und dass der Fokus nicht auf ein Spiel damit, sondern auf eine klare Bestimmbarkeit hinausläuft. Denn erst die ermöglicht die Art von Beweglichkeit des sozialen Graphen, die wir dringend brauchen, um im Flickenteppich von Web 2.0 nicht ständig schizoide Migräne zu bekommen.

Rentnernetze ganz fidel

Der Druck ist aber auch jenseits der Netzpolitik der Mächtigen groß, auch wenn man staatspolitischen Querschlägern wie ”De-Mail“ außer Acht lässt (der etwas hoffnungslose Versuch, in dessen sauren Apfel wir wohl bald trotzdem beißen werden müssen, der Bundesrepublik, ein Mailprovider mit Authentifizierung zu werden, damit die Ämter verlässlich mit uns reden können ...). Die Tendenz, mit dem Gewusel der Anonymität online aufräumen zu wollen, ist jedenfalls unverkennbar. Natürlich will niemand eine Totalüberwachung des Netzes, aber aufgrund des langen, stetigen Drucks der Musikindustrie haben sich

dbg130_Indentitäten_Teil1.indd 58 12.02.2009 16:23:13 Uhr

Es ist nur noch ein Achselzucken wert, wenn eine ”reale“ Identität dank falscher Online-Information im Navigations-Gerät eine ”reale“ Böschung runterrauscht.

in den letzten Monaten dann doch, ganz zum Ärgernis der Datenschützer, erste ISPs in England oder Irland bereit erklärt, die wirklichen Identitäten ihrer User weiterzuleiten. Und mit IPv6 eröffnet sich sowieso noch einmal ein völlig neues Feld der Identitäten.

Adieu Knappheit

Kann man sich bislang im Schatten der Knappheit von IP-Adressen (schlappe 4,3 Milliarden, die noch nicht mal alle nutzbar sind) noch prima verstecken, wird diese Notwendigkeit bei einem Adressraum mit 340 Sextillionen Einheiten obsolet. Denn bislang hat nicht jeder Rechner - oder was sonst so mit dem Internet kommuniziert - eine feste IP-Adresse, sondern ständig wechselnde dynamische, und die Verteilung dieser Dynamik verspricht eine Pseudosicherheit, da man zur Aufschlüsselung der IP zur Rechnungsadresse erst mal an die Daten beim Internetprovider rankommen muss, man also quasi auf Providerseite in gewissem Maße pseudoanonymisiert wird (heute bin ich 194.12.23.1, morgen 194.24.77.93). Und während der langsame Umschwung auf Mobilfunk schon einigen Druck auf die Online-Identität ausübt, ist der von IPv6 unvorstellbar. Zumindest theoretisch könnte jedes noch so futzelige Gerät seine eigene unverwechselbare IP-Adresse behalten und wenn du dann das zehnte Mal mit 6666:6666:6666:6666:6666:6666:6666:6666 beim Saugen von Lost erwischt wirst, stellt sich nicht mehr die Frage, ob du das auch wirklich warst. Obendrein eröffnet ständiges Online-Sein mit einer einzigen IP-Adresse auch neue Möglichkeiten bei der Verwendung eigener Rechner als Server. Dann braucht eben nur mal jemand nicht den Server ausgeschaltet zu haben und schon landet er bei der Suche nach dem Bösewicht unter http://6666:6666:6666:6666:6666:6666:6666:6666 auf der Willkommens-Default-Seite, die den Schnüffler mit ”Hallo auf deiner ersten Webseite Stefan Klumpfuss“ begrüßt.

Die internationale Realdigitale

Es verwundert schon jetzt niemanden mehr, dass amerikanische Gerichte anfangen, gefakte MySpace-Seiten unter Strafe zu stellen (auch das macht Druck auf die Verhandlungen rings um ausgefeiltere Identifizierungen im Netz), oder Scheidungen über Facebook mitgeteilt werden. Es ist ja auch nur noch ein Achselzucken wert, wenn eine ”reale“ Identität dank falscher Online-Information im Navigations-Gerät eine ”reale“ Böschung runterrauscht. Aber bei einer Verschmelzung von Online mit der echt echten Welt, in der man nass wird, wenn es regnet, kann Anonymität manchmal nicht nur böse enden, sondern ganz einfach hinderlich sein. Wir haben schon öfter erwähnt, dass Google längst mehr über uns weiß als der Bundesnachrichtendienst, der, ähnlich wie das Finanzamt, allerdings mittlerweile auch gelernt hat, bei Google nachzusehen, wenn sie wen nicht finden. Und die Praxis, jedweden Unfug über sich selbst freiwillig auf sozialen Netzwerken zu äußern, wird ja nicht selten in Diskussionen erwähnt, deren Topics ähnlich sind wie: ”Glaubst du wirklich, die stellen dich noch an, wenn sie wissen, dass du sehr unschöne Pickel auf deinem Hinterteil hast?“. Aber so groß das Bekenntnis zu den Untiefen der eigenen Identität auch bislang schon sein mag, mag man darin selbst auf Facebook, wo der Pickel zumeist einen echten Namen hat, immer noch ein Spiel sehen. Und auch in dem unaufhaltsamen Aufstieg von ”Location Based Services“, deren Nähe zur elektronischen Fußfessel wir gerne alle in Kauf nehmen, um zu wissen, wo jetzt nun der nächste Kaugummiautomat steht und ob unsere Freunde vielleicht in der Nähe rumlungern, hat noch den Schleier einer anderen Welt und wir sind erst mal immer noch bereit ”Google Latitude“, den letzten Neuling auf diesem Terrain, irgendwie cool zu finden, vielleicht sogar fast notwendig, sicher aber irgendwie nützlich - selbst wenn er von Datenkrake Google kommt. Und selbst bei Dingen wie Google Health, das schon jetzt verspricht, in allzu naher Zukunft den heimischen Herzmonitor, die Blutzuckeranalyse und das Fieberthermometer an ein soziales Netzwerk anzuschließen, ist längst weniger Bedenken zu hören, als man noch vor zehn Jahren hätte glauben wollen.

Schlingel in der Schlinge

Der Wandel findet nämlich nicht in den technischen Möglichkeiten der immer mehr auf die eine Identität zulaufenden Umsetzungen statt, sondern an den Stellen, an denen man selber einsieht, dass der Unterschied zwischen online und offline, zwischen ”realem“ Leben und Internet längst an viel zu vielen Stellen keinen Sinn mehr macht, weil Realität schon längst Augmented Reality ist. Und wenn wir wirklich mit Identitäten spielen wollen, das auf eine ganz neue Weise tun müssen, in der Repräsentation nur noch eine untergeordnete Rolle spielt, das Versteckspiel bei Tageslicht stattfindet, die Geheimnisse ihr Heim an Google abgegeben haben und das wahre Pop-Moment nicht da entsteht, wo man etwas sein will, sondern eher am Zupfen des sozialen Graphen oder dem Hochseilakt darauf.

dbg130_Indentitäten_Teil1.indd 59 12.02.2009 16:23:34 Uhr

Die Neuordnung der Identitäten im Netz ist im vollen Gange. Sascha Kösch hat auf den vorherigen Seiten aus Vogelperspektive draufgeblickt und die kommende Karte skizziert. Anton Waldt und Jan Joswig stecken hingegen mitten im Gewusel von Facebook und MySpace. Hier ihre Erfahrungsberichte aus der Froschperspektive.

WIR WAREN JUNG UND ES WAR BUNT

SUMMER OF MYSPACE 2006

Im langen, heißen, kribbeligen Sommer 2006 ging es dermaßen ab, dass sich die meisten, die dabei waren, nicht mehr so genau erinnern können. 100 Millionen Feiernasen hüpften hysterisch durch die Gegend und laberten sich gegenseitig voll, die MySpace-Crowd war einfach permanent am Ausflippen. Dauernd passierte alles wahnsinnig schnell, dauernd wurde alles immer viel geiler und vor der Tür stand permanent eine Schlange von 230.000 hibbeligen Neu-Profilen. Alles wahnsinnig interessante Persönlichkeiten, die auch alle reingelassen wurden. Und lange anstehen musste dabei niemand. Menschen, die nicht dabei waren, fragen oft, was so geil sei an dem Laden, aber die können es eben nicht verstehen. Wenn man heute ins MySpace geht, kriegt man vom Summer of Social Networking ähnlich viel mit wie in einer Ibiza-Disko vom Summer of Love 1988. Alles war möglich und alles wurde gemacht: Mit 2 oder 17 Identitäten rummachen, jede Minute ein aufregendes neues Profil kennen lernen und natürlich alles bunt blinken lassen: MySpace war die Demokratisierung der Website-Gestaltung! Die Masse hat sich 2006 von der elitären Coder-Elite emanzipiert. Websites für alle! Je beknackter, desto besser! Wir haben uns gefühlt und benommen wie die verdammten Superstars. War eine geile Zeit. OK: Die meisten waren spätestens nach einer Woche voll auf Friends, total weggeschossen, dauerzugedröhnt. Und Friends ist ein echt harter Stoff, mit dem viele nicht umgehen können. Nicht wenige meiner Top-Friends sind voll hängen geblieben, oft haben sie zum Wachwerden erst mal drei Dutzend Comments gebraucht und zum Runterkommen stundenlange Profil-Updates. Teilweise total verwahrlost, die armen Schweine, also im Real Life. Klar, auch ich habe mir eine Zeit lang nur noch Friends reingepfiffen, aber das war einfach eine besondere Zeit und ich hatte das immer im Griff, das Zeug interessiert mich heute überhaupt nicht mehr. Der Summer of MySpace 2006 war das Woodstock der sozialen Online-Netzwerke. Natürlich war das Konzept schon lange nicht mehr frisch, aber die Läden vor MySpace waren einfach Grütze. Friendster war so was von lame und openBC superlame. Da war man mal, weil es hieß, da geht es ab, aber es ging nie was ab. Nun ist Woodstock ausführlich dokumentiert, unter anderem durch einen Kinofilm, vom Summer of Love 1988 ist immerhin noch Vinyl übrig, aber wie wird man einmal von MySpace erzählen? Merke: Bislang ist das Web 2.0 eine bestürzend schlecht dokumentierte Popkultur. Die Dynamik war so groß, dass die angesagten Läden zusehen mussten, dass ihre Server nicht zusammenklappen. Die extrem dynamische Entwicklung wurde aber von niemandem mitgeschnitten, nicht mal von Google. Alles was wir heute auf MySpace sehen, ist die Disko nach der großen Party, ein verbrauchter, abgeranzter Laden. Noch läuft er scheinbar ganz prima, weil immer noch Me-tos und ahnungslose Nachzügler kommen, aber Stimmung und Action sind kalter Kaffee. Die Party-Crowd ist längst weitergezogen, die Profile verwaisen und schon bald dürfte das Problem der Zombie-Accounts überhand nehmen.

Von Anton Waldt

dbg130_Indentität.indd 60 12.02.2009 16:45:32 Uhr

AUSRUTSCHEN LEICHT GEMACHT

DAS DIPLOMATISCHE PARKETT FACEBOOK

Wenn du zu Facebook gehst, vergiss den Bismarck nicht. Im Netz ist alles eitel Spiel mit simulierten Identitäten? Noch nie habe ich mich so in diplomatischen Fesseln gefühlt wie bei Facebook. Facebook ist keine Alternative zur realen Welt, es doppelt die reale Welt. Und es zementiert sie. Mit ein bisschen sozialer Geschmeidigkeit kann man sich im echten Leben noch aus jedem abendlichen Faux Pas herauswinden. Zwei schwammig betrunkene Erinnerungen, wer will da den ersten Stein werfen? Also ist alles Good Will und Harmonie. Mit einem klitzekleinen Quantum Misstrauen vielleicht ...

Aber bei Facebook wird aus Misstrauen Gewissheit. Das Verwalten der Freunde, der Friends, schafft Hierarchien, deren Dickicht man selbst ganz schnell nicht mehr ordnen kann. Vor allem das Verwalten der Friend Requests. Weil der Lotse fehlt, habe ich fast so viele offene Friend Requests wie Friends. (Kann das jemand auf meiner Facebook-Seite einsehen? Dann weiß er jetzt, dass ich ein bisschen flunkere.) Wenn ich den flotten Party-Bruder akzeptiere, muss ich dann auch seinen absolut unflotten Chef aufnehmen, obwohl ganz klar ist, dass der nur Umfeld schnorren will? Auf einer Party würde der Party-Bruder seinen Chef vorstellen, man würde ihm kurz die Hand geben, und vorbei. Bei Facebook: Friendschaftstreue schlimmer als bei den Nibelungen.

Was sagt es mir, dass ich hauptsächlich Assistenten und Praktikanten als Friends habe, aber keine Letztentscheider? Und was denken die anderen, was das über mich aussagt? Vielleicht liegt es an meinem Profil-Foto? Im Gegensatz zum anonymen MySpace wird das Profilfoto von den Friends ständig mit der Realität abgeglichen. Denn jeder Friend bei Facebook ist ein Bekannter in der realen Welt. Und die sind hämisch: "Wer hat dich denn aufgeflottet?" oder "Warum so seriös, brauchst du einen neuen Job?" Das Outfit am Abend wird nicht mehr nur mit Blick auf den Anlass beäugt, sondern auch mit Blick auf das Outfit im Facebook-Profil. Wer sich mit geliehenem Smoking, per Wäscheklammer mühsam auf Sitz gebracht, auf Facebook zu sehr in Schale schmeißt, riskiert enttäuschte Gastgeber: "Das hier ist ein gesetztes Dinner – und du siehst aus wie ein Streuner. Kannst du doch anders, weiß ich doch von Facebook." Eine Haltungs-Schlacht an mehreren Fronten. So ergeben sich Promi-Probleme im Privatbereich.

Und wie steht es mit der "Social Grace" bei Facebook: Wenn man so und so oft um Friendschaft angegangen wird, gebietet es dann die Höflichkeit, selbst Initiative zu zeigen und andere um Aufnahme in ihren Friendskreis zu bitten? Wer kann eigentlich sehen, wer bei mir anklopft und bei wem ich anklopfe? Überhaupt, wie kommt man zu der "Friend request"-Sektion bei Facebook? Von meiner Profil-Seite aus habe ich das noch nie geschafft. Ich finde immer nur dahin, wenn per Mail eine Friendsanfrage mit dem Link eintrudelt.

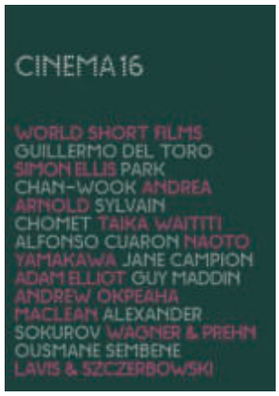
Vielleicht ist das ja eine akzeptable Entschuldigung, warum ich selbst noch nie um eine Friendschaft ersucht habe, meine liebe Facebook-Gemeinde?

Von Jan Joswig

dbg130_Indentität.indd 61 12.02.2009 16:45:47 Uhr

DVD

Cinema16 World Short Films



Cinema16 ist eine DVD-Reihe von Warpfilms, die sich den Kurzfilmen der Welt widmet. Nach den Editionen American, European und British Short Films ist ab nun die Reihe World Short Films erhältlich. Hierbei handelt es sich um eine Weltreise durch die Sphären des Kurzfilms. Neben frühen Werken von mittlerweile arrivierten Regisseuren wie Guillermo del Toro, Park Chan-Wook oder Alfonso Cuaron gibt es ein Panorama, das einen Einblick in die diversen Filmkulturen des Globus gibt. Da dürfen neuere Klassiker wie Gabelstaplerfahrer Klaus genauso wenig fehlen wie Sonata for Hitler von Alexander Sorukov, zu UdSSR-Zeiten lange Zeit verboten. Über die Länge von zwei DVDs reist man hier von England nach Neuseeland zum Nordpol nach Senegal nach Japan und wieder zurück. Selten gab es eine solch exquisite Edition durch die Geschichte dieses Genres wie hier. Ein komplettes, den Horizont erweiterndes Filmfestival für daheim und ein neues Standardwerk, das vor allem durch die immens hohe Qualität der ausgewählten Beiträge besticht.

JI-HUN KIM

WWW.WARPFILMS.COM
CINEMA16: WORLD SHORT FILMS (WARPFILMS/ROUGH TRADE)

DVD

Advanced Beauty Universal Everything

Wenn die Digitalisierung etwas ästhetisch bewirkt hat, dann ist es die Tendenz zur Synästhesie der Medien. Klang und Bild verschmelzen immer mehr, da die Ausgangsbasis der digitalen Datei Schnittmengen ermöglicht, die die klassische Trennung von Musik und Film weit dehnt und neu interpretiert. Advanced Beauty präsentiert das Potential von Soundskulpturen mit zeitgenössischen Mitteln wie digitalem Processing und fortgeschrittener elektronischer Audioanalyse. Internationale Künstler wurden hier eingeladen, um auf einer "weißen Leinwand" Sound mit eben jenen Mitteln zu visualisieren. Wie sieht Klang aus? Wie könnten Töne schmecken? Jene Aspekte der physiologischen Anormalität setzen hier die Basis für fluide Strukturen, für eine gesamtheitliche Sinneserfahrung und für ästhetische Formen und Neuausrichtung von Wahrnehmung. Auch wenn der Begriff der Videokunst mittlerweile einen ranzigen Beigeschmack hat, ist der hier gezeigte Ansatz nicht nur zeitgemäß, auch werden Potentiale aufgezeigt, die noch lange nicht zu Ende gedacht sind, die mediale Konvergenz und ihre Ästhetik abbilden und den Status Quo der Medienkultur manifestieren.

JI-HUN KIM

WWW.UNIVERSALEVERYTHING.COM

DVD

Welcome to Macintosh

Der Untertitel dieser Dokumentation ist nicht ohne Grund "The documentary for the rest of us". Natürlich standen die großen Namen von Apple – gerade aus der jüngeren Geschichte – nicht für Interviews bereit, ein Phänomen, unter dem grundsätzlich alle Filme leiden, die sich mit der Geschichte des Computer-Herstellers auseinander setzen. Es ist ein Film von Fans für Fans. Mit viel Liebe und Engagement werden die unterschiedlichsten Geschichten erzählt: Andy Hertzfeld, Mitentwickler des Macintosh und Autor des Buches "Revolution In The Valley" (O'Reilly, 2004), Guy Kawasaki, Marketing-Guru, Apple-Fanatiker und langjähriger Begleiter des Unternehmens, Jim Reekes, der Erfinder des aktuellen Start-Sounds aller Macs und Programmierer dessen, was später iTunes wurde, Wayne Wenzlaff, der erste Vertriebspartner für Apple in den USA, oder auch Ron Wayne, einer der Firmengründer von Apple 1976, sind einige von diesen Geschichtenerzählern. Sammler, Shop-Inhaber und Organisatoren von User-Groups die anderen. "Was können die schon erzählen", werden einige jetzt denken. Die Antwort: eine ganze Menge. Der Clou dieser Dokumentation: Alle reden offen und frei über ihre Erfahrungen, die sie mit Apple gemacht haben. Einige sind verbittert, desillusioniert, andere halten die Flagge von Apple immer noch kompromisslos hoch. Hier wird keine Pressemitteilung verlesen, sondern aus dem Nähkästchen geplaudert. Der Kauf der DVD lohnt sich allein schon, um Jim Reekes zu erleben, das absolute Highlight des Films. Der "Komponist" des StartUp-Sounds und Programmierer des SoundManagers berichtet mit einem derartigen Sarkasmus über seine zwölf Jahre in Cupertino, dass man ihm sofort eine eigene Comedy-Sendung geben möchte. Kein Wunder, hatte er doch die ursprüngliche Idee für iTunes, einem Projekt, an dem er nicht weiterarbeiten durfte, weil sich zu diesem Zeitpunkt niemand bei Apple für eine MP3-Jukebox interessierte. Dass Guy Kawasaki ein brillanter Redner ist, muss man hier nicht besonders hervorheben, und Andy Hertzfeld ist ein derartiger Techno-Teddybär, dass man sich ihn sofort ins Regal stellen möchte. Unterbrochen werden diese Interviews immer wieder mit kaum kommentierten Rundgängen durch die Garagen und Dachböden von Apple-Sammlern, die alte Rechner, Drucker, Boxen, Monitore und Tastaturen so horten, als könne man nächstes Jahr damit Autos zum Fahren bringen. Es sind die ganz subjektiven Geschichten von Menschen, die mehr oder weniger an der Entwicklung von Apple beteiligt waren. Stolz sind sie alle und auch Anekdoten haben sie alle. Wer ein paar Menschen besser kennen lernen will, die ihre unterschiedlichen Begabungen bei Apple mit eingebracht haben, sollte sich "Welcome To Macintosh" nicht entgehen lassen.

THADDEUS HERRMANN

ROBERT BACA & JOSH RIZZO, WELCOME TO MACINTOSH,
(BACA PRODUCTIONS / FILMBABY), WWW.WELCOMETOMACINTOSH.COM,
DIE DVD KOSTET 20 DOLLAR BEI WWW.FILMBABY.COM

dbg130_Warenkorb.indd 62 13.02.2009 13:44:43 Uhr

BUCH

NOH Suntag
State of Emergency

2009 jährt sich der Fall der Berliner Mauer zum zwanzigsten Mal und somit auch das Ende des Kalten Krieges und des Kampfs der Systeme von Ost und West. Hierzulande Geschichte und Schulmaterial, am anderen Ende der Welt noch immer bittere Realität. Korea ist ein Land, das seit fast 60 Jahren noch immer geteilt ist, dort ist die Dichotomie zwischen Kommunismus und Kapitalismus, Diktatur und Demokratie so alltäglich und präsent wie nirgends auf dieser Welt. Gerne wurden Parallelen gezogen zwischen diesen beiden Ländern, in der Sehnsucht nach Einheit wird der gesamtdeutsche Gedanke als Möglichkeit für eine gesamtkoreanische Zukunft referiert. Dennoch hat die globale Öffnung Nord- und Südkorea weniger geeint als erhofft. Das kommunistische Nordkorea wird immer mehr in die Isolation gedrängt. Die Bruderstaaten sehen sich gegenseitig noch immer als permanente Bedrohung. Der 1971 in Südkorea geborene Fotograf NOH Suntag dokumentiert in "State of Emergency" beide Nationen und zeigt teils bizarr anmutende, aber genauso aufklärende Bilderreihen über Entfremdung, Fundamentalismus und Spaltung, aber auch Simularitäten und teils frappierende Analogien zwischen den beiden Nationen. Dabei wird der äußerst schmale Grat zwischen Fotokunst und politischem Fotojournalismus betreten, der bewusst auf Subtexte setzt, um zu erklären, und somit den alltäglichen Ausnahmezustand auf der Halbinsel skizziert. Denn südkoreanischer Turbokapitalismus und nordkoreanischer Isolations-Sozialismus sind als Flucht nach vorn zu verstehen. Annäherung möchte man gerne anders interpretieren. Dass hierbei Unzulänglichkeiten, Gewalt und staatliche Repression auf beiden Seiten des 38. Breitengrades passieren, zeigt NOH neutral und setzt bewusst auf die auratische, indirekte Sprache der Schwarz-Weiß-Fotografie. Das umfangreiche Buch mit einem ausführlichen Essay und einem Interview mit dem Fotografen ist eine außergewöhnliche Publikation, die es wohl in dieser Form noch nicht gegeben hat. "State of Emergency" ist kritisch, ästhetisch, faszinierend und schafft Perspektiven, die ordinärer Journalismus wohl nie zu schaffen vermag.
JI-HUN KIM

WWW.HATJECANTZ.DE

BUCH

Harri Peccinotti
H.P.

DAMIANI PRESS, WWW.DAMIANIEDITORI.IT

Männer, die sich in den 70ern mit der Kamera an Frauenkörpern delektierten, sind ein faszinierendes Anschauungsobjekt in unserer Porno-Epoche. Ob Helmut Newtons herrische Amazonen, Guy Bourdins surreale S/M-Opfer oder Bob Richardsons Backstage-Schwalben, immer merkt man ihren erotischen Inszenierungen den Geist des Emanzipations-Jahrzehnts an, in dem Nacktheit mit einer neuen Freiheit zusammengedacht wurde. Heute kann niemand mehr zwei Arschhälften über einer Lowcut-Jeans euphorisch als einen Schritt zu einer ungezwungen sexy Natur werten, aber damals war ein Nippelpiekser durchs Shirt so etwas wie der Wink mit dem Zaunpfahl eines unverklemmten Hedonismus. In den Fotografien von Harri Peccinotti winken dem Betrachter eine Menge Nippel entgegen. Der Art Director, Fotograf und Erfinder des Magazins Nova (mitsamt der Typo) hat seit den 60ern für alle großen Hochglanzmagazine gearbeitet. Der Bildband H.P. lässt auf über 200 großformatigen Seiten Peccinottis Frauenvisionen prächtig wieder auferstehen, der Schwerpunkt liegt auf den Arbeiten für Nova. Der 1935 in London geborene Fotograf schafft perfekte Bilder von unperfekten Frauen, die keinem heutigen Model-Standard genügen würden, in ihrer erotischen Inszenierung aber immer stark und selbstverständlich wirken. Peccinotti entzündet auf dem Altar des natürlich kräuselnden Schamhaars die Fackel der Hochglanzfotografie. Das erzeugt eine dreiste Spannung, die bigger than life, aber nie aseptisch ist. So etwas ist in unserer Porno-Epoche kaum mehr denkbar. JAN JOSWIG

BUCH

Mike Mills
Graphics Films

DAMIANI PRESS
WWW.DAMIANIEDITORI.IT

Mike Mills gehört zu den "Beautiful Losers" um Aaron Rose und Ed Templeton, ehemaligen Skater-Kids, die scheinbar mühelos mit einem Tailslide in die Kunst rübergemacht haben, dabei aber nie ganz ihrer Vergangenheit den Rücken kehrten. Mike Mills hat sich mit Videos und Grafiken für die Beastie Boys, Air, Sonic Youth, aber auch das Skaterlabel Supreme oder Marc Jacobs und mit Kurzfilmen über sein persönliches Umfeld als ein Sprecher der Slacker-Generation etabliert. Mit seinem ersten Spielfilm "Thumbsucker" kam der Durchbruch. Als Grafiker hat Mills eine Popart-Folklore perfektioniert, die der Oberflächenfreundlichkeit der Popart durch den persönlichen Duktus des Folks einen neuen Rückhalt gibt. Seine tausend schmollenden Regenbogen, in echter Fleißarbeit handgezeichnet auf Din-A4-Bögen, demonstrieren das beeindruckend. Und die biografische Verbindlichkeit seiner Arbeiten wird hier auch deutlich: Sein versteckt schwuler Vater war so sehr der eigenen Kultur entfremdet, dass er die Regenbogenflagge nicht als schwules Symbol kannte. Von solchen Anekdoten aus der amerikanischen Wirklichkeit und persönlichen Kommentaren ist der Werkband "Mike Mills – Graphics – Films" durchzogen, die die Plattencover, Filmstills, Grafiken, Ausstellungsansichten und Fotografien begleiten. So entspannt sich auf über 160 Seiten ein Befindlichkeitsporträt einer Generation, das von Mike Mills ästhetisch auf eine wunderbar klare Linie gebracht wird. Das "Generation X" für Menschen, die lieber gucken als lesen. JAN JOSWIG

dbg130_Warenkorb.indd 63 13.02.2009 11:37:15 Uhr

WARENKORB

MODE

Nike-Shirt mit Sonnenrad-Swoosh von Romanelli

Der Los-Angeles-Hallodri Dr. Romanelli hat 2002 von Nike den Ruf vernommen: "Wir wollen unsere Klamotten von dir reconstructed!" Also hat er als hipper Slasher Windjacken, Trainingshosen und Baseball-Blousons von Nike zerschnippelt und sie zu Mosaikjacken zusammengesetzt, die so teuer wie schreiend waren. Der besondere Clou: Den Nike-Swoosh montierte er im Kreis zu einem Sonnenrad - oder Wurfstern, wie man will. Die Jacken haben nie den Weg nach Deutschland geschafft. Die Einfuhrgebühren waren so hoch, dass man sie für 4.000 Euro hätte verkaufen müssen. Das war damals selbst für Bushido noch zu teuer. Der Swoosh-Ring taucht jetzt aber in der neuen T-Shirt-Kollektion von Nike auf. Endlich kann man seine Verehrung für den Dr.-Romanelli-Glamour aus dem Botox- und Silikon-Land ganz problemlos auf der Brust zeigen.
JAN JOSWIG

WWW.NIKE.COM
WWW.DRROMANELLI.COM

VOR DER BRUST

Brillenkette von Sabrina Dehoff

Das sportliche Modell aus Gummi hält sich noch unter Seglern und Freeclimbern, aber die klassische Metallvariante ist längst aus dem Modebild verschwunden: Von der Brillenkette in Silber oder Gold ist die Rede. Schmuckdesignerin Sabrina Dehoff bringt sie zur Feier ihrer ersten Kleiderkollektion wieder ins Gespräch. In der halstuchartigen Seidenvariante, die mehr Klamotte als Kette ist. Aber auch als ganz traditionelle goldene Kette, nur für genaue Hingucker aufgepeppt durch ein paar größere Kettenglieder. Bei der Jugend geht der Trend zum Zweittelefon. Bei den Erwachsenen zur Zweitbrille – eine auf der Nase, eine an Sabrina Dehoffs Kette. JAN JOSWIG

WWW.SABRINADEHOFF.COM

dbg130_Warenkorb_lh.indd 64 13.02.2009 13:07:10 Uhr

TOUCHSCREEN-BUSINESS

Nokia 5800 Xpress Music

Symbian S60, WiFi, GPS, 3,5G, Touchscreen: Bei Nokias neuem Allround-Talent 5800 Xpress Music sollte nichts schiefgehen und: tut es auch nicht. Es ist natürlich nicht das erste Handy von Nokia, das mit einem Touchscreen ausgestattet ist. Hier, beim 5800, hat man aber das Gefühl, dass einfach alles miteinander vernetzt ist. Neben den üblichen Features, die man von einem S60-Handy erwarten kann, kommen beim 5800 auch alle Musikliebhaber, MySpace-Fanatiker und Gamer auf ihre Kosten. Dank schnellem UMTS und GPS ist dieses Telefon ganz klar Netz-orientiert. Aber von vorne. Der 3,2"-Touchscreen verfügt über 16 Millionen Farben und macht bei seiner imposanten Größe von 640x460 Pixeln einen sehr guten Job. Ähnlich wie beim Blackberry Storm wird hier jedes Klicken auf dem Screen durch haptisches Feedback bestätigt. Allerdings sind die Hände nicht das einzige Eingabe-Tool. Das 5800 wird mit Stylus ausgeliefert. Der ist für SMS und Emails, so scheint es, auch Nokias erste Wahl bei der Eingabe. Erst durch ein weiteres Menü kommt eine virtuelle QWERT-Tastatur zum Vorschein, die sich dann auch bestens bedienen lässt. Die Standard-Einstellung ist auf den kleinen Griffel ausgelegt. Und auch mit ihm funktioniert alles bestens. Der MP3-Player gefällt uns schon eine ganze Weile sehr gut auf S60-Telefonen, aber auf dem 5800, so scheint es, macht er durch MusicStore-Integration, großes Display etc. noch mehr Spaß. 8GB Platz hat man auf der beiliegenden Speicherkarte. Die braucht man auch, denn der interne Speicher des Handys ist mit 81MB mehr als bescheiden. Absolutes Highlight sind die integrierten Lautsprecher. Musik über das Handy zu hören ist eine ausgesprochen unangenehme Angewohnheit. Aber zum ersten Mal bei einem Telefon können wir uns vorstellen, einen ganzen Song ohne Kopfhörer durchzuhalten und dabei tatsächlich Spaß zu haben. Schauen wir ins Netz: Der Browser ist schnell, das Rendering akkurat und Dank Flash-Unterstützung ist das Netz schon deutlich besser erlebbar als auf vielen anderen Geräten. Die Kamera liefert mit ihren 3,2 Megapixel sehr anständige Bilder und auch die Video-Funktion macht bei 30f/s und bis zu 640x480p gute Aufnahmen. Videos anschauen kann man über den RealPlayer. Hier werden, ähnlich wie beim Musik-Player, alle gängigen Formate unterstützt und aufgrund des großen Displays ist ein Film auch kein zickiges Daumenkino. Das Nokia 5800 Xpress Music ist ein gelungenes Allround-Talent, mit dem man einfach viel schaffen kann. Nokias "wirklicher" Einstieg in das Touchscreen-Business ist mehr als gelungen. Wir würden uns nun nur noch wünschen, dass eine kommende Version des Betriebssystems uns noch klarer und straighter durchs Leben begleitet, sich von einigen Untermenüs trennt und uns statt Sicherheitswarnungen lieber ein Lächeln schenkt. Für runde 340 Euro (ohne Vertrag) bekommt man ein Telefon, das über den ganzen Web2.0-Features die Grundbedürfnisse, die man an ein Telefon stellt, nicht vergessen hat und alles wirklich fein verbindet.

WWW.NOKIA.DE, PREIS (OHNE VERTRAG): 330 EURO

NETBOOK

Hercules EC-900-H60G/IAW

Trotz der etwas umständlichen Produktbezeichnung, ist der Nachfolger des EC-800, der Linux durch Windows XP ersetzt, ein extrem sympathisches Netbook. In der Preisrange um 300 Euro hat es mit einem 1,6 Ghz Atom N270 Prozessor und 1GB Speicher (die Rufe nach mehr wurden erhört), dem sehr lichtstarken 8,9"-Display mit 1024 x 600, 60 GB Festplatte, 1,3 Megapixel Webcam, VGA-Anschluss, 3-USB Anschlüssen, Ethernet 10/100 ein paar Besonderheiten, die das Netbook der französischen Firma Guillemot wirklich zu einer Empfehlung macht. Allen voran der 6000 mAh Akku, der die versprochene Laufzeit von über 5 Stunden wirklich erreicht (warum gerade die mobilsten unter den Laptops so oft mit viel weniger auskommen wollen, ist uns nicht klar). Hinzu kommt noch das WiFi bis 802.n und ein Multiformatkartenleser (für SD, SDHC und MMC), 20 GB Onlinespeicher zusätzlich (auch das vorbildlich) und eine Garantie für zwei Jahre sowie ein kostenloser Kundenservice, auch am Wochenende. Die Tastatur ist für normale Finger zum Schnelltippen natürlich wie bei allen Modellen dieser Größe etwas gewöhnungsbedürftig, die Leistung aber im abgespeckten Windows XP (mitgeliefert: OpenOffice, Windows Media Player, Live Mail, Photo und Messenger, ein paar Spiele) mit einem an die Linux-Versionen angelehnten aufgepropften Interface absolut zufriedenstellend für alles, was man mit Netbooks so treibt. Lädt man schnell Firefox oder Chrome drauf, VLC und iTunes, bleibt eigentlich kaum ein Wunsch offen.

WWW.HERCULES.COM

dbg130_Warenkorb.indd 65 11.02.2009 15:28:33 Uhr

(6)

(5)

(4)

(3)

(8)

(7)

(1)

(2)

(9)

(10)

ARMBANDUHREN

Back from the grave

Noch vor kurzem schien das Ende der Armbanduhr besiegelte Sache: Im Handy-Zeitalter trägt eben kein Mensch mehr eine Uhr, jedenfalls nicht um zu wissen, wie spät es ist. Und die Handy-Funktionen in Armbanduhren zu integrieren, schien ebenfalls ein hoffnungsloses Unterfangen, das Format versprach viel Gefummel bei dürftiger Funktionalität. Inzwischen hat sich das Ziffernblatt allerdings schon wieder gewendet, einerseits weil die Poserarmbanduhren-Nische sich wohl doch nicht aufs Luxussegment beschränkt, andererseits weil die Technik schneller schrumpft, als wir uns das vorstellen konnten. 2009 könnte daher das große Comeback der Armbanduhr bringen und manchmal sind wir sogar mit Feuer und Flamme dabei. Zum Beispiel beim Modell Yamanote von Seahope (1), das seinen Namen von einer U-Bahn-Linie in Tokyo hat und auch so aussieht, wie die Info-Anzeiger auf den Stationen. Oder das Modell Heko von Tokyoflash (2), das hier stellvertretend für den massiven Trend zur Krypto-Uhr steht. Das Ablesen von Datum und Uhrzeit anhand einer handvoll farbiger LEDs ist nämlich ein echter Mathe-Geek-Spaß, bei Normalhirnigen dürfte die Übung dagegen eine Kopfschmerzgarantie sein. Für Poser mit Normal-IQ empfiehlt sich daher eher ein Modell von Flüd, etwa die schnuckelige Boombox (3) (ohne Radio, auch wenn's so aussieht) oder, ganz klassisch, die Plattenspieler (4) für den Unterarm. Für ganz verbissen Zeitgeistige sind unterdessen Brave Moonmans Filz-Uhren (5) das Richtige, hier fällt die Uhrzeitanzeige gleich ganz flach, die Fake-Uhr ist nämlich nur ein Täschchen für echt kleinen Kleinkram. Auf der anderen Seite der Funktionsskala führt LG das Feld mit dem Armbanduhr-Handy GD910 (6) an: 1,43" Farb-Touchscreen, MP3-Player, Digicam, Spracherkennungsfunktionen und HSDPA für Übertragungsgeschwindigkeiten bis zu 7,2 Mbit/s beweisen, dass inzwischen fast nichts mehr nicht geht. Für eine Hand voll Euro (exakt: 117) löten beispielsweise chinesische Trash-Spezialisten Spionageuhren (7) zusammen, die halbwegs ansehnliche Tonfilmchen auf die internen 2 GB Speicher schaufeln, worauf man später natürlich per USB-Kabel zugreifen kann. Den Trend gerochen hat auch Casio und seine klassische Datenbankuhren-Serie DBC32 (8) mit neuen Farben aufgepeppt, nicht besonders originell, aber für Nerds mit Bewusstsein für klassisches Denkbrillentum genau das Richtige. Der letzte Beweis für die Rückkehr der Armbanduhr aus dem Technikmuseum ist allerdings die Flut merkwürdiger Kreationen mit wirklich abseitiger Funktionalität, die es von 25 Euro (Uhr steuert R2-D2-Spielzeugbot) (9) bis 27.500 Euro gibt (Jaeger LeCoultre AMVOX2 dient als Autoschlüssel für den Aston Martin DBS) (10).

ANTON WALDT

dbg130_Warenkorb.indd 66 11.02.2009 15:29:18 Uhr

ALWAYS ONLINE

24 Stunden mit dem T-Mobile G1

DAS G1 MIT GOOGLE GIBT ES EXKLUSIV BEI T-MOBILE.
PREIS: ZWISCHEN 1 € UND 60 €, JE NACH TARIF
FARBEN: WEISS UND SCHWARZ

Smartphones gibt es wie Sand am Meer. Aber mit dem G1 von T-Mobile bekommt unser Online-Leben eine schlüssige, funktionierende, handliche Entsprechung für die Hosentasche. Wie eine Fernbedienung für die große weite Netzwelt kann man jetzt - endlich! - komplett mobil überleben, ohne den lästigen Laptop mit sich rumzuschleppen. Der 24-Stunden-Selbstversuch lässt sich jedenfalls gut an. Der Preis im Plattenladen riecht nach Schmu: 19,90 Euro soll die CD kosten. Das geht auch billiger, denke ich, scanne den Barcode und suche online nach preiswerteren Angeboten. Zwei Klicks weiter habe ich das Album bestellt, für fünf Euro weniger liegt der Tonträger am nächsten Tag in meinem Briefkasten. Zwischendurch mailt ein Kollege, ob das morgen mit dem Treffen klargeht. Ich maile schnell zurück und pinge ihn im Chat zusätzlich noch an, bestätige den Termin im gemeinsamen Online-Kalender. Auf YouTube finde ich einen Rundgang durch die Location, die wir uns für eine Party anschauen wollen, einen alten Bunker, wie ich schnell feststelle. All das ist nicht etwa am Rechner passiert, sondern auf dem Handy, dem G1. Wir leben alle längst online.

E-Mails werden in der Wolke gespiegelt, ständig abrufbar, wo immer wir sind. Kalender werden im Netz erstellt, bearbeitet, mit Freunden und Kollegen geteilt. Twitter, AIM, GTalk, RSS, Facebook, MySpace, GPS, Maps ... Alles immer online. Damit das mobile Online-Leben reibungslos funktioniert, basiert das G1 auf einem Konzept, das Hardware, Software und Netzzugang umfasst. Hier ist alles perfekt aufeinander abgestimmt und genau das hat mich überzeugt. Es funktioniert einfach. Und zwar so rund, dass sich das G1 nicht nur wie ein wirklicher mobiler Computer anfühlt, sondern ich ein Handy zum ersten Mal als vollständigen Ersatz für den Rechner akzeptiere. Da ist zunächst das Telefon selbst. Bis in die Details wertig verarbeitet, dabei nicht zu schwer, brillanter Touchscreen, der in der Kombination mit der ausklappbaren QWERTZ-Tastatur und dem Navigations-Trackball das Beste der miteinander konkurrierenden Bedien-Konzepte verbindet. Erster Killer-Punkt für Viel-Tipper wie mich. Und da ist natürlich Android, das Open-Source-Betriebssystem von Google, das in seiner ersten Inkarnation auf dem G1 schon zeigt, zu was es fähig ist. Android verbindet für mich in Sachen Software das Beste aus der Desktop- und der mobilen Welt und knüpft in seiner Logik bei etablierten Arbeitsabläufen an, ist wie eine ausgestreckte Hand und auch ohne Handbuch sofort dein Freund. So mag ich das. Schnell, intuitiv und übersichtlich fühlt man sich nach wenigen Minuten als Herrscher der Welt. Herrscher müssen schnell entscheiden und dazu ist das G1 immer im Netz, per HSDPA oder WiFi. Nicht nur das, Hard- und Software sind so gut aufeinander abgestimmt, dass Webbrowsing zum Beispiel nicht nur vom Layout her Desktop-Qualität hat, sondern auch in Sachen Geschwindigkeit über das Funknetz locker mithalten kann. Mit dem G1 habe ich wirklich das Gefühl, das Internet auch auf dem Telefon sinnvoll nutzen zu können und somit auch zu wollen. Google-Dienste wie Mail, Kalender, Maps haben längst meinen Alltag erobert und die Integration in das G1 ist mehr als vorbildlich. Erster Reality-Check: Synchronisation zwischen Telefon und dem Online-Server. Die ist rasant und beeindruckend. Mails werden innerhalb weniger Sekunden aufs Telefon gepusht, Kalendereinträge sofort aktualisiert. Erst in solcher Umsetzung machen diese Features für mich wirklich Sinn. Die Tastatur ist so gut, dass man locker auch längere Mails schnell tippen kann. Und auch im Android Market, dem Online-Shop für Programme, gibt es bereits zahllose, praktische und hilfreiche Dinge kostenlos zum Download. Zum Beispiel der Barcode-Scanner oder Musikerkennung, Wordpads, natürlich jede Menge Games, Videoplayer ... you name it. Fazit nach 24 Stunden mit dem G1: Zusammen mit den Multimedia-Funktionen wie Musikplayer und Kamera ist es schon jetzt ein perfektes Telefon. Durchdacht, ausgereift und nah dran am User, der von seinem Handy mehr erwartet, als nur zu telefonieren. Das kann man aber natürlich auch noch.

THADDEUS HERRMANN

DIE VIER COMBI-FLAT-TARIFE, MIT DENEN DAS G1 ERHÄLTLICH IST, KOSTEN MONATLICH ZWISCHEN 24,95 € (XS) UND 119,95 € (L) UND BEINHALTEN ALLE EIN DATENPAKET FÜR DAS MOBILE INTERNET (ZWISCHEN 200MB IM XS -TARIF UND UNBEGRENZTER NUTZUNG AB DEM S-PAKET). DIE PAKETE S, M UND L BEINHALTEN AUSSERDEM UNTERSCHIEDLICHE TELEFONIE-FLATRATES INS FESTNETZ UND/ODER DAS T-MOBILE UND ANDERE

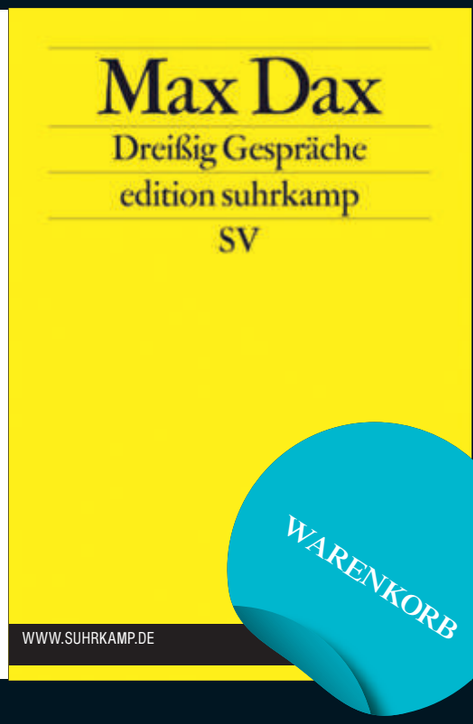
dbg130_Warenkorb.indd 67 12.02.2009 11:29:15 Uhr

BUCH

Max Dax
Dreißig Gespräche

Interviews sind immer nur so gut wie die Antworten der Befragten. Große Namen helfen da noch lange nicht. Vielleicht der Auflage eines Magazins, aber nicht, wenn sich Tête-à-Tête an Tête-à-Tête reiht. So wie in diesem Fall, in dem Dax 30 seiner über die Zeit geführten Interviews in einem Suhrkamp-Band zusammenfasst. Da macht sich ziemlich schnell Langeweile breit, aus den unterschiedlichsten Gründen. Da wäre zunächst die Auswahl. Die ist so breit und divers, dass es einfach zu viel verlangt ist, sich für alles, pardon, alle, zu interessieren. Aphex Twin ja, Kim Gordon auf jeden Fall, Nana Mouskouri unbedingt, Blixa Bargeld von mir aus, David Bowie na gut, Bernhard Sumner aber sowas von, Helge Schneider, Roger Waters oder Arto Lindsay aber schlicht und einfach überhaupt nicht. Das ist eine ganz subjektive Wahrnehmung, die bei anderen Rezensenten ganz anders ausfallen mag, zugegeben. Schwerwiegender aber: Die Konzentration dieser intimen Momente, der transkribierten Zweisamkeit auf über 300 Seiten ist dafür verantwortlich, dass nicht nur die Statements der Interviewten plötzlich austauschbar scheinen, auch die vielleicht pointierten Schlussakkorde, die geschickt komponierten Gesprächsabläufe bedeuten rein gar nichts mehr. Am Ende heißt es wieder: Interviews sind immer nur so gut wie die Antworten der Befragten. Und die sind in "Dreißig Gespräche" oft weniger erhellend oder bedeutsam, als man sich gewünscht hätte. Es ist ein Sammelband für Feuilleton-Profis, die über Helge Schneider lachen und gleichzeitig mit Diedrich Diederichsen streiten, Pop nicht ohne Rock verstehen und keine Sorte Kunst aus ihrem Selbstverständnis ausklammern können und wollen. Diese Sorte Mensch war mir immer suspekt, ihr Lebensentwurf nie plausibel. So bleibt der schale Nachgeschmack des Namedroppings. Er wiegt schwerer als alles andere.

THADDEUS HERRMANN



BUCH

Martina Löw
Soziologie der Städte

Ob Walter Ruttmanns Film "Berlin, Symphonie einer Großstadt" von 1926, die gut 80 Jahre später entstandene Revue "Rhythmus Berlin" am Friedrichstadtpalast unter musikalischem Mitwirken der Hamburger Band Kante (mit Songtiteln wie "Wer hierher kommt, will vor die Tür") oder jüngst der Vorabdruck eines Kapitels aus Tobias Rapps Buch über die ehemals geteilte Stadt und ihre Clubs (siehe De:Bug 129): Immer wieder laufen einem mediale Verarbeitungen der deutschen Haupt- und wohl einzig wirklichen Großstadt mit all ihren Vor- und Nachteilen über den Weg. Bei München hingegen denken wir viel schneller an Biergärten und spießige Gemütlichkeit. Die Raum- und Stadtsoziologin Martina Löw von der Technischen Universität Darmstadt hat sich diesen Bildern von deutschen Städten in ihrem neuen Buch "Soziologie der Städte" angenommen und fordert ein ausgeweitetes und intensiveres Forschen in diesem faszinierenden Bereich. Denn: "Unterbelichtet sind die Differenzen [von Städten und in Städten, C.J.] in Bezug auf die Lebensbedingungen, welche Strukturlogik sich in welchen Städten reproduziert, wie Strukturlogiken in den Städten der Welt gebaut sind, welche vergesellschaftenden Einflüsse Städte auf ihre Bewohner und Bewohnerinnen ausüben und wie sich über diese Prozesse soziale Ungleichheit herstellt." (S. 32). Die Soziologin und somit Gesellschaftsanalytikerin Löw ist in den letzten Jahren mehrfach durch eine neue multiperspektivische Beobachtung von Orten, Räumen und Städten aufgefallen, etwa mit ihrem Buch "Raumsoziologie" von 2001 oder einem sehr illustrativen Vortrag über das (sexualisierte) Bild in der Selbst-Vermarktung bzw. -bewerbung deutscher Großstädte auf der großen Ausstellung im öffentlichen Raum "Skulptur Projekte" in Münster im Sommer 2007. Letzterer ist offensichtlich in den vorliegenden Band mit eingeflossen. Auf Grundlage von stadtsoziologischen Klassikern wie Georg Simmel und unter Einbezug diverser Konzepte aus System- und Differenz-Theorie, Bourdieu'scher Soziologie, Cultural und auch Gender Studies arbeitet sich Löw zunächst ausgiebig an der Legitimation von Stadtforschung ab (Kapitel 1) und entwickelt ein Plädoyer für ein Lesen der Städte, welches aber eben nicht nur Stadt als Laboratorium oder Seismograph betrachtet, sondern eine städtische "Eigenlogik" (Kapitel 2) betont. Diese Eigenlogik, die mehr als nur städtische Struktur oder individuelles Erleben eben eine eigene Gefühlsstruktur (Raymond Williams) und einen Mehrwert aus der wechselseitigen Bedingtheit erlangt, "webt sich in die für die Lebenspraxis konstitutiven Gegenstände hinein, in den menschlichen Körper (Habitus), in die Materialität der Wohnungen, Straßen, Zentrumsbildung, in die kulturelle Praxis, in die Redeweisen, in die emotionale Besetzung einer Stadt, in die politische Praxis, die wirtschaftliche Potenz, in die Marketingstrategien und so weiter". (S. 77-78) Diese städtischen Identitäten werden im Zeitalter der Globalisierung sowohl auf sich selbst bezogen (Historie einer Stadt) als auch in Differenz zur Konkurrenz anderer Städte konstruiert (Kapitel 3). Hier arbeitet sich Löw ergiebig und en passant an den Verschränkungen von Homogenisierung und Heterogenisierung ab, die keinesfalls einander ausschließen oder determinieren. Schließlich – und nun sind wir wieder bei Berlin und München angelangt – beschreibt Löw die öffentliche (Selbst-)Wahrnehmung solcher Städte durch die eigenen Darstellungen und Bewerbungen etwa auf Postkarten, in Reiseführern oder Lifestyle-Magazinen (Kapitel 4 und 5). Hier wäre spannend, inwiefern etwa Berlin, München, Hamburg oder Frankfurt in Popkulturzeitschriften wie der vorliegenden dargestellt werden. Löw bemerkt durch diese Beobachtungen zudem einen gesteigerten Bedarf an Kompetenzen des Bildlesens, welche unserer visuell geprägten Kultur immer noch fehlen, wobei in den speziellen Beispielen leider auch Löws Bildlesekompetenz zu wünschen übrig lässt. Denn die magersüchtige junge Frau mit Glatze auf einem inszenierten Foto zu einem Berlin-Artikel steht doch zunächst einmal ganz simpel für Techno-Kultur. Und diese steht für ein gewisses, kommerziell und image-haft hoch erfolgreiches Berlin. Zudem fällt die etwas dünne Fallstudie in ihrem recht kurzen Fazit gegenüber dem aufwendigen Vorbau etwas ab: "Es gibt für Städte typische Weisen, das Eigene zu inszenieren. Diese Weisen sind mal repräsentativer für die Bevölkerung, mal treffen sie nur Interessen einzelner Gruppen. Sie sind erfolgreicher und weniger erfolgreich, kreativer oder langweiliger, mutiger oder sicherer, bezeichnender oder illusionärer – je nach Stadt." (S. 241) Dennoch macht es großen Spaß, Löws durchaus kritische Entdeckungen zu verfolgen und (s) eine Stadt lesen zu lernen, ob man nun Architekt, Stadtplaner, Wissenschaftler, Clubbesitzer, Werber oder einfach nur Bewohner ist.

CHRISTOPH JACKE

SUHRKAMP, WWW.SUHRKAMP.DE

dbg130_Warenkorb.indd 68 11.02.2009 15:36:21 Uhr

TOTALLY WIRED
SCHNEIDERS BÜRO IM FILM

Schneiders Büro ist die internationale Top-Adresse für die Haute Couture elektronischer Instrumente. Niamh Guckian Ahern hat Andreas Schneider und sein Umfeld in dem Film "Totally Wired" porträtiert - ohne in die Nerd-Falle zu tappen. Von Thaddeus Herrmann

Die Dokumentation über Schneiders Büro, den Berliner Spezialladen für in kleiner Auflage hergestellte Synthesizer, Drumcomputer etc., zeigt eindrücklich, dass es auch jenseits der großen bekannten Hersteller eine florierende Entwickler- und User-Szene für elektronische Musikinstrumente gibt, die erfrischend anders und indie ist. Die Fernsehjournalistin und De:Bug-Autorin Niamh Guckian Ahern hat anderthalb Jahre lang die Kamera hingehalten, Entwickler und Produzenten in ganz Europa besucht und sie über ihr Verhältnis zu den Maschinen befragt. Herausgekommen ist ein beeindruckendes Portrait einer Szene, in der Geräte nicht einfach nur von Hand gefertigt werden, sondern in der sich die Persönlichkeiten der Entwickler auch direkt in den Klang und die Wirkung der Maschinen überträgt. Mittendrin: Andreas Schneider. Er bietet mit seinem Laden nicht nur den weltweit wichtigsten Anlaufpunkt für alle, die die Haute Couture der Elektronik der Massenproduktion vorziehen, sondern vernetzt auch aktiv die auf dem ganzen Erdball verstreuten Schaltkreis-Fans. Interviews mit Entwicklern wie Dieter Doepfer, Ken MacBeth oder Wowa Cwejman werden vermengt mit einem Portrait des ostdeutschen Familienunternehmens Vermona und Statements von Musikern wie Ricardo Villalobos, Daniel Miller, Magda, Cassy, Anthony Rother und John Tejada. Allen gemein: das Glänzen in den Augen, wenn sie an Schneiders Büro denken.

Niamh Guckian: Ich habe im September 2007 mit dem Projekt begonnen. Damals habe ich Andreas Schneider kennen gelernt. Ein halbes Jahr später ging es dann richtig los. Rund 18 Monate habe ich gefilmt. Mein erster Besuch in Schneiders Büro liegt aber bestimmt fünf Jahre zurück. Damals wollte ich einfach nur schnell wieder weg. Ein Mitarbeiter empfahl mir, doch lieber bei New Yorker Klamotten zu kaufen. Ganz schön frech. Aber schon damals war mir klar, dass Schneider perfekt für eine Dokumentation wäre. Der Laden, die Geräte, die Kunden und natürlich er selber, das alles begann mich mehr und mehr zu faszinieren. 2007 habe ich ihn dann einfach gefragt. Wir haben gemeinsam eine Liste erstellt mit den Leuten, die auf jeden Fall interviewt werden sollten. Ich konnte sein Adressbuch komplett plündern.

Debug: Als ich den Film zum ersten Mal sah, war ich überrascht, dass es eben nicht nur eine Doku über den Laden ist, sondern eigentlich die Entwickler und User der Geräte im Mittelpunkt stehen. Der Laden ist lediglich der Ort, an dem alles immer wieder zusammenkommt.

Genau, das war von Anfang an die Idee. Ich hätte auch ein eher historisches Format wählen können, immerhin war der Laden auch mal in der ehemaligen Redaktion des Neuen Deutschlands. Aber die Geschichten, die ich von den Entwicklern und den Kunden aufgeschnappt habe, waren dann ausschlaggebend. Schneider in der Mitte und die Zulieferer wie Satelliten drumrum. Ein System, das ohne den jeweils anderen Part nicht funktioniert, ein kleines autarkes Öko-System.

Der Mensch in der Maschine

Erfreulicherweise ist es aber kein klassischer Nerd-Talk geworden.

Das war mir ganz wichtig. Man kann dieses Thema ja von den verschiedensten Seiten aus angehen. Ich bin mir aber sicher, dass sich auch Menschen ohne großes technisches Wissen dafür begeistern und den Film mit Freude anschauen können und er dennoch für die Nerds geeignet ist. Es ging vor allem um die Geschichten hinter den Maschinen, um die Motivation. Und wie sich der Charakter der Entwickler in den Maschinen widerspiegelt. Dass das so ist, davon bin ich überzeugt.

Technologie so menschlich wie möglich also ...

Genau. Und mit Andreas Schneider hatte ich den perfekten Startpunkt. Er ist der geborene Performer, vermittelt die Technik so leichtfüßig. Was mich bei den Entwicklern erwartete, konnte ich natürlich nicht einschätzen. Und ehrlich gesagt: Ich hatte nicht erwartet, dass es so humoristisch würde. Einige der Entwickler hatten noch nie Interviews gegeben, geschweige denn für einen Film.

Und klingen die Synths so, wie die Entwickler ticken?

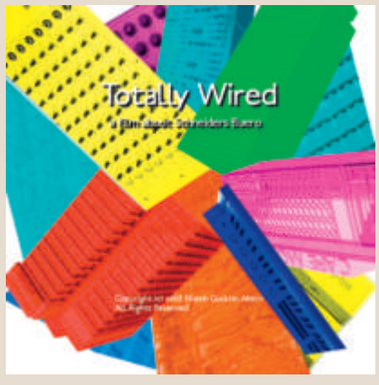
Ein klares Ja! Ken MacBeth ist ein lauter, kraftvoller Typ, den ein bratiger, verzerrter Jam glücklich macht. Genauso können seine Synthesizer klingen. Dieter Doepfer hingegen ist ein ganz ruhiger Mensch, der sehr logisch und planerisch an ein Projekt herangeht. Als er schließlich im Interview sagte, er möge kleine Dinge, machte alles Sinn. Seine Handschrift ist genauso klein, detailverliebt und perfektionistisch wie seine Module. Das war ihm selber noch nie aufgefallen.

Synthesizer sind ein totales Jungs-Thema. Entwickler, User ... du als Frau hast einen Film über eine von Männern dominierte Szene gemacht.

Ich hatte damit kein Problem. Natürlich waren einige meiner Interviewpartner überrascht, dass sie von einer Frau mit unerwarteten Detailfragen konfrontiert wurden, aber wahrscheinlich war es sogar gut. Immerhin wollte ich eben keinen Nerd-Film machen. Keinen Nischenfilm für die Nische. Vielleicht hat mein Ansatz es für sie leichter gemacht, über die anderen Aspekte zu sprechen. Aber ich habe Andreas natürlich danach gefragt: Wer sind deine Kundinnen, wer weibliche Entwickler? Cassy und Magda waren Stammkunden. Und Jessica Rylan, die den Little Blue Boy entwickelt hat, kam durch Zufall während der Dreharbeiten bei Schneider in den Laden, reine Glückssache. Frauen spielen einfach immer noch keine große Rolle in diesem Feld, auch nicht als Performer. Denk mal an Wendy Carlos, die war früher auch ein Mann.

"Totally Wired" ist für mich die erste Dokumentation, die die Entwickler von Synthesizern mit zeitgenössischen, ernst zu nehmenden Musikern koppelt. Daran scheiterte zum Beispiel die Doku über Bob Moog: Die Musiker waren alle komplett uninteressant, ihre Musik in keinster Weise auf Elektronik fokussiert, was ja auch die Bedeutung der Geräte disqualifiziert.

Auch da hatte ich Glück, denn die Musiker im Film sind ja alle Kunden in Schneiders Büro. Dadurch bekommt der Film einen ganz eigenen Drive, ich habe sie ja auch im Studio gefilmt und die Musik aufgenommen, die sie mit den Geräten machen. Ich finde das interessanter, als mit DJs und Produzenten über die Party-Szene in Spanien zu sprechen.



TOTALLY WIRED. A FILM ABOUT SCHNEIDERS BÜRO ist bei Amazon erhältlich.
www.totallywired.tumblr.com

dbg130_Warenkorb.indd 69 12.02.2009 12:39:01 Uhr

SOFTWARE

SPECTRASONICS OMNISPHERE

Spectrasonic steht für ausgebufftes Sounddesign. Der neue Synth "Omnisphere" legt in Sachen Möglichkeiten noch eins drauf. Sven von Thülen hat an den Knöpfchen gedreht. Von Sven von Thülen

"Power Synth" prangt in großen Lettern auf der Verpackung. Und, so viel schon mal vorweg, der neue Synthesizer der kalifornischen Software-Schmiede Spectrasonics ist wahrhaftig ein auf allen Ebenen elegant getunter Kraftprotz von einem Synthesizer. Sechs Jahre haben die Sounddesigner und Programmierer von Spectrasonics an "Omnisphere", so der Name des neuen Spectrasonics-Schlachtschiffes, getüftelt. Die lange Entwicklungszeit hat sich gelohnt.

Bevor man mit Omnisphere in die entlegensten Winkel der Soundforschung abtauchen kann, muss man allerdings erst mal auf seinem Rechner Platz schaffen – oder sich eine externe Festplatte zulegen –, denn Omnisphere kommt mit einer über 40GB großen Soundlibrary. Hat man das einmal bewältigt (das Ganze umfasst sechs DVDs) und den leicht von der Hand gehenden Autorisierungsprozess hinter sich gebracht, kann man die nahezu unendlichen Sounddesign-Möglichkeiten von Omnisphere entdecken.

Soundmäßig haben Spectrasonics wieder alles aufgefahren, was sie schon bei Omnispheres Quasi-Vorgänger Atmosphere ausgezeichnet hat, das heißt epische Leads, klirrende Bässe und Breitwand-Pads. Alles in Top-Soundqualität. So weit so gut. Für ihren neuen Vorzeigesynth sollten aber auch ganz neue, ungehörte und organische Sounds her, also bewaffneten sich die Sounddesigner von Spectrasonics mit einer Vielzahl von Mikros und begannen in langen Sampling-Sessions die unüblichsten Soundquellen aufzunehmen: Steel Drums in Kathedralen, das Flirren einer Glühbirne und sogar ein brennendes Piano, um das Brutzeln des Feuers zu konservieren. Danach bearbeiteten sie diese Samples, indem sie einzelne Frequenzen hervorhoben, und bastelten daraus vollkommen neue organische und verblüffende Sounds.

Also ran an die Patches, die sich nach dem großen Update Ende Januar übrigens verdreifacht haben: Insgesamt 3000 stehen jetzt in der Library zur Verfügung. Wie schon Atmosphere besteht jedes Patch aus zwei Layern, die unabhängig voneinander moduliert, geknetet und gemixt werden können, also unabhängigen Synthese-Prozessen unterliegen. Jedes Layer wiederum (und da fangen die Neuerungen von Omnisphere an) hat einen Primär-Oszillator - entweder Sample-Mode oder Synth-Mode. Im Synth-Mode hat man es mit einem aufgemotzten virtuell analogen Synthesizer zu tun, mit dem man dank Hardsync, Symmetrie und Shape die Wellenformen noch einmal ein gutes Stück jenseits der klassischen analogen Wellenformen verbiegen kann. Im Sample-Mode fängt es dann an, spannend zu werden, denn dort kann man jeden Sound aus der riesigen Sample-Library als "Oszillator" benutzen. Darüber hinaus kann man in jedem der beiden Modi auf unterschiedlichste polyphone Sub-Oszillatoren von Ring-Modulation über FM-Synthese bis zu diversen "multi" Modes zurückgreifen und das sowohl an den virtuell analogen Wellenformen als auch den Wellenformen der Samples!

Hinter den Multi-Modes verstecken sich weitere großartige Features wie zum Beispiel Harmonia, mit dem man noch einmal, mit vier zusätzlichen voneinander unabhängigen Oszillatoren, auf den Sound zugreifen kann. Wer es ernst meint, kann im Synth-Mode bis zu zehn Oszillatoren pro Patch laufen lassen. Puh, erst mal durchatmen.

Auch bei den Filtern und Envelopes hat man es mit einer solchen Fülle an Möglichkeiten zu tun, dass einem erst einmal schwindelig werden kann. Es gibt über 30 verschiedene Tiefpass-, Hochpass- und andere Filter, mit denen einem sich auch hier eine unendliche Anzahl an Zugriffsmöglichkeiten eröffnet. Neben den klassischen ADSR Envelopes für Filter, Amp und Mod gibt es noch vier zusätzliche Envelopes, die es einem ermöglichen, die geladenen Sounds wirklich in jede Richtung zu drehen und zum Tanzen zu bringen. Dabei hat jeder Envelope neben dem ADSR-Interface auch ein graphisches, in das man hineinzoomen und in dem man die Hüllkurven-Verläufe einzeichnen und verändern kann. Klar, dass es auch hier eine ganze Armada an Presets gibt. Mit dem Chaos-Envelope gibt es auch hier ein Feature, das besonders viel Spaß macht und einen stundenlang in Beschlag nehmen kann. Dank Chaos-Envelope kann man auf Knopfdruck die wildesten Hüllkurven hervorzaubern und darüber hinaus die Envelopes selber in (sich ständig modulierende) Bewegung bringen. Wer braucht da noch einen modularen Synthesizer?

Ein Arpeggiator darf bei Omnisphere natürlich auch nicht fehlen. Aufgebaut wie ein Step-Sequenzer mit bis zu 32 Schritten, kann man schnell und einfach unterschiedlichste Rhythmen programmieren. Auch die Effekt-Sektion ist übersichtlich und benutzerfreundlich. Jede der zwei Stimmen (Layer) pro Patch hat ein Rack, in dem bis zu vier Effekte (Kompressoren, Wah-Wahs, Limiter, Chorus, Delay, Reverb, etc.) Platz finden. Darüber hinaus hat man noch ein weiteres Effekt-Rack, mit dem man auf beide Stimmen zugreifen kann. Man kann also maximal zwölf Effekte gleichzeitig laufen lassen.

Spectrasonics haben es geschafft, trotz dieser nahezu unendlichen Zahl an Sounddesign-Möglichkeiten, die sich einem bei Omnisphere eröffnen, ihr neues Flagship-Produkt trotzdem äußerst benutzerfreundlich zu gestalten, denn er besteht aus übereinander liegenden Schichten, in die man sich hinein und wieder heraus zoomen kann. Je tiefer man geht, desto komplexer wird es.

Die schiere Anzahl an Möglichkeiten hat so zum Glück keinen nachhaltig einschüchternden Effekt. Was ein Synthesizer dieses Ausmaßes natürlich braucht, ist ein ebenso leistungsstarker Rechner. Mit meinem 2,2 Ghz Intel MacBook Pro gab es keinerlei Probleme - auch wenn das Laden mancher großer Samples etwas länger dauerte – aber bei mehreren mit Omnisphere belegten Spuren fing er schon an, ordentlich ins Schwitzen zu kommen. Dafür bekommt man allerdings einen Synthie, mit dem man sehr, sehr lange Zeit viel Spaß haben wird.

www.spectrasonics.net
Preis: 377 Euro

System-Voraussetzungen für alle User: 2GB oder mehr RAM, 50GB freier Speicher auf der Festplatte

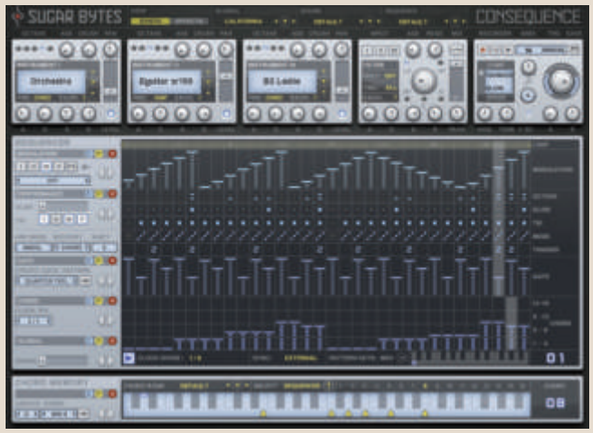
Mac Empfehlungen: 2.0 GHz Prozessor, G5 PowerPC kompatibel - Intel Core2Duo, OSX 10.4.9, AudioUnit, VST 2.4 oder RTAS fähige Host-Software, Native Universal Binary

db130_musiktechnik.indd 70 11.02.2009 14:13:41 Uhr

SOFTWARE

SUGARBYTES CONSEQUENCES

Ein umfangreicher Arpeggiator mit eigener Klangerzeugung: Das hört sich zunächst nicht wirklich **revolutionär** an und ist auch eine glatte **Untertreibung**. Der erste Blick auf die Oberfläche erschlägt einen geradezu angesichts der vielen Parameter. Aber das gibt sich recht schnell, sobald man loslegt.
Von Benjamin Weiss



www.sugar-bytes.de
Preis: 149 Euro

Die Oberfläche von Consequence besteht aus insgesamt neun Sektionen, ganz oben finden sich die drei verschiedenen Instrumente, die man mit wenigen Parametern (Age, Crush und Pan, sowie einer ADSR-Hüllkurve) bearbeiten kann. Die Grundtonhöhe lässt sich in fünf Oktaven einstellen. Per Button kann man zu den Effekten umschalten: Hier gibt es die Standards Reverse, Chorus, Phaser, Delay und Reverb, die jeweils drei Parameter bieten und global zugeschaltet werden können. Gleich darunter geht es los mit den Sequenzern: Der erste dient der Modulation und kann als Ziele Parameter der drei Instrumente, aber auch das Filter und die Effekte haben. Darunter kann man pro Step bestimmen, wie die Sequenz gespielt wird: Glide, Ocatve, Tie, Mode und Trigger stehen hier zur Verfügung. Mit Octave lassen sich pro Step unterschiedliche Oktaven festlegen, per Mode wird festgelegt, wie die Steps gespielt werden: als Akkord oder als Arpeggiofolge (wahlweise auf-, absteigend oder als Wiederholung der letzten Note). Mit Trigger kann man einen Step auch mehrfach antriggern, um Stottereffekte in die Sequenz einzubauen.

Der nächste Sequenzer ist für das Gateverhalten zuständig: hier werden die Velocity-Daten für die einzelnen Steps dargestellt, also ob und wie laut eine Note gespielt wird. Darunter werden die Akkorde festgelegt, die jeder einzelne Step spielt. Insgesamt lassen sich 16 verschiedene Akkorde selbst definieren, man kann sie aber auch über ein MIDI-Keyboard einspielen. Außerdem bietet Consequence selbst eine ziemlich große Auswahl an Akkorden als Presets an, eigene Kreationen lassen sich ebenfalls abspeichern. Jeder der Sequenzer bietet Buttons, die es erlauben, die Sequenz schrittweise nach vorn oder hinten zu verschieben. Die einzelnen Sequenzen können auch direkt über ein Keyboard ausgelöst werden, bis zu 24 lassen sich so auf einzelne Noten legen.

Die Ergebnisse sind immer wieder ziemlich überraschend, schnell lassen sich interessante musikalische und rhythmische Strukturen entwickeln, auf die man sonst wohl eher nicht gekommen wäre.

Sugar Bytes ist mal wieder ein prima Jamtool als PlugIn gelungen, das nach kurzer Einarbeitung extrem viel Spaß macht und auch, wenn man denn unbedingt mit dem Laptop Livesets bestreiten will, sehr livetauglich ist, denn die Prozessorbelastung ist erfreulich gering. Die mitgelieferten Sounds sind guter gehobener Standard, wer will kann Consequence aber auch als reine Sequenzschleuder benutzen, da es auch MIDI-Daten ausspuckt. Lohnt sich!

CONTROLLER

KORG NANOS KRAFTZWERGE

Schon bei ihrer Vorstellung haben sie für Furore gesorgt, jetzt sind sie überall erhältlich ... die nanos: drei kleine und günstige USB-Midi-Controller von Korg. Von Benjamin Weiss

Übersicht

Die Nanos werden alle über den USB-Port mit Strom versorgt und per mitgelieferter Editor-Software konfiguriert. Jeweils vier verschiedene Belegungen, Scenes genannt, können in nanoPAD und nanoKONTROL abgespeichert werden. Jedem nano liegt außerdem ein Gutschein über 30 Euro bei, den man beim Kauf von Ableton Live einlösen kann, nanoPAD kommt darüber hinaus mit einer angepassten Version von Toontracks EZdrummer Lite, beim nanoKEY ist eine LE-Version von Korgs M1-Emulation mit dabei.

nanoPAD

Das nanoPAD kommt mit zwölf anschlagsdynamischen Pads und einem X/Y- Pad, wie man es von Korgs KaossPad kennt. Dazu gibt es Flam (Note wird zwei Mal angetriggert, der Abstand wird auf der X-Achse des X/Y-Pads bestimmt), Hold (die Note wird so lange gespielt, wie das Pad gehalten wird) und Roll (wie Note Repeat auf der MPC: Die Note wird immer wieder neu angetriggert, die Geschwindigkeit bestimmt man mit der X-Achse des X/Y- Pads). Leider ist die Roll-Geschwindigkeit nicht zu MIDI-Clock synchronisierbar, was den Einsatz für Drums dann doch ein wenig einschränkt. Allerdings macht die Roll-Funktion auch mit Synthesizern oder Samples Spaß.

nanoKONTROL

Das nanoKONTROL soll als Mixcontroller dienen und besitzt dafür ein komplettes Transportfeld sowie neun Fader mit je zwei Buttons und einem Drehregler. Mit der Editorsoftware lassen sich alle Bedienelemente frei mit MIDI-Controllern belegen. Mir sind die Regelwege ein bisschen zu kurz, aber man kann das nanoKONTROL ebenso gut zum Ansteuern eines Softwaresynthesizers gebrauchen. Für Ableton Live taugt es auch, da man sich die Tasten mit Scene Trigger und die Drehregler mit Effekten belegen kann.

Die nanos sind ziemlich praktisch und im Vergleich zu anderen, na sagen wir mal, ebenfalls billigen Controllern sehr gut verarbeitet.

nanoKEY

Das nanoKEY ist das günstigste der drei nanos. Zum wirklich virtuosen Keyboardspielen ist es dann doch zu klein, interessant wird es aber im CC Mode. Mit ihm lassen sich die einzelnen 25 Tasten mit MIDI-Controllern belegen, die man dann mit den gefederten Tasten ziemlich gut steuern kann. Nebenbei hat es noch je eine Octave-Up- und Octave-Down-Taste sowie ein Pitchbend, der sich über eine Up/Down-Taste bedienen lässt.

Die nanos sind ziemlich praktisch und im Vergleich zu anderen, na sagen wir mal, ebenfalls billigen Controllern sehr gut verarbeitet. Am besten gefallen hat mir das nanoPAD, das auch am robustesten ist, aber auch nanoKONTROL kann, trotz der kurzen Faderwege, überzeugen und ist für unterschiedlichste Steuerwünsche einsetzbar. Etwas klapprig und nicht ganz so mein Fall ist dagegen nanoKEY, aber bei dem Preis kann man sich auch darüber nicht wirklich beschweren.

www.korg.de

Preise:
nanoPAD: 59 Euro
nanoKONTROL: 59 Euro
nanoKEY: 49 Euro

db130_musiktechnik.indd 72 11.02.2009 14:14:43 Uhr

- FREE YOUR VSTs -

SM PRO AUDIO

VMACHINE™

STAND ALONE VST PLUG IN PLAYER

Gewinne eine V-Machine von SM Pro Audio!
Schreibe einfach eine Mail an **de-bug@smproaudio.com** und spiele künftig Deine VST-PlugIns (Instrumente und Effekte) ohne Rechner. Einsendeschluss ist der 31.03.2009, der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Vertrieb in Europa: tt audio GmbH • www.ttaudio.de

SM Pro Audio

www.smproaudio.com

SPL PLUGINS

EQ RANGER & TRANSIENT DESIGNER

Erfolgreiche Studiogeräte werden heute überall **virtuell** umgesetzt. Nun wagt auch SPL erstmals diesen Schritt und bringt seinen bewährten Transient Designer und das EQ-Ranger-Bundle als PlugIn heraus. Kann die Software-Adaption halten, was ihre Hardware-Originale versprechen? Von Ludwig Coenen

www.soundperformancelab.com

Verfügbar für RTAS/AU/VST, WIN 200/XP/VISTA/MAC OSX ab 10.4

EQ Ranger: ca. 266 Euro
Transient Designer: ca. 222 Euro

SPL ist sicher einer der deutschen Hersteller von Soundequipment, mit dessen Namen am ehesten kompromisslose Qualität verbunden wird. Bislang beruhte der gute Ruf auf anspruchsvollen Hardware-Lösungen, nun möchte man auch mit Software punkten. Den Anfang machte einer der SPL-Klassiker schlechthin, der Transient Designer, der für die UAD-Karte in die virtuelle Welt gehievt wurde. Nun folgt eben dieser auch als native Version, flankiert vom dreiteiligen EQ-Ranger-Bundle.

Full,- Vox- und Bass-Ranger

Dies besteht aus drei passiven EQs, deren Frequenzbänder auf jeweils einen bestimmten Anwendungszweck abgestimmt wurden. Sie beruhen jeweils auf ihren Hardware-Vorbildern aus der SPL-Rackpack-Modulserie. Die Namen der drei - "Full Ranger", "Vox Ranger" und "Bass Ranger" - verraten, wofür sie jeweils gedacht sind. Also einer für die ganze Frequenzbreite (16kHz-40Hz), einer für das Mittelfeld (4kHz-220Hz) und einer für das LowEnd (2kHz-30Hz). Zu den Reglern für die Frequenzbänder gibt es je vier Snapshot-Buttons zum schnellen Vergleichen der Einstellungen und einen Output-Gain - soweit so spartanisch.

Klang und Bedienung

Der Transient Designer wiederum ist ähnlich übersichtlich angelegt: Einschwingphase (Attack) und Ausschwingphase (Sustain) besitzen je einen stattlichen Poti, der ins Plus oder Minus gedreht werden kann, dazu noch einer für den Output - das war's. Man merkt schon, hier regiert Understatement. Man konzentriert sich aufs Wesentliche - den Klang. Und hier gibt es nichts auszusetzen, weder am Transient Designer noch an den EQ Rangern. Generell geht hier die Tendenz eher zum chirurgischen, musikalischen Korrigieren der Frequenzen als zum Brachialeingriff. Feine Korrekturen klingen samtig, aber auch stärkere Eingriffe bleiben stets im Rahmen des Angenehmen. Gleiches gilt für den Transient Designer: Er betont je nach Einstellung die Attacks oder die Sustainphase, ohne je dem Signal zu schaden. Klingt vielleicht auf den ersten Blick unspektakulär, erweist sich aber schnell als extrem hilfreiches Dynamik-Werkzeug, egal ob auf Drums, Synths, Vocals oder was auch immer man durch ihn hindurch schickt.

Interface-Gestaltung

Die stark an die wertig designte SPL-Hardware angelehnte Optik der vier PlugIns unterstützt den soliden Gesamteindruck auf ihre Weise - das Auge isst eben mit. Dazu beschränkt das reduzierte Aufgebot an Bedienelementen die Einarbeitungsphase auf wenige Minuten, da sich eigentlich alles sofort erschließt.

Fazit

Alles in allem hat man hier also eine exzellente Lösung für zwei entscheidende Bausteine des Produzierens und Abmischens: das Justieren der Frequenzen und die Anpassungen der Transienten. Hier enttäuscht SPL die hochgesteckten Erwartungen keineswegs und liefert Qualität ohne unnötigen Overhead an Zusatz- und Nebenfunktionen. Wer sich mit diesem Konzept anfreunden kann, sollte sich das Bundle mal näher anschauen. Das "Vol.1" im Namen klingt auf jeden Fall verheißungsvoll und macht definitiv Lust auf mehr. Und siehe da: Kurz vor Drucklegung erschien mit "Twin Tube" gleich der nächste Teil der Reihe.

MELLOTRON-EMULATION

M-TRON PRO AUFGEBOHRT UND NACHBEREITET

Der erste "Sample-Player" der modernen Zeit, das M-Tron, ist mit seinem Sound berühmt geworden. Seit Jahren schon als PlugIn verfügbar, hat **GForce** nun endlich nachgelegt und mit der **Pro-Version** viel Neues integriert.
Von Benjamin Weiss

www.m-audio.de
Preis: 139 Euro

Upgrade von M-Tron: 59,- Euro

M-Tron Pro ist eine prima Erweiterung des Originals und für alle Fans der ersten Version fast schon ein Muss.

Übersicht

Das neue M-Tron Pro gab es in der "alten" Version immer nur einen Sound gleichzeitig, der auch nicht mehr Parameter als das Original bot, kommt das M-Tron Pro mit der Möglichkeit, zwei Tapebanks gleichzeitig in Layern zu benutzen und/oder sie in einem Keyboard-Split zu nutzen. Ebenfalls neu ist der deutlich erweiterte Parametersatz, mit dem sich die Sounds bearbeiten lassen. Das M-Tron Pro läuft wahlweise als Standalone oder in den PlugIn-Formaten VST, RTAS und AU.

Neue Parameter

Klangformung gehörte nicht zu den Tugenden des alten M-Tron und so waren die Sounds zwangsweise mit einem hohen Wiedererkennungswert behaftet, der natürlich oft gewollt, manchmal aber auch einfach penetrant ist. M-Tron Pro kontert jetzt mit ein paar Features, die zwar deutliche, aber auch vergleichsweise sanfte Eingriffe ins Klangbild erlauben. Neben einem synchronisierbaren LFO hat man jetzt auch die Möglichkeit, Tapes auf halber Geschwindigkeit oder rückwärts abzuspielen. Ein einfaches, synchronisierbares Stereodelay und zwei ADSR-Hüllkurven stehen auch zur Verfügung. Davon dient eine dem Filter (wahlweise Hochpass, Tiefpass oder Bandpass mit Cutoff- Frequenz und -Resonanz), die andere dem Verstärker. Schließlich gibt es noch einen zuschaltbaren Ensemble-Effekt, der sich mit 2, 4, 6 oder 8 Stimmen nutzen und verstimmen lässt.

Durch die Möglichkeit der zwei Layer und dem Keyboard-Split in Zusammenhang mit dem erweiterten Parametersatz lassen sich mit dem M-Tron Pro erstmals auch eigene Patches erzeugen und so die ganz eigenen Mellotronsounds schaffen, die man als User-Patches abspeichern kann.

Neue Sounds

Schon das erste M-Tron war mit den drei zusätzlichen optionalen Tapebanks ziemlich komplett ausgestattet, was original Mellotronsounds angeht. M-Tron Pro legt mit 45 weiteren Bänken noch eins drauf, wobei es auch die alten Sounds zusätzlich in einer in den Abbey-Road-Studios neu gemasterten Version gibt. Das scheint mir ein bisschen überflüssig, denn so ein leicht staubiger Charakter steht dem Mellotron eigentlich ganz gut und macht einen Teil seines Charmes aus. Sinnvoll dagegen sind die mit dem Original nicht möglichen Loops, die es erstmals erlauben, Mellotronsounds auch länger zu spielen als die magische Grenze von maximal sieben Sekunden der Originalbänder. Eine Bereicherung sind auch die Artist Patches von Produzenten wie Rick Wakeman, Dave Spiers oder Chris Macleod.

Alles in allem ist das M-Tron Pro eine prima Erweiterung des Originals und für alle Fans der ersten Version fast schon ein Muss: Die neuen Editiermöglichkeiten sind sinnvoll und erlauben es besser, den Sound an eigene Tracks anzupassen. Außerdem gibt es jetzt eine deutliche größere Soundauswahl und man kann selbst Hand anlegen und eigene Patches basteln.

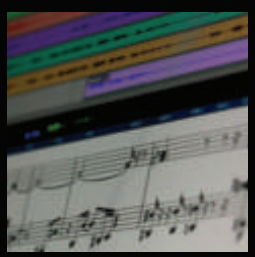
db130_musiktechnik.indd 76 11.02.2009 14:17:18 Uhr

digidesign

PRO TOOLS 8

Eine ansprechende, neu gestaltete, konfigurierbare Software-Oberfläche. Brandneue, spezielle MIDI- und Score-Editor-Fenster. Fünf neue virtuelle Instrumente und unzählige weitere Effekt-Plug-Ins im Lieferumfang. Integrierte Elastic Time- und Elastic Pitch-Funktionalität. Vereinfachte Track-Comping-Workflows. Bis zu dreimal mehr Audio-Tracks als mit bisherigen Pro Tools LE®- und Pro Tools M-Powered™-Systemen. Neue, kostengünstige Surround-Mixing- und Post-Production-Optionen. Und vieles mehr...

Digidesign präsentiert Pro Tools® 8 Software — die weltweit umfassendste und inspirierendste Kreativ-Umgebung für Komposition und Audioproduktion.



Detaillierte Informationen zu Pro Tools 8 erhalten Sie über die Digidesign-Fachhändler oder unter **www.digidesign.com/debug/protools8.**

© 2008 Avid Technology, Inc. All rights reserved. Avid, Digidesign, Pro Tools, and Pro Tools LE, and Pro Tools M-Powered are either trademarks or registered trademarks of Avid Technology, Inc. in the United States and/or other countries. All other trademarks contained herein are the property of their respective owners. Product features, specifications, and system requirements are subject to change without notice.

DE:BUG PRÄSENTIERT

FESTIVAL

TIME WARP 2009

Internationales Festival für Jetztmusik und Medienkunst, 28.3. - 4.4., Mannheim

15 Jahre stilvoller Rave. Wir gratulieren! Von Headlinern wie Väth, Cox, Liebing und Hawtin über Villalobos und Koze bis hin zu letztjährigen Senkrechtstartern aus dem Rhein-Main-Kosmos wie Nick Curly, Nekes und Sis werden drei Floors in unterschiedlicher House- und Techno-Couleur erstrahlen. Der gläserne Pavillon wird wieder ganz allein Altmeister Laurent Garnier anvertraut. Dabei bildet der Rave in der Maimarkthalle den krönenden Abschluss einer ganzen Woche im Zeichen zeitgenössischer Elektronikmusik. DJ Koze gibt als Adolf Noise ein Kopfhörerkonzert im Planetarium und im Nationaltheater geht man mit Musik, Wort und Tanz der Frage nach der verlorenen Stunde zwischen Winter- und Sommerzeit nach – Time Warp eben. Besonders wird natürlich die von uns präsentierte Cinemix-Reihe: Mathew Jonson wagt sich an die zeitgenössische Vertonung des Stummfilmklassikers "Faust". Außerdem dürft ihr selbst aktiv werden, wenn Starthilfe für gängige Musik- und VJ-Software gegeben wird oder Fachleute euch über die Lage des Musikgeschäfts aufklären. Mit dabei: unsere Redakteure Kim und Kösch, die mit illustren Gästen über Kulturflatrate, Internetsteuer, Musik im Abo und neue Finanzierungsmodelle von Musik jenseits des Tonträgers diskutieren.

Komplettes LineUp unter: www.time-warp.de

SOUND:FRAME

Festival zur Visualisierung elektronischer Musik, 27.3. - 26.4., Künstlerhaus, Wien (AT)

Das sound:frame Festival geht 2009 in die dritte Runde und wird einen Monat lang mit Ausstellungen, Live Performances, Symposien und Workshops den State of the audio-visual Art beleuchten. Das diesjährige Thema lautet "EVOLUTION REMIXED!". Bei "Evolution" wird auf hundert Jahre Audio-Vision in Experimentalfilmen, Video- und Computerkunst zurückgeblickt. "Remixed" behandelt das Konzept des Remix und seine Visualisierung. Über 200 Audio-Visualisten aus der ganzen Welt haben ihre Werke eingeschickt, die auf dem sound:frame präsentiert werden. An den Wochenenden gibt es unzählige Sonderveranstaltungen und Live Events. Karl Bartos von Kraftwerk wird mit einer Live Cinema Performance das Festival eröffnen. Und Paul Kalkbrenner wird nach der Österreichpremiere von "Berlin Calling" als Live Act zum Abschlusstanz bitten.

Komplettes LineUp unter: www.soundframe.at

KONFERENZ

TOCA ME DESIGN CONFERENCE

Hit by Inspiration, 7.3., München, Reithalle

Zur vierten Ausgabe der Konferenz TOCA ME versammelt die namensgebende Design- und Kommunikationsagentur wieder herausragende Gestalter aus den Bereichen Grafik-, Web- und Produktdesign. Dabei sind Grenzen zwischen kommerziellen Arbeiten, Kunst und Alltagskultur produktiv fließend, getreu dem Motto der diesjährigen Konferenz "Hit by Inspiration". Über ihre Inspiration berichten werden unter anderem der amerikanische Künstler und Technokrat Joshua Davis, der Genetiker und Professor für digitale Kunst Jer Thorp und der Motion-Graphics-Spezialist Bradley Munkowitz aka Gmunk. Neben den Vorträgen bietet TOCA ME eine Ausstellung mit aktuellen Arbeiten nationaler und internationaler Designgrößen, einen Design Contest und natürlich die Lounge zum stilvollen, vernetzten Abhängen.

www.toca-me.com

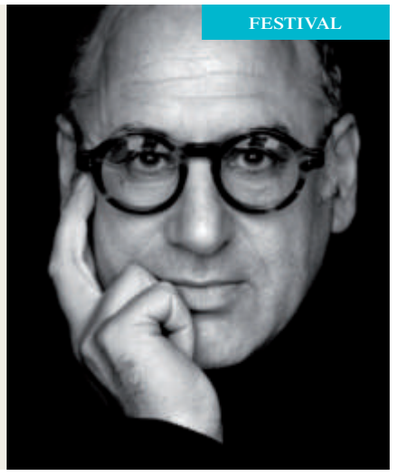
VOM KIOSK AUF DEN DANCEFLOOR **De:Bug im Picknick,** 27. Februar

Touane LIVE (Persona/Trenton), **Quarion** (Drumpoet) und die **De:Bug Allstars.** Weitere Infos auf www.de-bug.de

dbg130_Präsentationen.indd 78 13.02.2009 14:30:56 Uhr

MAERZMUSIK

Internationales Festival für aktuelle Musik, 20.3. - 29.3., Berlin



”Fokus auf Musik aus kontrastierenden Welten – Junges Russland und amerikanische Avantgarde“ lautet das Motto der diesjährigen Maerzmusik. Von jungen Künstlern aus Russland, Armenien und Zentralasien bis zu bekannten amerikanischen Avantgardisten werden Kompositionen zum Thema “Reduktion, Struktur und Dekonstruktion“ vorgestellt. Die Bandbreite der 30 Veranstaltungen reicht von Kammermusik bis Medialkunst. Unter anderem werden Michael Nyman, der die Filmmusik für ”Das Piano“ komponierte, und Carsten Nicolai (Alva Noto) das Ergebnis ihrer ersten Zusammenarbeit präsentieren. Grundlage hierfür war ein Stück, das Michael Nyman Ende der 60er Jahre auf Anregung des jüngst verstorbenen George Brecht aus den Sätzen des sprachgewandten Wellensittichs Sparkie schuf: Maerzmusik in der Mauser sozusagen.

www.maerzmusik.de

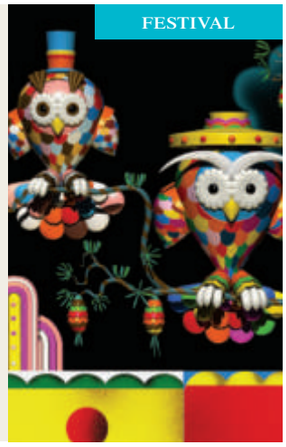
DIAGONALE

Festival des österreichischen Films, 17.3. - 22.3., Graz (AT)

In der steirischen Landeshauptstadt kommen seit über zehn Jahren Filmschaffende und -liebhaber zusammen, um sich bei der Diagonale über den österreichischen Film auszutauschen. Mit rund 200 Screenings, Events und Specials erwartet das Festival seine Besucher. Neben der Verleihung des wichtigsten Filmpreises Österreichs werden unter anderem die gesammelten Arbeiten von Mara Mattuschka alias Mimi Minus hervorgehoben und ein Special zur Geschichte des österreichischen Animationsfilms präsentiert. Unter dem Motto “Your Music on the Big Screen“ bringt die Präsentationsplattform Screensessions ausgewählte Musikvideos auf die große Kinoleinwand.

www.diagonale.at

PICTOPIA Festival neuer Figurenwelten, Berlin



Character sind die Eingeborenen der Streetart, putzige Figuren mit oder ohne Hintersinn. Früher hat man jenseits des Kinderzimmeralters Steiff-Puppen gesammelt, heute Figuren und Illustrationen von Boris Hoppek, Friends with you oder Doudouboy. Darüber hinaus bevölkern die Character längst alle Kunstformen von Film bis Theater. Pictopia will dem mit der größten Leistungsschau zu den ”neuen Figurenwelten“ gerecht werden. Mit Ausstellung, Symposium, Film-Festival und Galerien-Begehungen wird das Veranstalter-Team von Pictoplasma, dem Kompetenz-Hort zum Character Design seit zehn Jahren, den Status Quo in der Welt der Character ausbreiten, so wie die Berlinale den Status Quo des Filmschaffens vorführt. Nur knuddeliger. Pictoplasma Conference: 19.3. - 21.3, Ausstellung: 19.3. - 3.5. beides im Haus der Kulturen der Welt, Berlin, Character Walk durch Galerien und Projekträume in Berlin Mitte: ab 17.3.

www.pictoplasma.com

TOUR: DAKOTA SUITE

Elegische Kompositionen für Klavier und Cello: Das ist die Essenz des neuen Dakota-Suite-Albums auf Karaoke Kalk. Zusammen mit dem ECM-Star David Darling hat die Band, die auf einen beeindruckenden Back-Katalog zurückblicken kann, einen absoluten Klassiker geschaffen. Melancholie in Reinkultur! Im März bei euch in der Gegend unterwegs ... auf keinen Fall verpassen.

18.03.2009 - Münster, Gleis 22
19.03.2009 - Halle, Objekt 5
20.03.2009 - Berlin, Live At Dot
22.03.2009 - Wien (AT), Wuk
23.03.2009 Innsbruck (AT) - tba
24.03.2009 Zürich (CH), El Lokal
25.03.2009 - Brüssel (BE), Recyclart

dbg130_Präsentationen.indd 79 13.02.2009 14:31:13 Uhr

CHARTS

01. V/A
Rüts
Meakusma

02. Stereociti
Early Light
Mojuba

03. Unknown
Equalized 002

04. T++
Audio1995#8
Apple Pips

05. V/A
24h
Contentismissing / 004

06. Jesse Rose
What do you do if you don't?
Dubsided

07. Henrik Schwarz, Âme, Dixon
The Grandfather Paradox
BBE

08. V/A
Ortloff Eins
Ortloff

09. Edgar 9000
Pastamusik / Ltd.006

10. Map.Ache
Carmella
Kann

11. The Whitest Boy Alive
Rules
Bubbles

12. Franco Cangelli
Create Your Own Space EP
Mowar

13. Burnski
Draw Your Sword
Poker Flat Recordings / 102

14. Oliver $
Watcha Gonna Do?
Made To Play

15. Sven Weisemann
Leontica
Essays

16. Yagya
Ringing
Sending Orbs

17. Ramadanman
Humber
Apple Pips

18. Pierre LX
Gabita
Initial Cuts

19. Millie
Sample Clearance
Daphne

20. Franco Cinelli
Green & Blue EP
Esperanza / 012

21. Jacob London
Thats What She Said EP
Frankie Records

22. Till Von Sein
Ovas
Dirt Crew Recordings

23. Nima Gorji
Azul Y Verde
International Freakshow

24. Gowentgone
Remixes 2
Vidab

25. Jay Haze feat. D:exter
I Cant Forget
Tuning Spork

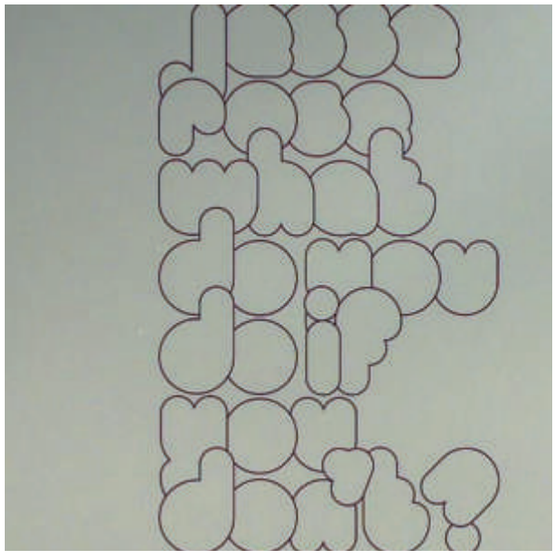
26. Ritornell
Golden Solitude
Karaoke Kalk

27. Qvadratklang
Pulsemotel
Deephart & Kasino

RÜTS
(Meakusma / Ampule)

Die DVD featured 23 Tracks mit Videos, fünf Kurzfilmen und obendrein gibt es die Stücke auch noch als WAV-Files, damit man damit machen kann, was man will. Natürlich würden wir uns wünschen, dass alle Alben so aussehen, aber klar ist auch, dafür braucht man Unterstützung. Hier von Airbag Craftworks und dem EU Youth In Action Programme. Sensationell ist es aber trotzdem. Einige der Tracks haben wir schon auf der Vinyl-Serie gehört, aber in dieser Zusammenstellung machen sie fast noch mehr Sinn. Wer seinen Glauben an Elektronika als Umfeld, in dem spannende Klangexperimente, unerwartete Grooves, nicht vom Dancefloor diktierte elektronische Musikwelten und akustische Abenteuer den Ton angeben verloren hat, der wird ihn hier wiederfinden. Die Filme dazu liefern eine Bandbreite an Material, von dokumentarischen Schwarzweiß-Aufnahmen über Impressionistisches bis hin zu Experimentellem. Musik u.a. von Clatterbox, Kate Simko, Terrence Dixon, Move D, Benjamin Brunn, Wang.Inc und Pub.
WWW.MEAKUSMA.ORG
BLEED

JESSE ROSE
WHAT DO YOU DO IF YOU DON'T?
[Dubsided]

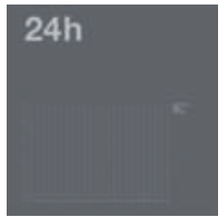


Eigentlich müsste das superlange angekündigte und erwartete Album-Debut des Fidget-Taschenspielers Jesse Rose "Was machst du, wenn das jetzt House ist?" heißen. House ist an diesem opulenten 12-Track-Trip nämlich nur noch die schwingende Gelassenheit einer Chicago-808-Bassdrum als Grundhaltung. Darüber hinaus macht Herr Rose, was ihm sein Schalk so einflüstert. Das Ergebnis ist spektakulär, die Reise führt von Falsett-Akrobatik im atmosphärischen Pophallraum über cooles Elektro-Synth-Bassgesäge mit einsamer Soul-Beschwörung zu einer durchgeknallten Polkaband, die ihren Sampler mit selbstgebranntem Hinterwäldler-Fusel und Beach-Boys-Samples füttert. Oder in Poppers getränkten Boller-Techno auf 33 rpm. Oder eine Dub-Falle für schwule Cowboys. Ein kurzweiliges Spektakel, nicht zuletzt durch die Gastspiele von Hot Chip, David E Sugar und Afra & The Incredible Beatbox Band. Das wirklich bemerkenswert Großartige an diesem Album ist die Tatsache, dass es Rose irgendwie gelingt, nicht in Beliebigkeit abzudriften, sondern eine untergründige Konsistenz zu modulieren.
WALD

Franco Cinelli - Green & Blue EP
(Esperanza / 012)
Manchmal braucht es genau das. Einen Track wie "Green & Blue", der so einfach wie klassisch ist. Drumpattern aus der 909, ein Chord und ein wenig, aber wirklich sanft angelegte Veränderung. Musik, die nach keinem neuen Sound sucht, kein Genre bedienen will, keine Fusseleien braucht, sondern einfach einen Moment einfängt, den klar macht und dabei dennoch so bestechend kickt, dass man sich nie mehr was anderes auf dem Dancefloor wünschen möchte. Der Remix von Damian Schwarz verlegt den Track samt seiner Einfachheit auf eine Technodubbasis, und als Bonus kommt mit "Blue Before Sunrise" noch eine elegische Ambient Technoversion. Altmodisch, aber voller Ehrlichkeit.
BLEED

Burnski - Draw Your Sword
(Poker Flat Recordings / 102)
James Burnham, aka Burnski, ist im Moment einfach unschlagbar. Nach der magischen EP "Schizophrenia" auf Morris Audio startet er auf Poker Flat mit einer der deepesten Technohouse-Platten des Monats weiter durch. "Draw Your Sword" seegelt sanft auf seinen klassischen Housechords los, um einen dann mit eleganten Soundeffekten in die Welt des sanften Wahnsinns zu führen, die zur Zeit seine Spezialität zu sein scheint. Musik, in der man Ruhe, Intensität, das Gefühl der klassischen Aufgehobenheit genau so findet wie die zwiespältige Nervosität, die immer auch wieder darüber hinaus weist. Klassische Housemusik bringt kaum jemand so auf den Punkt an dem sich alle Subszenen vereinigen, wie Burnski. BLEED

Edgar 9000
(Pastamusik / Ltd.006)
Man hört nicht viel von Pasta Musik, aber wenn, dann ist es immer etwas Besonderes. Die neue 12" hat eine Weile gebraucht, bis sie mal von der Promo den Weg in den Läden geschafft hat, aber das Warten hat sich gelohnt. Die einseitig bespielte EP kommt mit einem so grundlegenden Technotrack voller Modulations- und Sägezahneuphorie, voller Technofundamentalismus, mit einer Ode an die Stille, die so gar nicht still sein will. Mächtig wie ein Fels in der Brandung der Minimalismen rockt diese Platte wie ein Eisbrecher alles weg und man hofft, dass dieser Sound endlich wieder Schule macht und deepe Technotracks dieser Art endlich wieder den Floor in eine unerwartete Macht verwandeln, die einen alles vergessen lässt. BLEED



V.A. - 24h
(Contentismissing / 004)
Eine Minicompilation des sehr dezent releasenden Berliner Labels Contentismissing, die sich schon mit dem ersten Track, der uns René Breitbarth, von dem wir ja auf Vinyl seit seinen digitalen Deep Data Releases leider nicht mehr viel gehört haben, zurückbringt, in eine solche Tiefe stürzt, dass uns hier die Nebensätze durchgehen. Magische Dichte und House ist das Topos der EP, da jedenfalls sind sich die Tracks alle unisono auch in ihrer Perfektion einig. Wie House deeper wird, ist allerdings Definitionssache. Bei Buttha durch den ravend deepen Bass, bei St. Plomb allein durch die schwelend warme Stimmung und bei Hofuku Sochi durch die Süße der Harmonie die den Track trägt. Eine Kompilation, die man am liebsten bis aus dem Frühling Hitze geworden ist durchlaufen lassen möchte. BLEED

Stereociti - Early Light
[Mojuba/11 - Hardwax]
Neues Signing auf Mojuba, dazu herzlichen Glückwunsch. Denn der japanische Künstler, der sich Stereociti nennt, knallt uns seine ganze Liebe für die gute alte Zeit mit derart urknalliger Wucht um die Ohren, dass wir den Floor für uns und nur für uns beanspruchen. Die ganze Nacht. Die A-Seite kommt mit kurzen Preacher-Weisheiten, schunkeligen 909-Hats, einem dicken Chord und diesem swingenden Grundgefühl endloser Glückseligkeit. "Waiting For Your Call" auf der B-Seite ist Deephouse in Reinkultur, dabei techy und cosmic zugleich, uplifting dank echter Leitersprossen-Dreiklang-Euphorie und schüchternen Kopfhörer-Vocals, kurzen, zittrigen Roboter-Hüpfern und einem Gummiband-Bass, der alles zusammenhält. Eine unfassbar gute 12", die endlich wieder mal alles in Zeitlupe erstrahlen lässt. THADDI

dbg130_reviews_80.indd 80 16.02.2009 12:01:20 Uhr

ALBEN

V/A - Dark Was The Night [4AD - Indigo]
Grandiose Doppel-CD, die nicht nur musikalisch komplett überzeugt, sondern auch noch einem guten Zweck dient. Alle Einnahmen kommen der HIV-Organisation "Red Hot" zu gute. So holt man sich nicht nur eine beeindruckende Sammlung von Kollaborationen ins Haus, sondern hilft auch anderen. Fast alle der 31 Tracks sind Kollaborationen, die nicht nur extra für die Compilation eingespielt wurden, sondern die man so auch nicht wirklich erwartet hätte: David Byrne & Dirty Projectors, Jose Gonzalez & The Books, Ben Gibbard & Feist, Anthony & Bryce Dessner, dann Grizzly Bear & Feist, Kronos Quartett, The National, Blonde Redhead, Cat Power, Yo La Tengo, The Decemberists ... die Liste geht weiter. Und es sind eben nicht Stücke, die schnell zusammengezimmert wurden, typisches Compilation-Futter, sondern unfassbar tolle Indie-Perlen, die man komplett am Stück hören kann und sollte, auch wenn man einige der Bands vielleicht nicht mag. Ein großes Zeichen.

www.4ad.com
THADDI

The Kilimanjaro Darkjazz Ensemble - Mutations EP
[Ad Noiseam/adn105cd]
Normalerweise zeigt Jason Köhnen alias Bong-Ra selbst hartgesottensten Break-Corelern wie Venetian Snares, wo Bartl den Most holt. Seine aktuelle Veröffentlichung mit dem Kilimanjaro Darkjazz Ensemble zielt allerdings in eine komplett andere Richtung. Köhnen gründete die Band schon im Jahr 2000 mit Gideon Kiers , der mit seinem audiovisuellem Projekt Telcosystems gerade auf der Transmediale zu Gast war. Die beiden haben ein gemeinsames Faible für klassische Stummfilme und vertonten deshalb "Metropolis" und "Nosferatu" neu. Ihre aktuelle Veröffentlichung hat ebenfalls etwas "cineastisches", klingt wie ein dunkler, entspannter Film-Score, angesiedelt irgendwo zwischen Jazz, Illbient, Postrock und Drone. In dem Zusammenhang verwundert dann natürlich auch das "In Heaven"-Zitat aus David Lynchs "Eraserhead" nicht.

www.tkde.net
ASB

M. Templeton + aA. Munson - Acre Loss
[Anticipate/009 - Rough Trade]
Templeton macht die Musik, Munson die Filme: Der neue Release auf Ezekiel Honigs Anticipate-Label ist eine CD samt DVD, damit ist man erst mal beschäftigt. Templeton zersägt wie üblich mit digitalen Samthandschuhen seine sonische Umwelt. Aber Templeton wäre nicht Templeton und Anticipate nicht Anticipate, wenn das nicht der schiere Wahnsinn wäre. Hier geht es nicht um dämlichen Mucker-Terrorismus, sondern vielmehr kleinteilige digitale Herzschläge, die Konservierung von schon reichlich blassen Erinnerungen, momenten der Wärme und des Glücks. Und die Filme von Munson bilden genau dieses Gefühl in erstaunlicher Präzision ab. Ein wirkliches Gesamtkunstwerk. Undbedingt anschauen.

www.anticipaterecordings.com
THADDI

Teho Teardo - Suite From the Museum of Guilt
[Azienda Speciale Villa Manin Passariano/ASVM1]
Beeindruckende Projekte hat Teardo am Start: Nicht nur beglückt er ganz Italien wöchentlich auf RAI Uno mit äußerst ungewöhnlicher Musik, auch hat er im Januar erst den Ennio-Morricone-Preis für seinen Soundtrack zu Paolo Sorrentinos Il Divo aus den Händen des Großmeisters erhalten. Für die vorliegende 24-Minuten-Komposition, eine Soundinstallation für die im 16. Jahrhundert erbaute Villa des Dogen Manin, hat sich Teardo mit der Geschichte sowohl der musikalischen Fuge als auch des geschichtsträchtigen Hauses beschäftigt. Ersteres wirkt sich bombastisch aus in der Umkehrung des üblichen, feierlichen Tons in ein teils minimales, teils berauschendes und dramatisch immer höchst anstrengenes Dickicht aus Cello (Erik Friedlander), Viola, Violine, Kontrabass und Baritongitarre. Die Stimmung des Stücks geht einher mit dem Gedenken an all die Arbeiter und Sklaven der Familie Manin, durch deren Gebücke und Leiden erst die kulturelle Vielfalt in der Villa gefeiert werden konnte. Verdammt starkes Stück Musik.
www.villamanincontemporanea.it
ED

Jedi Mind Tricks - A history of violence
[Babygrande/BVGCD0388 - Groove Attack]
Die Jedi Mind Tricks sind nach fast zehn Jahren wieder zusammengekommen und haben mit "a history of violence" ein beeindruckendes Werk vorgelegt. Politische und sozialkritische Texte über die ausgezeichneten Beats von Vinnie Paz. Wieder mit dabei ist seit Ewigkeiten der alte Weggefährte Jus Allah. So kommen dann auch alle Fans von hartem Undergroundhiphop auf ihre Kosten, hier leben die Qualitäten der alten Schule fort. Bin gespannt, ob die Jedis damit ihren Sprung aus dem Indie-Hiphop heraus schaffen, die Tunes wie etwa das eingängige "Godflesh" bringen genügend Potential dafür mit.
TOBI

Francisco Lopez & Lawrence English - HB
[Basakaru/Karu:13 - A-Musik]
Die vier Tracks von "HB" sind das Ergebnis der Zusammenarbeit von zwei der zur Zeit aktivsten und interessantesten Klangkünstlern. Das Info schreibt, dass jeweils ein Track des einen die Vorlage für die Bearbeitung des anderen Musikers bildet. Die Titel unterscheiden sich aber nicht grundsätzlich, und so klingt das Album insgesamt wie ein einziges langes Hörstück aus Field Recordings von Insektenbauten und Vogelnestern, mal original belassen, mal gefiltert, bearbeitet oder verzerrt. Dabei schlägt das stetige emsige Treiben aus geheimnisvollem Rascheln, Piepsen und Brummen mal über dem Hörer zusammen und duldet ihn dann wieder nur als fernen Zaungast.
www.baskaru.com
ASB

Ethan Rose - Oaks [Basakaru/karu:14 - A-Musik]
Ethan Rose benutzt die Sounds einer 80 Jahre alten Theater-Orgel als Basismaterial für seine ansonsten digital erzeugte Musik. Das Instrument macht laut CD-Cover ungefähr vierzig verschiedene Klänge, die Rose hier in einen modernen Electronica- und Ambientzusammenhang stellt. Warm und rund und harmonisch klingt "Oaks", die Arrangements sind äußerst harmonisch und gefällig. Als Hintergrund gehört, funktioniert das auch vielleicht auf Albumlänge, bei genauerem Hinhören fehlen jedoch gewisse Ecken und Kanten, die Musik klingt einfach zu schön und verzichtet auf Spannungsbögen, die den Hörer bei der Stange halten.

www.baskaru.com
ASB

Symbiosis Orchestra - Live Journeys
[Baskaru/Karu:12 - A-Musik]
Von Andrea Gabriele gegründetes, offenes Projekt für "everything ambient". Könnte langweilig sein, denkt ihr, ist es aber nicht, im Gegenteil. Mit Teilnehmern wie Robin Rimbeau, Mario Dasullo, Iris Garrelfs, Stefano Tedesco, Geoff Warren, Diego Conti und Roberto di Egidio entfalten sich hier unfassbar faszinierende Songs. Genau, keine langweiligen Soundscapes mit ordentlich Geblubber, sonder vielmehr klare Strukturen voller Anhaltspunkte und Trittbrettern. Alles live aufgenommen, alles genial. Ein Kleinod, das man nicht verpassen darf.

www.baskaru.com
THADDI

Henrik Schwarz, Âme & Dixon - The Grandfather Paradox [BBE Music]
The Grandfather Paradox ist ein Paradoxon, das die Probleme der Kausalität bei Zeitreisen darstellen soll. Angenommen, jemand reist in die Zeit bevor sein Vater geboren wurde zurück und bringt seinen Großvater um. "Das Paradoxon in dieser Situation entsteht durch die Tatsache, dass der Zeitreisende ohne die Existenz seines Vaters, der nun wegen des Todes des Großvaters nicht geboren wird, selbst nicht geboren werden kann und folglich auch nicht hätte in der Zeit zurückreisen können, um seinen eigenen Großvater zu töten." (Wikipedia) Wenn sich die House-Lanzenträger Henrik Schwarz, Dixon und Âme zusammentun, um eine Compilation für ihre Definition von Minimal abzuliefern, und dieses Album eben das Grandfather Paradox nennen, dann geht es also auch darum, die Grundfesten minimalistischer Musik zu illustrieren, was ein Blick auf die Playlist mehr als deutlich macht. Steve Reich, Conrad Schnitzler, John Carpenter, To Rococo Rot, genauso wie Robert Hood und La Funk Mob im Richie Hawtin-Remix. Was ist hier also die Klammer? Zu zeigen, dass das Spektrum von minimaler Musik weitaus ernster und von künstlerischer Natur sein kann, als man im After Hour-Klippklapp-Brei der letzten Jahre vermutet hätte? Wohl auch. Aber nicht zuletzt ist es auch ein Mix von vier Ausnahme-DJs, der reduziert housig angelegt und in der Lage ist, einen sehr intensiven Groove aufzubauen. The Grandfather Paradox ist nicht nur ein aufschlussreiches Crate Digging in der modernen Musikgeschichte, sondern auch eine zeitgemässe und präzis umgesetzte Interpretation dessen.

JI-HUN

Vetiver - Tight Knit
[Bella Union - Cooperative Music]
Das dritte Album des Psych-Folk-Kollektivs um den Singer-Songwriter Andy Cabic zelebriert noch immer Folk auf Acid, aber ohne die berüchtigten Kanten. Blumig, einfühlsam und dick in Flokati eingelassen trapsen die Songs von Tight Knit und verhehlen weder eine große Liebe zu George Harrison, noch die unverblümte emotionale Geste, die man nur seiner ersten Kussliebe offenbaren möchte. Oder war es doch die erste Tüte? Ohnehin denkt man eigentlich immer an und irgendwie alle Drogen, wenn man das Album hört, aber natürlich von der rosaplüschigen Sorte auf der Hollywoodschaukel inmitten des Breakfast Clubs. Easy Listening für Geläuterte.
JI-HUN

AGF/Delay - Symptoms
[BPitch Control/BPC 193 - Rough Trade]
Zweites Duo-Album, zweites Mal wunderbar. Soviel vorab. Antye Greie-Fuchs (AGF) und Sasu Ripatti (hier Vladislav Delay, gerade noch letzten Monat Luomo mit toller neuer Platte) haben uns schon zweimal beschenkt. Wenn man das Netzwerk der beiden aufspannen würde, dürfte es eine ganze Ausgabe der De:Bug füllen. Lassen wir all das beseite, ohne es zu vernachlässigen. Denn es sind Spuren der Solo- oder Kooperationsprojekte durchzuhören. AGF/Delay tasten sich weiter durch Electronica, Dub, Pop und Hop. Gerne auch mal düster, aber stets die Trostkurve bekommend und in Portionen sogar sehr erotisierend ("Connection"). Ich kann mir nicht helfen, ich finde das sau-inspirierend.
www.bpitchcontrol.de
CJ

The Whitest Boy Alive - Rules [Bubbles]
Wer hätte das geahnt, die Posterboys der Housband-Szenerie, die Everybody's Darlings in der Schnittstelle zwischen Indie und Elektronik sind mit ihrer zweiten Platte Rules noch besser geworden. Crispe Popskizzen auf sequentiellem Gerüst schaffen hier ein reduktiv-atmosphärisches Album, das zwar der bislang eingeschlagenen Route der Musiker aus Bergen und Berlin treu bleibt, aber diesmal noch eine Spur tiefer in die Archive des House rein gräbt. Fein säuberlich sind hier die Spuren und Instrumente voneinander seziert. Die Legato-Strummings auf der Telecaster von Erlend Øye und seine herrlich schönen reservierten Pickings haben hier genauso viel Raum wie die perlenden Rhodes oder die knisternde Rhythm-Sektion, die sich diesmal direkter am Breakdown- und Beat-Vokabular der rein elektronischen Gangart bedient. Aber es ist das, was dazwischen passiert. Die minimale Produktion lässt Interpretationsspielraum, es lässt sich von Songwriterpop, über Yacht bis hin zu einer großflächigen Reminiszenz an das große Ding namens House lesen. Noise passiert hier nicht. Kakophonie auch nicht. The Whitest Boy Alive sind als Band gewachsen, mit einer abgeklärten, aber von tiefster Grandesse durchzogenen Spielweise haben sie ihren Entwurf von Bandmusik gehörig aufgestockt. Man merkt spürbar die transzendentale Ebene, die das Prinzip One-Take mit sich bringen kann. Das vielleicht beste, aber ohne Zweifel das geschmeidigste Popalbum des Frühjahrs 2009.
JI-HUN

Faust - C'est Com...Com...Compliqué
[Bureau B/BB 21 - Indigo]
So alt wird doch kein Schwein. Von wegen. Faust gibt es seit nunmehr 40 (in Worten vierzig) Jahren. Und die Band macht immer noch wunderbaren organisierten Lärm. Gründungsmitglieder Jean-Hervé Peron und Zappi Diermaier haben sich für das x-te Album als Faust mit Amaury Cambuzat von der französischen Post- Rock-Combo Ulan Bator zusammengetan. Die drei arbeiten mit verzerrten Gitarren, einem mächtigen Schlagwerk

ALBEN

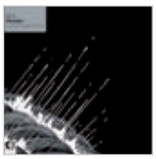
und repetitiven Strukturen, kraftvollen Gesängen, sogar Chansonartigem und Obertongesang. Jawohl, Obertongesang. Alles klingt improvisiert, oftmals scheint es auch der magische First Take gewesen zu sein. Wirklich bahnbrechend Neues gibt es auf "C'est Com...Com... Compliqué" nicht zu hören. Die Musik ist aber durchgehend stimmig und energetisch. Gute Platte; die Männer wissen nach der langen Zeit einfach, was sie tun.
www.faust-pages.com
ASB

Malajube - Labyrinthes [City Slang]
Groß aufgetragener Bombast-Rock war über die Jahre hinweg irgendwie immer erfolgreich. And you will know us by the trail of dead, Mars Volta, Motorpsycho, Wolfmother, Kasabian, Muse The Darkness. Malajube aus Kanada bewegen sich irgendwo dazwischen und befinden sich auf ähnlich dünnem Eis wie die oben genannten Kollegen. Und als wäre der Albumtitel Labyrinthes programmatisch, werden alle Register und Enzyklopädieeinträge von Rock aufgerissen, als würde morgen das Ende der Musik bekanntgegeben. Viele Wege, aber wohin wollten wir noch mal? Da wird viel gekonnt, aber auch gewollt. Das Augenzwinkern haben wir natürlich schon bei David Bowie gesehen, und der Bonus wegen der französischen Texte wurde auch reserviert. Ein perfektes Rockalbum, wahrscheinlich.
JI-HUN

DAT Politics - Mad Kit [cos Records/024]
Französisches Overstatement hat Konjunktur, noch immer. Traditionalistischer Indie wurde durch die Elektrorappel aus Paris und Co. jeglicher Seriösitätsmerkmale entledigt. Teenies und Hipster bauen sich eine wahrhaftige Post-Rave-Ära, die von Dance-Aposteln genauso wenig gut geheißen wird, wie von den ewigen Suchern nach Authentizität im Soundgeschäft. DAT Politics sind in dieser Welle (noch immer, oder gerade deshalb, oder wieder nach oben geschwemmt) voll dabei. Frankophone Vocals, massig Distortion und die 80er natürlich mal wieder gehörig schön aufgerissen. Arpeggien, Sägezahn, Kompression, dass die Schlagader drückt, Les Tigres'scher Postpunk-Gestus und schrottige Drumcomputer inklusive. Das TV-Format "Tracks" auf arte verkündete erst kürzlich das 80er-Revival im Pop. Eine epistemologische Offenbarung, diese Tatsache. Haben wir nicht viel zu lange darauf gewartet, das Beste aus dem vergessenen Jahrzehnt wieder zu entdecken? Pacman, Fanzines, Röhrenjeans, Neon, Schulterpolster und Regenbogen. Pop ist tot? Ach was, Rettung naht, die 80er kommen.

JI-HUN

Pure - Ification [Crónica/Crònica 038 - A-Musik]
Sechseinhalb Jahre nach seiner letzten Solo-CD kommt etwas Neues von Pure. Ification präsentiert sieben recht unterschiedliche Tracks, die wesentlich von der Beteiligung anderer Musiker leben. So arbeitet der Eröffnungstrack "Fire" mit einem Gitarrenriff von Digital Hardcores Christoph de Babalon, "Sonomatropoeia" fußt auf dem Gesang von Metal-Sängerin Alexandra von Bolzn (Kimusawea, Bolz'n), bei zwei Titeln trommelt Martin Brandlmayr (Radian, Trapist) und "End" befasst sich mit einem Bass-Sample von Anke Eckhardt. Die Originalsounds stehen mal klar und solo im Raum, "verschwinden" aber andererseits fast komplett in der digitalen Bearbeitung. Auch stilistisch variiert die Musik von Gitarrennoise über Ambient-Drone zu Neuer Musik. Durchgehend interessante CD.



www.cronicaelectronica.org
ASB

Gelbart - Mass Hypnosis by Proxy
[Defekt Records/Defekt003 - Eigenvertrieb]
Gelbart ist mein Held. Auch im neuen Jahr. Schon grade mit dieser CD, die ich gleich beim ersten Hören von vorne bis hinten mitgesungen habe, ehrlich gesagt mitgeluftgitarrt und mitgeluftkeyboardet, gleichzeitig natürlich, das hab ich euch doch schon erzählt, wie mein Held sie in den letzten Monaten immer in seinen Livesets spielt, vom straighten Punk-Opener zum Warmlaufen bis zum Jubel-Spacerock-Finale paddle ich auf einem Schlagzeug, das Aliens nach Abbildungen rekonstruiert haben, dem über's elektrische Blubberwasser hoppelnden Messiaen hinterher, vorbei an Rhythm Boxes, die in der Sprache binärer Wasserdampfevaporatoren Kinderlieder singen, deren Schatten eine Oktave höher im 10/8-Takt zwischen alten Schaltern in monströsen Schlaghosenbeinen durchflitzen, über denen putzige Rochenköpfe einen endlosen Strom Pixelkonfetti in meine Augen malen, bis – hallo? – bis ich auch wirklich wieder alle meine Magnete an die Bombe geknotet habe. Ach Mist, schon wieder aus.
www.myspace.com/gelbart
MULTIPARA

Helvetikone - Bubble Hum
[Digital Gadget/Front/DGF#5 - Possible Music]
Helvetikone, die andere Hälfte des Front-Rosters (neben Bogger), eröffnete vor gut fünf Jahren mit einer erfrischend brachialen Elektroverschachtelbeatplatte das Label – und kommt nun auch als erster mit einem Album. Anders als sein langjähriger Weggefährte Bogger, der live und nicht zuletzt als DJ das öffentliche Gesicht des Labels stellt, arbeitet Helvetikone im Verborgenen, nämlich am Backend, denn er ist der Mann hinterm Renoise-Tracker, und mit dem wurde natürlich produziert. Nicht zufällig spielen daher seine Stücke auch in der Konstruktion fesselnder rhythmischer Skulpturen ihre Stärke aus, die sich wie Scharen blitzender Polygone hypnotisierend um verschiedene Achsen ineinanderdrehen. Entwickelt hat sich aber auch eine elegante, aber feste Hand, die einen sicher vom Anfang bis zum Ende durch den großen, dunklen, kalten Irrgarten zwischen Elektro und Elektronika führt. Eine aufgeräumte Platte also, die man auf Dauer hören kann und wird, auch weil sie sich weder bei DSP-Frickelei, noch bei Retro-Klischees unterhakt, sondern ganz auf die eigenen Stärken vertraut. Zu denen, wie sich dann zeigt, auch ein traumwandlerisches Gespür für Melodien gehört.
www.digital-gadget.de/
MULTIPARA

Jesse Rose - What do you do if you don't?
[Dubsided]
Eigentlich müsste das superlange angekündigte und erwartete Album-Debut des Fidget-Taschenspielers Jesse Rose "Was machst du, wenn das jetzt House ist?" heißen. Oder "House geht heute wirklich so, was willst du machen?". House ist an diesem opulenten 12-Track-Tripp nämlich nur noch die schwingende Gelassenheit einer Chicago-808-Bassdrum als Grundhaltung. Darüber hinaus macht Herr Rose, was ihm sein Schalk so einflüstert. Das Ergebnis ist spektakulär, die Reise führt von Falsett-Akrobatik im atmosphärischen Pophallraum über cooles Elektro-Synth-Bassgesäge mit einsamer Soul-Beschwörung zu einer durchgeknallten Polkaband, die ihren Sampler mit selbstgebranntem Hinterwäldler-Fusel und Beach-Boys-Samples füttert. Oder in Poppers getränkten Boller-Techno auf 33 rpm. Oder eine Dub-Falle für schwule Cowboys. Ein kurzweiliges Spektakel, nicht zuletzt durch die Gastspiele von Hot Chip, David E Sugar und Afra & The Incredible Beatbox Band. Die reine Spielfreude bricht an allen Fronten durch, aber das wirklich bemerkenswert Großartige an diesem Album ist die Tatsache, dass es Rose irgendwie gelingt, nicht in Beliebigkeit abzudriften, sondern eine untergründige Konsistenz zu modulieren.
WALDT

Dubmatix - Renegade Rocker
[Echo Beach/070 - Indigo]
Eine ganze Armada alter Helden hat Kanadas Dubmatix für sein neues Werk versammelt: Linval Thompson, Ranking Joe, Michael Rose, Pinchers, Sugar Minott, Alton Ellis, Willie Williams,Wayne Smith und einige kanadische Vokalisten geben sich das Mikro in die Hand und bringen unterschiedliche Elemente von Rocksteady über Roots bis Dancehall in den Mix. Die Sounds klingen modern elektronisch, aber weniger technoid als auf Dubmatix' vorangegangenen Alben, das Info spricht von Modern Rootsdub. Trotz spannender Weiterentwicklungen wie Dubstep ist der klassische Dub eben noch längst nicht langweilig oder überflüssig, wie dieses Album zeigt.
www.dubmatix.com
ASB

Intrusion - The Seduction Of Silence
[Echospace (Detroit)/313-3 - Import]
Ich habe lange kein Album mehr gehört, das dem Berliner Dub-Erbe mit so viel Würde und Respekt komplett neues Leben einhaucht. Nicht, dass die alten Tracks das brauchen würden, aber der Grad zwischen Referenz und Kopie ist schmal. Davor muss sich Steven Hitchell nicht fürchten, er ist viel zu sehr Fan und weiß um die vergrabenen Schätze. Welch beeindruckende Reise! Und vor allem: Genug mit der ewigen Geschichte. Das Album schiebt uns derart pefekt vor sich selber her, überbietet sich in Sachen Deepness von Sekunde zu Sekunde, schmeichelt uns weiche Dubs um die Ohren, zerrt uns auf den Floor, lässt Tikiman ans Mikro, macht scharfe Kurven, gerät dabei aber weder auf die schiefe Bahn noch vom Kurs ab, flüstert in den kleinen Echos immer wieder neue Geschichten, fährt die Rampe hoch, macht den doppelten Luftsprung, füllt den Salzsee mit neuem Leben und erinnert uns wieder einmal daran, wie wichtig es ist, nie die Hoffnung zu verlieren. Perfekt.
www.echospacedetroit.com
THADDI

hamaYôko - Retronica [Entr'acte /E61]
Anders als z.B. Midori Hirano oder Tujiko Noriko, legt Yôko Higashi einen wesentlich schwereren Fokus auf Sounds und deren fremdartige Kombinationen, aus denen wie versehentlich eine Melodie oder eine Struktur entspringen kann, deren ordnendes Element aber keineswegs so hoch eingeschätzt wird, um den Geräuschklustern tatsächlich den Titel ‚Track' geben zu dürfen. Hilfe holt sich die Japanerin an der Violine von Agathe Max, im Studio von Lionel Marchetti, einem der begabtesten Musique-Concrète-Künstlern. Retronica wächst wie die vorherigen zwei Alben aus einem nicht festzumachenden Nirgendwo, aus einer theatralischen Welt ohne chronologischen und ortsgebundenen Plot, aus altbackener Electronica, deren Zusätze verfeinert, verfremdet und ins Lächerliche überführt wurden, und letztendlich doch ein wenig aus dem Gerüst, das wir Track nennen, das hier aber sowas von verzerrt und mit Field Recordings zersetzt wiedergegeben wird, dass ich nicht umhin kann, diese Platte mit prallen fünf Sternen zu bewerten.
www.entracte.co.uk
ED

Enablers - Tundra
[Exile On Mainstream Records/EOM CD 40]
Mitglieder der Enablers haben vorher im Dunstkreis der Swans, June Of 44 und Neurosis musiziert, allzu fröhliche Töne sollte man also bei "Tundra" nicht erwarten. Lärmig, vertrackt und trotzdem melodiös klingt das Trio, das Info vergleicht die Band mit den Postrock-Vorreitern Slint aus Kentucky. Eines unterscheidet die Enablers aber mit Sicherheit von all den genannten Bands, und das ist der Schriftsteller Pete Simonelli. Der Mann spricht seine düsteren Texte nämlich, anstatt sie zu singen. Mich erinnert "Tundra" an "Volcanoes" vom Charles Curtis Trio aus dem Jahre 1996, jenem in Hamburg gestrandeten Cellisten, der neben Interpretationen der Musik LaMonte Youngs und Alvin Lucier auch sein eigenes Gitarrentrio betrieb, um seine Spoken Words zu unterstützen. Eine ähnlich sperrige und geheimnisvolle Stimmung bauen auch die Enablers hier auf. Ein angenehm atmosphärisches Gitarrenalbum.

enablerssf.com
ASB

Commix - Fabriclive.44
[Fabric Records/88 - Rough Trade]
Wie sehr Guy Brewer und George Lewings als Commix in den letzten Monaten Drum & Bass bereichert haben, kann nicht oft genug betont werden. Deshalb wurde ihnen die Ehre zu Teil, die 44. Compilation der Londoner Fabric zu mixen. Vom melodischen Opener "Life we Live" und düsterer Subbass-Sciene á la dBridge und Data, über minimale Straight-Beat-Tracks wie "Justified" oder "Buried", bis hin zum rückgelagert lässigen Groove in "Dangerous" decken Commix mit ihrer Auswahl eine enorme Bandbreite an aktuellen Drum-and-Bass-Variationen ab. Zum Schluss übergibt Photeks old-school-Track "Yendi" wegweisend an das aufstrebende Duo Instra:mental. Dass Commix verlauten ließen, von der derzeitigen Einfallslosigkeit im Mainstream-Drum-and-Bass frustriert zu sein und mit dem Gedanken spielen, sich in Zukunft auf Techno zu konzentrieren, würde angesichts ihrer aktuellen Releases und dieses facettenreichen Fabric-Mixes einen großen Verlust an Innovation für die Drum-and-Bass-Welt bedeuten.

www.fabriclondon.com
HENNING

Hauschka - Snowflakes & Car Wrecks
[Fat Cat/12Fat075 - Rough Trade]
Neue Stücke von Hauschka, neuer Herzensbruch. Und das, obwohl es sich bei den Stücken dieser EP (fünf auf dem Vinyl, sieben auf der CD-/Digital-Version) "nur" um übriggebliebenes Material von Volker Bertelmanns letztem Album "Ferndorf" handelt. Völlig egal, alle, die mit Hauschka vertraut sind, wissen, wovon ich spreche. Mal fast manisch, mal luftig, zwischen Mikro-Komposition und präparierter Präzision, wieder mit mehr Instrumenten als nur dem Piano, entfaltet sich auf "Snowflakes ..." all das, was Ferndorf so tief machte, erneut. Gut so.
www.fat-cat.co.uk
THADDI

Now - The Hepadaboo [Flau/08 - Import]
Das zweite Album von Now ziept sich ins Ohr mit krudem Indie-Pop, der einerseits sehr nach dem LoFi-Geist der frühen 80er klingt, andererseits wattiert modern um die Ecke kommt. Es will einfach nie wirklich losgehen. Die Drumboxen schubbern einfach zu zurückhaltend und das ist schade. Manchmal. An anderen Stellen ist dann alles genau richtig. Ansonsten treffen hier sehr introvertierte Tracks auf Stücke, die auch von Bands wie TV On The Radio oder aber auch Animal Collective sein könnten. Ja, es ist ein bisschen hippie-esker Kreische-Pop, aber eben immer mit der Watte auf dem Mikrofon.
www.flau.jp
THADDI

Aus - After All
[Flau/09 - Import]
Yasuhiko Fukuzonos neues Album als Aus ist die geballte Ladung Kollaboration. Sylvain Chauveau, Craig Tattersall von The Remote Viewer, Lindsay Anderson von L'Altra, Glim, Cokiyu, Mondii ... alle arbeiten auf die eine oder andere Weise an diesem neuen Album mit. Manchmal profitieren die Elektronika-Tracks davon, manchmal nicht. Wenn nicht, dann liegt es vielleicht auch an mir, denn ich kann diese gehauchten japanischen Mädchen-Vocals einfach nicht mehr hören, das ist vorbei, durch, erledigt. Und auch die Makro-Samples, die uns noch vor ein paar Jahren zu Luftsprüngen veranlasst haben, holen mich heute nicht mehr von der Couch. Dann aber geht mit anderen Tracks plötzlich die Sonne auf und eine neue, unerwartete Lichtung tut sich auf und alles ist gut.

www.flau.jp
THADDI

Olaf Rupp - Whiteout
[FMP/FMP CD 131 - Records Vertriebsges.mbH]
Spieltechnik ist ein Thema, das auf diesen Seiten angesichts immer neuer Interfaces und Editiermöglichkeiten völlig in Vergessenheit geraten ist. Olaf Rupp spielt Gitarre wie kein anderer. Sein Markenzeichen ist eine Clustertechnik, die vage an Flamenco oder auch an die Harfe erinnert, aber von ihm ins referenzlos Freie entwickelt wurde; gut zu hören ist diese zum Beispiel im Opener oder auch dem zentralen Zehnminutenstück seines neuen Soloalbums. Eingespielt mit elektrisch verstärkter Gitarre, aber mit sehr gebremster Verzerrung, klingt dieses Album über weite Strecken fast akustisch, selbst da, wo etwa Streich- und Flageolett-Techniken zum Einsatz kommen. Nun ist Virtuosität auch eine Falle – hier aber liegt Rupps besondere musikalische Leistung, denn die lawinenhaften Tonkaskaden, die unter anderen Fingern blenden würden, schon gerade wenn sie so präzise und konzentriert atonal splittern, purzeln und dramatisch rollen wie hier, räumen einen hier auf wie ein entspanntes Sprudelwellenbad. Vielleicht erinnert der seltsam beruhigende Effekt an Bilder von Jackson Pollock. Vor allem aber erinnert diese feine Platte daran, dass auch im profansten Gerät noch ganze unerschlossene musikalische Welten stecken können.
www.fmp-label.de/
MULTIPARA

Milton Jackson - Crash
[Freerange/FRCD22 - Rough Trade]
Barry Christie alias Milton Jackson wollte Ende 2007 schon das Musizieren aufgeben, aber nachdem der Tune "Ghost in my machines" so derbe eingeschlagen hatte, überredete ihn das Freerange- Label zu einem ganzen Album, das von Anfang 2008 bis zum Herbst auf einem Mac produziert wurde. Seine House-Tunes haben einen glasklaren Sound, der jedoch durch dezente Subbässe mitunter dezent unterlaufen wird. Beeinflusst wurde die Produktion durch alte Exotica-Alben, von denen vereinzelt Samples einflossen, ohne dabei rückgerichtet zu klingen. Ein abwechslungsreiches Album, das trotz Kompatibilität zur Tanzfläche auch im simplen Hördurchgang zu überzeugen vermag.

TOBI

Diesler - Tracks on the rocks
[Freestyle/FSRCD044 - Groove Attack]
Jonathan Radford ist ein unermüdlicher Arbeiter. In letzter Zeit hat er sich vermehrt mit den Social-Beats-Labelmachern aus den Niederlanden zusammen getan, um das Laura-Vane-Album aufzunehmen. Diese Sängerin begleitet ihn schon länger bei seinen Tracks, hier auch auf dem Remix zu Akwaaba von AIFF zu hören. "Tracks on the rocks" beinhaltet elf Bearbeitungen artverwandter Künstler sowie drei Remixe eigener Tracks durch Freunde. Unverkennbar ist Dieslers Trademark, die seine Tunes aus der Masse der treibenden Fusiontracks herausragen lassen. Perkussive Beats mit jazzigen Spielereien kann dieser Mann einfach momentan am besten, seine Kunst kann Afro über Jazz bis Funk zu echten Hits veredeln.
TOBI

dbg130_81_94_reviews.indd 82 13.02.2009 11:09:38 Uhr

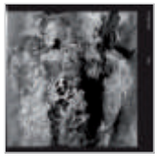
ALBEN

V/A - The Final Song #1
[Get Physical/GPMCD026 - Rough Trade]
Tolle Idee, heikles Thema. Oder heikles Thema, tolle Idee. Haben wir nicht alle schonmal darüber nachgedacht,

welche Musik wir auf der eigenen Beerdigung hören wollen? Und gehofft, dass wir das dann auch miterleben. Typischer Tagtraum. Noch prägnanter als den Musikstil oder Künstler zu wählen, ist es, den einen ultimativen Abschiedssong auszusuchen. Unter diesem Motto gstaltet sich der erste Teil der "Final Song"-Serie, wobei die Mehrteiligkeit ja schon absurd erscheint. Oder geht es um Katzen und sieben Leben? Und so überraschen Stücke von Erik Satie, Photek, Stranglers, Beach Boys ("'Til I Die", habe ich tatsächlich schon auf einer Beerdigung gehört) oder Brian Eno auch nicht wirklich. Ausgewählt haben u.a. Gilles Peterson, DJ Hell, Richie Hawtin oder Coldcut. Die Kombis sind unterhaltsam, das Ergebnis nicht wirklich weiterführend. Aber auch nicht schlecht. Hm. Vielleicht will man es auch einfach nur (noch) nicht wissen. Siehe oben.
www.physical-music.com
CJ

DJ Koze - Reincarnations [Get Physical/GPMCD027]
Die erste Compilation seiner Remixe ist jetzt auch schon acht Jahre her, da wurde es mal wieder Zeit. Interessant ist vor allem die Auswahl. Neben dem schon recht alten Malaria-Remix und dem herzallerliebsten "Ich liebe euch", gibt es vor allem Tunes aus den letzten drei Jahren. Wichtige Nummern wie Rabbit Tube von Lawrence im Kosi-Style stehen hier gleichberechtigt neben Bearbeitungen für Wechsel Garland. Bei aller Verschiedenheit gibt diese Sammlung dennoch ein schlüssiges Gesamtbild seiner Künste von verspielt bis minimaltechnoid ab, auch wenn es für Clubgänger nur bedingt zum Aufbruch ruft. Aber mit "Mango Cookie" von Sascha Funke hat Stefan Kozalla natürlich gegen Ende noch sein Ass im Ärmel, bevor er uns mit Hildegard Knef in die Nacht verabschiedet.
TOBI

The Sight Below - Glider [Ghostly/GI-78 - Alive]
Vom visuellen Design her erinnert "Glider" an dunkelminimale Elektronik, irgendwo zwischen Plastikman, Alva



Noto und Labradford. Also schon auch majestätisch, ohne Kitsch. Vom Klang ist The Sight Below dann schon eher an der popambienten Variante von Köln Kompakt orientiert. Wenn Gas loslaufen würde und auch hier um den Rest-Kitsch reduziert würde. Albert Camus wird auf dem Innencover zitiert. Passend auch, dass Stefan Betke (Pole, Scape Music) gemastert hat. Der weiß schon, wie man reduziert. The Sight Below kommt aus Seattle und ist so etwas wie Anti-Grunge. In Spiralen four-to-the-floor zu verfolgen, kann betörend sein. Weite.
www.ghostly.com
CJ

Candi Staton - Who's hurting now?
[Honest Jons/HJRCDDJ37 - Indigo]
Das Comeback der Southern Soul-Diva ist 2006 an mir komplett vorbei gegangen. Wenn dem nicht so wäre, käme ich jetzt auch leichter aus dem Staunen heraus. Candi hat zwischen 1969 und 1974 eine ganze Latte an Hits gehabt, z.B. das großartige "I'm just a prisoner (of your good lovin)". Ihr zweites Album nach ihrer Rückkehr erfüllt alle Erwartungen, eine wirklich einzigartige Stimme mit bluesigen Konnotationen und Kompositionen, die das Zeug zu echten Klassikern haben. Kein Wunder, haben doch Größen wie Will Oldham hier mitgearbeitet. An dieser Qualität wird sich so mancher Amy-Klon die Zähne ausbeißen. Hier hat man noch den Eindruck, der Blues lebt tatsächlich in der Musik und ist nicht am Reißbrett entworfen.
TOBI

Marching Dynamics - The Workers Party Of Haiti
[Hymen Records/773 - Hymen]
Die Tatsache, dass ich dieses Album als ein bisschen unentschieden empfinde, bedeutet ja eigentlich nur, dass

man von ganz verschiedenen Punkten bei Marching Dynamics anknüpfen kann. Und muss. Und sollte. Dark, das ist der gemeinsame Nenner dieser Tracks, die zwischen reinem Ambient und schweren Beats pendeln, gerne eine gewisses Dubstep-meets-IDM-Gefühl mitbringen und da bin ich dann natürlich komplett dabei. Moll-Akkorde, Film-Samples und extreme Bratzbeats, hey, sogar der gute alte Timestretch - die hörbare Variante - ist plötzlich wieder da. Immer dann ist die Platte groß. Ganz groß, verdammt groß. Das zerrt die AFX-Fußnägel aus dem Grab und lässt sie tanzen. Ein bisschen Beherrschtheit hätte einigen Tracks aber doch extrem gut getan.
www.hymen-records.com
THADDI

Rone - Spanish Breakfast
[Infiné/iF1005 - Discograph]
Erwan Castex aus Paris hat Helden. Das merkt man gleich. Niemanden, der schon lange tot ist oder so, sondern Hamburger, die jede Woche rund um den Erdball Platten auflegen. Das sympathische Album klingt wie eine Hommage an die besten Dial-Momente aller Zeiten, wie eine geraffte Sammlung der magischen Momente von Musikern wie Lawrence oder Efdemin. Weich und klar, melodisch und kickend, rollt sich hier eine Dancefloordefinition vor uns aus, die immer einen Tick freundlicher ist als die Realität. Hier reiht sich Hit an Hit, alle Stücke, egal ob straighter oder eher verhalten, kuscheln sich direkt an uns ran. Gut, dass es sowas noch gibt. Killer-Album, unbedingt kaufen, auch alle Nicht-Dialer.
www.infine-music.com
THADDI

Dälek - Gutter Tactics [Ipecac/IPC 109 - Soulfood]
Das New Yorker Duo bleibt mit "Gutter Tactics" bei seiner bewährten druckvollen Mischung aus Hip Hop Beats,

Industrial-Sounds und Metal-Elementen und schafft wieder eine recht einzigartige dunkel bedrohliche Stimmung. Sollten vorherige Platten dem einen oder anderen Hörer eventuell zugänglicher oder versöhnlicher erschienen sein, hier ist alles wieder beim alten. Jeder Track ist eine Walze, die sich sperrig und unerschütterlich ihren Weg bahnt. Gerade die repetitiven Elemente geben der gradlinigen Musik eine stoische und maschinenartige Unbeirrbarkeit. Kompromisslos und gut.
www.deadverse.com
ASB

Ritornell - Golden Solitude
[Karaoke Kalk/CD 47 - Indigo]
Der Österreicher Richard Eigner experimentiert und erschafft dabei anspruchsvolle Klangwelten, die so etwas wie die hochkulturelle Variante von Kruder & Dorfmeister sein könnten – oder die ganz leicht schwungvollere, elektronische Ausgabe von Bohren & Der Club Of Gore. Das sind erste Assoziationen, die einem unweigerlich bei Tracks wie "Golden Solitude" (beide Parts und auch beim "Dimite's Superloner Remix") ins geneigte Ohr schlüpfen. Downbeats, dann Auflösung, Piano (der Pianist Roman Gerold als kongeniale Hälfte dieser Ausgabe von Ritornell), Saxophon, Anknüpfung, weiter geht die behäbige Fahrt. Kultürlich schlagen sich auch Eigners Kooperationen mit Patrick Pulsinger, Patrick Wolf oder Bruce La Bruce (auf dem Soundtrack zu "Otto") nieder. Kunst trifft Sound trifft Eingängigkeit/Pop.
www.karaokekalk.de
CJ

Dakota Suite - The End of Trying
[Karaoke Kalk/CD 46 - Indigo]
Chris Hooson hat mittlerweile eine Menge Alben unter diversen Namen herausgebracht. Sein Hauptprojekt

und Nukleus bleibt aber die mehr oder minder Band Dakota Suite, die vor vielen Jahren mit einigen supermelancholischen Slow-Rock-Alben so etwas wie die postmoderne Wiedergeburt von Nick Drake auf Opium skizzierte. Und selbst beinahe zum Klassiker wurde. In exakt diesen Momenten, stets fünf Minuten bevor sie hätten (noch) größer werden können, wurden Instrumentals eingespielt, Pausen eingelegt, Brüche vollzogen. "The End of Trying" knüpft dort an: 16 Songs, die durch den klassischen und jazzigen Cellisten David Darling und Hoosens Piano geprägt werden, bremsen aus. Komplett. Helfend. Tröstend. In all dem Wahnsinn. Und nichts schöner als ein tragischer Songtitel aus Hoosens Wahlheimat, den Niederlanden: "Een Langzaam Lekkende Wond". Im März auf Tour.
www.karaokekalk.de
CJ

Ritornell - Golden Solitude [Karaoke Kalk - Indigo]
Reisen im Zug haben immer etwas Kontemplatives. Nun sitze ich in diesem und höre Golden Solitude von Ritor-

nell. Regenperlen mäandern an der Seitenscheibe zu wurzelartigen Geflechten, während Richard Eigner und Roman Gerold zwischen impressionistischen Klavierspielen, rauchigen Saxophonen und sedimentierten Samplegestalten eben jene goldene Einsamkeit auszuformulieren versuchen. Ist es diese wohlige Isolation im Großraumabteil? Wo Menschen um einen herum diversestes tun, das Land an einem vorbeizieht, kurze Interaktionen mit dem Personal, aber stets diese Töne, feinen Akkorde, Exkurse von Raster Noton bis hin zu seligem Kaffeehaus-Klangmöbel und diese wiederkehrenden Bläser, die einen mitnehmen können, ohne Euphorie, vielmehr mit wienerischer leicht kühler Larmoyanz, diese einsamen Momente doch auszugestalten, diese Momente zu vergolden und jenen Reisen doch noch etwas Schönes zu schenken.
JI-HUN

Tim Hecker + KIAC School Of Visual Arts - Sonic Palimpsests [KIAC School]
Hecker wurde zum Sommersemester 2008 eingeladen, um den Studenten nicht nur seine eigene Herangehensweise an Sound, sondern allgemein die Möglichkeiten zur Kunstentfaltung mit besonderem Augenmerk auf Jackson Pollock und seine akzidentelle und somit jedes Genie verpöhnende Idee der Malerei ("Japanese Ink") zu praktizieren. Vier Minuten schneeklare und bedrohliche Drones von Hecker selbst eröffnen das Semesterresumee, gefolgt von 15 B.A.-Anwärtern, die leider oder wie erwartet allesamt die Dichte und Klasse ihres Lehrers nicht annähernd halten können. Sehr durchwachsen.
www.media.kiacsova.ca/over-the-wire
ED

V.A. - Pop Ambient 2009 [Kompakt - Kompakt]
Hat länger gedauert als sonst, doch jetzt ist das Warten endlich vorüber. Der jährliche Wintergast aus dem Hause Kompakt kam erst im Februar, wo es gern mal richtig kalt wird. Eigentlich perfektes Timing für die in Schwarz gehaltene, auch musikalisch recht düster dahingleitende Ausgabe von Pop Ambient, die zugleich äußerst organisch geraten ist. Was hier schwebt, wurde ursprünglich von schwingenden Saiten in Bewegung gesetzt. Vielleicht hat es mit der Neuauflage von Wolfgang Voigts Gas-Tetralogie zu tun, dass sich immer wieder Orchesterklänge mit Kammerensembles und Gitarrenloops abwechseln, während die Synthesizer im Unterholz versteckt bleiben. So entsteht eine wunderbar geschlossene Zusammenstellung, bei der die Nuancen für Abwechslung sorgen. Neben dem leicht veränderten Klang gibt es auch in der Auswahl der Künstler einige Überraschungen. Von Thomas Fehlmann oder Markus Güntner ist nichts zu hören, dafür sind mit Tim Hecker und dem Duo The Fun Years zwei exzellente Beispiele für abgedunkelte Leichtigkeit vertreten. Von Ermüdung keine Spur - es muss immer weiter gehen.
TCB

Martin Schulte - Depth Of Soul
[Lantern - Broken Silence]
Das Tolle an Martin Schulte ist, dass er gar nicht so heißt. Marat Shibaez steht im Pass des jungen Russen, der hier

auf diesem Album auf dem Sublabel von Plop aus Japan den Dubtechno in allen nur denkbaren Formen zelebriert und immer wieder auf den großen Echo-Schwuusch anstößt. Dabei sind die Beats immer extrem konkret und fast schon aus der Minimal-Schule entliehen. Das gibt die Richtung vor, und die heißt Dancefloor. Klar der Echospace-Schule verpflichtet, wühlt sich Schulte durch die großen Chords, schichtet immer noch ein Echo oben drauf und lässt die Gewitterwolken sachte dräuen. Schöne Platte.
www.myspace.com/lanternrecords
THADDI

Filippo Moscatello - Pagliaccio
[Moodmusic/CD08 - WAS]
Unter eigenem Namen, aber geschminkt: Nach einem Jahrzehnt als DJ Naughty besinnt sich Filippo Moscatel-

lo mit seinem neuen Album auf die eigenen House-Anfänge. Der alte Mitstreiter von DJ Hells International-Deejay-Gigolo-Label behält nur einige rudimentäre Electro-Ansätze bei und veredelt seine Produktionen durch eine subtile Balance von Stil und Kitsch. Statt in Neonblitzen taucht er die Tanzfläche in sanften Bonbonglitzer, Sasses Label Moodmusic ist dabei der perfekte Ort für Moscatellos verspielte Retro-Eleganz. Auch eine Disco-Hommage wie "More Oder" ist da keinesfalls fehl am Platz. Und obwohl es auf dem Albumcover ziemlich albern aussieht: Der "Clown" – so der Albumtitel auf Deutsch – Moscatello passt ganz ausgezeichnet als Bild für das Schillern zwischen tänzelnder Euphorie und einer immer wieder dahinter aufscheinenden Melancholie. Wenn mit diesem Clown auch mal Tränen kommen sollten, werden sie jeden Tropfen wert gewesen sein.
TCB

Last Days - The Safety Of The North
[n5MD/MD166 - Cargo]
Graham Richardson hat uns schon zwei Alben auf n5MD geschenkt, aber nie war seine Musik so reich an Farben,

Tiefe, Überraschungen und Zusammenhalt. Und sogar ein übergreifendes Thema hat das neue Album. Erzählt wird die Geschichte einer Familie, die die Stadt verlässt und auf's Land zieht. Um Gottes Willen, ein Konzeptalbum? Nein, überhaupt nicht. Die Stücke sind per se schon so funkelnde Kleinode, dass man sich gerne mit den urbanen Flüchtlingen auf die Reise macht und mit dem Cover in der Hand nach Referenzen zwischen Songtiteln, Samples und Fortschritt des Umzugs sucht. Man taucht tief ab in die un-

ALBEN

glaubliche Musik, die, fast komplett akustisch, nur von einigen Field Recordings, Erzähl-Schnippseln und sanfter Elektronik zusammengehalten wird, sich mit kurzen Spitzen aus dem Shoegazing immer wieder selbst aus dem Straßengraben zieht und uns mit ihren auf Wohlklang gebetteten Sounds umschmeichelt. Hier passiert es dann. Wenn Bands wie Sigur Ros auf überproduzierte Effekthascherei setzen, bläst uns der Wind bei Last Days die Wahrheit und die Essenz von Musik wie von selbst ins Ohr. Das ist wichtiger als alles andere.
www.n5md.com
THADDI

Benji B Glenn & Underground - Need2Soul Vol. 2
[Need2Soul/CD002]
Manchmal gibt es Lieder, die hört man, ist völligst begeistert und weiß genau, dieses Stück wird man nie wieder im Leben hören. Doch dann kommt der alte Schlingel Benji B daher und beginnt eine CD mit Larry Levans Mix vom Celestial Choir, und die Welt wird bunt oder besser deep und soulful. Zusammen mit Glenn Underground mixten die beiden Schlingel den zweiten Teil der noch frischen Compilation-Serie Need2Soul, Ableger der gleichnamigen Party. Underground Soul, Disco, House, auch mal brazil, african, deep oder jazzy. Bei Glenn manchmal elektronischer, aber der hat ja auch mal bei DjaxUp released. Insgesamt sehr gut durchdachte, harmonische Auswahl und beste Mix-CD zum Glücklichsein in ruhigen Momenten.
BTH

Tadeo - Contacto
[Net28/CD3 - Kompakt]
Deep Space Madrid: Auf seinem Debüt geht Miguel Sar alias Tadeo mit seiner Heimatstadt auf Tuchfühlung,

seine Koordinaten bewegen sich allerdings irgendwo zwischen Detroit und der Ferne des Weltalls. Mit fast schon unheimlicher Perfektion bastelt der Betreiber des Labels Cyclical Tracks spartanische Epen aus minimalen Elementen. Alles ist da, alles ist bekannt, alles ist am richtigen Platz: fugenlos verzahnte Rhythmen, die ewig weiter pulsen könnten, ohne an treibender Kraft einzubüßen, dazu gezielt gesetzte elektronische Punktereignisse, mit denen Tadeo mal eben einen Raum nach dem anderen aufspannt, indem er das Frequenzspektrum so abtastet, dass zugleich Tiefe und Geschlossenheit entstehen. Diese Musik braucht keine grellen Effekte, um die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, ihre Präzision reicht vollkommen aus. "Contacto" ist ein idealer Begleiter nicht nur für Marsexpeditionen oder auf nächtlichen Autobahnbahnfahrten. Ehrfurchtseinflößender Klassiker.
TCB

DJ Sneak - Back in the Box
[NRK/CD04]
DJ Sneak is back. Und nimmt uns mit auf eine Reise in die mittleren 90er, als House noch aus rohen 909-Beats bestehen durfte und schneller war als heutiges Techno. Da rumpelt und grooved es gewaltig in der Kiste. Lang nicht mehr gehörte Namen wie Ian Pooley mit "higgledy piggledy"; I-Cubes "disco cubism" im Daft-Punk-Mix oder Mood II Swing und Sneak persönlich ergeben den perfekten Soundtrack für die Zeitreise. Für meinen Geschmack manchmal etwas poppig, gerade auf CD 1, die mitunter stark vocal-lastig ist, aber das unbändige Gefühl, das mich an meine ersten Housepartys erinnert, ist sofort wieder da. Jubel- und Tributkompilation für vergangene Tage. Einzig die Hülle mag nicht so recht passen. Lila Dekor mit 70er-Diskokugel und aktueller, langweiliger Lounge-Tapete würde mich erstmal abschrecken.
BTH

V.A. - The Lab °1 - Loco Dice
[NRK /LAB001 - Universal]
Wenn NRK Music eine neue Compilation-Reihe aus der Traufe hebt, verspricht man sich einiges davon. Schließlich hat das UK-Label mit den Reihen "Coast2Coast" und "Back In The Box" bereits Qualität unter Beweis gestellt. Und wenn die erste Ausgabe der neuen Reihe "The Lab" von Loco Dice gemixt wird, erwartet man irgendetwas Neues. Doch der umtriebige DJ aus Düsseldorf geht etwas zu sehr auf Nummer sicher. Die erste der beiden CDs von "The Lab 1" hält an dem Soundtrack für die lichtarmen Clubs fest und versprüht mit der Hilfe von Kerry Chandler, Damian Schwartz oder Terence Dixon eine reduzierte, technoide Atmosphäre. Mit der zweiten CD schwenkt Loco Dice dann gekonnt die House-Fahne und groovet uns in den Sound ein, der dieses Jahr wohl des öfteren des Weges kommen wird, mal moody wie beim Opener von Nick Holder, mal funky wie in DJ Alis "You Don't Know", mal deep wie beim Remix von Sascha Dives "Deepest America". Eine gelungene Zusammenstellung zeitgenössischer Clubmusik, nicht mehr, aber auch nicht weniger.
HENNING

Wintersleep - Welcome To The Night Sky
[One-Four-Seven/OFS005 - Soulfood]
Paul Murphy, der Mann hinter Wintersleep, spielt zauberhaften und doch schnörkellosen Stadion-Pop. Punkt.

Und das ist so derartig mitreißend, dass man nicht anders kann, als sich vollen Herzens darauf einzulassen. Mit einem ordentlichen Schuss Rumpelkraft, immer sehr folky und doch catchy, gräbt Murphy die Melodien und Hits gleich kiloweise aus, so, als sei er auf eine Mine gestoßen. Obwohl das Jahr noch jung ist, können wir verkünden: Eines der besten Indie-Alben ist soeben erschienen. Findet es und habt es lieb.
www.wintersleep.com
THADDI

Napoli Is Not Nepal - Boredome Is Always Counterrevolutionary [Onitor/59 - Kompakt]
Hendryk Martin ist Napoli Is Not Nepal. Schon klar, meint man erstmal. Doch schon beim Erblicken des organgefarbenen Covers erwischt man sich, in Erinnerungen des letzten Neapel-Besuchs herumzulaufen. Seltsam, wie diese Erinnerungsanlässe funktionieren. Bilder, Musik, hier keine Texte, dafür um so mehr Kontexte. Martin scheint der typische Ex-Band-Musiker, der sich eines Tages, des Lärms (hier Hardcore) auch mal überdrüssig, an die Rechner begibt und frickelt. Während andere das Frickeln bummsen lassen, driftet Martin in leicht variierte Sounds und Beats. Klingt im positiven irgendwie nach behornbrilltem Minimal-Pollunder-Lounge der späten Neunziger. Und lässt träumen, nicht nur dank des Rhodes.
www.onitor.de
CJ

Soap & Skin - Lovetune For Vacuum
[Pias/PIASR151CD - Rough Trade]
Da scheint sich ein Medienhype um die junge österreichische Musikerin Anja Plaschg zu entwickeln. Sie nennt sich bzw. ihr Projekt Soap&Skin. Viel war schon zu lesen. Viele Referenzen und Vergleiche wurden aufgemacht. Befreien wir sie doch einfach mal davon und widmen uns ihrer Popmusik. Piano, verstohlene Beats, Eletronikgekramsel und Geräusche. Darin, darunter, darauf, dahinter und davor tönt Plaschgs Stimme, einprägsam, eigen und auch mal gar nicht. Hier stehen Stimme und hoch emotionaler Pop sozusagen auf einem Grund, der auch mal klackert und knirpselt und sich nicht vor Blockflötenanklängen schämt. Dennoch keine Niedlichkeit, dann schon eher Sigur Rós aus Österreich. Berge und Wälder tun es ja auch. Ach ja: Toll, 13 Songs lang. Puh.
CJ

V/A - Once Upon A Time At King Tubby's
[Pressure Sounds/PSCD 62]
Die Compilation dokumentiert einen musikalischen Streit zwischen Prince Jazzbo und I Roy in King Tubby's Studio Mitte der siebziger Jahre. Der eine disst den anderen, und es entstehen Tracks wie "Straight To Jazzbo's Head", "Straight To I Roy's Head" und "Straight To I Roy's Big Mouth". Produziert hat alle Titel Bunny Striker Lee, der die beiden Streithähne immer wieder zu neuen Antworten angestiftet hat, bis I Roy lieber bei Channel One eingesungen hat "because the competition a get so crabbit". Keine schlechte Idee um die Plattenverkäufe anzukurbeln, zumal wenn es viele Dubs, Versions und Cameo-Auftritte von Johnny Clarke, Derrick Morgan und Prince Far I dazu gibt. Und klasse Musik ist das allemal.
www.pressure.co.uk
ASB

Alva Noto - Xerrox Vol. 2
[Raster-Noton/R-N 103 - A-Musik, Kompakt]
Alva Notos fünfteiliges Projekt über's Kopieren geht in die zweite Runde. Die Stimmung bleibt eigentlich die

gleiche wie im ersten Teil: Warme, verhuschte Streicherfragmente, die in digitalem, oft körnigem Rauschen aufscheinen und wieder wegtauchen, auf weite Strecken sehr ruhig, nie stillstehend, kaum Brüche, natürlich keine Beats, und natürlich weit entfernt von dem, was man sich sonst unter samplingbasierter Musik vorstellt. An die Stelle der Überraschung tritt die Ausdifferenzierung: Der zweite Teil erweitert die Palette, in den Orchesterklangschichten, im Bassbereich, vor allem aber im Rauschen, das hier eine ganz andere Welt entfaltet als die Basic-Channel-Tradition – eine wahre Lehrstunde, und für mich der Hauptreiz der Platte. Ein Rauschen, das sich von Sirren zu Hallraum zu digitalem Telefonrauschen zu Brummen zu Klirren zu Regen zu samtigen, röhrenartigen Verzerrungen beständig verdichtet und wieder auflöst, und dabei immer wieder in Töne und Klänge morpht, in Kopierverfahren wie Phasingeffekten (am deutlichsten zu hören in der Brummhymne "Monophaser 2") und Loops. Schöne, ein bisschen geisterhafte Musik, deren Konzeption sehr neugierig auf die nächsten Teile macht.
www.raster-noton.net/
MULTIPARA

Kokolo - Heavy Hustling
[Record Kicks/RKX025CD - Groove Attack]
Afrobeat ist ja gerade der letzte Schrei, Kokolo machen ihre Musik auch schon acht Jahre lang und waren dem

Trend voraus. Auf dem vorliegenden Album nehmen sie sich der Hits des Godfather of Soul an. Auch wenn mir dessen Tunes langsam aus den Ohren herauskommen, so häufig tauchen in letzter Zeit Mashups von ihm auf, in der Afrobeatvariante macht das Ganze verdammt viel Spaß. Das dürfte vor allem live mitreißen, die New Yorker sind ab Mitte März in deutschen Städten unterwegs. Da dürfte kein Tanzbein still stehen, wenn die 7köpfige Band erst mal den Groove auspackt, natürlich mit voller Perkussion-Wucht und knackigen Bläsern.
www.kokoloonline.com
TOBI

V.A. - Round Black Ghosts 2
[Scape/SC57 - Indigo]
Dubstep zieht seine Kreise. Spätestens seitdem Wahl-Berliner Scuba seine Sub.Stance-Reihe im Berghain erfolgreich etabliert hat, besteht ein wahrer Inspirationsfluss zwischen Spree und Themse. Auch andernorts hat sich Dubstep eingenistet und saugt neue Einflüsse in sich auf. Das zu zeigen, ist erklärtes Ziel der zweiten Zusammenstellung "Round Black Ghosts" des Berliner Labels ~scape. Dabei sind die auserwählten Tracks von Größen wie Zed Bias, Martyn, Flying Lotus, Pole & Co. teilweise schon soweit von den Wurzeln entfernt, dass man den Dub, oder den Step manchmal ein wenig suchen muss. Festzustellen ist die Hybridisierung mit Techno. Am deutlichsten war das bereits schon beim neu aufgelegten Klassiker "Den Of Drumz" von Kode9 und Badawi: Ein Floor-Tune mit fast schon unverschämt durchpreschender HiHat und begradigter Bassdrum, der so manchen Dubstep-Wipper in die Verlegenheit bringt, sich auch mal über Aktivitäten seiner Füße Gedanken machen zu müssen.
HENNING

Yagya - Ringing [Sending Orbs/SO 011 - Clone]
Absolut sensationelles Album von Aðalsteinn Guðmundsson aka Yagya, der sich dem sanft pumpenden Dubtechno verpflichtet fühlt, aber immer auch eine ganze Geschichte in feinen Melodien und Flächen um die Tracks herumzaubert. Es ist einfach die ganze Atmosphäre, die hier zählt. Ähnlich wie beim Output von Echospace [Detroit] hat man die ganze Zeit das Gefühl, gegen eine große Referenzmaschine anzuhören, dabei ist das einfach nur der Ausgangspunkt für eine völlig neue Welt, die Welt von Yagya. Und wo der klassische Dub oft eher als starres Korsett Ausbrüche und Weiterentwicklungen hemmt, werden diese Zweifel hier einfach weggewischt. Ganz unten, auf dem Grund der ganzen Angelegenheit, schlummert hier schlicht großer Pop, geschickt getarnt, perfekt eingebettet in den Puls der Bassdrum.
www.sendingorbs.com
THADDI

V/A - Sci-Fi-Lo-Fi, compiled by Rob Da Bank
[Soma/CD076 - Rough Trade]
Die Sci-Fi-Lo-Fi-Serie von Soma entwickelt sich immer mehr zum absoluten Muss. Auf der aktuellen Ausgabe

hat Rob Da Bank Shoegazing-Tracks von 1985-2007 gesammelt. Das ist eine weite Reise, die aber nicht nur Sinn macht, sondern auch endlich gute alte Bekannte wieder ins Bewusstsein rückt. Ob man das jetzt alles Shoegazing nennen muss oder sollte: Egal. Wichtig ist, dass die Tracks alle Killer sind. Feat.: Jesus & Mary Chain, Ultra Vivid Scene, Pale Saints, Ride, Spiritualized, Chapterhouse, Slowdive, Lush, Boards Of Canada, M83, Maps usw, usw.
www.somarecords.com
THADDI

V/A - Somabeta
[Soma Recordings/SOMACD75 - Rough Trade]
Feine Compilation des neuen Soma-Sublabels, dass sich vor allem um neue Künstler kümmern will. Mit dabei: Audiofillia, Let's Go Outside, Gary Beck, Harvey McKay, Joe Stawartz, Sui Generis, Mr. Copy und Jandroide. Zwischen Minimal und Detroit werden hier Talente gesportet, die wir zum Teil ja nicht nur schon gut kennen, sondern auch schon lieb gewonnen haben. Musik, die im Hintergrund ebenso gut funktioniert wie bei voller Lautstärke und Konzentration. Überall, wo Soma drauf steht, ist Qualität drin, so ist es auch hier
www.somarecords.com
THADDI

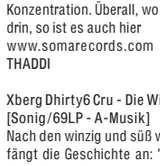
Xberg Dhirty6 Cru - Die Wichtigkeit
[Sonig/69LP - A-Musik]
Nach den winzig und süß wirkenden Yo Yo zur Einleitung fängt die Geschichte an: "Paß auf, paß auf, der Hund", Track 2 mit "Gebenedeit sei Myspace." Schnell wird klar: Keine echten Gangster, aber ganz klar böse Jungens aus'm Kiez mit gehörigem Drall zwischen Zunge, Gaumen und Beinen. Im Line-up: III-TIII, Der Richter, Tiger, Rapunzl, Candie Hank, Frau und Der Tretbote. Viele Kilometer Kulturgeschichte hat die Cru durchgearbeitet, ganze Archive von Sprechgesang bis Hip Hop und Grime durchforstet, swingen in allen Genres gehörig oben mit und reimen wie kein Du im Dorf. "Wo gehst du hin? Aufs Klo! Legst du noch oder schneit es schon?" schreien sie im Klo Koks Klan und flößen dicke Respekt ein. Die Jungs rappen zwar teils wie knapp vorm Stimmbruch, wobei III-Till den musikalischen Rahmen kennt, aber ma' ehrlich: Sätze wie "wahres Opium backt meine Mutter im Brot" kommen einer nach dem andern und werden mit einer solch lächerlichen Selbstverständlichkeit vorgetragen, dass man sich schnell als Biederme ier in der post-analen Bildungsdebatte einbringen will. "Kreuzberger Schulen sind krank" schepperts entgegen. Wußten wir schon, aber dass Bremen härter als Xberg ist und man sich dort am Kotti schnell die Hippidemie holt, das lehrt uns die Cru. Tiger, ich krall Dir. Dhirty6, ihr habt meine Finger.
www.sonig.com
ED

SSSlick - This is Slick
[Sonorama - Groove Attack]
Natürlich gibt es eine große Menge an Wiederveröffentlichungen aus den Bereichen Deep Funk, Vocal Jazz und Blues, Sonorama hat jedoch ein wirklich ausgezeichnetes

Händchen für die Perlen, die tatsächlich die Zeit überdauern. Slick ist so eine, mit Lloyd Schad an Gitarre und Mikro und James-Brown-Schlagzeuger Dwight Jenkins in glänzender Form. Kopf des Ganzen ist Hammondspieler Everette Devan, der dem ganzen den charakteristischen Sound verpasst, den man eigentlich in den 60ern vermutet hätte, dabei ist dieses Album von 1981. Selbstredend ist das Soundgewand dieser neu aufgelegten Rarität bekannt, selten jedoch findet man Stücke, die so einen prägnanten Eindruck hinterlassen. Rau, aber wunderschön.
TOBI

V.A. - The Sound Of Cologne Vol. 4
[Sound Of Cologne Records - Groove Attack]
Unter uns: Wer braucht das Kölner Kulturamt, um zu mitzubekommen, was die Bassdrum am Rhein geschlagen hat? Von A wie Ananda bis Z wie Ziggy Kinder kennt die ganze Elektronikrepublik die rheinische Namensriege um Voigt, Worgull, Schaffhäuser & Co. Vieles auf der "The Sound Of Cologne Vol. 4" klingt dementsprechend auch erwartungsgemäß. Aber gerade die Musik, die im Schallschatten der großen Namen steht, würde man ohne diese Compilation vielleicht nicht bemerken, wie zum Beispiel die noisy Klangmaschine von Lithops, den clashy Indie-Dance von Näd Mika, aber auch die Popmomente bei Numinus & Alice Rose, oder den unbeschwerten Synthiebouncer von Turquoise. Besonders die zweite der drei CDs hält einige interessante Stücke parat. Danke Kölner Kulturamt.
HENNING

V/A - Rauschgold: Alec Empire Plays Staubgold
[Staubgold/92 - Indigo]
Nach Peter Grummich kommt jetzt der zweite DJ-Mix mit Staubgold-Material, zusammengestellt und teilweise bearbeitet von Alec Empire. Wilde Tanzmusik ist bei dem



Staubgold-Backkatalog natürlich überhaupt nicht gefragt. Empire hat einerseits schon recht rhythmische Tracks zusammengestellt, beweist aber andererseits auch viel Spaß an der experimentellen und klangforscherischen Seite der Firma. Und so trifft knüppeliger Faust-Krautrock auf den Noze-Tanzmix vom Kammerflimmer Kollektief, das hypnotische Loop Orchestra auf Harald Sack Zieglers nur vom Klavier begleitetes Lied und Retro-NDW vom Welttraumforscher sowie Ambient-Drone von Labelchef Markus Dettmer alias Klangwart auf Dubbiges von Mapstation und Bedrohliches von Heaven And feat. Alexander Hacke. Schöne Zusammenstellung, die mal wieder zeigt wie spannend und breitgefächert das Spektrum von Staubgold ist.
www.staubgold.com
ASB

dbg130_81_94_reviews.indd 84 13.02.2009 11:16:12 Uhr

ALBEN

Grandmaster Flash - The Bridge
[Strut/Strut039CD - Alive]
Seit fast 20 Jahren hat er nichts mehr rausgebracht, jetzt kommt er gleich mit einer ganzen AllStar-Riege zurück. Busta Rhymes, Krs One, Princess Superstar, Q-Tip und Big Daddy Kane gehören zu seinen Gästen, auf "We speak HipHop" hat er alleine 4 MCs für einen Track verbraten. Das ist hier schon dicke Hose, alles "phat" produziert, die Beats sind erste Sahne. Für einzelne Track holt er unbekannte Pioniere des Hiphop noch mal ans Mikro. Alles sehr glaubwürdig, doch irgendwie fehlt einem so ein wenig der Überraschungseffekt. Nachdem im letzten Jahr bereits seine Autobiografie erschienen ist, zeigt der Altmeister, das er es noch draufhat. Die Neuerfindung des Hiphop ist es aber auch nicht.

TOBI

Horace Andy / Ashley Beedle - Inspiration Information [Strut/STRUT041CD - Alive]
Der erste Teil der "Inspiration Information"-Reihe führte Amp Fiddler mit Sly & Robbie zusammen, jetzt hat Strut den jamaikanischen Studio-One-Sänger Horace Andy mit Ashley Beedle verbandelt, der bereits in den frühen 90er Jahren des letzten Jahrhunderts mit X-Press 2 den einen oder anderen Clubhit produziert hat. Schon mit Massive Attack bewies Horace Andy, dass er als Sänger auch außerhalb des Reggae spannende Platten zustande bringt. Und auch jetzt funktioniert seine Stimme wunderbar mit den unterschiedlichsten Tracks, die südamerikanische, afrikanische und reggaelastige Dancebeats mit Gitarren und sogar arabischen Elementen verbinden. Ob allerdings die mit digitalen Streichern und spanischer Gitarre versetzte "Angie"-Coverversion der Rolling Stones unbedingt nötig gewesen wäre bleibt dahin gestellt. Ansonsten gut gemachte tanzorientierte und sparsam arrangierte Musik mit Horace Andys Gesang als Mittelpunkt.

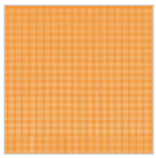
www.strut-records.com
ASB

The Lafayette Afro Rock Band - Darkest Light: The Best Of The Lafayette Afro Rock Band [Strut - Alive]
Zwischen 1971 und 1973 strandeten einige amerikanische Funk-Musiker in Frankreich und arbeiteten als Bobby Boyd Congress, Ice oder Lafayette Afro Rock Band hauptsächlich im Pariser Barbès-Bezirk, der Wahlheimat vieler Nordafrikaner. Unter diesem und dem Einfluss von Manu Dibangos "Soul Mokassa" bekam ihre Musik einen starken Drall Richtung Afro-Funkrock. Große Stückzahlen verkaufte die Band von ihrer straighten Tanzmusik zwar nicht, begeisterte aber Jay-Z, Public Enemy, Wu Tang und LL Cool J, die die Lafayette Afro Rock Band gern und oft sampleten. Das vorliegende Album ist eine Wiederveröffentlichung eines Strut-Albums von 1999 mit zwei Bonus-Tracks.

www.strut-records.com
ASB

Mulatu Astatke & The Heliocentrics - Inspiration Information [Strut/040CD - !K7]
Der dritte Anlauf der Inspiration-Information-Serie wartet wieder mit einem wahren Highlight auf: Die äthiopische Legende Mulatu Astatke trifft auf Stones Throws Heliocentrics. Und schon der Beginn mit weinerlich schönem Gesang, psychedelischem Gedengel und gelegentlichen HipHop-Beats, die von einer verzerrten Gitarre konterkariert werden, zeigt, dass wir es hier nicht mit einer gewöhnlichen Hörerfahrung zu tun haben. Es ist eine mutige Platte geworden, die von ChaCha bis Sun Ra alles amalgamisiert, was sie im Äther findet. Dabei treffen schräge Nummern für Nerds auf fast schon mehrheitsfähige Songs; nicht alles überzeugt sofort, doch mehrmaliges Hören verändert die Wahrnehmung. Ein sehr spannendes Projekt.
M.PATH.IQ

Mountains - Choral
[Thrill Jockey/211 - Rough Trade]
Die Mountains, Brendon Anderegg und Koen Holtkamp aus Brooklyn türmen für ihr mittlerweile drittes Album Berge von Gitarren, Orgeln, Klavieren, Electronics, Akkordeons, Glocken, Mundharmonikas und Fieldrecordings auf bis zu dreißig Spuren zu einem dichten und undurchschaubar verschachtelten Ambient-Drone-Orchesterwerk. Ihre Vorbilder sind Eno, Cluster und Popol Vuh, ebenso Christian Fennesz. Im Gegensatz zu Fennesz klingen Mountains' Gitarren immer wie Gitarren, weil das Duo auf harsche digitale Bearbeitung verzichtet und stattdessen lieber, so schreibt das Info, mit Instrumenten wie "Eiswasser", "Büchern" und "Gewitter" arbeitet. Das mag sich alles ein wenig schwiemelig lesen, die Musik klingt insgesamt aber sehr geerdet.



www.thrilljockey.com
ASB

Jana Winderen - Heated: Live In Japan
[Touch/Tone 36 - Cargo]
Jana Wilderen improvisiert hier live mit von Unterwassermikrophonen aufgezeichneten Meeres-Fieldrecordings, die in Grönland, Island und Norwegen entstanden sind. Da drängen sich natürlich die Arbeiten von Chris Watson und Geir Jensen aka Biosphere als Vergleich auf. Im Gegensatz zu Watson, der bei seinen Veröffentlichungen immer viel Wert darauf legt, die Naturklänge möglichst originalgetreu abzubilden, baut Wilderen wunderschöne Musique-Concrète-Collagen aus dem gefundenen Material, verzichtet allerdings anders als Jensen auf den zusätzlichen Einsatz weiterer Soundelemente. Tolle Platte zwischen Naturaufnahmen und Dark Ambient. Kopfhörer auf!

www.janawinderen.com
ASB

Kinny - Idle Forest of Chit Chat
[Tru Thoughts/TRUCD175 - Groove Attack]
Diese Frau kennt man eventuell von dem Album "Forgetting to Remember" als Kinny & Horne. Die Kanadierin mit indianischen, französischen und schwedischen Wurzeln verschlug es 2001 nach Bergen in Norwegen, wo sie auf eine sehr lebendige Musikszene traf. Das merkt man auch bei diesem R&B- Album der gehobenen Sorte. Nein, hier blinkt es nicht an allen Ecken und die Pimps kommen auch nicht cool um die Ecke. So könnte R&B klingen, wenn ihn immer Menschen produzierten, die weniger auf den billigen Effekt denn auf kompositorische Qualität setzen. Von Diesler über Nostalgia 77 bis Tm Juke und Quantic ist die ganze TruThoughts-Familie angetreten, um der bisweilen zuckrigen Stimme ein passendes Gerüst zu basteln. Qualitätsmerkmal ist hier mal wieder das Wachsen der Stücke nach mehrmaligem Hören.

TOBI

Action Beat - The Noise Band From Bletchley
[Truth Cult/TOX 02D - Cargo]
Action Beat ist ein improvisierendes Noise-No-Wave-Punk-Ensemble aus England mit bis zu vierzehn Musikern. Sie stehen stark in der Tradition von Bands wie The Ex, den frühen Sonic Youth und Glenn Brancas Gitarrenorchestern, ihre Musik ist mal wild, kraftvoll und explosiv, mal fett und schwer. Ihr volles Potential schöpfen "Action Beat" sicher erst live aus, auf Tonträger gebannt geben die Songideen oft nicht mehr als ein bis zwei Minuten her. Das ganze Album hat aber etwas sympatisch Unfertiges und spontan Rauhes und klingt so, als wäre da noch eine Menge kreatives Potential.

www.southern.net
ASB

Azaxx - The Exotic Delight Bay
[TruThoughts/TRUCD185 - Groove Attack]
Onkel Quantic macht ‚ne Release-Pause, wie es scheint. Das lässt dem Teamchef Rob Luis die Zeit, neue Jungstars in die Stammformation zu nehmen. Hier der Franzose Azaxx, der schon vor Jahren mit seiner 7" ‚Bahia' auf Howlin' für reichlich Trubel sorgte. Nun kommt er endlich auf dem Brightoner Label mit der vollen Breitseite. Schon die Burner der entsprechenden 12" ‚Carioca Paradise' und ‚Happy Mango' kicken massivst wie Zero dB auf einem Lateinamerika-Trip. Zum typischen Spektrum von TruThoughts kommt noch etwas Schmutz aus Baltimore. Jazz, Funk und Mambo haben den Arsch lange nicht mehr so hoch bekommen. Doch hier wird nicht nur auf die Clubs geschielt. Einige Tunes würden so manche Cocktailbar von der Selbstvergessenheit befreien. Gebrochen bleibt es immer, durchschreitet alle Tempi und zeigt ein Gefühl für wohldosierte skurrile Samples aus der Mottenkiste. Macht einfach Spaß.

M.PATH.IQ

Platinum Pied Pipers - Abundance
[Ubiquity/URCD239 - Groove Attack]
Die beiden Jungs namens Wajeed und Saadiq sind nach ihrem erfolgreichen Album "Triple P" von Detroit nach New York gezogen. Der Nachfolger strotzt vor Spielfreude, die drei neuen Gastsänger heißen Coultrain, Karma und Jamila Raegan. Hier gewinnt der Hiphop für sich den Soul zurück und fügt mitunter eine Prise Gospel mit hinzu. Durch das mehrfache Hören gewinnt diese Platte noch an Größe hinzu, so manche Hits erschließen sich dem Hörer nicht sofort. Dabei sind die drei Ps über die ganze Strecke markanter geworden, so wird sich der bisherige Erfolg sicher fortsetzen.

TOBI

The Sweet Vandals - Lovelite
[Unique/UNIQ153 - Groove Attack]
Lovelite. Bei dem Titel wird der Berliner Rezensent natürlich aufmerksam. Und tatsächlich ist hier vom Friedrichshainer Kult-Kiezclub die Rede. Dort spielten 2006 die Sweet Vandals und trafen auf Unique-Boss Henry Storch. Boom! Seither sind sie eine von Europas Top-Funk-Bands. Inzwischen sind die sympathischen Spanier beim zweiten Album angekommen. Roh und ehrlich sind sie noch immer – wie das Lovelite – aber auch gereift wie ein Gran Reserva. James Brown wird nicht mehr gecovert, sie rocken mit ihrem ganz eigenen Sound nicht weniger. Dazu kommt etwa mit ‚I Hate To Hate You' ein veritabler Soul-Hit, der zeigt, das Röhre Majka weit mehr kann als Schreien und Shouten. Eine Bläsersektion haben sie auch weiter nicht nötig. Die Vandals sind eben die Vandals.
M.PATH.IQ

Alexandr Vatagin - Shards
[Valeot/Valeot 003 - Trost]
Vor kurzem erst veröffentlichte Alexandr Vatgin als Bassist und Cellist mit der Wiener Band Tupolev ein tolles Album, jetzt kommt sein zweites Soloalbum. Digital bearbeitete Fieldrecordings treffen auf Bass, Cello und Vibraphon, abstrakte Klänge mischen sich mit melodischen Elementen, konkreten Instrumental- und Störgeräuschen. Kurz und knapp sind die einzelnen Tracks, die CD insgesamt nicht mal zwanzig Minuten lang, unglaublich stimmig und auf den Punkt die Musik. Aus den Ideen hätte man auch locker siebzig Minuten Material herausholen können. Hat man aber nicht. Klasse.

www.valeot.com
ASB

Rapoon - Obscure Objects Of Desire
[Vivo /039 - A-Musik]
Robin Storey heißt das Mastermind hinter Rapoon, Mitbegründer der mittlerweile mit Kult-Status behafteten Kombo Zoviet France. Seit 1992 ist Storey bereits solo aktiv und liefert lupenreinen Dark Ambient, hier aufgeteilt auf sieben düstere Tracks. Graue, schwebende Wallungen bauen sich langsam auf und ergänzen sich im Hirn des Künstlers zu kratzbürstigen Aktzeichnungen recht üppiger Damen zu den Obscure Objects. Natürlich kommt auch Frauengesang in die Schleife. In ewige Länge gezogen, auf- und abtreibend wirken die Gesänge wie verlorene Stimmen aus uralten Zeiten, denen nachzutrauern es lohnt . Sehnsucht liegt in der Luft, eine obszöne Lust auf jenseitiges Leben und das absolut Fremde neben und nach uns.
www.vivo.pl
ED

Schaffhäuser & Friends - Unequal Equality
[Ware Records/Ware CD 17 - Alive]
Wenn man sein Adressbuch voll mit Musiker-Kumpels hat, warum denn nicht gleich ein ganzes Album mit ihnen aufnehmen. Genau das hat Matthias Schaffhäuser gemacht. Mit Benjamin Brunn, Ziggy Kinder, Markus Güntner, Alex Smoke, Lucy, Fabrice, And.id, Xhin und Midinovela. Kennt ihr nicht alle? Ging mir genauso, jetzt haben wir alle auf dem Schirm. Der Einfluss der Track-Kumpel schimmert dabei nur sachte durch, es ist keine Album, auf dem es in großen Sprüngen auf und ab geht - hier fließt alles, zum Glück. Zwischen minimalem Plocker-Techno blitzen die Melodien immer an genau den richtigen Stellen klar und frisch heraus, und erst wenn man genau hinschaut, wer denn da mit am Pult saß, kann man das Puzzle zusammensetzen. Wenn man denn unbedingt will. Muss man aber gar nicht, denn hier ist alles so perfekt, dass man doch bitte vor allem einfach mal zuhört und Spaß hat.

www.ware-net.de
THADDI

Harmonic 313 - When Machines Exceed Human Intelligence [Warp/Warp CD 175 - Rough Trade]
Mark Pritchard ist als Harmonic 313 in Höchstform. Das haben wir schon letztes Jahr auf der "Word Problems"-EP gehört, die zu den klaren Gewinnern im Warp-Portfolio gehörte. Jetzt als die 8Bit-Liebesgeschichte auf Album-Länge. Das ist natürlich nicht die ganze Wahrheit, denn das Album kann und will weit mehr als C64-Memorabilia. Zum Glück. Es ist wie ein großes Sammelbecken für HipHop, Dubstep, Downtempo und Techno, die alle gleichberechtigt ihre Stakkato-Ideen ausbreiten. Reine Science Fiction! Plötzlich fühlt man sich wieder an die gute alte Zeit erinnert, in der Technik neu und aufregend war und Musik eben irgendwie besonders klang, nicht so wie heute, wo alles möglich ist. Distingiert technisch eben. Dabei gelingt es Pritchard, all die unterschiedlichen Dinge, die er in seiner Karriere nicht nur gestreift, sondern auch mitgeprägt hat, auf wundervolle Weise in die Tracks einzuarbeiten. So leuchten die Jedi Knights

MAKIN' RECORDS! MASTERING LACKFOLIENSCHNITT DUBPLATES GALVANIK
12INCH VINYL [140/180 GRAMM/FARBIG] WHITE LABELS GROSS- UND
KLEINAUFLAGEN COVER-HERSTELLUNG ETIKETTEN/FLYERDRUCK LOGISTIK
R.A.N.D.—MUZIK
0049[0]341—6884391/INFO@RANDMUZIK.DE WWW.RANDMUZIK.DE

STEINBERG / AXT

Friede, Freude, Techno

T Bastian Thüne

Techno ist neben der Musik vor allem auch eine Art des Feierns. Spaß, Hedonismus und Unvernunft treibt uns viele Wochenenden in die Clubs. Dabei geht es mitunter ganz schön humorlos zu, wenn dann im Endeffekt viele mit Sonnenbrille am Rumposen sind. "Im Techno nehmen sich manche auch immer sehr ernst und man kann das auch ein bisschen von der spaßigen Seite sehen", erzählt uns ein gut gelaunter Harry Axt, der in einem Grand-Petrol-Video auch gerne mal einen Ein-Mann-Balkon-Rave inszeniert und dessen Name so unverfroren bodenständig klingt, als müsste er aussehen wie das deutsche Pendant zu Albert "Al" Borland aus der Serie "Hör mal, wer da hämmert". Hämmern tut es natürlich schon bei ihm, aber längst nicht so grobschlächtig, wie es der Name vermuten lässt. Das rote Karohemd, dass zwar wieder gut zu einem grundkonservativen Lebensstil passen würde, wird eben nicht durch einen wohlgenährten Bauch ausladend nach vorne zur Schau gestellt, sondern durch eine viel zu kleine Lederjacke aufs Korn genommen, die man sich gerne als Karnevalskostüm wünscht. Die knallenge Lackhose tut ihr übriges.

Aber Harry Axt ist ja auch Daniel Steinberg, der dem tranfunzeligen Minimal dieser Tage einen ordentlichen Schuss Chicago, CutUp und locker-hüftschwingende Housegrooves hinzufügt. Das funktioniert und hat Humor. Ob als DS auf Overdrive, als Daniel Steinberg auf Frontroom und Style Rockets oder eben als Harry Axt auf Grand Petrol und Kiddaz.fm. Da wundert es nicht, dass seine frühen Einflüsse neben den ersten Acidhouse-Platten, Phuture und Strictly Rhythm auch die gängige Dancemusic der frühen 90er war, wie Black Box, Technotronic oder Bizarre Inc.

Jedenfalls sind die beiden Alter Egos des 32-Jährigen derzeit auf vielen Tanzflächen anzutreffen und auch als DJ will sich der Berliner nicht nur auf einen Namen festlegen. "Ich lege meist unterschiedlich auf. Als Daniel Steinberg spiele ich eher einen nicht so harten, mehr techhousigeren Sound und bei Harry Axt wird es dann schon härter und technoider." Beim Produzieren verlässt er sich ebenfalls auf diese Dichotomie, die es ihm ermöglicht zwei Seiten auszuleben. "Harry Axt ist dann immer ein bisschen doller, technoider und wirkt düsterer. Bei Daniel Steinberg fluffig, housig. Mit Samples ... so Friede, Freude ... (lacht)."

Auf seinem Debutalbum "Planet Axt", das er jetzt als Harry Axt veröffentlicht, fügt Daniel glücklicherweise beide Seiten zusammen und nimmt uns mit auf seinen Planeten, auf dem schon sehnsüchtig die ravenden Weltraumgeschöpfe mit den Äxten in ihren Händen rumwedeln. Mit düsteren Basslines unterlegte Tracks, die die Melancholie mit Vocalfetzen auf ein funkiges Level anheben, und drohnigen Tunneln, durch die einzelne Klaviertöne hindurchschwirren, baut sich Daniel sein Universum zusammen. Das darf dann auch elektronische Big Band im Slowmotion-Tempo sein oder voll auf die Zwölf gehen. Schließlich geht es um Techno und dabei vor allem um den Spaß.

Harry Axt, Planet Axt, ist bereits auf Rompecabeza Music erschienen.
www.myspace.com/danielsteinberg
www.myspace.com/harryaxt

ALBEN

genau so durch wie Global Communication. Nicht 1:1, eher unterschwellig, als nicht näher zu erklärendes plötzliches Gefühl, als kleine Sounds, die man in so einem Grundgerüst nicht erwarten würde. Ebenso wie den lupenreinen HipHop-Track mit Phat Kat & Elzhi. Solange diese Tracks bei uns sind, kann uns nichts passieren.
www.warprecords.com
THADDI

Stranger Son Of WB's - Einstein's Getaway
[White Box/002]
Diese Platte beginnt zunächst mit schwer nach "Liquid Liquid" und Konsorten klingendem (No-)Disco-Rock,

doch das leidenschaftliche Grölen des Refrains lässt bereits ahnen, dass da noch mehr kommt. "Engine" ist ein denkwürdiger Joy Division/New Order-Rip-Off - aber auf Speed, Überhaupt ist das Album ein großer, eklektischer Wahnsinn. Ein Punkrock gewordenes Wodka-Bull-Gelage, abgehalten in Mark E. Smith's Partykeller, bei dem auch The Birthday Party gesichtet wurden. Alles roh, heftig, sperrig und ziemlich Lo-Fi. Sprich: SSOWB vereinen eigentlich alles, was an Rockmusik gut ist, versuchen sich sogar an einer (Quasi-)Ballade und sind nach dreißig Minuten fertig. Also lasst euch eure Black-Flag-Logos weglasern und schafft Platz für diese Band, auf euren Körpern und in euren Herzen, wenn da noch Punk drin schlummert.
BLUMBERG

First Aid Kit - Drunken Trees EP
[Wichita - Cooperative Music]
Zwei junge, sehr junge Schwestern (15/18) aus Stockholm machen wie so viele Wunderkinder aus Schweden sehr früh, sehr reife Musik. Die Damen des Erst-Hilfe-Koffers scheuen sich auch nicht, auf ihren MySpace-Fotos in Rentierpullovern Katzen zu knuddeln, oder im Wald den Elefanten zu geben. Was es zu hören gibt, ist Edel-Pop-Folk mit Country und Americana in allen Kalibern. Wie Heilsengel säuseln und singen sie in heutigen Zeiten von Weltkrisen, ein Lied darüber, wie die Jugend von heute doch noch ernstgenommen werden kann. Indem sie mit den Mitteln zurückschlagen, die die Alten okkupiert zu haben scheinen. Serious Pop mit allem analogen instrumentalem Rüstzeug. Zuckrig, mehrstimmig, perfektionistisch. So düsen die Geschwister Söderberg wahrscheinlich auf einer Vespa mit Tulpen im Arm auf die Spur zwischen Coco Rosie und Emiliana Torrini und werden da auch nicht wegwollen. Pubertäts-Skipping geht also doch.
JI-HUN

zeitkratzer & Carsten Nicolai / Terre Thaemlitz / Keiji Haino - Electronics
[zeitkratzer recordings/ZKR 0003 - Broken Silence]
Zeitkratzer, ein internationales, in Berlin ansässiges Ensemble von elf Instrumentalisten, brechen seit Jahren

die Grenzziehungen in und zwischen elektronischer und klassischer Kompositions- und Aufführungspraxis auf. Die drei CDs, die diese Box zusammenfasst (die aber auch einzeln zu haben sind), sind das Ergebnis dreier Kollaborationen mit (elektronischen) Komponisten, die normalerweise alleine arbeiten, sonst also ihre eigenen Musiker sind. Carsten Nicolai treibt den ungewohnten Klangkörper in die Extreme des Frequenzbereichs und klemmt ihn an dieser Leistungsgrenze in eine Statik, die romantisch gedacht ist; Terre Thaemlitz fegt wie auch sonst die Genrebarrieren beiseite und pflanzt Beats und groovige Gelöstheit auf die Konzertbühne (was so leider noch nie funktioniert hat). Die Überraschung waren für mich die Aufnahmen mit Keiji Haino, dessen spezieller Gesang (auf den man sich halt einlassen muss) zusammen mit dem durch die Halle schleifenden und rasselnden Instrumentalklangkörper die packendste Dramatik entwickelt. Wie immer bei Werken, die auch von ihrer Aufführungssituation leben (und dies sind alles Live-Aufnahmen), geht im CD-Format leider etwas verloren – bei Nicolai etwa würde man ja gerne sehen, wie die ganzen Töne erzeugt werden, und vielleicht kam bei Thaemlitz ja tatsächlich Stimmung auf. Dafür entschädigen die guten, inspirierenden Linernotes, die in der Sammelbox noch durch weitere erhellende Texte ergänzt werden. Und sowieso trotzdem unbedingt zu empfehlen, weil dem allermeisten, was in den letzten Jahren im elektronischen Bereich mit dem Orchester-Schleifchen daherkommt, haushoch überlegen. So wird ein Schuh draus.
www.zeitkratzer.de/
MULTIPARA

SINGLES

Marco Carola - The Tribe [2M/003]
Wenn ich das richtig verstehe, dann ist 2M, anders als K2, eine Art Housesublabel von Minus. Die Tracks von Carola jedenfalls, der hier die Percussion mit den Sequenzen so gut verschachtelt, dass man gar nicht mehr hört, woher er eigentlich mal gekommen ist, kicken mit unmissverständlicher Chicagoreminiszenz, was die Tröteneinlagen auch viel unnerviger macht, als so manche Trompeten heutzutage. Klar, aufgeräumt dicht, aber doch mit einem gewissen leichten kickenden Charme. Überraschend für Marco Carola, jedenfalls für mich.
BLEED

Dinamoe - Bedpost Promise
[9Volt-Musik/9V11 - StraightAudio]
Sehr knorke und mit brillianten Delay und Halleffekten aufgezäumte funkige Killertracks für die Freunde der abstrakteren Technofunkminimalwelten. Sehr locker, rockend, überzeugt von sich selbst wie ein Schneekönig und mit einer so satten Basswucht, dass man die Platte gerne mal gegen ein paar Made-To-Play-Killer battlen lassen möchte. 9Volt-Musik bleibt eins der überraschendsten Label, die sich einfach nicht vom typischen Minimalsound irritieren lassen und einen trotzdem immer wieder auf den Floor zwingen.
www.9volt.de
BLEED

Broken Note - Cruz / Zealot
[Ad Noiseam/102 - A-Musik]
Brilliant zerschrotete Tracks voller Bass und Breakstunt der Londoner, die hier mit einer solchen Killerattitude an Dubstepvarianten rangehen, dass man darüber gerne den ganzen Rest vergisst. Mächtig und böse, ausgefeilt und bissig bis ins letzte Detail und dabei doch mit einer solchen Wucht, dass die Bassbins quer über den Floor rocken. Weit mehr als nur eine Alternative zu Dubstep.
www.adnoiseam.net
BLEED

Funckarma - Dubstoned Vol.2
[Ad Noiseam/099 - A-Musik]
Wer nach Tracks sucht, die Breaks und Beats mit einer satten und überquirligen Nuance Acid versehen können, ohne dabei zwischen die Stühle zu geraten, der ist auf dieser EP absolut perfekt aufgehoben. Funckarma beherrschen den Floor auch nach ihrer eigentlichen Hochzeit immer noch mit einer Lockerheit, die einen bei der Komplexität der Ideen verblüfft. Auch wenn sie das hier Dubstep nennen würden, oder zumindest in die Nähe grooven, ist es doch viel mehr Funk. Sie bleiben sich auf jeden Fall treu und entwickeln sich dabei auch noch ständig weiter.
www.adnoiseam.net
BLEED

Of Norway - The Governor's Daughter
[Afro Art/AFR034 - Lasgo / Prime]
Afro Art hatte schon ein paar Mal Meilensteine zwischen Eklektik und Elektro veröffentlicht. ‚Green Gold' und ‚Jazz

Room' gehören noch immer zu den besten Waffen in den Plattenkisten. Und nun kommt Of Norway mit einer unterschwellig psychedelisch clappenden Nummer, die eher Elektronika als Techno ist – oder Detroit in Norwegen - und liefert eine Steilvorlage für den nächsten Volltreffer ab. Danny J Lewis ist für zwei Mixe zuständig, die ungleich mehr nach vorne ziehen, ja brasilianisches Temperament beimengen. Damit zeigt der ehemalige Spiritual-South-Produzent, dass er jederzeit noch einen nachlegen kann. Absolute Primetime für die Eklektiker und euphorisch percussiver Wahnsinn für Technoheads. Bombe!
M.PATH.IQ

Butch - Dark Fader
[AFU Limited/019]
Sehr typische brummige Technominimaltracks von Butch, der hier keine Frage offenlässt, was er von dem Floor will, der soll brennen. Mit etwas wankelmütigen Sequenzen und dieser für ihn typischen Soundfülle zieht Butch das wie immer in Perfektion durch, ist mir aber an manchen Stellen vielleicht doch einen Hauch zu überschaubar und speziell der darkere Acidgniedeltrack ist mir dann auch viel zu elektroid. Der Mihalis Safras Mix muntert das Orginal ein wenig auf, aber "Dark Fader" ist und bleibt der Hit der Platte.
BLEED

dbg130_81_94_reviews.indd 86 13.02.2009 11:18:01 Uhr

Juju Orchestra - This Is Not A Tango Remixes
[Agogo/AR 18 VL - OUR]
Das Juju Orchester gibt es im Grunde nicht mehr. Das Una Mas Trio und der Bahama Soul Club sind bereits in die Lücke gesprungen. Das muss aber nicht davon abhalten, dem international erfolgreichen Projekt noch mal den Remix-Segen zu erteilen. Mit Diesler, Dubben und Dining Rooms wären die drei Dimensionen voll. Doch Frohlocker machen obendrein aus dem Eff-Eff aus ‚This Is Not A Tango' einen clever elektrifizierten Mix, der natürlich genau nicht nach Gotan Projekt klingt. Oder? Dining Rooms' Version taugt eher beim Slow-Food. Diesler funkt sich, wie es inzwischen schon zur Gewohnheit geworden ist, in‚Nao Posso Demorar' hinein und Dubben over- und underduben selbiges mit ihrem verschmitzten Trademark-Sound. Eine für alle.
M.PATH.IQ

Andrés Zacco - Seated Hopping EP
[Airdrop/007]
Zwei sehr funkige Tracks, die in den Grooves viel Raum haben, den sie nicht mit überflüssiger Percussion füllen, sondern schwingen lassen und so eine Dichte aus dem Bass heraus entstehen lassen, in denen sich die Melodien und Ideen irgendwie durch ihre scheinbar analoge Ästhetik immer besser in Szene setzen. Zwei einfache, aber durchdachte Tracks, die auf dem Floor eine echte Waffe sein können und trotz reduktivem Groove irgendwie klingen, als hätten sie die besten Zeiten von Detroit und Basic Channel immer noch präsent.
BLEED

Ramadanman - Humber EP
[Apple Pips/Pips 005 - S.T. Holdings]
Ramadanman hat auf seiner neuen Maxi eine Vision: Die definitive Fusion aus Dubstep und der alten snd-Schule, diesem scharf geschnittenen Funk aus alten Kisten, die erst durch intensive Behandlung mit moderner Technik so grooven, wie es sich so nie vorgesehen war. Das ist Humber, nur eben mit den viel konkreteren, offenherzigeren Beats. Ein wild schepperndes Monster. Sven Weisemann ist in seinem Remix da schon viel direkter, scheut sich nicht die 909 ordentlich flattern zu lassen, klebt dort, wo Ramadanman Luftlöcher gelassen hatte, die String-Tapete auf den Dancefloor und dreht alles komplett von innen nach außen. Zwei komplett unterschiedliche Welten, die nicht besser zueinander passen könnten.
lepipsrecordings.co.uk
THADDI

T++ - Audio1995#8
[Apple Pips/Pips 004 - S.T. Holdings]
Knochentrocken zerlegt T++ auf diesen beiden Tracks jegliche Erinnerungen. In typischer Dynamo-Manier geht es einfach nach vorne, und seine prototypischen Sounds, vor allem der Umgang mit ihnen, die sachten Verschiebungen ziehen einen derartig heftig in den Strudel der Ohnmacht, dass mann sofort und überzeugend jegliche Orientierung verliert. Wir hangeln uns durch den Filtermorast, nur der entfremdete Vocoder weist uns den Weg. Die Variation auf der B-Seite wirbelt uns den Sand noch direkter ins Gesicht, rennt mit den schnellen HiHats immer vor uns her. Techno war nie technoider, nie futuristischer, nie reduziert funkiger.
www.applepipsrecordings.co.uk
THADDI

Men In Trees - Llorando [Audio Parish/003 - WAS]
Nicht zu unterschätzende Discofilterstimmung bringt die Platte schon mal in Stimmung und bereitet einen gut auf den Kontrast der sehr ausgefeilten aber dezenten Percussion vor, die das Markenzeichen von Men In Trees zu werden scheint. Die Vocals des Tracks (aus Mulholland Drive) sind mir allerdings echt zu spanisch, und deshalb gefällt mir die Rückseite mit dem etwas albernen "How Deep Is Your Love"-Titel besser. Lässig schunkelnder Vocalandeutungshouse mit feinen upliftenden Dubeffekten und Melodien.
BLEED

Marko Fürstenberg - Eibenstock EP
[Baum/005 - WAS]
Unerschütterlicher Anker im Wald der Dubtechno-Label, passt Marko Fürstenberg natürlich wie die Eichel in den Eichhörnchenbau. Lässig und zeitlos, mit einem sehr gut in den harmonischen Dubs federnden Groove, wirkt "Espenhain" wie eine begrünter Flugzeugträger, und der Remix von SGI bringt ihm etwas ravend minimale Funkstimmung bei und erinnert mich fast schon an Jeff Samuel. Dass es aber noch viel, viel tiefer geht, zeigt er dann mit "Ratsholz", in dem die Strukturen in den Dubs zu verschwimmen scheinen und der alte Merksatz ‚denn wo Gefahr ist, wächst das Rauschen auch' mal wieder perfekt passt.
www.baumrecords.de
BLEED

Robert Dietz - Fym
[Be_Chosen/007 - Intergroove]
Mit "Fym" bewegt sich Robert Dietz von Anfang an in einem Sound, der irgendwie in allen Kanten voller Wasser ist. Musik, zu der man sich vorstellt, dass auf dem Dancefloor alle besser Gummistiefel anziehen sollten. Watend, flapsig und auf nicht unangenehme Weise sprudelnd funky. Die Rückseite, mit ihrer völlig eiernd abstürzenden Orgel, gefällt mir allerdings noch besser, weil sie so glücklich zerstört um ihr eigenes Jammern herumgroovt und die Vocals irgendwie geheimnisvoll in Bruchteilen darüber segeln.
BLEED

V.A. - Kapitel 1 [BlackFoxMusic/005]
Ich muss sagen, diese Platte macht einen fertig. Lange nicht mehr soviele Technohits gehört, die mit einem solchen Optimismus an die Sache rangehen und mit einer solchen Vielseitigkeit den Floor bearbeiten, dass man nicht nur glaubt, die Oldschool wäre neben einem wiederauferstanden und frischer denn je, sondern auch hofft, dass sie Schule machen. 8 Tracks, die man als Grundstein für eine neue Technowiederbelebung nehmen könnte. Mit dabei: L.Kubic, Rokra Thaan, Ampere, Eltron & Ronald Christoph, Markus Lange & Daniel Dexter, Tagträumer, Elbee Bad und DareDude. Respekt. Auf voller Linie.
BLEED

Andi Numan / Simon Beeston - 3rd Attack / Floorboards [Bond Records/006 - StraightAudio]
Sehr lässig beginnt diese Split EP mit Andi Numans Track, der sich langsam zu einem spinetthaft barocken Dubtechnoklassiker für die smootheren Stunden entwickelt. Und auch "Floorboards" von Beeston hat dieses sanfte ruhige Gefühl, dass die Nacht noch lange nicht zu Ende geht, wird aber mit dem dreisten Saxophon vielleicht etwas zu barlastig.
BLEED

Mario Aureo - Talking Drums
[Bouq/Bouq001-6 - Intergroove]
Warmer Techhouse ist das Original mit einer catchy Vocal-Hook, die einem nicht mehr aus dem Ohr geht. Etwas techiger gehen das die Kollegen von Keno & Jaxson an, ist mir nicht soulful genug, aber dennoch recht effektiv. Die warme Bassline von Patlacs Remix kommt da schon besser, die holt mich ab und nimmt mich mit. Schön ist auch die leider nur digital erhältliche Version von Amir, der erst nach einer gefühlten Ewigkeit die Bass auspackt und es ansonsten eher dubbig vorantreibt.
TOBI

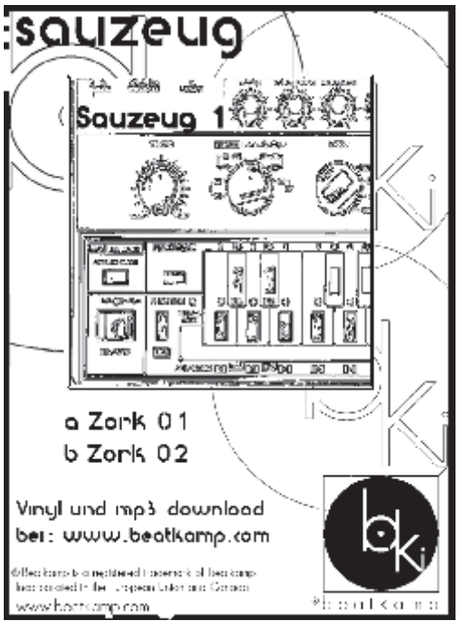
Telefon Tel Aviv - Your Are The Worst Thing In The World Remixes [Bpitch Control/190 - Kompakt]
Jay Haze übernimmt den ersten Remix mit einer so lässigen, schleppend schlendernden Funkattitude und dazugehörigem Bass, dass man schon weiss, welches Feuerwerk an verschwurbelten Effekten kommen wird. Die Vocals sind perfekt inszeniert und nebst kleinem Gewitter, nachdem es wieder minimaler wird, zu einem Track geschmolzen, den man sich schon mal für die nächste Sommeropenairsaison vormerken sollte. Das Orginal von "The Mouth" ist ein schwermütig loderndes Epos für zwischendurch, wenn das Herz überläuft und man nichts besseres zum Auffangen findet, Gaisers Remix kommt konzentriert und in Fragmenten einer digitalen Sprache des Funks, die er immer lässiger mit verdrehter Orgel und fast akzidentiellen Hallwellen als Sequenz versetzt und zum Schwingen bringt. Das Orginal ist dann die gefühlte Breitseite mit Schlag, die man an Telefon Tel Aviv so liebt.
www.bpitchcontrol.de
BLEED

Modeselektor - Happy Birthday! Remixed Pt. 3
[BPitch Control/191 - Kompakt]
Der dritte Teil der Modeselektor-Remixstaffel ihres hoch gefeierten Albums Happy Birthday. Den ersten Track liefert Feadz, der Franzose, der vor acht Jahren bei BPitch seinen Einstand feierte und somit sozusagen altes Heimatland nach langer Zeit wieder betritt. Der Suckerpin-Remix läuft auf vollem Level. Von wilden Filterorgien, Breitwand-Oldschool über Tomtom-Breaks passiert hier eine Menge, aber stets kompakt und für jede Peaktime zu haben. Komprimierter CutUp-Wahnsinn der Champagnerklasse. Siriusmo's 2000007-Edit schiebt einen pumpenden HipHop-Track mit den Original-Vocals von TTC zwischen Spätneunziger-Dr.Dre und eben Modeselektor ab. Lügen wurde gestraft, wer dachte Boys-Noize-Darling Siriusmo würde hier auf die Bratztube drücken. Charmant. Die B-Seite beansprucht Paul Kalkbrenner komplett für sich. Sein Tap Sum Bong 2000009 Remix beginnt polternd zappelig, bis dann doch seine markigen Pad-Arpeggio-Ausflüge einsteigen und zu einem klassischen Neo-Trance-Track auswuchern. Hätte genauso auch vor acht Jahren kommen können, aber ohne Frage hittig.
JI-HUN

The Exile Missile - Ray Rider Ep
[Brontosaurus/011 - Intergroove]
Ich hab so schnell gemacht wie es geht, aber die Platte schleppt sich einfach in ihrem Slowmotion Tempo dahin. Das ist mutig. Das ist Disco. Chris Beisswenger von CB Funk und Arto Mwambe kollaborieren zu einem slammenden Schlaghosenhit der glitzerndsten Art auf "Ray Rider". Etwas darker, aber genau so smooth im Tempo für die Engtanzfederboaposse, die Rückseite mit zwei grandios funkigen Tracks. Würde mir wünschen, die beiden machten eine Liveband auf und bespielten die Sonnenuntergänge jeglicher Festivals dieses Sommers.
BLEED

Lauer - Brontosaurus 10
[Brontosaurus/010 - Intergroove]
Schon 10 ist das Label alt. Brilliant. Der Labelmacher beginnt die Feier-EP mit "Delta NRG" extrem fiepsig und gut gelaunt, rockt mit slammendem Piano und einer Discoemphase, die einem die Plateausohlen auszieht. Ein Hit für die ganz besonderen Stunden. Auf der Rückseite glitzert es etwas housiger mit ebenso ausgelassenem Piano und einem Sound, der einen daran erinnert, dass Druck auch mal von oben kommen kann. Eine der positivsten Platten des Monats und so weit jenseits vom üblichen Housesound entfernt, dass man schon fast Angst hat Brontosaurus würde noch einzigartiger.
BLEED

Danilo Schneider - Exposé
[Brouqade/007 - Intergroove]
In dem Umfeld sanft percussiv-linearer Housemusik ist im letzten Jahr extrem viel passiert, und Danilo bringt uns mit "Deep Down" irgendwie noch einen Schritt weiter. Die Sounds sind extrem ausgefeilt und durchdacht, leicht dubbig am Rand, aber knisternd genug,



dbg130_81_94_reviews.indd 87 13.02.2009 11:18:39 Uhr

Singles

um die Spannung zu halten und machen aus der Bongo tatsächlich irgendwie ein unmissverständliches Ravesignal. Der Remix von Guido Schneider ist viel breiter und wärmer und lässt Bass und Bassdrum so puschelig grooven, dass man ihm einfach unverkennbar überall hin folgen würde. Die Rückseite mit dem langen Track "Ungeduld" zeigt nochmal diese eigenwillige Spannung zwischen extremer Ruhe in den Sounds und dem Willen zum Rave, der hier sanft mit ein wenig Jazzakkorden abgefedert wird.
BLEED

Bush II Bush feat. Chelonis R. Jones - My Salvation
[Caballero /030]
Dass mir Andry Nalin nochmal über den Weg läuft, hätte ich auch nicht gedacht, ist aber witzig zu sehen, wie sich manche Produzenten so weiterentwickeln. Während damalige "Kollegen" wie Talla inzwischen der Quietsch-Trance-Fraktion angehören, treibt es Nalin mit seinem Partner Gregor Wagner voll nach Ibiza. Das ist nicht mein Fall, aber durchaus extrem hittig produziert wie im Falle des Jerry-Garcia-Mixes. Mir gefällt da mehr der unaufgeregte Dark-Side-Mix auf der B. Getragene Flächen und sanfte Vocals, ein Hauch von Slams "Lifetimes", ohne übertreiben zu wollen.
BTH

Sven Tasnadi & Juno 6 - Down Under Influence
[Cargo Edition/008 - WAS]
Der Name spricht Bände, und tatsächlich ist das hier eine Platte voller Houseperkussion der skurrilen Art, und

die Trommeln und Soundeffekte aus der Steppe überwiegen, werden aber glücklicherweise nicht ganz so plakativ wie man befürchten könnte eingesetzt, sondern rollen eher in der Dichte der Tracks mit. Xylophone, Bongos, Staubmäusen. Eine Platte für die Tage, in denen in der Luft kein Gramm Feuchtigkeit mehr ist.
BLEED

Livio & Roby vs. George G - Part I
[Cécille Numbers/005 - Intergroove]

Mit leichten Folklore-Anklängen in den Samples und Housebeats von sehr straight bis fast obskur reduziert, sind die 4 Tracks dieser EP irgendwie eine sehr feine Sammlung von Housetracks für Kenner, allerdings fehlt einem manchmal auch der wirklich herausragende Moment, der nicht alles dem tooligen Groove unterordnet.
BLEED

Ilario Alicante - Living Near Africa EP
[Cécille Records/008 - Intergroove]
Noch immer eigentlich sehr frisch das Label. Der Titeltrack spielt natürlich mit afrikanischen Vocals und einem surrenden Backdrop aus dichter Houseästhetik, kommt leider auch mit Bläsern, aber dennoch entsteht aus der Dichte eine nicht zu unterschätzende Spannung. Fast schon verwirrend, aber dennoch extrem straight. Die jazzigere Variante, "Chanting Near Africa" gefällt mir allerdings doch noch etwas besser, auch wenn es mittendrin beliebiger im Groove wird, und auch der Markus Fix & Robert Dietz Remix mit seinem minimalisierten Groove ist sehr funky und smooth durchproduziert, hat sogar noch einiges mehr an klasischen Hitmomenten in den Breaks, eine fast poppige Seiteninstrumentmelodie und wirkt daduch eigentlich am charmantesten.
www.cecille-records.de
BLEED

V.A. - The Mechanic Side Of Nature Part 4
[Circle Music/007d - Intergroove]
Tackernd, zerrig, verspielt, flausig, und trotz aller deepen Technoromantik in den Tracks immer wieder so albern und kickend zugleich, dass man die vier Tracks dieser EP hier vom ersten Moment an lieben wird. Onno & Victor Coral, Koning & Schulz, Umek und Andrea Paganin rocken die vierte der Serie zu ihrem krönenden Abschluss.
BLEED

Alex Flatner - Soul C.A. Jones
[Circle Music/021 - Intergroove]
Sehr klassisch, dieser Track. Das hat etwas von den großen Zeiten, in denen Techno noch so richtiger Breitwand-

drave war. Klar, schwelende Strings, eine orgelige Hookline, all das ist schon oft da gewesen, und der reduziertere Sound ist auch nicht ganz untypisch für diese Zeit, aber ich mag's trotzdem gerne und kann mir gut vorstellen, dass der Floor dabei nicht nur nostalgisch raven wird. Die Remixe von Popoviciu (funky, housiger, hüpfend), Einzelkind (minimal, untertönig, konzentriert) und Simon Baker (lässig, shuffelnd, verspielt) erweisen dem Orginal alle Ehre.
BLEED

V.A. - The Mechanic Side Of Nature Pt. 3
[Circle Music/007c - Intergroove]
Flatner und Bareth, Anderson Noise, Si O'Connor vs. Sykes & Jake und Marc Vision & Franco Lemon halten das Niveau der bisherigen Releases dieser Compilation perfekt aufrecht und zaubern einen feinen Technotrack nach dem anderen aus dem Hut, die - wie schon auf dem Rest der Serie - immer wieder neue Facetten der Technowelt, die aus der Soundästhetik, dem Willen zur Ausarbeitung von Details und der Konzentration auf das Wesentliche geboren wurden, aufweisen.
BLEED

Pig & Dan - Terminate
[Cocoon Recordings/055 - Intergroove]
Man versteht schon gut, warum Cocoon an Pig & Dan so einen Narren gefressen hat. Die Tracks sind einfach

immer böse grollend und auf ihre darke Art doch voller Funk. "Terminate" ist ein Musterbeispiel für ihren Sound und mit einer metallischen Konsequenz, die zu dem knarrend brummigen Ravebass führt, der sie mitsamt der Bleeps mitten ins Herz eines jeden Oldschoolliebhabers schiesst, der sich am Ende natürlich über die sirenenhaften Sägezahnsounds freut wie ein König. Die ruhigere Rückseite ist nur auf der Oberfläche etwas netter, denn im Hintergrund geht es vom ersten Moment an sehr brutzelnd los, und trotz der etwas typischen Glöckchensequenzen verliert sich der Track nicht darin, sondern bleibt so kratzbürstig, wie man es von Pig & Dan erhofft. Und auch die dezenten Maulorgelsynthtranceanklänge stören hier nicht im Geringsten.
www.cocoon.net
BLEED

Guy Gerber - Timing
[Cocoon Recordings/056 - Intergroove]
Auch an der neuen Guy Gerber verspürt man, dass sich wieder eine Rückwendung zu Technoklassik breit macht, die sich hier in den Basslines wiederspiegelt, die fast schon Euro sind und dann auch noch auf eine Breitseite von 70er Synthästhetik vorbereiten, die man sonst nur auf Discoplatten findet. Die Rückseite pumpt mit housigerem Groove fast schon in Richtung Oslo und wird dann aber durch so brilliante Synthsequenzen in Vogelgesangsstimmung zu einem meiner Lieblingstracks von Gerber überhaupt. Sehr lässig und perfekt für einen Floor, in dem die Luft vor Schweiss fast steht.
BLEED

V.A. - Skytrain / Debajo Del Sol
[Concorde Club Recordings/001 - Straight Distribution]
Das neue Label im Vertrieb von Straight knattert mit diesem Release ganz selbstbewusst los. Microtune & Takter kicken mit "Skytrain" einen dieser leicht dubangehauchten Chordtracks, in denen man den Pianonachhall genießt, als wäre es der beste Nachgeschmack der Ravezeiten überhaupt. Harmonisch, konsequent, reduziert und auf gewisse Weise auch sehr poppig. Der Remix von Acidfactory setzt bei einer direkteren Harmonie an und hängt sich gelegentlich an den Samples auf, bringt diese aber so brilliant zum Shuffeln wie schon länger nichts mehr. Von ihnen ist dann auch gleich der zweite Track, mit einer gewissen kölschen Trancigkeit im sanftem Brutzeln der Bässe und Harmonien, und wie Oscar daraus einen minimalen Acidtrack macht, ist uns noch nicht ganz klar. Schönes Debut.
www.concorde-club.com
BLEED

Federleicht - On The Streets X-Tra 10"
[Connaisseur Recordings/028 - Intergroove]
Der Kollektiv Turmstrasse Mix auf der 10" gefällt mir am wenigsten, weil hier die Vocals irgendwie etwas zu platt wirken und so ein wenig Ravepiano daran auch nichts mehr ändert. Brilliant dafür der Bonustrack "Herr B", der mit seinen magisch dichten Dubwelten und dem völlig harmonisch verwuselten Sound einfach perfekt ist für jeden Dancefloor, der den DJs selbst schon vor den Augen verschwimmt, so lange ist er schon immer da. Meisterwerk, dieser Track, und deshalb lohnt sich die Platte allein schon.
www.connaisseur-recordings.com
BLEED

Brendon Moeller - The Big Thrill
[Connaisseur Supérieur/014 - Intergroove]
Was für ein stampfend stapfender Bass. Den muss man erst mal so erwischen. Das tritt die Bassbins bis ins Letzte und fordert einiges vom Dancefloor. Zu Recht. Unschlagbarer Killer jedenfalls, der sich mit schnurrenden Synths und Filtern immer weiter an die Spitze wummst. Der Dub davon kommt hingegen etwas quer um die Ecke und verdaddelt sich etwas zuviel, während Lemos in seinem Remix dubbige Sounds ins Zentrum rückt und dem Track damit etwas zu viel Masse raubt. Soll eben ein Sahnehäubchenremix sein. Als Ganzes eine Waffe.
www.connaisseur-recordings.com
BLEED

Federleicht - On The Streets Remixes
[Connnaisseur Recordings/026]
Sehr stimmungsvolle Remixe von Sis und Kollektiv Turmstrasse. Sis ist abstrakt und dezent wie schon lange nicht mehr und lässt auf dem warmen Bassteppich nur den Hauch von Melodien driften, und selbst das straighteste Klappern liegt so weit im Hintergrund, dass man es für Zikaden mit Holzpantoffeln halten könnte. Funkiger und breiter natürlich das Kollektiv Turmstrasse, das viel Soul in den Track legt und mit einer Art 70er-Musicalchor im Hintergrund rockt. Der Brokenbeats-Killer hat es auch verdient, die Bühnen der abstrakteren Indiediscos zu beschallen.
BLEED

Ramon Tapia - Second Chapter EP
[Craft Music/040 - Intergroove]
Tapia hat hier mal wieder eine Überdosis skurriler Technonostalgie abbekommen und die zieht er auf "Klinker" gnadenlos durch. 16tel Bass, Sägezahn, ich weiss nicht, was alles noch. Da muss man Humor haben. Ausgelassener noch, die Rückseite mit "Time Clock", das hüpfend die ravigen Momente der Chicagonuskool abklopft und der sich etwas überschlagend rockende "Ibis". Eine Platte, die ihm viel Zeit lässt auszuprobieren, wohin die Reise gehen könnte.
BLEED

Andi Numan - Glass Roots EP
[Curl Curl Music/010 - Intergroove]
Der Titeltrack der EP ist ein ziemlich typischer Oldschool-sequenztriolenkiller mit einem leichten Hauch Erinne-

rung an frühe Ravezeiten, nicht zuletzt durch die Detroitflächen, die über dem Track schweben, als hätten sie den Morgen einer ganz anderen Zeit gesehen. Ruhig und impulsiv, aber dennoch erhaben und voller Größe. Der Remix von Phil Brökelmann wirkt dagegen sehr schwach, und dieses Filtersequenzgeknödel mittendrin muss wirklich nicht sein. Dafür aber kommt mit "Translations" ein weiterer smoother Hit mit einem Vocal, das uns daran erinnern will, dass Poesie universell ist, ach, vor allem aber, dass man viel mehr Klicksounds braucht.
BLEED

Millie - Sample Clearance
[Daphne/002 - Boomkat]
Nach dem etwas brechstangigen ersten Release auf Daphne schlendert Millie auf der A-Seite hier durch dubsteppigen Skelett-Techno der Claro-Intelecto-Art, smasht die Claps gnadenlos auf jede Filterbewegung in den Chords und kämpft dem Bass jeden zu schaffenden Millimeter Raum frei. "Path To Hell" auf der B-Seite schüttelt sich vor gefilterten Breaks, zieht das Echo noch weiter auf und findet neben Gletscherspalten voller Dubs, die uns irgendwann das Leben retten werden, auch noch die beste Dreiton-Melodie aller Zeiten. 300 Stück sind für eine so große 12" einfach zu wenig! Suchen und kaufen!
THADDI

Skream - The Shinein / Backwards
[Deep Medi Musik/MEDI014 - S.T. Holdings]
Das Signalhorn ertönt, dann wobbelt einem der Subbass durch die Glieder und der Oberkörper wiegt sich unweigerlich ein in die Synkopen. Dubstep so simpel wie stark. Skreams erster Release auf Malas Deep Medi Musik dürfte von dem ein oder anderen Dubstep-Jünger bereits herbeigesehnt worden sein, wummerte er doch bereits als "The Shining" durch so manche PA. Die Flipside überrascht mit fast schon ungewohnt gerader Snare auf zwei und vier, beschränkt sich sonst allerdings – wie gewohnt – auf einen nett angepitchten Bass und Glockengeläut: Fertig ist der Skream.
HENNING

Salvatore Agrosi - Spirit EP
[Deeper Shades/DSOH008]
Ganz starke EP auf dem Label des Exil-Deutschen Lars Behrenroth. Salvatore Agrosis ‚Spirit' ist feinster Usun-

lade-Sound. Dezent Afro gepaart mit Synths, die mit Wiedererkennungseffekt. Lars Behrenroth selbst mach gleich 2 Remixe. Insbesondere die Space Valley Version holt aus den Synths noch mehr raus und arrangiert sich bis die Herzdurchblutung steigt. ‚I Can' macht das gleiche Spiel, ersetzt den Afro aber durch sexy Vocals. Mindtech schieben das wieder in ihrem Remix etwas nach vorne an, bleiben aber so deep wie es sich für das Label aus L.A. gehört. Ich plädiere auf sofortige Pressung!
M.PATH.IQ

Qvadratklang - Pulsemotel
[Deephart & Kasino/1 - Hardwax]
Die beiden Jungs hinter Qvadratklang haben viele Eisen in den unterschiedlichsten Feuern, aber für den Moment konzentrieren wir uns mal auf die Musik, und die kann was. Sehr jammig, epische Tracks, die vom Puls der 808 leben, die 303 so klingen lassen, wie man sie eigentlich noch nie gehört hat und dabei doch so modern, auf den Punkt und funky sind, dass sie locker jeden Dancefloor zerlegen könnten. Man hört den Maschinen den Spaß

DENSE
recordstore for electronic music and beyond
petersburger str. 81 – bersarinplatz – 10247 berlin
friedrichshain / tram M10 / u-bahn U5 / mo-sa 13-20h
www.dense-shop.de

dbg130_81_94_reviews.indd 88 13.02.2009 11:19:04 Uhr

Singles

an, den sie bei den Aufnahmen hatten und - Hand aufs Herz - wann hat man das zum letzten Mal gespürt? Alte Djungel-Fever-Platten raus und eine ganze Nacht zum Strom tanzen.
THADDI

Loco Dice - 7 Dunham Place Remixed [Desolat]
Den großen Remix-Rundumschlag beginnt Cassy mit ihrem "How Do I Know?!" Remix in einem klassisch linearen Groove voller Intensität und Spannung, die immer aus den Auslassungen entsteht. Die 909 pumpt den Rest dazu. Sneak macht "Pimp Jackson" zu einem wesentlich jazzigeren Housetrack, der für mich aber, obwohl ich neuere Sneak Produktionen mag, weit hinter dem Orginal zurückbleibt. Besser macht es Luciano, der mit einer quäkigen Technomelodie und Kirchenorgeln im Hintergrund zu einem sehr gedämpften Groove erst mal vortäuscht, Ricardo zu sein und dann wirklich intensiv und sehr funky loslegt. Für mich allerdings das Highlight der Doppel 12" ist der Mike Huckaby Remix von "Black Truffles In The Snow", das soviel Seele hat, wie man sich von einem Detroittrack nur wünschen kann und dabei vorführt, wie minimal man eigentlich auch auf loopigerer Basis sein kann und wie anders das trotzdem alles klingt. Sehr zurückhaltender, aber extrem wirkungsvoller Track, die Platte als ganzes hätte aber nach der Vorlage noch um einiges besser ausfallen können.
www.desolat.com
BLEED

Till Von Sein - Ovas [Dirt Crew Recordings/031 - WAS]
Erst mal Catz N Dogz mit einem Remix von "Ovas", das selber nur als digitaler Bonustrack erscheint. Stakkatovocals, wuchtiger Bass, Konzentration auf den Floor, ein brillianter Break mit Dubs und dann etwas viel Chicagotröte für meinen Geschmack, aber dennoch ein Track, der den Dancefloor mit links im Griff hat. Wer nach dem Sound von Till Von Sein sucht, ist allerdings auf den Tracks der Rückseite besser aufgehoben, denn hier ist alles so voller Melodie, Tiefe, Glück, Eleganz und smoothem Houseflair, dass man Von Sein am liebsten im Studio einsperren würde, damit er sich ganz auf seine Tracks konzentrieren kann. Zwei der schönsten, smoothesten Housetracks des Monats.

BLEED

Dirt Crew - Soundwave Remixes
[Dirt Crew Recordings/030 - WAS]
Quarions "Drunken Wave" Remix wirkt auf Dirt Crew Recordings fast schon überraschend deep und harmonisch housig. Sehr eleganter, ruhiger und getragener Track, der sich brilliant in die Seile hängt und dort mit nur wenigen Sounds und Betonungen austobt. Filippo Moscatello dreht auf der Rückseite mit etwas typischerem breitwandigen Housesound auf, wird aber mittendrin leicht betörend verwirrt, so dass der Charme des Tracks perfekt rauskommt. Ein Epos.

www.dirtcrew.net
BLEED

Sebastian Lutz - I'm Telling You EP
[Do Easy Records/001 - StraightDistribution]
Sehr gutes erstes Release auf dem neuen Wiener Label, das mit dem Frankfurter Lutz und "I'm Telling You" mit sehr percussiv kickeder Houseoldschool voller Vocalsamples beginnt und dann noch eine Funknuance nach der anderen in Andeutungen drauflegt. Der Remix von Robert Dietz räumt natürlich ordentlich auf und lässt von der klassisch housigen Basis kaum noch was übrig, ausser Soundfragmenten, und schnuckelt nach bester Minimaluhrwerkmanier bis zum Ende selbstbewusst und völlig in sich gefangen durch. Ich mag es trotzdem. Nico Purman lässt lieber alles gleich auf Raveharmonie ausgerichtet und sucht lieber nach einem Technoplateau, auf dem sowieso alles frei schwingt. Wir sind gespannt auf mehr.
BLEED

Turmspringer - Of Knights And Rooks [Doxa]
Was machen Turmspringer eigentlich auf Doxa? Und was macht eigentlich Tonkind? Die beiden Tracks sind jedenfalls Turmsprigersound in Bestform. Funky, versponnen, soulig und dennoch mit einer sehr soliden Basis für den Floor. "Swag" erinnert mich daran, dass Turmspringer wirklich am besten als Liveband durch ein Paralleluniversum von New Yorker Clublandschaften tingeln sollten, und der smoothere "Battue" ist perfekt für die Frühlingsraves in der Provence. Mehr!
www.doxa.de
BLEED

Intrusion with Paul St. Hilaire - Little Angel
[Echospace/Intrusion003 - Rubadub]

Dub. Das kann man beim Namen der Künstler erwarten. Wenig Techno hier. Dafür eine ganz deepe Nummer mit digitalen Delays, die sich ganz tief in die Windungen graben. In der ‚Version' kommen dann auch mal Beats hinzu. Die Vocals sind hier längst entfallen. Auf der Flip wünscht man sich dann endgültig, dass die Platte sich automatisch umdreht. Zeitgemäßer kann Dub kaum sein.
M.PATH.IQ

Chris Lattner - Definition EP
[Einmaleins Musik/041 - WAS]
Wer hätte gedacht, dass Einmaleins auch so housig und deep sein kann. Das Sample "For The Love Of House" kickt allein schon perfekt und die kurzgehaltene Orgel und die Stakkatovocals dazu machen das ganze Ding auf der Basis einer extrem pumpenden warmen Bassdrum so kickend, dass man sofort auf den Dancefloor hüpfen möchte. Und die Rückseite ist in einem ähnlich kickenden warmen housigen Stil, der dennoch mehr als genug Funk und Kick hat. Zwei sehr klare und bestechend smoothe Housetracks jenseits des typischen Fahrwassers.
www.einmaleins-musik.de/
BLEED

Bekeschus - Dieser Moment EP [Eintakt/022]
Ein wie immer sehr ausufernder vielseitiger 4-Tracker mit vielen Dubnuancen und leicht altmodischem Sounddesign, das aber dennoch frisch wirkt und in Zeiten, in denen man das Gefühl hat, alle Soundparameter stehen bei allen gleich, egal ob Minimal, House oder Techno, um so besser. 4 Stücke, die man kennenlernen will, mit denen man sich anfreunden möchte, die klingen, als hätte jemand hier die Seele von Techno längst nicht aufgegeben und mit ihr auch nicht die unbändige Vielseitigkeit.
www.eintakt.de
BLEED

Unknown [Equalized/EQD 002 - Hardwax]
Endlich der zweite Release auf Equalized, und auf der A-Seite wird laut die Rückkehr des Rave-Stabs gefeiert. Oldschoolig bratzig und doch funky swingend ist dieses Stück der Beweis dafür, dass Minimal nicht Minimal sein muss, im Gegenteil. Die 808 kickt, der Stab sprotzt, Hall auf, Hall zu, fertig ist der Killer. Noch überraschender ist die B-Seite, die den Monatspreis für die am überzeugendsten Rumpel-Breaks abschießt, den alten Korg-Chor singen lässt und in den Beats so sympathisch stolpert, dass man nicht anders kann, als zu sagen: Das hätte mal die Zukunft von UK-Hardcore sein können. Wir tanzen.
THADDI

Geste - Jaw Breaker
[Equinox/015 - HHV]
Sehr aufwendig gestaltete milchig-transparente 12" mit Poster und Tracks, die den Namen mehr als verdient haben. Brachiale Breaks, böse barocke Synthmelodien, schnarrende Basslines und eine solch ausgelassenes Terrorflair, dass man fast rot wird vor Glück. Musik jedenfalls für all die, die schon mal in der Abendrobe auf der Breakcore-Party auflaufen und dafür auch den richtigen Sound suchen. Monster.
BLEED

Sven Weisemann - Leontica EP
[Essays/001 - Hardwax]
Sven Weisemann hat in letzter Zeit mit diversen Remixen vor allem seine straighte Seite immer wieder unter Beweis gestellt: Dancefloor-Explosionen mit viel Soul. Jetzt kann er auf dem neuen Label Essays den Fuß vom Gas nehmen. Endlich, möchte man sagen, aber natürlich sind beide Gesichter des Produzenten uwiderstehlich. Bei Essays geht es um das Format 7" und diese schüchternen Detroit-Gedanken scheinen auf den kleinen Schallplatten noch viel pointierter als auf ihren großen Brüdern. "Rootless" ist einer seiner größten Tracks aller Zeiten, mischt die Beharrlichkeit des Dancefloors mit unfassbar weichen Chords, einem sanften Bass und wieder und immer wieder diesem alten Photek-Gefühl der knapp bevorstehenden Explosion. "Garden Of Fantasy" spielt noch mehr mit diesem Drum-and-Bass-Downtempo-Gefühl, hat alle Sounds derartig poliert, dass man denkt, sie kämen direkt aus dem Source-Direkt-Sampler, die 808 kickt sanft und doch bestimmt, der Astronaut schnoddert ins Mikrofon und der kurze Melodie-Akkzent nimmt einen direkt mit. Himmel. Wie sagte Ricky Gervais? Heaven, yeah, amazing, like Ibiza. So klingt diese 7". Ganz einfach.

THADDI

Sven Weisemann - Exposure EP
[Essays/002 - Hardwax]
Und noch eine 7" von Sven Weisemann. Und da muss man gleich zu Anfang die Frage stellen: Wo kommt diese neue Liebe zur Digitalität her? Zum stoischen Akzent aus der Samplebank, tief melancholisch und einen Seufzer nachahmend? Dieses alte Art-Of-Noise-Gefühl hat auf "Winter Tale" ein großes Comeback, der Rest ist Shuffle-Himmel der subtilen Art. Einer der größten Tracks dieses immer noch kämpfenden Winters. "Flushed" hingegen startet dubbig und zurückhaltend, sanft kickend in der Percussion, immer wieder vorangetrieben durch den Weisemann-typischen Hall, eine vorsichtige Portion Straightness und einem tiefen Griff in die Sample-Kiste. Unglaublich wichtige Platte!
www.essaysmusic.com
THADDI

Martin Hayes - Cities & Coplors
[Etui/013 - Kompakt]
Sehr warme, einfache, sommerliche Tracks, mit für Etui nicht untypisch vollmundigen Melodien, einer sanften detroitigen Stimmung, und dem Gefühl, dass man wirklich mehr Musik auf dem Dancefloor brauchen könnte, die vor allem Harmonie will. Dubbiger auf der Rückseite und mit einem Remix von Alec Troniq, der das Orginal in eine Spaceoper verwandelt. Etui releast viel zu wenig.
www.etui-records.de
BLEED

Wolfgang Müller - Séance Vocibus Avium
[Fang/FB009 - A-Musik]
Dieses Buch mit kurzen Texten, Illustrationen, und einem Tonträger (wahlweise CD oder 7") widmet sich der Rekonstruktion von Stimmen ausgestorbener Vögel – ein Thema, das Wolfgang Müller (Die Tödliche Doris) schon seit über fünfzehn Jahren umtreibt. Zwölf befreundete Musiker hat er hier damit beauftragt, alles strikt auf der Basis vogelkundlerischer Beschreibungen. Ohne Frage ein bizarres Projekt. Hört man allerdings die Aufnahmen, entfalten sich hier allerlei zum Teil ungeahnte Spannungsfelder: zwischen dem kreativen Residuum, das die Beteiligten ja einzubringen nicht umhin können, und wissenschaftlicher Nüchternheit, zwischen Memento Mori und Komik der Mimesis, zwischen Phantasie auch des Hörers und verlorengegangener Welt. Schwer, hier einzelne Artists herauszuheben; am ausdrucksstärksten bleibt wohl die Ursprungsaufnahme von Kristbjörg Kjeld und Wolfgang Müller, Spaß machen aber auch die täuschend echten Frieder Butzmann und der im Dickicht verschwindende Khan, die Vogelkostüme von Namosh, dem Stereo-Total-Duo und von Frederik Schikowski, die handzahme Annette Humpe, der elektrische Justus Köhncke, in der Tat alle, aber genug der Namen. Fang, sonst mit Leftfield-Elektronik aus ihrer Heimatstadt Göteborg befasst, haben den Release gebührend sorgfältig ediert. Ein kleines Schmuckstück.
www.fangbomb.com/
MULTIPARA

James Mowbray & Leiam Sullivan - Tell me I can EP
[Four Twenty/Four046]
Perfekte Schnittstellenmusik, diese EP von Mowbray und Sullivan. House und Detroit mit einer ordentlichen Portion Deepness, die im Kontext funktioniert ohne gleich dubbig zu sein. Wunderschön der "free harmonic blues" mit den klassischen Housestrings und einer reesigen Bassline oder "come out of the shade", dass trotz Cluborientiertheit nicht den Sinn für Verspieltes, Verträumtes verliert. Für Nostalgiker gibt es noch das klassiche Früh-90er 303-Gezwitschere, das bei "katabatic" einfach passt. Etwas housiger ist der Titeltrack, der mit orientalischem Gesang stark hittig ist. Christian Prommer remixt den Track auf funktional-kühlen Dancefloor um, und so bleibt eine große 8-Track-EP mit sechs Hammer-Tracks.
BTH

Jacob London - Thats What She Said EP
[Frankie Records/042 - WAS]
Irgendwie sind mir ein paar Frankie-EPs durch die Lappen gegangen (was immer das bedeuten soll), aber Jacob London darf man wirklich nicht übersehen. Killerfunk der nächsten Generation auf 4 Tracks, in denen die Hallräume strammstehen und die Sequenzen einem die Haare vor Intentsität zu Berge stehen lassen. Das Frettchen auf dem Label ist mindestens so passend wie manche Titel: "Horses East Mostly Poop". Kann man glauben. Ist eine Wirklichkeit. Ist wie die Platte die Wirklichkeit, in der ich leben möchte. Rockt bis zur Besinnungslosigkeit und hat mehr Charme als ein Stofftierorchester. Meine Empfehlung: rockt und rinst diese Platte bis sie ganz kaputt ist.

www.frankie-rec.com
BLEED

Djebali - Lax EP
[Freak'n'Chic/036 - Intergroove]
Es ist erstaunlicherweise trotz des großen Househypes irgendwie selten geworden, dass ein Track mal von der Funkyness ausgeht, nicht so unbedingt vom Sound. "Don't Be Forced" macht das extrem lässig und scheint eher herbeiassoziiert zu werden, statt durchgeplant zu sein und bringt deshalb einiges an Erleichterung auf dem Dancefloor. Sehr flockiger Track, wenn ihr wisst, was ich meine. Die Rückseite beginnt mit "California" verheissungsvoll und lässt es mit Glöckchen und Gewitterstimmung sehr ruhig angehen, entwickelt aber nach und nach seinen ganz eigenen Charme, in dem der slammende Einsatz der Housebeats in der zweiten Hälfte einfach perfekt den Track auf eine neue Ebene hebt. Mit "Son Of Sun" kommen die Funkroots noch mal klarer zur Geltung, und es reicht schon eine Handvoll gut zusammenarbeitender Samples, um den Groove perfekt zu machen.

BLEED

Freundderfamilie
www.freundderfamilie.com

KOAX 04
CK TWO - SAWMILL WOODWORM EP
KOMPAKT DISTRIBUTION
OUT NOW!
...with remixes by undr p, martin hayes, less & rainer liest.
www.koaxrecords.com

dbg130_81_94_reviews.indd 89 13.02.2009 11:19:35 Uhr

MILLIONS OF MOMENTS

Neue Netzwerke

T Julian Jochmaring

Soziale Netzwerke sind oft ein trügerischer Informationsquell: So ist auf der Myspace-Seite des "Millions of Moments"-Labels Kobe in Japan als Herkunftsort angegeben. Insider haben das Geheimnis um die Provenienz der meist auf farbigem Vinyl daherkommenden Platten aber längst gelüftet: Dahinter stecken keine Japaner mit fundierten Kenntnissen der europäisch-amerikanischen Techno- und Housegeschichte, sondern der 35-jährige Berliner Steffen Laschinski. Der Spaß an der selbst gewählten Anonymität ist nicht die einzige Verbindung des gelernten Tischlers zur heiligen Achse des Techno-Klassizismus zwischen Kreuzberg und Detroit. Mit seinen beiden Labels Styrax Records und Styrax Leaves versorgt Laschinski die Liebhaber dubbig-verhallter Basic-Channel-Tradition und upliftender Chord-Epen aus der Motorcity seit Jahren zuverlässig mit neuem und altem Material. Neben frühen Releases des Berliner Dreigestirns Don Williams, Shed und Sven Weisemann, die mittlerweile selbst einen kleinen Klassikerstatus genießen, sorgten immer wieder spektakuläre Wiederveröffentlichungen vergessener Perlen von Künstlern wie Laurent Garnier, Ian Pooley und dem Techno-soul-Poeten John Beltran für Entzückung. Doch der Grat zwischen rühriger Oldschool-Attitüde und ewiggestrigem Geschmackskonservatismus ist schmal. "Vor zwei Jahren kam mir Styrax soundtechnisch festgefahren vor. Viele haben damals schon geflachst, ich hätte Styrax auch in ‚John-Beltran-Records' umbenennen können, so viel habe ich von ihm rausgebracht. Außerdem bekam ich viele Anfragen für Stücke, die auf Styrax nicht gepasst hätten. Für diese Sachen brauchte ich eine neue Plattform", verrät Laschinski. Die neue Plattform besteht seit 2007 und hört auf den Namen "Millions of Moments". Ironischerweise stammt selbst der Name für den großen Befreiungsschlag vom drohenden Beltran-Overkill von einem Track von dessen 2006er-Album "Human Engine". Millions of Moments kennzeichnet ein äußerst offenes Konzept. Klassische Dubtechno-Studien eines Bvdub finden dort ebenso Platz wie der feinfühlige Deephouse des Italieners Lerosa oder die detroitigen Sägezahn-Chords von Ribn, dem jüngsten Projekt der Essener Manuel Tur und Langenberg. Die größte Aufmerksamkeit erregte 2008 aber ein Re-Issue, die Trüffelschwein Laschinski mit traumwandlerischer Sicherheit auch für Millions of Moments regelmäßig ausgräbt. Mit ultratiefgelegter Bassline und programmatischen Vocals war Craig Alexanders Chicago-Hymne "Soul Revival" (im Original von 2002) das dringend benötigte Lehrstück für alle selbst ernannten Deephouse-Erneuerer. Trotzdem lautet die Devise eher sanfte Aufklärung als Besserwissertum mit erhobenem Zeigefinger. "Ich möchte nicht nur meckern, sondern den Leuten etwas Positives entgegenhalten. Der Erfolg von Sachen wie Soul Revival zeigt, dass nicht immer alles neu klingen muss." Bei aller wichtigen Nostalgie kommt auch der Nachwuchs nicht zu kurz: "Mit der limitierten MOM-Finit-Serie habe ich eine Plattform für Künstler etabliert, die bisher nur auf MP3 verfügbar waren, z.B. Arjen Schat alias Ohrwert." Auch für Millions of Moments stehen Innovation und Abwechslung ganz oben auf der Agenda: "Es wird Releases geben von Anton Zap, ein altes Deepchord-Stück, und auch mal eine HipHop-Nummer. Ich überrasche mich dabei gerne selbst ein bisschen." Vom Styrax-Ableger zur Wundertüte mit Qualitätsgarantie – der anfängliche Befreiungsschlag hat sich endgültig zum Label mit eigenständiger Handschrift entwickelt. Die Frage nach der Herkunft wird sich da bald erübrigen.

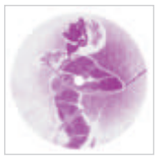
Nächste VÖ auf Styrax Leaves: Ribn "Ctrl/Shift"
www.millions-of-moments.com

Singles

Livio & Roby - Tuxedo Band Part Two
[Fumakilla/029 - WAS]
Auf Fumakilla lassen die beiden immer ihre slammendsten Hits raus. "Grand Final" (wie öfter mit George G.) kickt albern mit einer Pianorolle rückwärts und einem Swingflair, das manchem vermutlich auch schon viel zu albern sein könnte, auf dem Carnival an der Spree aber sicher perfekt kommt. Percussiver und fast schon zu relaxt bläst die Rückseite mit überragendem Funk-Bass und sehr fragilen Vocalresten zum Stierkampf der Ravehörnchen (was weniger albern gemeint ist als es jetzt klingen mag und vor allem überhaupt nicht albern klingt).
www.fumakilla.de
BLEED

Deo & Z-Man - Meat Or Money EP
[Fundament Schallplatten/001 - Discomania]
Sehr coole Platte aus Osnabrück. Wer hätte das gedacht. "Queensbridge Toilet Conversation" kommt mit knisternden Sounds und einem shuffelnden Shakerstyle der immer wieder alle Hüllen fallen lässt und sich ganz schön deep vorwagt. Kenne kaum etwas Vergleichbares zur Zeit, und hier stimmt von der Orgel, über die minimalen Grooves, die cleveren Ideen und Vocals und den dezenten Raveaspekt wirklich alles. Ein Track, der Schule machen sollte. "Ali Gato" feat. Ali Gato ist ähnlich aussergewöhnlich, aber nicht ganz so stimmig, und die Vorderseite, "Wack Ass Cityslicker" ist mir danach ein klein wenig zu minimal, auch wenn hier wirklich einiges an ungewöhnlichen Ideen am Start ist. Ein Debut jedenfalls, das einen hoffen lässt, das Jahr über noch sehr viel von Fundament Schallplatten zu hören.
www.fundament-schallplatten.de
BLEED

Nôze - You Have To Dance
[Get Physical Music/104 - Intergroove]
Der Mathias Kaden Remix überzeugt einen vom Imperativ der Platte mit einem sehr kantigen funkigen Groove voller Jazz-Ästhetik und brilliant inszeniertem Flöten für die Menschen, die ihr gesamtes Leben in einem Schaukeln verbringen, für das der Deux Chevaux bekannt geworden ist. Beatpolka nennt er das und legt mit Mouthacapellapolca noch eins für die Vocalfreaks drauf. Der Lee Jones Mix fängt die Stimmung nicht ganz so gut ein und scheint mir ein klein wenig zu viel zu wollen, das Orginal am Ende ist dann aber der Trinkgelagetrack des Jahres.



www.physical-music.com
BLEED

V.A. - Popcorn / Back 2 Black [Gigolo/239]
Aus dem Album ausgekoppelt kommen hier zwei sehr funkige, nur noch dezent elektroide Housetracks, mit sehr starkter Betonung auf der Melodie. Falls das der neue Gigolo Sound ist, dann hat Hell wirklich eine perfekte Definition seiner Vorlieben für Oldschool und das Schwingen der Masse getroffen. Popcorn von Actor One gefällt mir dabei noch um einiges besser, als der orgelige Amy-Winehouse-Covertrack von Herman Schwarz, der aber mit seinen Geigen dennoch ziemlich smooth kickt und die alte Drummachine mal wieder zu neuen Ehren kommen lässt.
BLEED

Luomo - Tessio Remixe
[Great Stuff/081 - Intergroove]
Überraschend war das, aber irgendwie passt Stimming natürlich perfekt für einen Luomo Remix, und den macht er trotz alberner Vogelstimmchen auch perfekt. Klingelnd, mit vielen Soundeffekten und Ideen, und die Stimmung des Orginals ist dennoch ungebrochen. Warum gab es eigentlich nicht eine ganze Schwemme solcher Tracks damals wie heute? Der Spektre Remix kommt mit dem Vocal leider nicht ganz so klar, da hätte mir eine ganze Seite mit Dubversion von Stimming viel besser gepasst, denn die ist auch ohne Vocals perfekt.
BLEED

V.A. - 5 Years Of Great Stuff
[Great Stuff/080 - Intergroove]
Wirklich schon so lang? Naja. Warum wollten wir das bezweifeln. Hier wird intern geremixt und dabei entstehen für mich ein paar der besten Tracks des Labels. Reiner Weichhold macht den besten "Push Push" Remix, Fergie einen perfekten und überraschend abstrakten Walravegesang von Namitos "City Of Gods", Namito rüstet Weichholds "Bamboo" sehr funky auf und Butch und Amir kommen im schwelenden Tapia Remix auch brilliant. Eine meiner Lieblings-EPs auf Great Stuff in der letzten Zeit.
BLEED

Erphun - Maziratee
[Herzblut/013 - Intergroove]
Sehr dunkel, diese Tracks von Erphun, der mit massiv wankelnden Bässen und Sounds, die durch die Bank so klingen, als wären sie aus der Hitze der Nacht im Phantasma geboren, auf dem Titeltrack ein langsam loderndes Feuerwerk irgendwann mit der durchdrehenden Motorensoundsirene zum explodieren bringt. Die Rückseite bleibt in einer ähnlich darken Stimmung, wirkt aber dennoch etwas aufmunternder, so als würde auch in der Technohölle gelegentlich mal ein Sektkorken knallen. Klassizistisch durch den etwas gruftigen Break mit leichten Trancenuancen, was dem Track nicht unbedingt gut tut. Eine Platte, die auf jedenfall etwas weniger an Deepness hat als man von so mancher Herzblut gewöhnt war.
BLEED

Hennon - Ear To Mouth
[Herzblut/012 - Intergroove]
"Ear To Mouth" ist einer dieser Tracks, die sich notorisch um die eigene Achse drehen und den Finger immer wieder in die Wunde des Unausweichlichen legen und bohren, bohren, bohren. Egal, ob mit den Blubbersounds oder den langsam hochgedrehten Silben, hier will alles auf ein Zentrum der Überspitzung hinaus, das jedem auf dem Floor bedeutet, zu schreien, was rauszuschreien ist. Und dabei bleibt der Track doch extrem kontrolliert und fast nüchtern in seinem Sounddesign. Wer die Phase der satten dichten Bassschuber auf Herzblut geliebt hat, der kommt mit dem sehr abstrakten Killertrack "Heart To Ear" voll auf seine Kosten, denn hier arbeiten zwar die gleichen Methoden, aber in einem solchen futuristisch-liquiden Sounddesign, dass man einfach baff ist. Ist Hennon eigentlich auch Bodzin?
BLEED

Kotelett & Zadak - Angela
[Hi Freaks/018 - Intergroove]
Nein, wir hoffen, das ist keine Hymne an unsere Bundeskanzlerin, aber groß wundern würde uns das bei den Berlinern auch nicht. Sehr geradliniger Minimaltrack auf Stelzen, mit sanften Untertönen in den Sounds und genau der richtigen Portion interner Verwirrung über den eigenen Zustand, dass man das gerne abfeiert. Das Vocal klingt übrigens fast wie "Inschallah". Die Rückseite gibt dem Vocal mehr Blumenkranzkleinmädchenstimmung und lässt das Gras wachsen, wo es nicht hingehört. Eine sehr klare, aber doch extrem stimmungsvolle Platte.
BLEED

Larsson - Tiny Tools
[Hi Freaks/017 - Intergroove]
Gut, der Titel hat die Betonung auf tiny, nicht Tools. Der Track jedenfalls, ist ein zart rockender Minimalhousetrack mit sehr vorsichtig fast tapsig eingesetzen Effekten für einen dezenten Hauch Ravestimmung, und die Rückseite, "Bigger Box", bewahrt die ruhige Grundstimmung der EP und kontert mit leicht verkanteten Sequenzen im Hintergrund des Grooves, die dem Stück ein wenig uferlose Weite beibringen, in der sich die Eleganz der Flächen und die souligen Stimmen gut einfügen.

BLEED

Tom Clark & Benno Blome - Pheromonia
[Highgrade/059 - WAS]
Highgrade ist gerade im Releasewahn, scheint es. Hier kommt mit der Kollaboration von Blome und Labelchef Clark ein Track, der irgendwie housig chicagoesk im Hintergrund wirkt, aber dabei auch eine gewisse störrische Holzigkeit verbreitet, die viel Raum für die versponnen feinen Soundeffekte oben drüber lässt und sogar die warmen Flächen perfekt konterkariert. Das soll wie ein Duft sein, aber erst mal muss da der Muff her, damit der auch richtig duften kann. Perfekt. Der Remix von Andomat ist perkussiver im Groove und mit ein wenig mehr Oldschoolravestakkato versehen, hat auf den ersten Blick auch mehr Druck, aber trotzdem gefällt mir das Orginal irgendwie noch besser, auch wenn Andomat seinem Ruf als Funkgott alle Ehre macht.
www.highgrade-records.de
BLEED

Markus Schatz & Brett Longman - Dope On Plastic
[Highgrade/060 - WAS]
Eine fast klassische Dubtechnoplatte hätte ich auf Highgrade nun gerade nicht erwartet. Aber der erste Track täuscht das letztendlich auch nur vor und lässt für den Rest der EP viel Raum zu erklären, dass es hier vor allem um sehr kompakte aber dichte und loopige Beats geht und der Rest eigentlich nur Zierrat ist. Housemusik, die mich ein wenig an ältere UK-Produktionen erinnert und der im Sound aber leider manchmal ein wenig Bissigkeit fehlt.
BLEED

dbg130_81_94_reviews.indd 90 13.02.2009 11:20:54 Uhr

Singles

Sinistarr / Mutt - Lynx Is Playing At My House / It's Pouring Once Again
[Horizons Music/HZN031 - S.T. Holdings]
Die Gleichung Detroit gleich Techno geht nicht immer auf. Sinistarr verweist in seinem Debut auf Horizons nicht auf seine Heimat Motor City, sondern auf Kollegen Steve Nobes alias Lynx. Dementsprechend gibt es auch keine futuristische Maschinenmusik, sondern ein beschwingtes Minimalgerüst aus Orchestralsamples und Subbass auf einem verspielten Drum-and-Bass-Groove mit allerlei Tempo-Wechseln und funky Off-Beat-Claps. Auf der B-Seite schweift Mutt mit ambienter Rhodes-Romantik und verhallten Vocals über Old-School-Breaks und weckt Erinnerungen an alte Adam F-Zeiten.
HENNING

Rex The Dog - Bubblicious [Hundehaus]
Mann ist der auf den Hund gekommen. Discostampf, Eurotrance, und ein sichtlich leidender Remix von Zoo Brazil.
BLEED

Andreas Henneberg - Federfarben
[Ideal Audio/003 - Intergroove]
Gerade mal drei Releases, und ich zähle Ideal Audio schon jetzt zu meinen absoluten Lieblingsravelabeln. Die haben es einfach drauf, die wuchtigen und zauseligen Sounds so perfekt zu einem Hit zu bürsten und dabei dennoch jenseits der ganz üblichen Methoden zu kicken, dass man sich bei ihnen wirklich bei jedem Release denkt, dass hier noch mal neue Maßstäbe auf dem Floor gesetzt werden. Killer dieses "Federschwarz", und die Rückseite ist einfach eine eingedampfte Version davon. Aber beide mähen den Floor nieder.
www.ideal-audio.net
BLEED

Light and Enrique Gongora - Sai EP [Infradig/009ID]
LIght and Enrique Gongora lassen es mit "Sai" anfangs zu beliebig angehen, aber versprühen dann eine Atmosphäre, die mit einem seichten Chor-Sound und einer hallenden Steeldrum die Art von tranciger Tiefe erzeugt, die ganz langsam durch den durch die abgeschwächte Endorphinausschüttung, aber dafür umso tiefer empfindenden Körper und Geist des Tänzers am frühen Morgen hindurchströmt. Die hölzernde klopfende Bassdrum auf der B, die immer breiter wird schafft es mit den Rauschfahnen und Technosunds im reduzierten Gewand auch dies Tiefe zu erzeugen, allerdings auf einem anderen Floor. Gelungenes Debut der beiden mexikanischen DJs.
BTH

Pierre LX - Gabita [Initial Cuts/027 - Discograph]
Könnte eine meiner Lieblings-EPs dieses Frühlings werden. "Sketch Drive" ist eine prototypische Deephouse-

Nummer, die nicht nur vom "Can U Dig It"-Sample, sondern vor allem von den morphenden Chords und der Disco-Bassline lebt. Dazu ein bisschen Atmo, und fertig ist ein Track, der auch von Theorem stammen könnte. Das gleiche Stück gibt es dann noch mit dem angemessenen Quäntchen Albernheit von Jus Ed, und der Titeltrack schließlich kommt dann noch housiger daher, ist mir dabei aber ein bisschen zu unentschlossen. Dennoch: verdammt große EP.
www.initalcuts.com
THADDI

TV on Mars - DB'N'FX EP [Interférences/005]
6-Tracker sind wirklich selten geworden. Und Discoslammer darunter kann man an einer Hand abzählen. Editiert von Lady B, der gerade wieder richtig in Fahrt kommt, ist das hier definitiv ein Fest für alle, die ihre Disco so richtig brachial und verdreht, überschwenglich und dreist, aber völlig ohne Hitneurose lieben. Definitiv eine Platte, die den Fans von Trax genauso gefallen dürfte wie jedem Raver der ersten Stunde, und auch auf der ein oder anderen Elektrokiddieparty dürfte die ganz schön Verwüstung anrichten.
BLEED

Lady B - Immediate Thoughts Vol. 1
[Interférences/003]
Lady B ist wieder da und so aussergewöhnlich wie eh und je. Hier rockt er mit Oldschoolhiphousemonstertrash auf Elefantengrooves mit einer so überragenden Ravesoundästhetik, dass man einfach kaum glauben will, dass diese Tracks nicht von 1992 sind. Mächtig, unverschämt, wie hiess es? Genau. Brett. Peaktimemusik par Excellence.
BLEED

Nima Gorji - Azul Y Verde
[International Freakshow/011 - WAS]
Nima Gorji schafft es mit dem neuen Track einen sehr harmonischen Afrohousekick zu verbreiten, der trotz aller Choräle irgendwie nicht zu touristisch wirkt. Im Gegenteil. Irgendwie hat man keinerlei Probleme, sich das als wirklich afrikanische Housevariante vorzustellen, weil die Gesänge nicht nur als Nebensache funktionieren, geschweige denn als prima Sample, sondern wirklich das Zentrum des Tracks darstellen. Und auch die abstraktere Rückseite ist ein Killer. Nima Gorji gehört zu denjenigen, denen wir, wenn es um House geht, wirklich bis ins Letzte Vertrauen.
BLEED

Alejandro Vivanco - Nachstring
[International Freakshow/010 - WAS]
Wie ihr euch denken könnt, ist der Titeltrack ein übernächtigtes grabendes böse schnarrendes Monster in

dem man ständig im Unterholz die zerknautschten Synths an den Resten der Sumpftiere knabbern hört. Gespenstisch dark. Auf der Rückseite "Cicatrizante", ähnlich an den Untiefen des Tierlebens orientierte Soundgestaltung, wenn auch ein wenig upliftender, vielleicht aber nur, weil der Vollmond über dem Tümpel aufgegangen ist.
BLEED

Intrusion - The Seduction Of Silence [Intrusion/2]
Intrusion (aka Stephen Hitchell aka die eine Hälfte von Echospace) ergänzt sein gleichnamiges Album mit dieser Maxi, die es limitiert in gleich mehreren Farbtönen zu erwerben gibt und uns mit klassisch ambientem Dubtechno beglückt. Neben den zwei schon vom Album bekannten Tracks gibt es noch eine 12minütige CV313-Version. Aus dem anfänglichen Rauschen und den verwehten Flächen schält sich eine simple, beglückende Melodie aus drei Tönen (derer sich die beteiligten Herren schon öfter bedienten), tief unten pocht die Bassdrum und spätestens wenn die Congas einsetzen, gleitet man selig davon...Ein gravitätischer und schwer romantischer Dub. Und auch wenn sich das Gefühl einstellt, diesen Track schon hundertmal gehört zu haben, kann ich gar nicht genug davon bekommen. Und mal ehrlich: Das hier ist Dubtechno. Wer will sich da schon über Redundanz beschweren?
BLUMBERG

V.A. [Juju Music/003]
Sich "Earth People" als Erbe aufzubürden ist schon ganz schön mutig, aber der Track von Christian Treuter kommt in einer solchen melodischen Dichte, mit einem so grundtiefen Detroitbewusstsein daher, dass man den Namen schnell vergessen hat. Warme, harmonisch getragene Musik, die sich nicht einmal der Nostalgie ergibt. Die Rückseite hängt sich dann mit einem Jazzepos der feinsten Art noch viel weiter aus dem Fenster und die Kollaboration mit Affi Darrah zeigt, dass der ehemalige Zeppelinmusiker zu Recht eine Legende ist. Afrikanischer Killerjazz im Tolido Soul Rework.
www.juju-music.com
BLEED

Ali Kuru - Bohemian Mofo EP
[Kailash/017 - Intergroove]
Sehr lockere plonkernde, housig minimale Tracks, mit ausgefeilt waldiger Percussion und einem leichten Funkanklang. Klar, auch hier gibt es die obligatorische Tröte, auf manchen Tracks, aber es geht vor allem darum, in der Smoothness minimaler Housewelten eine spannendere Dichte zu finden, in der die Percussion quer durch den relaxten Raum ein Netz spannt, das einen immer auffängt. Der Remix von Delete bringt noch etwas mehr Technominimal ins Spiel, passt aber eigentlich gar nicht auf die ansonsten sehr klare EP.
BLEED

Map.ache - Carmella [Kann/02 - DnP]
Kann Records haben es mit nur bislang zwei Releases wie kaum ein zweites Label aus Leipzig geschafft, die neue Stoßrichtung dortiger House Music derart elegisch-elegant auszuformulieren. Clouds over clowns arbeitet sich in der Zusammenfügung von Broken Beats und Deephouse zu einem ersten Highlight ab. Urban Field Recordings, ein alter Funkloop mit synkopierten Orgelpattern und dann der weite atmosphärische Aufgang. Ein bisschen entrückt, dadurch einen Groove wie eine Triumph aus den 50ern. Fasrig, warm, perlend, exzellent. Tel Aviv auf der A2 ist diskreter und reduzierter. Padmodulationen auf den Backbeats bestimmen hier das Geschehen. Unaufgeregt, aber zeitlos. Carm auf der B überrascht erstmal mit einem Half Time-Rockdrumset und gebrochenen Mollakkorden auf den Achteln, mäandert sich ab Minute drei aber zu einem glückseligen, chord-dominierten Deephouse-Track der ersten Klasse. Der Frühling scheint in Leipzig also doch um einiges früher zu beginnen als hier.
JI-HUN

DJ Do Bass - Original Ground Music
[Karat/039 - Intergroove]
Jetzt hat es Karat erwischt? Nein, die machen jetzt nicht etwa einen auf Ed Banger. Auch wenn die Platte extrem

slammend losrockt und in den Samples ganz schön wild in der Oldschoolblockpartywelt wildert, ist das hier doch kantiger und verdrehter. Musik für jeden, der mal für ein paar Minuten alles, was Minimal oder sonstige Genres sind, vergessen will, aber beim besten Willen nicht nostalgische Discomelodien von vorgestern hören will. Wie nennen wir das? Chicagonuskoolfunk. Passt immer, und Breaks und Bass-Überdosis gibt es am Ende auch noch. Eine Welt ist vereinigt unter dem Feierbanner von Karat, die übrigens jetzt zu Intergroove als Vertrieb gewechselt sind.
BLEED

Lunatik - Best Intentions
[Kassette Records/005 - Intergroove]
Dustin Zahn beginnt die Platte mit einem Remix, der sich nicht nur Oldschool nennt, sondern jeden, der die Zeit miterlebt hat, sofort an DB-X erinnert. Blitzend, trocken, LFO-Funk vom Feinsten. Upliftender und mit housigem Unterton ist das Orginal, auch wenn es die zauseligen Töne vorgibt und mit einem abenteuerlichen Sitarbreak irgendwie völlig aus dem Ruder läuft. Der Skoozbot Remix konzentriert sich dann ganz auf Sitar und Bass und lässt sich die Räucherkerzchen durch die Ohren stecken, bis sie vom trudelnden Synth zum Säuseln gezwungen werden.
www.kassette-records.com
BLEED

Daniel Melhart - Sharade [Kindisch/022 - WAS]
Wie der Titel schon vermuten lässt, gibt es auf dem Track alberne arabisch anmutende Vocals, die allerdings ge-

nauso gut aus dem Pazifik stammen könnten. Es jault jedenfalls ordentlich, und als Kontrast dazu kommt der Groove extrem entkernt und trocken, und wer Melhart kennt, der weiss auch, dass die melodischen Parts nicht zu kurz kommen. "Distracted Conciousness" ist ein eher wilder Track voller unheimlicher Geräusche, die so wichtig werden, dass man sie gut und gerne als Zentrum des Tracks, als dessen Existenzberechtigung bezeichnen kann. Die B-Seite rockt dann housiger perkussiv mit einem slammenden Afrotechnofunk. Nicht unsere Lieblingsplatte von Melhart, aber dennoch immer massiv.
www.kindisch.net
BLEED

Spencer Parker / Ekkohaus - Untitled Head / Learning To Fly [Liebe Detail/026 - WAS]
Stakkatovocals sind wirklich wieder überall. Parker kickt hier mit einer solchen Lässigkeit rings um den Groove polternder Bassdrums die Stimmfragmente ins Zentrum, dass man den Track auf den Floor schicken wird, wie einen Eisbrecher durch den Hauptbahnhof. Wenig, davon aber alles. So geht das. Die Rückseite wirkt auf den ersten Blick zurückgezogener und charmanter, kommt aber mit ihren sehr gut gezielten Dubs und Modulationen nach und nach genau so massiv. Zwei Stücke, in denen nichts nach Aufmerksamkeit heischt, aber alles den Floor zum Brodeln bringt.
BLEED

Claudio Mate - Lilith Dimension EP
[Lilith Recordings/003 - Intergroove]
Auf mich wirkt das wie eine Ode an die großen Synthesizer-Helden der 70er. So nach Space Opera für Raver. Das ist etwas übertrieben, und auch der zweite Track kickt etwas weniger als er Stimmung verbeiten will, und die ist wirklich etwas zu breit. Hymnischer, aber nicht ganz so abgegrast, kommt dann der slammende Remix von Jerome Sydenham, der aber mittendrin doch am Kitsch des Orginals ein wenig strauchelt. Perfekte Musik für die Großhallenraves, falls es sie noch geben sollte. (Und ja, wir wissen, dass es sie noch gibt).
BLEED

Boola - Get Dirty EP
[Lomidhigh Organic/005 - Intergroove]
Die strange EP des Rumänen beginnt mit "Thirstduub" ungefähr so, als hätte Theo Parrish auf ein Mal einen Minimalhousekick bekommen und einen Steeldrum-Meister dazu ins Studio gerufen. Absurd irgendwie, bis ins letzte Detail, aber dabei so charmant und immer wieder voller Spaß am Sound, dass man die Platte selbst beim Gassenhauer "Blitschki 00" noch als ästhetisches Meisterwerk goutieren wird. Eine Platte die vor allem durch ihren extrem eigenwilligen Sound auf sich aufmerksam macht, aber dennoch den Floor voll im Griff hat.
BLEED

Vandal - Captain Magic [Lot49/049]
Das Original klingt, als hätten die Franzosen um Ed Banger Robert Armanis "Circuit Bells" einmal kräftig durch den Italo-Fleischwolf gedreht und ist weder Beef noch Carpaccio, sondern fluffig im Arrangement, aber massiv im Sound. Ziemlich cool poppig und angenehm, hektisch wie Neonklamotten auf Winterboots. Die Filth-Version klingt wie es der Name ansagt. Hingegen ist die B ganz klar auf Minimal und Verpeiler angelegt, wobei die reduzierte Mnml-Dusche von Rudi Stakker extrem hittig ist, während der abgeschossen klingende Worthy-Mix ins Nirvana abdriftet und auch da bleiben sollte.
BTH

Minimono - Stay Away
[Love Letters From Oslo/006 - Intergroove]
Funkig geht es auf dem Label weiter mit einem Track von Minimono aka Ennio Collaci und Fabrio Della Torre, der

genau in den richtigen Momenten die Stakkatovocals in den Groove wie einen Katalysator platziert, der dem Track den nötigen Killerinstinkt verleiht. Dichte, auf seine sehr moderne Weise auch klassische Housemusik. "El Guapo", mit seinen warmen Chords von Beginn an und dem shuffelnderen Groove, bewahrt die sehr schöne Stimmung der Platte und wirkt mit seinen perlenden 70er Samples dann fast wie Housemusik aus den Zeiten, als England noch deep war.
BLEED

Oliver$ - Watcha Gonna Do?
[Made To Play/019 - WAS]
Massiv! Wenn man den Sound von Made To Play nicht hätte, dann wüsste man gar nicht, was Bass und House

alles können, ohne billig loszubratzen und die Filter zu ermüden. Konsequent, entkernt bis ins Letzte, brachial, ohne gewalttätig im Allzubekannten zu wildern, und dabei so funky und brilliant, dass man den Boden zittern hören kann. Und "The Greatest" auf der Rückseite bringt auch noch Oldschoolsamplemelodien auf den Floor, die einen mitten ins Glück schiessen wie schon lange keine Platte mehr. Da kann es auf "Yeah No" ruhig mal abstrakter in den Synths und Bässen werden, die Platte ist eh schon ein Hit.
www.madetoplay.net
BLEED

Ismael Pinkler - Trote [Meteosound/024 - MDM]
Meteosound entwickelt sich immer mehr zu einem Label, das soviel wagt, dass man manchmal Angst drum hat, dabei aber eine brilliante Platte nach der anderen releast, die dem Label definitiv den Charakter geben, immer die Perlen rauszupicken. Der Titeltrack groovt weiter unter 100bpm mit einem Housegefühl, dass tief in den Knien sitzt und einer Deepness, bei der man die Augen schon kaum noch aufbekommt. Und die Rückseite zaubert noch mehr von dieser völlig aus dem Nichts kommenden Musik, die schon allein wegen ihrer magischen Grooves eine Welt für sich beansprucht. Brilliant, ultradeep und mit jedem Sound immer lässiger in sein ganz persönliches Glück vertieft.
BLEED

Marc Antona - MF#05
[Micro-Fibres/005 - Intergroove]
Auf dem Freak'n'Chic Sublabel kommen hier zwei sehr feine Tracks mit plockernd sanftem Minimalhousecharme auf warmer Orgel, in denen alles auf die große Melodieoffenbarung hinsteuert, die konsequent nie eingelöst wird. Ein ruhiger sehr warmer Sound, der mit diversen Minimalelementen aus vergessenen Zeiten spielt (Firealarm z.B. auf "Timer") und dabei doch eine fast gespenstisch frische Eleganz bewahrt.
myspace.com/microfibres
BLEED

Sis - Bubu EP
[Mitu/001 - Intergroove]
Schon wieder ein neues Label aus dem Umfeld der Mannheimer Housemacht? Kommt aus Frankfurt, aber das hat ja noch nie was bedeutet. Der SIS Titeltrack jedenfalls kickt bestialisch mit einem sehr verschliffen zerkratzten Groove im Zentrum, in dem alles leicht rückwärts gespult wirkt. Die Stakkatovocals machen das noch intensiver, der sporadische Basseinsatz noch deeper und die losfeuernde Schrägheit zu einem echten Killertrack. "Sum" auf der Rückseite ist smoother und mit nur einem einfachen Vocal schon ein deeper Househit für die Momente, in denen man auch auf dem Floor entspannen will und Französisch nicht mehr von Watte unterscheiden kann. Der Stipé Remix ist etwas klassischer im Aufbau und bringt die Stimme direkter zur Geltung. Perfektes Debut.
BLEED

dbg130_81_94_reviews.indd 91 13.02.2009 11:21:17 Uhr

MEERESTIEF

Der Marianengraben der Musik

T Sascha Kösch

Stuttgart ist alles andere als ein unbeschriebenes Blatt in der deutschen Technoszene. Aber wenn man hier nach einem Technoimperium sucht, dann fällt einem mittlerweile nahezu unwillkürlich Meerestief ein, das Label von Walter Ercolino und Daniela Stickroth. Im verflixten siebten Jahr ist Meerestief aber auch perfekt aufgestellt.

Mit den beiden im Zentrum hat sich über die Jahre ein Artist-Rooster hinter das Label gestellt, das nicht nur für Hits auf dem Dancefloor sorgt, sondern auch immer wieder den besonderen Moment anvisiert, der aus Platten wie denen von Lucy, Minz, Nhar, Sebastian Roya, Wacker & Zittrich, Solar & Poppcke und natürlich Xhin wirkliche Lieblinge macht, die man noch Jahre später im eigenen Case wiederentdeckt. Eine Releasepolitik, die nicht nur auf den schnellen Dancefloor-Erfolg schielt, sondern eine in dieser Zeit trotz großem Druck von allen Seiten eines in Zeitlupe kollabierenden Vinylmarkts scheinbar unbefangene Breite an Sounds verfolgt, für die Meerestief mittlerweile das vierte Outlet gegründet hat. Nach einer kurzen Serie von "Meerestief Rot"-Releases kam das nahezu obligatorische Limited (die Etablierung von Limited als gar nicht so limitiert releasendes Sublabel haben wir übrigens Trapez zu verdanken) hinzu, auf dem die Tracks aber dennoch nicht weniger Bandbreite hatten. Mit der Entdeckung, dass die digitale Distribution ganz andere Erfordernisse hat, entwickelten sie Meerestief Digital, das mittlerweile auch auf eine beachtliche Releaseliste zurückblickt, und zuletzt noch, für die housigeren Welten, Moonpool. Dass Deepness und House irgendwann auch als Label zusammentreffen mussten, war bei Meerestief eigentlich vorauszusehen. Und anders als bei manch anderen führt diese interne Labelexplosion bei Meerestief nicht dazu, einfach rauszuhauen, was da ist, oder immer neue Künstlerpools zu erschließen, um durch den Mangel an der Möglichkeit des einzelnen Erfolges das Heil in der Breite zu suchen, quasi mit großem Netz fischen zu gehen, sondern alle Acts scheinen auf allen Labeln stattfinden zu können. Das ist genau der Moment, in dem sich zeigt, dass die Auswahl der Künstler für das Label nicht nur vorausschauend, sondern vor allem auf deren Gehalt aus war. Vielseitigkeit wird bei Meerestief eben auch bei der Auswahl der Künstler großgeschrieben und das zahlt sich jetzt erst so richtig aus.
Das erste Artistalbum erst Ende letzten Jahres von Lee Xhin aus Singapur zeigt nicht etwa eine Langsamkeit der Entwicklung, sondern erscheint dann fast wie zufällig als Erweiterung des Konzepts der Label. Vorsichtig, aber mit Nachdruck lieber ein feines Netz spinnen. Es war bislang einfach auch genug Platz auf dem Vinyl und den digitalen Releases, ein Album war nicht mal notwendig. Dennoch entdeckt man hier, dass Meerestief eigentlich noch am Anfang steht und in den Künstlern der Label noch so viel Potential steckt, dass man mit mehr als nur einem weiteren Artist-Album dieses Jahr rechnen kann. Zu unserem Glück. Doch zunächst gibt es von Lucy erst mal eine Mix-CD mit rein exklusiven Tracks, "Submerge", die schon im Titel andeutet, dass Meerestief (ihre erste Compilation hieß "Wassermusik") trotz ihres Namens gerne bekennen, dass es immer noch tiefer, deeper geht.

www.meerestief.com

SINGLES

Soulphiction - presents The Chocolettes Part II
[Musik Krause/026 - Kompakt]
Und weiter geht es mit den unglaublichen Abenteuern der Chocolettes, die hier erst mal das International Pony aufzäumen und mit "The Royal Pennekaums" einen der deepesten Soultracks der Postshuffledeephouseära machen, der mir je untergekommen ist. "Nobody Ever" zieht uns dann endgültig in die Welten, in denen Rauch wie Schaum ist, der zwischen den Zähnen klebt und die Nacht füllt mit einer Wärme, die ein feuchtes Glimmen der Extase korrekter Abstraktionen des Wahnsinns erzeugt. "In Dub" klingt wie Basic Channel aus dem nie stillstehenden Hinterhof der Zeitlosigkeit und "Sirens" wie jemand, der Carl Craig mal wieder an den Funk erinnern möchte. Magische Tracks vom ersten Moment an.
www.musikkrause.de
BLEED

Kaiserdisco - Pipe! [My Best Friend/052 - Kompakt]
Es gibt so etwas wie eine tief sitzende Furcht vor dem Dudelsack. Das mag viel mit seinem Namen zu tun haben. Und gerade die Hamburger können mir nicht erzählen, dass sie einen sehen und "Pipe!" denken. Man sitzt bei dem Track also da und wartet die ganze Zeit drauf, dass das Gedudel für Druffis losgeht. Und währenddessen schleicht sich der Track in die Ohren mit einer perkussiven Überdosis und verdrehten Soulelementen ein und wird völlig unerwartet zu einem der groovigsten Tracks des Labels. Pumpen können sie, das zeigen sie auch auf der Rückseite "Forward" die, das meint der Titel vermutlich, im Groove immer nach vorne zu stolpern scheint. Früher hätte man das Chicago genannt. Mit einer Überdosis Bass allerdings. Monoton, aber mit Kick und ein paar sehr gut platzierten überraschenden Breaks.
www.traumschallplatten.de
BLEED

My Favorite Robot - Scar [My Favorite Robot/MFR002]
Bei der zweiten Platte des frischen Labels My Favorite Robot kann das Pferd getrost von hinten aufgezäumt werden, dringt doch Jonny Whites Dubversion von "All my circuits" auf der B-Seite mit kindlicher Neugier in die Tiefen des schrubbigen und mit Anthony-Rother-like-Leads überlegten Originals ein und lässt mit den niedlichen Crash-Becken an längst vergangene Kindergeburtstage denken, die regelmäßig mit Topfschlagorgien endeten. "Scar" benutzt ebenfalls so einen Lead und lässt die Pauken spielen, ist mir aber mit der Vocal-Hook etwas beliebig. James Teej dünnt das Arrangement aus, verdoppelt die Laufzeit in epische Höhen und erfreut sich an besserer Tanzbarkeit.
BTH

Jonny White & James Teej - Musique Noir remixes
[No.19 Music/N019004]
Nachdem JW zuletzt mit "Dominatrix" schon eine gute Hand für die Auswahl seiner Rmxs bewies, lässt er die Debut-Single von 2007 nochmals veredeln. Jamie Jones zieht und verlängert den Bass einfach ab und an und zeigt, wie mit wenig Einsatz gekonnt gegrooved werden kann. Diesen Trick nutzt auch Daso und trimmt den Rest auf funktionalen Großraum mit Melodie-HandsUp. Glimpse versucht es mit cutuppigem Lounge-House. Doch das Beste zum Schluss. Bei Patrick Bateman schiebt und pulsiert das ganze verlangsamt in ungeahnte Tiefen, genauso in den Bann ziehend, wenn auch weniger abstoßend als die gleichnamige Romanfigur.
BTH

Grand Pianoramax feat. Celena Glenn & Spleen - The Hook Remixes [Obliqsound/OS 022 - Our]
Hinter diesem Namen verbirgt sich der Ausnahmepianist Leo Tardin, der einen Crossover von Jazz mit Hiphop wagt. Dies ist die erste Singleauskopplung vom großartigen Album mit Remixen von Spinna und den Berliner Freunden Rogall und m.path.iq. Das Original mit Spleen & Celena Glenn am Mikro zeigt die Marschrichtung, Spinna hat sich nicht so viel Mühe gegeben, das schöne Stück für die Tanzfläche zu präparieren. Die beiden Berliner machen ihre Aufgabe deutlich besser, es schwingt und groovt, ohne das Original zu sehr aus den Augen zu verlieren. So erkennt man dann auch Hitpotential, das Spinna irgendwie leider in beiden Versionen nicht abrufen wollte. Schade, aber Rogall und m.path.iq haben durch den Popappeal Applaus verdient und rechtfertigen den Kauf.
TOBI

I-Robots - Laws Of Robotics EP 1
[Opilec Music/12001 - Diamonds&Pearls]
Auf dieser Platte spinnt sich der Faden seiner Ornaments Platte weiter und geht auf der Rückseite dann tiefer in die sehr dichten und magischen Sounds einer Technowelt, in der man von Minimal noch nie was gehört hat und das auch beim besten Willen nicht vermisst. Sehr schwer, fast wie Blei kickt die Platte mit detroitigen Einlagen, unwahrscheinlich lockeren Beats, Strings und einer Ästhetik, die so in Stein gemeisselt klassisch wirkt, dass man manchmal schwer glauben kann, dass diese Tracks wirklich neu sind, sind sie aber. Wir wissen es. Vor 15 Jahren hätte sie aber genau so gut auf Planet E gepasst.
BLEED

V.A. - Ortloff Eins [Ortloff/01]
Ortloff ist ein neues Label aus dem Kann-Umfeld in Leipzig und verschreibt sich auf der ersten Veröffentlichung

den Dub- und Oldschoolmanifesten des Techno/House. Marko Fürstenberg eröffnet den Viertracker mit einer vielschichtigen Dub-Chord-Operette und legt den Standard ziemlich hoch an. Ohnehin scheint sich der Thinner-Betreiber grad in einer Produktionshochphase zu befinden. Deeper geht es kaum noch. Sevensol & Bender's A2 kommt indes ein bisschen konventioneller und gradliniger, bevor Mod.Civil mit Cold Flowers wie schon bei seiner letzten Ornaments auch zeigt, dass spitzbübischer Humor weder platt, noch verzichtbar sein muss. Der Beat rumpelt und kratzt an den Taktlinien wie kein zweiter und ist definitv der Floorfiller auf der EP. Ches.Lo schließt mit fast oldshooligem Tempo ab. Bedient die Klaviatur von Detroit konsequent und will wohl auch damit zeigen, dass der 124 BPM-Einheitssud dieser Tage durchaus auch mal wieder ein bisschen Speed vertragen könnte. Ein großer Einstand und eine große Schallplatte.
JI-HUN

Justin Maxwell - The Windey Man
[Palette Recordings/055 - WAS]
Wer starke Nerven hat, für den ist das endlose trippelnde Bergauf/Bergab der Sequenzen auf dieser Platte genau

das Richtige. Neurotisch, übernächtigt, dunkel und gespenstisch zeigt Maxwell allen Minimalhousern, dass man eigentlich nur eine bestialisch clowneske Melodie braucht und schon kann man an einen Track mit einer wirren Tiefe herangehen, die einem den Atem verschlägt. Oldschoolig auf diese Weise, die sagt, dass der Sound alles ist, nicht der Groove oder das Genre, kommt auch die Rückseite daher. Zwei Tracks, die einem das Fürchten auf dem Dancefloor wieder beibringen.
www.paletterecordings.com
BLEED

Marc Miroir - Kraft [Paso Music/014 - Intergroove]
Küchenzimmerkammerorchesterminimal. Damit wäre schon fast alles zu "Kraft" gesagt. Klappert. Macht ab

und an sehr weite Hallräume im Hintergrund auf. Ist was für Fundamentalisten des blubbernd holzigklapprigen Minimalsounds. Sehr trocken. Und der Tresher Remix bringt ein wenig Funk in den Bass, Melodie in den Track, und ein glitschiges Motorengeräusch, dass im richtigen Zustand von drauf auch als Digeridoo mit Ladehemmung durchgehen würde.
www.paso-music.de
BLEED

John Talabot - Africa [Permanent Vacation/Permvac033-1 - Groove Attack]
Herrlich schleifige Disconummer, die in ihren Samples so multikulturell ist, dass man kaum noch hinterherkommt. Dennoch ist hier alles wie aus einem Guss und man muss einfach mit. Vielleicht ist es die Spaghetti-Western-Bassline, die mich mit ihrem Funk so umhaut und dann sanft auf den verfilterten Sonnernuntergängen nach Hause trägt. "Naomi" lebt von den Münchenern Stakkatos, einem über allem liegenden Captain-Future-Euphoriegefühl und Dreiklang-Atmern. Doch, das gibt es."Sunshine", schließlich, ist genau das. Eine kurze Episode aus einer besseren Welt. Disco war lange nicht mehr so bunt auf den Punkt.
www.perm-vac.com
THADDI

Franco Cangelli - Raw Emotion
[Persistencebit Records/024]
Cangelli, der mit seinem Label Mowar eine der für mich spannendsten Detroitwelten durchforscht, ist auch mit seiner Platte für Persistancebit vom ersten Moment an brilliant. Jeder Track hat soviel Versprechen, solch eine Überfülle an Melodien und Harmonie und wirkt dennoch alles andere als fusselig und übertrieben. Magische Tracks, die sich auf dem Floor genau so bewähren wie im Universum der Erinnerungen an Detroit, und deren

dbg130_reviews_92.indd 92 16.02.2009 13:01:09 Uhr

Singles

Reichtum nicht nur in der Verschiedenheit der Ansätze liegt, sondern in der Brillianz und der Einzigartigkeit der jeweiligen Tracks. Eine der besten Detroitplatten des Monats für mich.
BLEED

V.A. - Mit Pauken & Trompeten Vol. 1
[Platzhirsch Schallplatten/021 - Kompakt]
Der Titel mag bei jedem erst mal die Befürchtung wecken, dass es hier um Minimal mit Bläsergedöns geht, stimmt aber alles gar nicht, denn Alex Cortex rockt auf der A-Seite mit einem Track davon, der wirklich nur von ihm stammen kann. Oldschoolig, schnell und perlend in den Sequenzen, voller Optimismus und pushend mit einem Flair, das einen wirklich vollkommen aus der Zeit heraushol t, incl. schwerer melodischer Orgeln und slammendem Detroitgefühl. Die Rückseite von Je Davu aka Melon ist purer schneller Housefunk mit gefilterten Samples direkt aus dem Herz von Disco geschnitten und trotzdem nicht zu übertrieben. Killertracks, die in einen anderen Club wollen.
www.platzhirsch-schallplatten.de
BLEED

Bryan Zentz - Midnight Teeth EP [Plus 8/8105 - WAS]
Ein ziemlich klassischer plockernder Minimaltrack ist dieses "Lokjaw". Gut gelaunt blubbernd, mit ein paar sphärischen Synthsounds, und einem sehr hüpfenden Chicagogroove. Musik, die man irgendwie in- und auswendig kennt, klar, aber bei der es eben einfach darauf ankommt, ob man sich mag. Wenn es mal eine Homecoming-Techno-Rave-Party für Minimalisten gibt, dann gehört diese Platte bestimmt dazu. "Shadowtalk" pusht etwas deeper und darker mit einer plockernden Funksequenz und feinen kleinen Hallräumen zum ausgelassenen Hände-in-die-Luft-werfen. Eine Platte, die vor allem durch ihre ausgelassene Einfachheit besticht.
BLEED

Simon Flower - Phosphenes
[Poker Flat Recordings/101 - WAS]
Klar, auf Poker Flat ist Simon Flower noch etwas darker und funkiger als sonst. Der Track überzeugt mit seiner

schwelenden Synthfunkbasswucht und den dezent zauselig glitzernden Sounds, der Efdemin Remix ist allerdings danach etwas sehr trocken geraten und erinnert mich daran, was geschehen würde, wenn jemand den Basic Channel Sound mal mit Minimalmethoden neuerfinden möchte. "Late Night" am Ende nimmt die Stimmung der ersten Seite wesentlich besser auf, als Ganzes aber hat die EP nicht ganz die Konsistenz, die man sich von Poker Flat wünschen würde. Rockt aber natürlich trotzdem.
BLEED

Sven Tasnadi - Trouble EP
[Polymorph/001 - WaS]
Neues Label der Betreiber von Ornaments. Mehr schräge Sounds waren angekündigt und Sven Tasnadi verlässt das Dubtechno-Schiff und tobt sich diesmal voll aus. Das geht auf Kosten der Tanzbarkeit, ist vielleicht aber auch so gewollt. Das Groove-Grundgerüst bietet genau den Teppich, auf dem experimentiert wird. Klangforschung ohne die Ernsthaftigkeit manch anderer. Bei "13.14 Kirmse" sind das arabische Melodien, Percussion, kleine Effekte, die durch einen unglaublichen Groove zusammengehalten werden, der locker für den Floor taugt. "Locked In" ist auch gefangen im Groove. "Hallo", ruft es manchmal aus dem Hinterhof. Will da jemand raus? Irgendwie versteckt sich da eine kleine Perle zwischen den ganzen 14-Minuten-Spielereien, die sowas von locked-in ist, dass es schade ist. Denn kurz vor der siebten Minute geht es für zwei Minuten völligst ab und da wäre die umgekehrte Zeitaufteilung viel schöner. Dennoch sehr interessant und aus der B kann man sich ja einen Edit basteln.
BTH

Remute - Bigbenization / Bersten
[Relax/001 - StraightDistribution]
Das Sublabel von Snork kommt hier mit ziemlich brilliant wuchtigen und auf seine Weise überraschend abstrakten Technomonstern von Remute, der sich ganz tief in die Soundästhetik versenkt und dabei so frisch und mächtig klingt wie schon lange nicht mehr. Sequentiell verschrobene, aber im richtigen Moment gnadenlose Hits.
BLEED

V/A - Tribute To Ramin
[Ruin/1972-2008 - Hardwax]
Tribute-Doppelmaxi für jemanden, der es nicht geschafft hat, am Nachtleben und den handelsüblichen Zutaten zerbrochen ist. Mit Stücken von Redshape, Morphosis, Rising Sun, Bvdub, Quantec und Intrusion sind hier nicht nur die musikalischen Weichen eindeutig gestellt, sondern bilden auch den Rahmen für eine intime Feier der Erinnerung auf der Länge von zwei Maxis. Ruhe in Frieden.
THADDI

Sei A - A knowing innocence
[Seinan Music/SEI002]
Auch schon lange nicht mehr gehabt. Eine Maxi, auf der nur die B2 überzeugt. Der Titeltrack, ob mit den verhallten Vocals oder ohne, schiebt sich belanglos seinem Ende entgegen und Liorca hat dem nicht viel hinzuzufügen, außer ein wenig mehr Houseappeal. Dafür ist "ballet of the synths" treibend, spannend, und mit dem Ride-Becken ab der Hälfte des Tracks zieht es einen auf den Dancefloor. Dubbiges Händehoch mit Breaks und Chords, die wissen wann sie funktionieren müssen. Sehr gut.
BTH

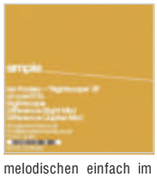
Blome & Tigerskin - Sheila / Naomi
[Sender/081 - Kompakt]
Wollen die beiden eigentlich die Nachfolge von Ernst antreten? Mehr Mädchennamen als Titel? Die Tracks sind pure Perlen des reduzierten Minimalfunks für Oldschoolliebhaber und Menschen, die ihre LFOs am liebsten morgens schon als Überdosis zu sich nehmen. Versponnen, immer mit einem Rest an Stimme, aber vor allem voller lässiger Grooves und Stimmungen, die einen vergessen lassen, dass man überhaupt mal woanders war, als in diesen Tracks gefangen . Intensität braucht Gelegenheiten.
BLEED

CLP feat. Kovas - Homecourt / Dip Shorty EP
[Shitkatapult/101 - Kompakt]
Und schon ist die hundert durch, und es wird weiter aus allen Rohren gefeuert. Der Double Dutch Remix von "Homecourt" ist natürlich Oldskool mit einer dezenten Nuance Chicagogroove und Tröten, wuchtigen Bässen und - wenn man von der Seite hört - nicht zuletzt einem gewissen HipHouse-Flair. Da ist sich Housemeister nicht zu schade, einen "Eurodance"-Mix zu zaubern. War aber auch viel zu lange weg das Genre, und bis auf die etwas aufgefädelt albern verarbeiteten Raps stimmt da auch alles. "Dip Shorty" klingt so dermaßen nach Missy vor 5 Jahren, dass es fast etwas peinlich ist. Der Bugati Force Remix streicht das und bringt etwas rabiateres Mashupgefühl an den Start. Eine Platte für Feierschweine, die gerne eine Sirene mit auf die Party bringen.
www.shitkatapult.com
BLEED

Mike Monday - Zwivetty EP
[Simple Records/0937 - WAS]
Wenn ich wo "W" seh, denk ich an Sägezahn. Reflexe, kann man nichts machen. Passt hier auch. Stellenweise, wenn der Track

mal nicht in harmonischen Countrygitarren und Strings schwelgt, dann kommt von unten immer die mächtig modulierte Sequenz, die wie aus den Zeiten hereingeweht kommt, als der Synthesizer noch alles war. Ein Märchen. Schillernd und vielschichtig. Die Rückseite "Zwubetty" leiht sich die Sequenz noch im Hintergrund, ist aber eher eine slammende Detroitpianobreitseite mit sattem Houseuntergrund. Ein Track, der die Nostalgie in Extase verwandeln kann. Als Abschluss gibt es noch eine Version, in der sich die Strings endlich mal zu Synthfiepsern und Filtern austoben können. Drei sehr verschieden, aber perfekt auf einander abgestimmte Mixe.
www.simplerecords.co.uk/
BLEED

Ian Pooley - Nightscape EP
[Simple Records/0936 - WAS]
Pooley ist immer da wenn man ihn braucht. Auf seiner EP für Simple Records schwelgt er in Harmonie, lässt



den percussiven Groove wie einen Hintergrund wirken, auf dem es vor allem um die Synths und deren wehend sonniges Treiben geht. Tracks, die man am liebsten im Sonnenlicht hören würde, dann ist der Effekt des ultrawarm weich melodischen einfach im passenden Licht. Gelegentlich mit Wildpitch-Nuancen, aber vor allem eine Ode an fast schon vergessene Housewelten, in denen Schönheit und Kitsch Hand in Hand in den Sonnenuntergang turteln.
BLEED

Patrice Scott - Far Away
[Sistrum Recordings/SIS-008 - WAS]
Sowohl im Original als auch im Mike-Edge-Remix zwitschert alles zuckersüß und deep. Der Track wird zusam-

mengehalten von einem photekschen Flüstern, einer viel zu mächtigen Bassdrum, feinen Strings und einem blubbrigen Etwas, das einfach entsteht, wenn die Maschinen warm laufen. Früh morgens muss Musik genau so klingen, dann ist die Welt ein besserer Ort. Für einen Moment.
www.myspace.com/patricescott
THADDI

- EP01 Remixes
[Snork Enterprises/017r - StraightDistribution]
Brilliant ist Hobo ja schon auf seinen Minus-Releases, aber hier scheint er mehr Freiheiten zu haben, auch die irreren Momente auszuleben und schafft so in seinem "03" Remix einen der abstraktesten Minimal-LFO-Wusel-Tracks der Stunde. Spandex rächt sich mit absurden, aber dennoch extrem funkigen und upliftenden Stakkatovocals an "04" und blubbert dazu ausgelassen wie eh und je, während der Bonustrack von ### (skurriler Name, das) einen Pianodubschuber der minimalen Art so gut gelaunt ausklingen lässt, als würden wir noch nicht mal den Anfang seiner Kunst gesehen haben. Brilliante Platte für Minimalisten, die mehr wollen als Geklacker.
BLEED

Dagtekin & Schachta - Visitation EP
[Snork Enterprises/018 - StraightDistribution]
Zwei sehr trockene Tracks mit einer Technoattitude, die die Sequenzen nach Plastik klingen lässt und dabei dennoch irgendwie einen warmen Groove erzeugen. Krümelig, verschroben, genau das, was man an vielen Snork Releases so liebt und mit einem fast zurückgezogen lässigen Kick bei all dem Irrsinn. Der Remix von Remute rockt im Sound straighter und mit mehr minimaltechno Attitude, aber kommt doch schnell zur Quintessenz, dass hier das Feuerwerk des üblen Technofunks gefragt ist. Und das zieht er gnadenlos durch. Sehr cool auch die Bonusmelodien mittendrin, die im galaktischen Fusseln einfach perfekt sitzen.
BLEED

Laufmasche - Way To Talk EP
[Snork Enterprises/019 - StraightDistribution]
Etwas sehr wuselige LFOs und im Sound vielleicht nicht ganz so klar wie die letzten Snork EPs, ist das hier definitiv eine der untypischsten Snork, aber einer der typischten Releases zugleich. Immer noch genug unbequeme Verschrobenheit, aber irgendwie auch ein klein wenig typisch minimal an manchen Stellen, die immer wieder gebrochen werden, aber doch etwas Merkwürdiges hinterlassen. Der Benno Blome Remix ist konzentrierter, wenn auch minimaler, aber scheint es zu geniessen, hier mal wirklich alberner mit den Sounds umzugehen.
BLEED

Stee Downes - Put A Little Love In My Soul
[Sonar Kollektiv/SK205 - Rough Trade]
Das Album von Stee Downes dürfte eines der meistunterschätzten 2008 sein. Da machen Remixe zwecks weiterem Anschiebens Sinn. Simbad kommt oldschoolig ums Eck, schräger Filter und technoider Bounce werden letztlich durch fliegende Synths und hintergründige Hi-Hats umspielt. Diesler frischt ‚Movement' mit etwas Funk auf, bleibt aber im radiotauglichen Songformat. Fein. Dazu Ishfaq mit einer tweakenden NeoSoul Version des hier namengebenden ‚Put A Little Love In My Soul' und eine Extended Version von ‚What Is Wrong With Groovin', dem Winner des Albums. Runde Sache.
M.PATH.IQ

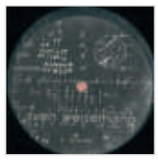
Roland Appel/Lars Bartkuhn - Based on Misunderstandings 3 [Sonar Kollektiv /201 - Rough Trade]
Mein Gitarrenlehrer zu Teenager-Zeiten war schwer entsetzt, als ich ihm meine Kündigung eröffnete: "Gerade heute hast du so gut gespielt." Das Gleiche könnte man über "Based on Misunderstandings 3" sagen: Jetzt wird Sonar Kollektiv eingestellt, dabei ist es gerade so schön. Die Remixe von Phillip "Arto Mwambe" Lauer zu Appels "Secrets" und Bartkuhns "Goodbye dancing, hello God" sind die erhebendste Rekonstruktion des heiligen Prescription-Sounds. Afro-Geflöte und Rauschsynthies in einem neblig platschigen Kontemplations-Housetrack, der genau die versteckte Wucht hat, für die man den Magier Deephouse so liebt. Der Secrets-Remix ist griffig funkiger mit gecutteten Vocals und schnippigen Claps, breitet sich aber genauso wohlig aus. Zwei Volltreffer. Die Tracks lassen sich nahtlos in den B1-Track der Foot-Therapy-EP überblenden. Und das war immer mein Liebling auf Prescription.
JEEP

Stee Downes - Put a little love in my Soul
[Sonar Kollektiv/205 - Rough Trade]
Der Ire Stee Downes komplettiert bei Sonar Kollektiv die Riege um Benny Sings und Georg Levin: softzüngige,

softfunkige Songwriter, die außerhalb der Schwerkraft einer verständnissinnigen Melancholie hinterhertänzeln, die sie zu unwiderstehlichen Posterboys für Frauen um dreißig macht. Die Schule von Michael Franks treibt Blüten, Stee Downes ist eine der attraktivsten. Diese EP remixed vier der Tracks vom "All in a Day"-Album. Wenn auf der B-Seite der Housebeat zuschlägt, klapp ich die Ohren weg. Bei aller Rücksichtname der Remixer ist mir das zu viel Club Med. Aber die A-Seite ist astrein.
JEEP

Tiefschwarz - Simple, Maybe Part 2
[Souvenir/015 - WAS]
Sehr lässig und breit in den warmen Bassdrums, kommen die beiden Tracks stellenweise so rüber, als hätten Tiefschwarz einfach im Studio die Zeit und alles drumherum vergessen und würden nur so losjammen. Etwas ziellos und übernächtigt in den zarten Ravenuancen, aber dennoch sehr funky und irgendwie locker, aber auch nicht unbedingt Tracks, die zu den großen Hits auf dem Label gehören, dafür sind sie doch trotz aller pumpenden Attitude etwas zu abstrakt und in sich gekehrt.
BLEED

Sven Weisemann - Vivid Memento
[Styrax Leaves/08 - Hardwax]
Herr Weisemann releast zur Zeit wie die Hölle und wer auch nur einen Ton dieses gnadenlosen Frontalangriffs



verpasst, ist selber Schuld. So. Hier zum Beispiel: Vier Tracks, die Weisemann oldschoolig straight zeigen, mit ordentlich Zunder und doch mehr Wärme, als andere je auftreiben könnten. Ich mag Sven Weisemann zur Zeit vor allem, weil er die 909 so gnadenlos auf jedem Track einsetzt und damit nicht nur eine ganz spezielle Nostalgiewelle lostritt, sondern auch genau verstanden hat, worauf es zur Zeit unbedingt ankommt: Die Vergangenheit nie vergessen, das Erbe bewahren. Der Rest ist Geschichte (sic!), will sagen: Viele Chords, viel Unfassbares, viel Unglaubliches. Rough ist das neue Deep.
THADDI

Maztek - Electric Rain / Karma
[Subculture Music/SCULT001-12 - S.T. Holdings]
Drum and Bass aus Italien? Hört man nicht allzu oft. Ziemlich einsam hält Subculture Music das Fähnchen auf der Breakbeat-Landkarte fest. Nach ein paar Digitalreleases steht nun das erste Vinyl an, welches gemäß der Label-Devise "infect people to dance" mit Floor-orientiertem Neuro-Funk aufwartet: Mit maximaler Sound-Ausbeute, ein paar Shuffles und Beat Offs, liefert N.Phect einen erwartungsgemäßen Peaktime-Kracher. Nicht neu, aber funktionabel, tanz-animierend. Mazteks "Karma" zielt ebenso aufs Tanzbein ab, ist aber etwas dezenter und entspannt sich zweitweise in sanften Melodiesphären. Neuro italiano.
HENNING

Pedramovitch - Parkhill EP
[Supernature/Nur003]
Detroit-Chords funktionieren fast immer. "Burka" ist die Ausnahme. Klar, irgendwie klingt das, trotzdem könnte das Vertrippte wegfallen. Deswegen eher unentschieden, einer von vielen Standardtracks. Dann lieber Alex Niggemann, mit Housethrill und 90er-Anleihen, oder der funktionale Techhouse von Men in Trees. Aber so richtig überzeugt das auch nicht.
BTH

Oloppo & Amalia - Lights, Robots'n'Love
[Swedish Brandy Productions/016 - Intergroove]
Schon wieder Killertracks auf diesem Label, die sich gar nicht erst mit dem Genre befassen. Klar, das ist House, irgendwie, extrem funky, bis hin zu sehr überdrehten Synthalbernheiten, aber dabei ist alles so quietschig und aufgekratzt und in den Spitzen so ausgefeilt, dass man wirklich jeden Moment wie eine Entdeckung geniesst. Und auch wenn sie wie auf "Street Lights" im Deeper Shade Of Soul Mix ganz und gar Vocalhouse machen, ist da soviel Bewegung und Spannung drin, dass man einfach begeistert ist. Die Rückseite kommt mit zwei sehr perkussiv funkigen Domu-Remixen eines dritten Tracks, in dem der Sound so merkwürdig durch das Stereoparameter geistert, dass man die 303 fast so hört, als würde sie auf einer Bühne stehen. Sehr aussergewöhnliche Platte.
BLEED

dbg130_81_94_reviews.indd 93 13.02.2009 11:29:27 Uhr

SINGLES

Chelonis R. Jones - Rehabilitation
[Systematic Recordings/052 - Intergroove]
Das Orginal konzentriert sich voll und ganz auf die Vocals von Chelonis und bringt eigentlich nur ein paar Synthsounds dazu (die mich an Huntemann erinnern) und ist ein Track den man bestimmt nicht selten als Eröffnungstrack hören wird, wenn ein DJ mal so wirklich in die Vollen gehen will. Ein Monster, auch wenn es keine Beats gibt. Der Remix von Dachshund steigt dann voll in die funkig perlende Minimalwelt ein, ist aber überraschend heiter und mit seinen Chordsweeps und Skapianos zur viel, viel tiefer gelegten Stimme, eine echte Bereicherung, vor allem weil er gar nicht erst versucht, das Orginal irgendwie zu treffen. Daran leidet nämlich Markus Fix, der dem Track zwar einen Groove unterschiebt, auf den man sich einigen kann, was aber mit den Vocals doch irgendwie nicht so wirklich zusammenarbeiten will, und auch die etwas zu beliebig jazzige Unterhaltungsorgel stört eher.
BLEED

Marc Romboy - Sonora (The Remixes)
[Systematic Recordings/051 - Intergroove]
Klar, Marc Romboy lässt nichts anbrennen. Da werden die LFOs in den Breaks ausgereizt bis zum Letzten, die Sounds plustern sich auf wie ein Ravekücken, und alles versetzt sich durch die Harmoniewechsel in eine dezent verdrehte Schräglage. Die Remixer hier überraschen mich. Hugo steuert mit einem sehr spartanisch angelegten Housegroove und fluffigen Oldschoolvocals auf einen sehr flausig halligen Höhepunkt zu, in dem man sich wirklich wünscht, dass man die Anlage so weit aufdrehen kann, dass die eher ruhige Grundlage doch kickt wie nichts zuvor, und Patrice Bäumel säuselt mit den an ihm immer schon geliebten brillianten Melodien und einem gehauchten Vocalstakkato, das so sanft ist wie eine Tonne Gänsedaunen in rosa. Perfekt.
www.systematic-recordings.com
BLEED

Wbeeza - New Skank EP
[Third Ear/3EEP-100 - Import]
Endlich neue Tracks von Wbeeza, der mit seiner "Heavy Stuff"-EP letztes Jahr ordentlich Eindruck hinterlassen hat. Auf der neuen Platte wird die Hittigkeit eher von Deepness abgewechselt. "War Fear" lebt von diesem manischen Sample zum Thema Krieg und ist sonst einfach nur ein typisch gestrippter Chicago-Track. Gut so, kann man nicht nur immer brauchen, ist auch noch killergut. Die restlichen drei Tracks sind noch überraschender. So viel zittrige Deephouseklassik hätte man dem Mann gar nicht zugetraut. "Hurricane" am Ende ist dann noch eine eindeutige Liebeserklärung an die guten alten Zeiten der englischen Backroom-Clubs, mit viel Filter in den Flächen und der klaren Erkenntnis, dass Soul und Techno immer gut zusammen gepasst haben.
THADDI

Unknown - Swarm
[Thriller/002 - Boomkat]
Die zweite Folge der Thriller-Serie tut alles, um Verwirrung zu stiften. "Swarm" auf der A-Seite klingt, als wäre das Master kaputt. Verprügelter Mentasm kämpft gegen eine hinkende 808, das alles in einem mehr als glitschigen Boxring der Erinnerung. "Hubble" auf der B-Seite schwirrt um einen 4Bit-Gedanken der Glückseligkeit in Deephouse, nur dass alles immer im Hintergrund bleibt und man sich wie in einem zu schnellen Dub-Zug fühlt, der gerade am allerschönsten Mädchen der Welt vorbeigebraust ist und ihre Haare verwuschelt hat. Ich gebe zu: Ich bin extremst verwirrt und liebe diese Platte.
THADDI

Peter Van Hoesen - Empire In Decline / Third Piece
[Time To Express/003 - Kompakt]
Definitiv eine besondere Platte, das hört man sobald die Nadel in die Gräben taucht. Hier wird im Hintergrund gezittert, die Synths scheinen mitzuschwingen, der Bass rockt mit einer Abstraktion durch die Täler des Sounds, die man bestenfalls aus mittneunziger Zeiten kennt. Ein Sound, der so aus einem Guß kommt, dass man Blei schlucken möchte. Die Rückseite - obwohl auch brennend im Sound - kann das nicht ganz halten, aber will in die Tiefe der Modulationen kriechen, um die Welt zu verlassen. Minimal aus einer ganz anderen Welt.
BLEED

Tom Dazing - Black Magic
[Trapez/095 - Kompakt]
Düsterer geht immer. Tom Dazing aus Brüssel kickt mit einer Platte, mit der er den Minusacts das Fürchten lehren will. Eine fiepsige Synthsequenz, quellende Basslines, auf, ab, eher ab, immer ab, abwärts, hinunter, bis man aus den Restgeräuschen auch noch bedrohliche Stimmen zu hören glaubt. Wer Tracks liebt, die sich durch jede Faser der Seele fressen bis alles zu wimmern beginnt, der wird "Divulge" verschlingen. Die Rückseite hat einen überraschend starken Detoitbezug und kickt mit ihrer übermächtigen Bassdrum und den dezenten Acidsequenzen fast schon wie eine Platte, die man aus den Archiven gerettet hat und frisch gebürstet nach 15 Jahren wieder ins Rennen schickt. Brillant. Definitiv ist Tom Dazing jemand von dem man noch einiges an Überraschungen erwarten kann.
www.traumschallplatten.de
BLEED

Mihalis Safras & Kimono - Cable
[Trapez Ltd/074 - Kompakt]
Manchmal braucht man bei solchen Tracks vielleicht einen Hauch zu lang, um sich wirklich in den Grooves wohlzufühlen. Klingelnd, trocken, minimal, mit - das findet man bei Safras oft - Drumsamples für Bonusswing, aber bis zum Break in der Mitte (auf, auf in die Serengeti) ist "Aero" mir einfach etwas zu lässig und dann werden die sehr lässigen dezent pentatonisch angehauchten Rhythmen nicht ganz so zum Mittelpunkt wie man sich das wünschen würde. Rockt natürlich trotzdem, aber auch die technoid im Plockern der Sequenzen grabende "Cable" Seite mit ihrem klebrig anhänglich, sumpfigen Groove hat Momente, in denen man sich etwas weniger Gespenster, etwas mehr Himmel wünschen würde. Eine Platte, die am besten kommt, wenn sie in einem darkeren Technoset auftaucht, in dem sie dann ihre Magie und Tiefe am besten entfalten kann und herausragender wirkt.
BLEED

Dominik Eulberg & Gabriel Ananda - Eucalypse Now!
[Traum Schallplatten/108 - Kompakt]
Das mit Abstand bescheuertste Cover (wir meinen das nicht böse) des Monats. Auch wenn man schon einiges von den beiden gewohnt ist, das hier schlägt alles. Die Tracks dazu. Dark. Verspielt, mit der eigenen Neurose perfekt durch die Sequenzen der Albträume rockend, und dabei doch so rockend und aufrichtig, dass man "Eucalype Now!" zutraut, einer der Hits des Winters zu werden. "Bill Kilgore" (ist das jetzt eigentlich das erste Anzeichen einer Post-Obama-Nostalgie?) wäre definitiv der passende Track für ein Hubschrauberballett. Sakral und mächtig, aber doch sehr cineastisch und auf Distanz. Zwei Killertracks der anderen Art.
www.traumschallplatten.de
BLEED

Jay Haze feat. D:exter - I Cant Forget
[Tuning Spork/041 - Intergroove]
Ein brilliant shuffelnder Hit. Der Track vom Album wird hier von Sneak zu einem magischen Shaker, und die Vocals von D:exter wirken noch passender. Lil Dirrty Disco aus Philadelphia inszeniert ein ziemlich tragisches Stück Detroiterinnerung und setzt den Gesang ganz anders an, Abe Duque macht gar eine tragische Techno-Oper daraus, und Fuckpony holt das Holzhammerpiano zu diversen unmissverständlich querliegenden Snacks. Sehr verschieden, die Mixe, und eigentlich immer genau richtig, auf jeden Fall aber eine Bereicherung für den Housefloor, der auch mal etwas klasisscher klingen möchte, ohne auf die Klassiker zurückgreifen zu wollen.
www.tuningspork.com
BLEED

V.A. - Home Sweet Home Sessions Chapter 4
[Upon You/019 - WAS]
Channel X beginnt die neue Saison der Compilation mit einem darken Technotrack für alle, die zu einem solide oldschooligen Technosequenzbrummer ein wenig Cellobasslinefunk lieben. "Tante Dunkel" von Mathias Mesteno leuchtet mir nicht ganz so ein, und die dezenten Trompetenschleier im Hintergrund habe ich mir eigentlich schon letztes Jahr völlig überhört. Resmann & Meinhardt bringen mit "Chapeau" wieder etwas mehr Funk und Albernheit ins Spiel und lassen den technoiden Backdrop zum Restvocal ganz schön funky in den Seilen hängen, aber mit Asem Shamas "Fujara" ist schon wieder so ein Ethnoknaller unterwegs. Zwiespältig.
BLEED

Marco Resmann - Paradise Lost
[Upon You/020 - WAS]
Sehr smoother Track dieses Paradise Lost, das er gleich mal in zwei Versionen auf die neue Upon You packt. Der Edit ist eine dieser harmonisch sanft dubbigen Chordbreitseiten, die nach und nach immer verkürzter klingen und fast schon orgelig im Groove. Das Orginal ist ganz kuschelig und mit Glökchenmelodien dann wirklich himmlisch, wie der Titel verspricht. Ein Klassiker. Die Rückseite kommt mit einem harschern Groove und solide lässigem Minimalsound, der aber gegenüber der A-Seite, bis diese Früh-90er-Ambientravemelodien kommen, erst mal viel vorzubereiten hat. Eine sehr smoothe Platte die Upon You mal eine Entspannungsphase gönnt, aber dennoch für mich einen der Hits des Labels darstellt.
BLEED

Tolga Fidan & Anthony Collins - Violente / La Cadence [Vakant/026]
Ich bin mir nicht ganz sicher, ob mir das Drummen auf "Violente" extrem gut gefällt, oder doch auf die Dauer zu viel ist. Das muss man wohl auf dem Floor im Moment entscheiden, denn es ist auf jeden Fall mit all dem Bongo- und Kuhglocken-Gewusel, aber auch mit Besensnares und einer Menge anderem Kram den ein Drumkit so zu bieten hat, schon sehr intensiv. Die Rückseite setzt nahtlos dort an und wird nach und nach zu einer jazzigen Überdrehtheit, die den Namen "My Own Band" durchaus ernst nimmt.
www.vakant.net
BLEED

Timeblind - Time Dilated By Matter [Version/001]
Hallo neues deutsches Dubstep-Label, mit dir werden wir viel Spaß haben. Und dass Timeblind mittlerweile auch in diesen Gewässern fischt, das hatten wir verpasst. Der Titeltrack mixt Timeblinds alte Liebe zum digitalen Detail mit der rauhen Kraft des Basses, lässt Stabs in Auffahrunfällen bluten, schiebt den Elektronika-Sonnenaufgang mit in den Dub und fertig ist der Hit. Auf der B-Seite wird kurz die Euphorie gesampelt und dann einfach weiter gesteppt. Mit diesem Versatzstück alter Zeiten gelingt alles, auch der Kampf gegen das orientalisch anmutende Leierkasten-Motiv. "Space Cadet" schließlich führt uns zurück zum "alten" Timeblind, der den Dub nur noch aus Ausgangspunkt für die digitale Hölle nimmt.
THADDI

Gowentgone - Remixes 2 [Vidab/08.05 - Kompakt]
Die zweite Serie der Remixe beginnt auf dem "Oracy's Dusty Basement Attempt" von "Love And Respect" so untergründig in der Bassdrum und den Sounds, dass man sich an Zeiten erinnert fühlt, in denen jeder Sound noch ein Experiment war und die in Vinyl gegrabenen Szenerien von Woche zu Woche neue Phantasmen auslösen konnten. Böse abstrakt und in einer völlig eigentümlichen Stimmung, die man einfach nicht zu fassen kriegt. Dagegen klingt Sven Weisemanns Remix von "Point Blank" schon fast klassisch. Ein Dubtrack in Perfektion, klar, aber doch etwas zu typisch für die herausragende A-Seite.
www.vidab-records.com
BLEED

Paul Ritch - Evil Laff EP [Wagon Repair/047 - WAS]
Vielleicht nicht gerade typisch, eine plockernd minimale Effekt-Feuerwerks-EP auf Wagon Repair. Aber so ist der Track. Rauschen als Explosion, dunkle Stimme, pulsierende Bassline, plockernder Groove. Alles oft gehört, perfekt inszeniert, sehr ravig, aber auf Dauer auch ein klein wenig ermüdend, aber vielleicht soll das Sample, "one time", genau das sagen. Dranbleiben, dann wird alles einzigartig. Der Konrad-Black-Remix hat mehr Tiefe, und ersetzt Plockern durch Slammen und kickt mit ein wenig zierlich lieblicher Darkness. Er hat es einfach raus, aus ein paar Elementen einen Hit zu machen, in dem man die glückselige Breite auf der Haut spüren kann.
www.wagonrepair.ca
BLEED

Schaffhäuser & Friends - Unequal Equality
[Ware Records/78 - Kompakt]
Eine Serie von Kollaborationen die als CD und zwei 12"es releast wird und mit "Lost In The Pile" mit Alex Smoke schon gleich den ersten Hit hat. Xylophonfunk in Reinstform. Das wird einem ewig im Ohr bleiben und ist dabei doch so voller Understatement, dass man es einfach nicht überhört. Auch der Track mit Ziggy Kinder ist mit sehr luftiger Melodie und sanft abstraktem Minimalsound ein Killer, und nur die Kollaboration mit And.id will hier nicht so überragend in Gang kommen.
www.ware-net.de
BLEED

Mathias Schaffhäuser & Friends - Unequal Equality
[Ware Records/077 - Kompakt]
Mit Benjamin Brunn macht er hier einen sehr klingelnd süßlichen Track mit Acidhintergedanken, der mich ein klein wenig an die Zeiten von Balearic erinnert, aber natürlich in den Dubs und Sounds viel feiner konstruiert ist. Eine Wehmut von Oldschool bleibt dennoch. "My Old Man" mit Lucy ist einer dieser sehr heiteren dubbigen Tracks, die trotz weiter Hallräume irgendwie direkt und frisch wirken und im Groove fast hüpfend rüberkommen. Und zum Abschluss ist mit Markus Güntner und "Confusion (Rules O.k.)" noch ein weiterer Klassiker dabei. Die Kollaborationen gehören definitiv zu einer der besten Ware-Platten überhaupt.
www.ware-net.de
BLEED

Even Tuell - Detroit
[Workshop/007 - Hardwax]
Labelbetreiber Even Tuell widmet gleich die ganze A-Seite seiner Liebe zur Geburtsstätte unserer Lieblingsmusik, arrangiert die Melodie als eine Art Morse-Botschaft und shuffelt sich durch dieses stoische Stakkato ganz nach oben in den Funk-Himmel. Manchmal reicht eben auch mittleres Tempo, um alles zum Kochen zu bringen. B1 rüttelt als kleine nölige Downtempo-Eskapade an den Fenstern des Establishments, schießt einen flirrenden Satelliten ins All und groovt wie ein Basketball, der knapp über dem Meeresspiegel auf den Korb zudribbelt. B2 verlässt sich eher auf die Dunkelheit, um die verhallten Claps sicher nach Hause zu bringen. Perfekte 12", wie immer auf Workshop.
www.workshopsound.com
THADDI

Giorgio Roma - Buzzing Jazz
[Young Odds/018 - Intergroove]
Der Titeltrack ist ein ziemlich alberner Househit mit Ravehintergrund und einer Orgel, die so gut gelaunt die Treppchen der Tonleiter runterpurzelt, dass man fast anfängt mitzuschunkeln. Die Strings sind genau so übertrieben wie der Rest, und wer mal einen Track braucht, der wirklich nach Spaghetti-Western klingt, der ist hier genau richtig. "Everything Is Possible" mit seinem gestöhnten Stakkatovocal gibt sich deeper und erinnert ein wenig an die Zeiten, als "Super Discount" die Speerspitze von Housemusik war. Das ist eigentlich immer willkommen.
myspace.com/youngodds
BLEED

dbg130_81_94_reviews.indd 94 13.02.2009 11:29:56 Uhr

De:Bug 131 Vorschau // ab dem 27. März 2009 am Kiosk

Online-Musik: Nochmal alles anders

Unkommerzielle Netlabel mit kostenlosem Musikangebot oder Digitallabel mit Bezahl-Download? Im Netz entbrennt die ideologische Schlacht. Während Kompromissmodelle bereits pragmatische Auswege aufzeigen. Wir machen eine Rundgang durch die Netlabel-Szene in Aufruhr, beleuchten den neuen Vertriebskanal via Musik-Games und stellen die neuen Plattformen Mufin und Livebeats vor, die das Musikwirrwarr im Internet mit neuen Konzepten sortieren wollen.

Reload Pop

Nicht nur die Musikindustrie und die Popkultur befinden sich seit zehn Jahren in der Krise, auch der mühsam aufgebaute Pop-Diskurs der letzten Dekaden hat seine Identität und Authorität neu auszuloten. Greifen pop-linke Subversionstheorie und post-adornitische Haltungen überhaupt noch, um die Spannweite der Digitalisierung zu erfassen? Wie sieht eine zeitgemässe Kritik der Musikkritik aus? Wir wollen sehen, ob das vermeintliche Ende des Popdiskurses auch ein Neuanfang sein kann.

Musiktechnik: Monitor-Test

Pünktlich zur Musikmesse Anfang April nehmen wir kompakte Monitor-Boxen ins Visier. Wie viel Geld muss man ausgeben, um im Studio einen amtlichen Sound zu bekommen. Wie groß bzw. wie klein können und müssen die Lautsprecher sein? Im Feldversuch halten wir unsere Ohren ganz nah an die Bassbins.

ABO

Hier die Fakten zum DE:BUG Abo: 12 Hefte direkt in den Briefkasten, d.h. ca. 500000 Zeichen pro Ausgabe plus Bilder, dazu eine CD als Prämie. Die Prämie gibt es immer solange der Vorrat reicht, wobei der Zahlungseingang für das Abo entscheidet. Noch Fragen?

UNSER PRÄMIENPROGRAMM

The Whitest Boy Alive - Rules (Bubbles)
Die Band um Erlend Øye spielt den softesten House-Pop der Welt. Auf ihrem zweiten Album geben sie dem Groove mehr Raum und tänzeln durch ihre verschmitzten Melodien. Flockiger kann man den Frühling nicht einläuten.

Harmonic 313 - When Machines Exceed Human Intelligence (Warp)
Mark Pritchard erfindet sich als Harmonic 313 auf Albumlänge komplett neu. Das hier hat nichts mit den geschmackvollen Ambient-Eskapaden von früher zu tun. 8Bit-HipHop, gemischt mit Techno, Dubstep und Science Fiction ... die Welt war nie besser.

Josh Wink - When A Banana Was Just A Banana (Ovum)
Kryptischer Titel, klare Ansage: Josh Wink ist der Botschafter der guten alten Zeiten, von House in seiner Hochphase, der ausufernden Parties und der guten Laune. In dieser Zeit, als die Banane noch die Banane war, spielt sein neues Album, steckt die Inspiration und der Groove, der diese Platte so funky macht.

V/A - Rekids Revolution (Rekids)
Die große Werkschau rund um den Radioslave. Neue Stücke, alte Hits, Remixe und Eigenproduktionen und als Bonus eine Mix-CD. Diese fette 3er-CD erklärt euch laut und heftig alles, was ihr je über Rekids wissen wolltet.

Jesse Rose - What Do You Do If You Don't (Dubsided)
Früher war Jesse Rose die Gallionsfigur des Fidget House, ein Genre, das er sich schlicht und einfach ausgedacht hatte: des Hypes wegen. Jetzt, auf seinem Album, zelebriert Rose den deepen und doch schmunzelnden House und bekommt dank Hot-Chip-Vocals sogar einen echten Monsterhit. Essentielles Album!

DEBUG Verlags GmbH, Schwedter Strasse 08-09, Haus 9A, 10119 Berlin. Bei Fragen zum Abo: Telefon 030 28384458, Email: abo@de-bug.de, Bankverbindung: Deutsche Bank, BLZ 10070024, KtNr 1498922

HIERMIT BESTELLE ICH ZWÖLF AUSGABEN DE:BUG ALS ...

○ ABONNEMENT INLAND
12 Ausgaben DE:BUG zum Preis von 36,- inkl. Porto und Mwst.

○ ABONNEMENT AUSLAND
12 Ausgaben DE:BUG zum Preis von 41,- inkl. Porto und Mwst. / Paypal-login: paypal@de-bug.de

○ GESCHENKABONNEMENT
12 Ausgaben DE:BUG für eine ausgewählte Person ("Beschenkt"-Feld beachten!)

WIR GARANTIEREN DIE ABSOLUTE VERTRAULICHKEIT DER HIER ANGEGEBENEN DATEN GEGENÜBER DRITTEN

○ BANKEINZUG

Kontonummer: .....

Bankleitzahl .....

Kreditinstitut .....

○ BAR

○ ÜBERWEISUNG

○ PAYPAL
(NUR AUSLANDSABO)

○ DEINE DATEN

Name .....

Strasse .....

PLZ, Ort, Land .....

E-Mail, Telefon .....

○ GESCHENKABO FÜR

Name .....

Strasse .....

PLZ, Ort, Land .....

E-Mail, Telefon .....

Ort, Datum ..... Unterschrift .....

Von dieser Bestellung kann ich innerhalb von 14 Tagen zurücktreten. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.

Coupon ausfüllen, Prämie wählen und abschicken an: DEBUG Verlags GmbH, Schwedter Str. 08-09, Haus 9A, 10119 Berlin. 36 EURO (Inland) oder 41 EURO (Ausland) auf das Konto der Debug Verlags GmbH, Deutsche Bank, BLZ 100 700 24, KNR: 149 89 22 überweisen. Wichtig: Verwendungszweck und Namen auf der Überweisung angeben. Das DE:BUG Abo verlängert sich automatisch um ein Jahr, wenn es nicht 8 Wochen vor Ablauf gekündigt wird.

dbg129_Abo.indd 95 13.02.2009 17:44:41 Uhr

MUSIK HÖREN MIT:
ANDREW WEATHERALL

Andrew Weatherall ist eine der Säulen englischer Ravekultur. Als Produzent von Primal Screams "Screamadelica" oder als Teil der Freistil- bis Kifferhouse-projekte Sabres of Paradise und Two Lone Swordsmen und als Biker in der DJ-Booth trägt er einen guten Teil Geschichte auf seinen tätowierten Unterarmen. Sein neues Album "Vs The Boardroom" ist eine Kollaboration mit Mitgliedern seines Studio-Kollektivs. Von Thaddeus Herrmann und Anton Waldt

ANDREW WEATHERALL VS. THE BOARDROOM
ist auf Rotters Golf Club/Rough Trade erschienen.

www.rottersgolfclub.co.uk

UNKNOWN – FROZEN BORDER (2009)

Das ist dieser alte Stab-Sound, eine von diesen Scheiben, die man spielt und nicht weiß, ob es eine alte oder neue ist. Das ist es auch, warum es sich heute so anhört wie vor zehn Jahren, wenn ich auflege. (lacht)

Die kam vor etwa zwei bis drei Wochen heraus. Manche sagen, es ist ein Bootleg aus alten Sachen.

Ich spiele teilweise Platten, die fünfzehn, zwanzig Jahre alt sind und es klingt immer noch gut. Und wenn zwanzigjährige Kids ankommen und fragen: Wow, ist das neu? Dann antworte ich: Nein, das ist aus einer Zeit, als du noch nicht mal geboren warst! Aber es fühlt sich immer noch gut an: Classic music is classic music, you know?! Wenn ich mir junge Garage-Punk-Bands ansehe, die alten, ursprünglichen Sound mit altem Equipment machen, dann klingt das immer noch gut – und das 40 Jahre nach Garage Punk! Mit Dance, House und Techno ist es dasselbe. Tracks, die mit dem ursprünglichen Equipment produziert werden, klingen einfach immer gut, ganz egal, ob sie zehn Jahre alt sind oder zehn Tage. Das ist auch der Grund, warum ich auch nach zwanzig Jahren DJing nicht gelangweilt bin. Aber zurück zu dem Track: Der riecht wie eine deutsche Warehouse Party früh am Morgen!

Hast du auch Gerüche für andere Länder?

Klar, es gibt einen bestimmten französischen Geruch, einen spanischen ... (lacht)

Lass uns über das letzte Album von "Two Lone Swordsmen" sprechen, "Wrong Meeting". Wir haben sie gemocht, fanden aber verwirrend, dass sie wirklich nach einer kompletten Garage Band klingt?

Reiner Zufall. Bei Keith (Tenniswood) und mir standen Instrumente von Freunden im Studio rum, mit denen haben wir einfach rumgespielt. Die Stücke basieren aber alle auf programmierten Tracks. Im Osten Londons, wo das Studio ist, hängen außerdem viele Musiker rum. Wir konnten Nachmittags einen Song schreiben, dann in den nächsten Pub gehen und einen Drummer zum Einspielen mit ins Studio nehmen. Aber das war kein Plan, mit einem Post-Punk- oder Rock-Album Verwirrung zu stiften.

THE HIGH NUMBERS – ZOOT SUIT (Backdoor 1964)

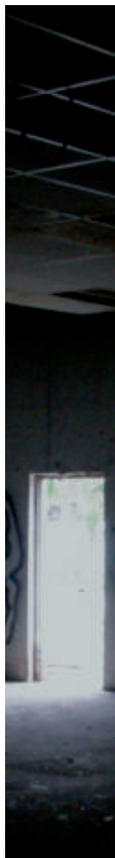
Irgendeine Idee, was das ist?

Nein.

The High Numbers, aus denen nach dieser Single The Who wurden...

Ich mag The Who wirklich sehr, war aber immer mehr Small-Faces-Fan. Ich bin eben genau wie die Small Faces aus Ost-London. Und The Who kamen aus West-London. Aber eigentlich geht es ja darum, dass England eigentlich immer Einflüsse wie Rhythm'n'Blues und Rock'n'Roll aus den USA aufgenommen und verarbeitet hat, um sie wieder zurück nach Amerika zu verkaufen. Das ist auch mit House und Techno passiert. Als ich mich für die Musik der Jungs aus Detroit interessierte, war es Schwuchtel-Musik, mit der ein Cowboy mitten in den USA nichts anfangen konnte. Aber in England – und generell in Europa – wurde Techno gehört, neu bearbeitet und wieder nach Amerika geschickt. Und das passierte ebenso mit Blues in den frühen 60ern. Blues-Künstler

dbg130_musikhörenmit.indd 96 12.02.2009 12:38:09 Uhr



wie Buddy Guy oder Muddy Waters – in Amerika war niemand wirklich an denen interessiert. Aber als ihre Musik nach England gelangte und neu interpretiert wurde, entstanden daraus die Beatles, die Stones oder The Who.

Die Frage ist, ob das weiterhin so laufen wird oder ob die Zeiten vorbei sind ...

Klar, heute fehlen die Grenzen, alles ist ein riesiger Schmelztiegel und es gibt diese abgrenzbaren Bewegungen nicht mehr, weil alles überall verfügbar ist. Die ersten R'n'B-Platten in den frühen 60ern waren bei uns schwierig zu bekommen. Das war mühsame Recherche-Arbeit. Es konnte dich Monate kosten, bis du eine Platte bekamst, dann die Riffs rauszuhören und zu üben. Heute ist alles sofort im Netz abrufbar. Das hat das Leben sehr viel leichter gemacht, aber es bedeutet auch, dass Dinge sich nicht mehr entwickeln. Sie gelangen innerhalb von ein paar Wochen durchs Internet und sind dann weg. Früher bin ich ein Mal im Monat nach London gefahren, um Platten zu kaufen. Dann wieder in meinen Vorort. Da war ich dann allein mit der Musik. Musik verbreitet sich heute auf andere Weise und man kann keine Bewegungen mehr ausmachen wie noch bei Punk Rock oder Acid House. OK: Es mag Achtzehnjährige geben, die das anders sehen...

WIRE – 12XU (Wire, EMI 1977)

Oh ja, Wire. Ist das von der "Live at Roxy"? Nein? Aha, die Album-Version. Als ich etwa dreizehn war, kam "Live at Roxy" (Punk-Club in London) raus und seitdem liebe ich sie. Ich bin ein wirklich, wirklich großer Fan. Manches von ihren Alben klingt immer noch modern, "I am the Fly" zum Beispiel. Absolut zeitlos. Aber zu ihrer Zeit hatten sie nie wirklich Anschluss an die Szene, weil sie ein bisschen intellektueller waren.

Magst du die Sachen, die sie in den 90ern gemacht haben?

Zu dieser Zeit hatte ich sie aus den Augen verloren, das war mir dann auch zu intellektuell. Es gibt eine Reihe von Bands, bei denen es ähnlich ist. Television zum Beispiel. Wire waren immerhin noch ein bisschen Punk Rock. Aber Television klangen irgendwann zu sehr wie das, was die älteren Typen hörten. Kein Prog-Rock, aber ein bisschen zu kompliziert. Ich brauchte es ein bisschen einfacher. Die erste Musik, mit der ich mich wirklich beschäftigte, war traditioneller 50s-Rock'n'Roll. Als ich elf oder zwölf war, gab es ein Rock'n'Roll-Revival in England, ausgelöst durch einen Film namens "That will be the day", der den Wechsel von traditionellem Rock'n'Roll zu mehr Rhythm'n'Blues behandelte. Aber auch Glam Rock war angesagt. Weil ich jung war, dachte ich, Glam Rock wäre auch Rock'n'Roll – nur mit glitzernden Hosen und anderem Haar.

C-PIJ (C-Pij 03, 1999)

Bei diesem Song helfe ich dir. Du hast eine Platte auf ihrem Label und sie haben einen Remix für dich gemacht.

Oh, da singt meine Ex-Freundin im Background!

Aha?

Nina Walsh. Sie hat auch die Backingvocals auf "Wrong Meeting" und für "From The Double Gone Chapel" gemacht. Das klingt gut, ich habe das lange nicht mehr gehört.

Ihr Remix für die Two Lone Swordsmen war überraschend ...

Sie mochte den Track, also hat sie den Mix gemacht. Und genauso ist es mit dem Calexico-Remix auf der anderen Seite. Es ist einfach: Ok, ich mag Calexico, lass uns einfach fragen, ob sie einen Remix machen und im Tausch machen sie einen für mich. So was passiert mir ständig. Neulich kaufe ich ein Album von den Headless Heroes, was ich sehr gut fand, und als ich in den Credits las, erkannte ich, dass Hugo Nicolson sich dahinter verbarg, mein Toningenieur, mit dem ich "Screamadelica" für Primal Scream produzierte. Ich rief ihn an und fragte, ob er einen Mix für mein neues Album machen wollte. Es ist also niemals wirklich geplant. Es hängt immer davon ab, wem du im Pub oder auf der Straße begegnest, oder welche Instrumente gerade im Studio rumliegen.

Du hast ja auch viel als Remixer für sehr unterschiedliche Künstler gearbeitet. Haben dich die Originale wirklich interessiert oder war es auch nur ein Job?

Irgendetwas an den Originalen musste mich immer anspringen. Ich habe gerade erst eine Menge Geld abgelehnt, weil ich den Track einfach nicht mochte. Obwohl es Tracks gibt, die ich nicht mag, aber trotzdem auf die Bassline oder die Drums einsteigen kann.

JUSTUS KÖHNCKE – THE ANSWER IS YES (Zwei Photonen EP, Kompakt 2004)

Das ist eher neu, oder?

Es ist so drei, vier Jahre alt. Idee?

Nein, aber ich weiß, dass ich ihn habe. Ich mag diese Musik, weil sie funktional ist, aber ich weiß deshalb nicht immer, wie das Stück heißt. Ich weiß immer nur, dass ich den Track habe und dass es der zweite Track auf der Platte mit dem roten Label ist. Und ich erinnere mich, wie er klingt, ich erinnere mich an den Beat und wie schnell er ist. Ob es eine Disco- oder Techno-Platte ist. Ich mag elektronische Tanzmusik, aber ich höre mir das nicht bewusst zu Hause an. Dancemusic ist meine Werkzeugkiste und ich weiß nicht, wer jedes einzelne Werkzeug gemacht hat. Aber ich weiß, wie es funktioniert..

ALEC EMPIRE – LIMITED EDITION (Force Inc. LIM01, 1993)

An den müsstest du dich gut erinnern.

Aphex Twin?

Alec Empire. Wie war das für dich, als dieses ganze Breakbeat-Ding in den UK gestartet ist?

Ich mochte Drum and Bass, weil es so extrem war. Aber ehrlich gesagt, bin ich da nie so wirklich rein gekommen. Ich mag Aphex-Twin-Sachen, weil sie sehr extrem sind. Aber es wurde alles etwas zu formelhaft, immer die gleichen Breaks, die gleichen Computer-Programme. Ich finde, es hat keinen Groove und es war mir auch zu schnell. Darum gab es dann auch 2Step. Drum and Bass wurde zu industrial und aggressiv. Dann kamen die Girls nicht mehr in die Clubs. Also haben sie alles etwas verlangsamt und wieder mehr sexy gemacht. Und daraus entstand 2Step. Das ist das Gleiche wie mit wirklich hartem industrial Techno. Ich mag das Konzept wirklich, aber du gehst in die Clubs, hörst es dir an und es ist einfach ... zu männlich: nur Typen ohne Shirts.

Was ist mit Dubstep?

Das ist vorbei. Das ist genauso wie bei Punk Rock und HipHop, vor allen Dingen HipHop. Es ging einfach um Spaß. Und dann fingen die Leute an, sich alle ein wenig zu ernst zu nehmen und zu denken: Oh, wir sind jetzt Musiker, wir müssen jetzt etwas ernsthafter sein – lasst uns anfangen, mit Mollakkorden zu arbeiten. Vor fünf, sechs Jahren rauchte ich viel zu viel Dope und war ein bisschen am durchdrehen. Und immer, wenn ich jetzt Dubstep höre, kommt mir dieser Dope-Geruch in den Sinn und ich werde depressiv. (lacht) Also gar nicht wegen der Musik.

Bevor wir unseren letzten Track spielen, könntest du noch etwas über deine neue Platte erzählen.

Oh ja, der Boardroom. Neben meinem Studio gibt es vier, fünf weitere, in denen viele Leute arbeiten - du sitzt an einem Remix, da kommt die Bassline aus dem Nachbarstudio durch die Wand und du denkst: Fuck, that's great! In einem Raum hörst du Electro, im nächsten Rock'n'Roll, der reine Soundclash. Die Jungs aus dem Studio sitzen auf 40, 50 Songs. Und ich dachte, es ist kriminell, dass diese Musik nicht veröffentlicht wird. Also warum machen wir nicht einfach was damit? Ich remixe ein paar von euren Tracks und ihr ein paar von meinen. Und ich arbeite schon am zweiten Teil der Serie!

FEHLFARBEN – HIER UND JETZT (Monarchie und Alltag, EMI 1980)

Berlin, 1990?

Nein, es ist aus Düsseldorf, 1980.

Die Produktion ist großartig, dieser kleine Hall, der komprimierte, tighte Drumsound. Das ist der Sound, den ich mochte, als ich etwa 18 war, "Gang of Four" oder Sachen von Factory Records. Ich ging damals zur Uni und je gebildeter ich wurde und je mehr Bücher ich las, desto mehr entfernte ich mich von Glam Rock und Punk und suchte nach mehr Intellekt in der Musik, etwa in Post-Punk-Sachen. Wenn ich Interviews las, dachte ich mir immer öfter: Oh, ich lese auch Franz Kafka, oh ich habe Dostojewskij in meiner Tasche so wie diese Musiker! Der Sound erinnert mich an mich als überheblichen Teenager.

Wenn man mit Briten über deutsche Musik redet, kommen ja viele zuerst mal auf Krautrock ...

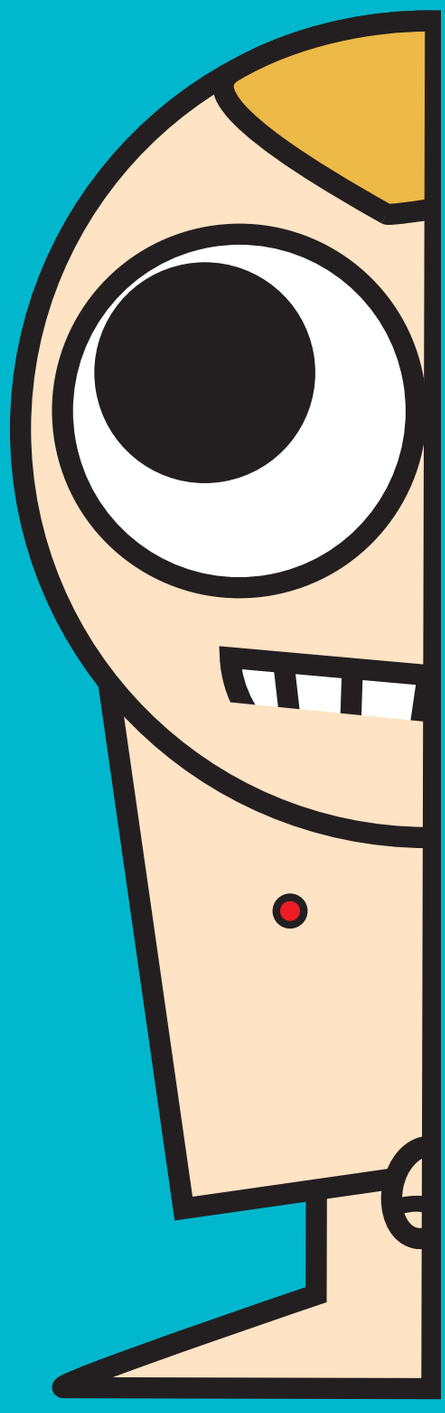
Ich habe mich nie wirklich mit Krautrock befasst. Als ich 15 war, hatten viele der älteren Jungs auf der Schule sogenannte Krautrock-Platten. Aber ich dachte, sie wären Hippies. Also habe ich lange Zeit die Finger davon gelassen. Erst als John Lydon 1980/81 in Interviews sagte, er möge Can und Krautrock, dachte ich mir: OK, hör's dir mal an. Vieles davon war wirklich schlecht. Die Musik von Can klingt zwar immer noch modern für mich und ich mochte Amon Düül, Neu! und La Düsseldorf, aber 90 Prozent der Musik ist Hippie-Nonsens. (lacht) Die erste deutsche Musik, an die ich mich erinnere, ist aber Giorgio Moroder und Kraftwerks "Autobahn". Ich war wahrscheinlich 13 oder 14, saß im Auto meines Vaters auf der Autobahn und der Titel kam im Radio. Meine Eltern sagten: "Oh, das ist keine Musik, das klingt nach Maschinen." Und ich dachte: Yeah cool! (lacht) Und das gleiche Gefühl hatte ich auch bei Donna Summer. Ich weiß noch, wie die Leute sagten: "Die drücken ja nur Knöpfe!" Und ich dachte: Yeah, wie cool ist das?!

dbg130_musikhörenmit.indd 97 12.02.2009 11:58:45 Uhr

Von Anton Waldt (Text)
& harthorst.de (Illustration)

FÜR EIN BESSERES MORGEN

Saufen, kotzen, Karussell fahren: Die Krise wandert vom Kopf in den Magen und macht Speckgürtelmama ganz kribbelig. Wie hoch steht das Wasser Speckgürtelmama? Drei Fuß hoch und steigend! Die Krise als solche boomt. Krise als Lifestyle ist total angesagt. Raus aus den Vampire Applications, ran an Low-hanging Fruit und auf alle Eventualitäten vorbereitet sein. Zum Beispiel auf die Möglichkeit, dass es Gott doch gibt und die katholische Kirche seit 2.000 Jahren Recht hat. Wie bitte? Richtig gehört: Wenn deutsche Bischöfe "Gott statt Geld" fordern, werden geschasste Broker, arbeitslose Finanzjongleure und Sinn suchende Banker vom heiligen Geist durchsprudelt und die armen Sünder erkennen, dass Profit keine Lebensgewissheit ist. Goddammit! Damit hätten die Bischofs-Pappnasen aber echt mal ein bisschen früher rumkommen können. Es folgt das leidige Lied vom fanatischen Konvertiten, der es wissen will. Oh böse für Lutschen? Oh böse am Latschen! Die Hochfinanzmeute pilgert nach Rom und folgt dabei dem Knaller-Claim aus der Bergpredigt: "Der Weg ist das Ziel." Schwäbische Ketzer müssen für ihre Automobil-Häresie brennen, das Bankgeheimnis und seine Hüter werden im Zürichsee ersäuft und Alpenpässe mit bloßen Knien blutig geschliffen. So weit, so schon ganz schön geil, aber natürlich noch längst nicht geil genug für Gott. Das zaudernde Weichei auf dem heiligen Stuhl muss weg! Papst Benedikt XVI wird mit dem goldenen Handschlag verabschiedet, danach muss Joseph Alois Ratzinger für sein ewiges Zaudern am Kreuz büßen und Hartmut Mehdorn bringt als Papst Pius XXX den Saustall auf Vordermann (Schon klar, eigentlich wäre erst Pius XIII an der Reihe, aber XXX kommt einfach mal viel, viel schärfer).



Halbhorst sagt: Alles halb so schlimm.

Der Templer-Orden wird rehabilitiert. Großmeister Sarkozy organisiert die Aufrüstung mit Hellebarden und AK47. Die katholische Kirche steht endlich wieder unter Waffen und rüstet sich für einen zünftigen Kreuzzug. Mehdorn und Sarkozy stecken ihre geballten Superhirne zusammen und siehe, sie erkennen die Chance im tausendjährigen Versagen: Heute harren millionenmal mehr Ungläubige auf die Erlösung im Blutbad, als es sich Papst Urban II im Jahr des Herren 1095 jemals hätte erträumen können! Das gibt einen superduper Bonus! Weihwaterboarding! Bad Bank-Überfall! OK, das ist dann wohl eine Bad Idee, Speckgürtelmama-Kribbeln hin, Krisen-Lifestyle her. Aber das Denken wird ja dieser Tage sowieso immer breiter und flacher. Ein Phänomen, das von Experten als Pfannkuchen-State-of-Mind bezeichnet wird und große Schnittmengen mit dem Trend zu Äpfeln und Birnen aufweist: Werden die Schwänze kleiner, wenn die Porno-Industrie von der Krise erfasst wird? Dürfen sich Raver über die Krise freuen, weil sie Lagerhäuser leer stehen lässt? Der Don'no und das Bisschen hängen ab und wollen es wissen: Wenn die Porno-Schwänze genauso schnell schrumpfen, wie der Meeresspiegel Klimakatastrophen-bedingt steigt, kann das Internet wohl bald einpacken, weil zehn Zentimeter ja Weltmeeres-technisch nicht viel sind, aber Schwanz-pespektivisch ne ganze Menge, ne? Dabei ist die Krise ohnehin eine Belastungsprobe der Geschlechterbeziehung, da gibt es kein Vertun, mich lullt niemand ein mit "halb so schlimm" oder "wird schon werden" oder "warten wir halt mal ab" oder "auch das geht vorbei" oder "mach dich mal locker" oder "davon geht die Welt nicht unter" oder "beruhig dich erst mal" oder "nur nicht den Kopf hängen lassen" oder wie sie alle heißen, ist doch wahr! Mitten in der Enthirnungsphase, diese unverbesserlichen Kiffer. Der Don'no rollt Filter aus Subprime-Papieren, das Bisschen redet sich um Kopf und Kragen: Springt der Raver wie ein Flummi, war die Pille wohl aus Gummi! Druff bleibt druff, da helfen keine Pillen. Für ein besseres Morgen: Googleburger und AfroButt Reader meiden, Klatschpappenfreundlichkeit pflegen, Juckbohnen in den Servicesack und bei Kopfschmerzen einfach mal das Frontend reloaden.

dbg130_abt.indd 98 12.02.2009 11:26:41 Uhr